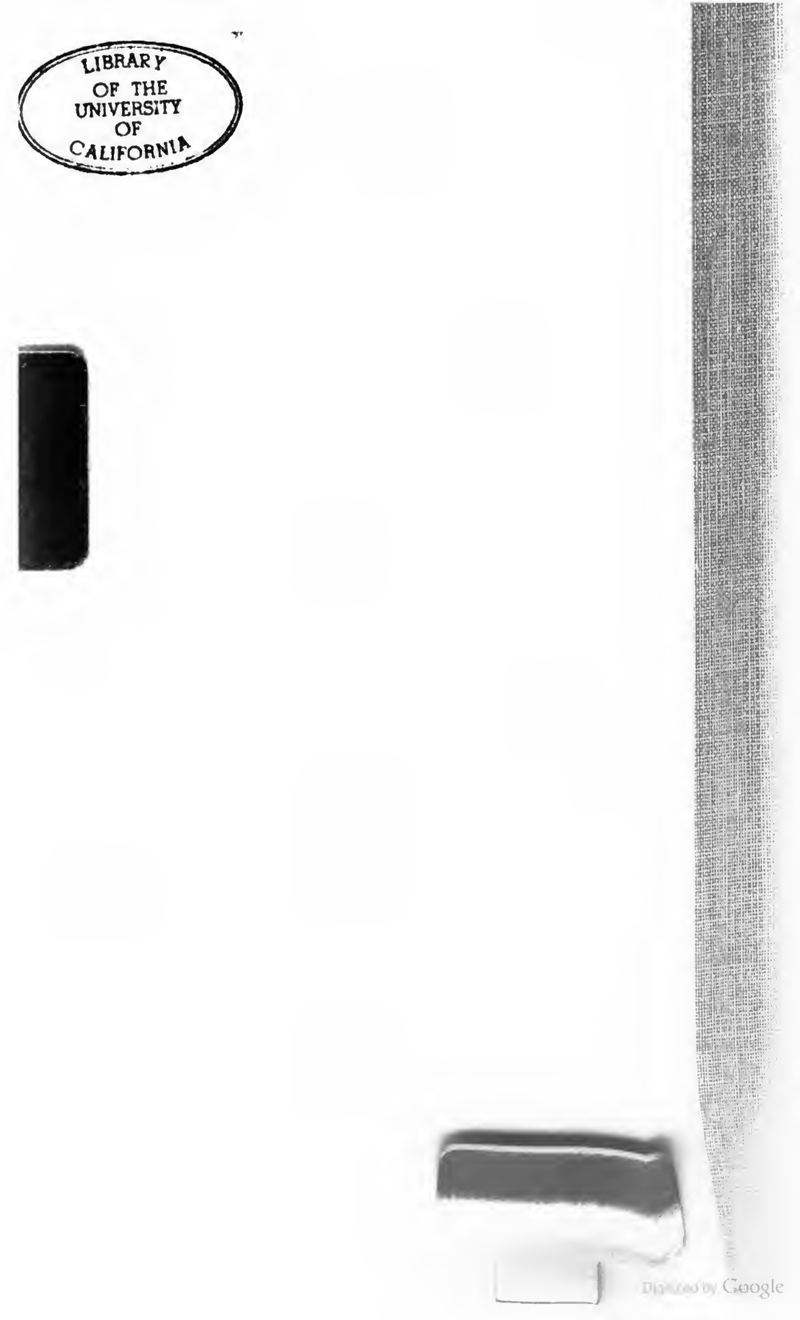
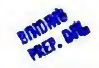
Unterirdische Literatur im revolutionären Deutschland während des ...

Ernst Drahn,
Susanne Leonhard





Unterirdische Literatur im revolutionären Deutschland während des Weltkrieges

von

Ernst Drahn und Susanne Leonhard

CURT SCHULZ STEGLITZ.

Berlin-Fichtenau 1920
Verlag Gesellschaft und Erziehung
G.m.b.H.

VERLAG GESELLSCHAFT UND ERZIEHUNG G. M. B. H.
BERLIN-FICHTENAU, Parkstraße 3

REVOLUTIONS-BIBLIOTHEK

Unter diesem Sammelnamen erscheinen alte und neue Schriften, die geeignet sind, die Theorie und die Praxis der Revolution und ihres Endzieles, des Sozialismus, zu fördern. In der „Revolutions-Bibliothek" kommen alle Richtungen der sozialistischen Bewegung zum Wort. Das einzige Ziel, das die Sammlung verfolgt, ist die Schaffung eines neutralen Bodens, auf dem sich alle treffen können, deren Endziel die sozialistische Organisation der menschlichen Gesellschaft ist.

Bisher sind erschienen:

Nr. 1 **LEO TROTZKI: Arbeit, Disziplin und Ordnung werden die sozialistische Sowjet-Republik retten** . . . . **M 1,—**
Trotzki erhebt hier die Forderung, daß die Arbeiterschaft, die durch die soziale Revolution zur Besitzerin der Produktionsmittel geworden ist, sich davor hütet, bestehende wertvolle Einrichtungen sinnlos zu zerstören und jene qualifizierten Elemente, die für die technische Leitung der Betriebe notwendig sind, zu beseitigen.

Nr. 2 Prof. **GEORG FRIEDRICH A. NICOLAI: Sechs Tatsachen als Grundlage zur Beurteilung der heutigen Machtpolitik** . . . . **M 1,50**
Ein Versuch des bekannten Pazifisten, den Zusammenhängen der imperialistischen Machtpolitik nachzuspüren. Eine wertvolle Waffe im Kampf gegen Militarismus und Imperialismus.

Nr. 3 **KARL MARX u. FRIEDRICH ENGELS: Das kommunistische Manifest. Mit mehreren Anhängen: Programme der deutschen sozialist. Parteien** (11. bis 15. Tausend) **M 2,—**
Der erste Schritt zur Einführung in die sozialistische Gedankenwelt, der wesentlich dadurch erleichtert wird, daß dem klassischen Dokument des Sozialismus ein Programm sämtlicher deutscher sozialistischer Parteien beigefügt ist.

Nr. 4 **N. BUCHARIN: Das Programm der Kommunisten (Bolschewiki).** (3. bis 5. Tausend) . . . . **M 3,—**
Eine wertvolle Orientierung für alle diejenigen, die ein Urteil über den Komplex der schwierigen Fragen des Bolschewismus gewinnen wollen.

Nr. 5 **PAUL SCHWARZHAUPT: Die Wahrheit über die Türkei. Die Armeniergreuel und die Deutschenbedrückungen durch die Jungtürken** . . . . **M 1,—**
Die Schrift schildert in kurzen und scharfen Umrissen die ungeheure Korruption des türkischen Beamtenapparates, die schließlich zum völligen Zusammenbruch der Türkei führte.

Nr. 6 **SSUMATOCHIN: Laßt uns in Kommune leben. Mit einem Vorwort von W. Karpinsky.** (6. bis 10. Tausend) . . . **M 1,50**
Die Broschüre schildert die Gründungsgeschichte einer kommunistischen Landgemeinde und enthält ihre vollständig ausgearbeiteten Satzungen und Arbeitsordnung. Zum Verständnis der kommunistischen Landtheorie ist sie unentbehrlich.

Nr. 7 **A. MERRHEIM: Die wirtschaftliche Revolution** . . **M 1,50**
Der französische Arbeiterführer und Sekretär des französischen Metallarbeiterverbandes wendet sich entschieden gegen die allgemein gebräuchliche Auffassung, alles Heil für die sozialistische Entwicklung nur in Lohnbewegungen zu suchen.

Nr. 8 **JAMES BROH: Entwurf eines Programms der U.S.P., sowie Kritik des Aktionsprogrammes** . . . . **M 3,—**
Die Arbeit Broh's hat innerhalb der U.S.P. zu scharfen Auseinandersetzungen geführt und mit dem Austritt Broh's aus der Partei geendet. Sie ist wichtig für die Beurteilung der Strömungen, die in der Unabhängigen sozialistischen Partei durcheinanderlaufen und um Anerkennung ringen.

Nr. 9 **ERNST DRAHN u. SUSANNE LEONHARD: Unterirdische Literatur des revolutionären Deutschland während des Weltkrieges. Mit verschiedenen Facsimiles und Illustrationen**
Viele Züge der deutschen Revolution werden erst dem erklärlich, der dieses Material studiert, das von zwei guten Kennern der revolutionären Propagandaliteratur zusammengestellt ist. Das Werk, das das Ergebnis der Arbeit von politischem Interesse geführten Sammlergeistes ist, erhält seinen Wert durch die Wiedergabe zahlreicher Dokumente, die auch in dem bestgeleiteten Archiv nicht vorzufinden sind.

Nr. 10 **RICHARD BERNSTEIN: Redakteur des Vorwärts. Der Kapp-Putsch und seine Lehren** . . . . **M 1,—**
Bernstein fordert in seiner interessanten kleinen Schrift die Beilegung des sozialisichen Bruderkrieges und die einheitliche Zusammenfassung aller sozialistisch wirkenden Kräfte als Maßnahme gegen neue militaristische Putsche.

Die Sammlung wird fortgesetzt.



Dr. KARL LIEBKNECHT

Des Genossen

Dr. Karl LIEBKNECHT

Brief an das Kommandanturgericht.

Berlin, den 3. Mai 1916

An das Konigliche Kommandanturgericht.

BERLIN.

In der Untersuchungssache gegen mich bedürfen die Protokolle uber meine Aussagen folgende Verdeutlichung :

1. Die deutsche Regierung ist nach ihrem gesellschaftlichen und geschichtlichen Wesen ein Instrument zur Unterdrückung und Ausbeutung der arbeitenden Massen; sie dient im Innern und nach außen den Interessen des Junkertums, des Kapitalismus und des Imperialismus.

Sie ist die rucksichtslose Vertreterin weltpolitischer Ausdehnung, die starkste Treiberin des Wettrustens und damit einer der wichtigsten Exponenten bei Herausbildung der Ursachen des jetzigen Krieges.

Sie hat diesen Krieg in Gemeinschaft mit der österreichischen Regierung angezettelt und sich so mit der Hauptverantwortung für seinen unmittelbaren Ausbruch belastet.

Sie hat den Krieg unter Irreführung der Volksmassen und selbst des Reichstags (vergl. u. a. Verschweigung des Ultimatums an Belgien, Aufmachung des deutschen Weißbuches, Ausmerzung der Zarendepesche vom 29. Juli 1914 usw.) in Szene gesetzt und sucht mit verwerflichen Mitteln die Kriegsstimmung im Volke zu erhalten.

Sie fuhrt den Krieg nach Methoden, die selbst von dem bisher ublichen Niveau betrachtet, ungeheuerlich sind (Ueberfall auf Belgien und Luxemburg, Giftgase — inzwischen bei allen Kriegführenden gebräuchlich geworden — vergl. aber die alles uberbietenden Zeppelinbomben, die alles Lebende, ob Kombattant oder Nichtkombattant im weiten Umkreise vernichten sollen; Unterseeboot-Handelskrieg,

UNTERIRDISCHE LITERATUR IM REVOLUTIONÄREN DEUTSCHLAND WÄHREND DES WELTKRIEGES

VON

ERNST DRAHN

UND

SUSANNE LEONHARD



VERLAG GESELLSCHAFT UND ERZIEHUNG
G. m. b. H. BERLIN-FICHTENAU 1920

Die Ausstattung dieses Buches besorgte Curt Schulz, Berlin-Steglitz, der Druck erfolgte bei Gerhard Stalling in Oldenburg.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort.

Die Kriegsliteratur ist in allen ihren Zweigen nicht nur mehr Spezialgebiet von rein militärischer Bedeutung. Ja, es kann heute mit Fug und Recht behauptet werden, daß der mehr fachmännische Zweig dieses weiten Sammelgebietes je länger der Weltkrieg dauerte, je mehr zurücktrat hinter jene Publikationen, die auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet lagen. Die Zahl der Werke und Broschüren, die im Buchhandel der Kriegsjahre figurieren, füllt in den ad hoc entstandenen Büchereien viele Regale. Noch größer ist aber die Menge und der Umfang dessen, was außerhalb des regulären Buchhandels der Sammeltätigkeit Raum gibt und der Ausmünzung des Historikers wartet. Von höchstem Interesse darunter sind wiederum jene verbotenen Seltenheiten, die während des Krieges hie und da auftauchten, in Fabriksälen von Hand zu Hand gingen, als Flugblatt an die Front schwirrten und vorsichtig durch die Türspalte geworfen, ihren Weg in die Wohnung des deutschen Arbeiters fanden oder aus der Luft herabglitten und vom Winde dem ersten, besten zugeweht wurden. Es ist dies das, was wir mit „Unterirdischer Literatur im revolutionären Deutschland während des Weltkrieges" bezeichnen. Alle diese Broschüren, Flugblätter, Zeitschriften und Zeitungsblätter füllen schon für sich eine stattliche Bibliothek, darum war es auch nicht möglich, restlos das Vorhandene in einen Band zu fügen. Es war dies auch nicht erforderlich. Häufig genug finden sich Wiederholungen in Gedankengängen und sogar auch in breiten Textstellen. So war eine vorsichtige Auswahl nicht nur wünschenswert, sondern sie wurde geradezu zur Pflicht. Diese Wahl wurde ferner so umgrenzt, daß das Sachliche vor dem Persönlichen hervorgehoben wurde. So glauben wir eine Sammlung zu bieten, die den Leser sicher hinführt an die Schwelle der scheinbar modernsten Gegenwartspropaganda für die Weltrevolution. Er bemerkt als Kenner der Geschichte des Sozialismus dennoch nicht grundsätzlich Neues. Wer die Schriften von Marx und Engels von neuem vornimmt, findet in ihnen auf Schritt und Tritt jene Gedankengänge, die sich unsere Autoren aus dem Weltkrieg zu eigen gemacht haben mit der nie fehlenden Konsequenz des überzeugten, revolutionären Sozialisten. Was

sonst noch an demokratisch-revolutionären Auslassungen vorgeführt wird, hat neben dem Sozialistischen eigentlich kaum Daseinsberechtigung. Es sind Kuriositäten, teils aus der Rumpelkammer der französischen Revolution, teils aus den Kommodenschubladen unserer Großeltern, vergessen seit den Tagen der schwarz-rot-goldenen 48er Zeit.

Berlin, im Januar 1920.

Die Herausgeber.

I.
Die revolutionäre Propaganda in Deutschland.

Am 4. August 1911 nahm eine internationale Arbeiterkonferenz in London bei einer Debatte über den „Panthersprung nach Agadir" folgende Resolution an:

„Die deutschen, spanischen, englischen, holländischen und französischen Delegierten der Arbeiterorganisationen erklären, bereit zu sein, sich jeder Kriegserklärung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu widersetzen. Jede vertretene Nation übernimmt die Verpflichtung, gemäß den Beschlüssen ihrer nationalen und der internationalen Kongresse gegen alle verbrecherischen Umtriebe der herrschenden Klassen zu handeln."

Genau drei Jahre später, am 4. August 1914, bewilligte die deutsche Sozialdemokratie in der Plenarsitzung des Reichstags die Kriegskredite, um von diesem Tage an einen Punkt ihres Programms nach dem anderen aufzugeben bis zu ihrer völligen Koalition mit der Bourgeoisie.

Das Versumpfen der deutschen Sozialdemokratie im Opportunismus und Reformismus ist ein Prozeß, der sich an Hand der Parteitagsprotokolle durch die letzten beiden Jahrzehnte hindurch verfolgen läßt. Die auf dem Internationalen Sozialistenkongreß in Stuttgart 1907 gefaßte Resolution über den „Militarismus und die internationalen Konflikte" auf die jene Londoner Erklärung der Arbeiterdelegierten Bezug nimmt, stand nur noch auf dem Papier. Der Schlußabsatz dieser Erklärung lautete nach einer von Lenin, Rosa Luxemburg und Martoff gemeinsam beantragten Abänderung:

„Droht der Ausbruch eines Krieges, so sind die arbeitenden Klassen und deren parlamentarische Vertretungen in den beteiligten Ländern verpflichtet, unterstützt durch die zusammenfassende Tätigkeit des Internationalen Bureaus, alles aufzubieten, um durch die Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mittel den Ausbruch des Krieges zu verhindern, die sich je nach der Verschärfung des Klassenkampfes und der Verschärfung der allgemeinen politischen Situation naturgemäß ändern.

Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, ist es die Pflicht, für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der Klassenherrschaft zu beschleunigen."

Mit jedem Jahr nach Stuttgart wird der Geist dieser Resolution mehr und mehr verwässert. Trotzdem ist der plötzliche Umschwung der deutschen Sozialdemokratie in ihrer Stellung zum Kriege sowohl den bürgerlichen Politikern als auch den internationalen Sozialisten in Deutschland und im Ausland überraschend gekommen. Brandmarkten doch sämtliche Parteiblätter — von der revolutionären „Leipziger Volkszeitung“ bis zur reformistischen „Chemnitzer Volksstimme“ — einmütig das drohend heraufziehende Kriegsgewitter als eine frevelhafte Inszenierung der deutsch-österreichischen kapitalistischen Kriegshetzer! Während der ganzen Woche vom 23. Juli 1914, dem Tage, an dem das österreichische Ultimatum an Serbien abging, bis zum 1. August, waren die deutschen Sozialdemokraten der radikalen und der revisionistischen Richtung sich einig in der Verurteilung des durch den Kapitalismus naturnotwendig entzündeten, durch Chauvinisten und Militaristen geschürten Weltbrands, einig in dem Bewußtsein ihrer Pflicht, dem drohenden Strudel nationalistischer Verhetzung und Zügellosigkeit die besonnene Vernunft der Internationale, dem sinnlosen Völker- und Rassenkampf den zielbewußten „Klassenkampf gegen den Krieg“ entgegenstellen zu müssen.

Der „Vorwärts“, das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, schrieb noch am 25. Juli:

„Sie wollen den Krieg, die gewissenlosen Elemente, die in der Wiener Hofburg Einfluß haben und Ausschlag geben. Sie wollen den Krieg — aus dem wilden Geschrei der schwarz-gelben Hetzpresse klang es seit Wochen heraus. Sie wollen den Krieg — das österreichische Ultimatum an Serbien macht es deutlich und aller Welt offenbar. . . .

Weil das Blut Franz Ferdinands und seiner Gattin unter den Schüssen eines irren Fanatikers geflossen ist, soll das Blut Tausender von Arbeitern und Bauern fließen, ein wahnwitziges Verbrechen soll von einem weit wahnwitzigeren Verbrechen übergipfelt werden! . . . Das österreichische Ultimatum an Serbien kann der Fidibus sein, mit dem Europa an allen vier Ecken in Brand gesteckt wird.

Denn dieses Ultimatum ist in seiner Fassung wie in seinen Forderungen derart unverschämt, daß eine serbische Regierung, die demütig vor dieser Note zurückwiche, mit der Möglichkeit rechnen muß, von den Volksmassen zwischen Diner und Dessert davongejagt zu werden. . . .

Ein Frevel der chauvinistischen Presse Deutschlands war es, den teuren Bundesgenossen in seinen Kriegsgelüsten auf das äußerste anzustacheln, und sonder Zweifel hat auch Herr von Bethmann-Hollweg Herrn Berchthold seine Rückendeckung zugesagt. Aber in Berlin spielt man dabei ein genau so gefährliches Spiel wie in Wien. . . .“

Und noch am 30. Juli 1914 erklärte der „Vorwärts“:

„Das sozialistische Proletariat lehnt jede Verantwortung für die Ereignisse ab, die eine bis zum Aberwitz verblendete herrschende Klasse heraufbeschwört.

Es weiß, daß gerade ihm neues Leben aus den Ruinen blühen wird. Alle Verantwortung fällt auf die Machthaber von heute.

Für sie handelt es sich um Sein oder Nichtsein. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht."

So das Zentralorgan, und in tausend Variationen die Dei minorum gentium, die Parteiblätter aller Richtungen und Schattierungen!

Tags darauf bereitete sich dank der meisterhaft geschickten Kunstgriffe der bürgerlichen Politikregisseure in der sozialdemokratischen Presse lautlos der Umschwung vor. Die Parolen „Überfall", „Verteidigungskrieg", „Kampf gegen den Zarismus" wirkten verheerend bis tief in die Reihen des klassenbewußten Proletariats, und wie unter der Hypnose eines suggestiven „Adora quod incendisti, incende quod adorasti!" gab die Fraktion am 4. August die berüchtigte Erklärung im Plenum ab, obwohl ihr am selben Tage bereits das deutsche Weißbuch im Wortlaut vorlag, aus dem klar und unzweideutig hervorging, daß die deutsche Regierung nicht — wie erst in der offiziösen Presse behauptet — mit allen Mitteln Österreich in seinem provokatorischen Vorgehen gegen Serbien gehindert, sondern im Gegenteil dem Bundesgenossen „völlig freie Hand in seiner Aktion gegen Serbien" gelassen hatte.

Auch ohne diesen schlagenden Beweis für die Irreführung der deutschen Arbeiterschaft und gegen die Notwendigkeit des „aufgezwungenen" Krieges, dem im Laufe der Zeit noch hunderte und aberhunderte folgten, hätte die Sozialdemokratie als Führerin der breiten Massen des Volkes und als internationale Partei ihre auf so vielen internationalen Kongressen immer wieder klar formulierte Stellung nicht aufgeben können, wenn sie eben nicht durch und durch angekränkelt und angefault gewesen wäre, sondern sie hätte sich der zielbewußten von Karl Liebknecht im Januar 1915 in seiner Rede in Neukölln öffentlich ausgesprochenen Überzeugung angeschlossen:

„Die Einzelheiten der Vorgeschichte des Krieges wird die Zukunft enthüllen. Die Grundzüge stehen heute schon fest. Wir haben unsere Auffassung darüber nicht vom 29. Juli bis zum 1. August 1914 umgestürzt. . . ."

Der 4. August, der Sterbetag der Internationale, war zugleich die Geburtsstunde der deutschen revolutionären Agitation, die sofort im status nascendi den Charakter einer unterirdischen illegalen Propaganda anzunehmen gezwungen war, da sie, selbst von verschiedenen Gruppen — teils aus dem Lager des späteren Zentrums der Partei, teils von ihrem revolutionär marxistischen Flügel — geleitet, nicht nur den Kampf gegen die Bourgeoisie, sondern außerdem den viel schwereren gegen die Mehrheit der früheren eigenen Parteigenossen zu führen hatte, von der sie auf den Index librorum prohibitorum gesetzt wurde.

Nicht immer läßt es sich einwandfrei feststellen, woher die einzelnen Flugblätter stammen. Die Organisation der linksradikalen Opposition ist während der ganzen Zeit ihrer illegalen agitatorischen Tätigkeit im Krieg ständig im Fluß begriffen. Die ursprünglich voneinander unabhängigen linksradikalen Gruppen, die jede über eine selbständige mehr oder minder straffe konspirative Organisation verfügen, schließen sich oft ad hoc zu Aktionsgemeinschaften zusammen. Je höher die Kurve der revolutionären Massenbewegung steigt, um so geschlossener das gemeinsame Vorgehen, je schwächer die Massenaktion, um so stärker die theoretischen Diskussionen untereinander.

Die hier gebotene Auswahl aus der ungeheuren Fülle der „unterirdischen Literatur“ ist unter möglichst weitgehendem Verzicht auf die theoretisch-programmatische Stellung der einzelnen Gruppen der Opposition untereinander und unter Betonung des gemeinsamen revolutionären Moments getroffen worden. Es kommen in Betracht: Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft (spätere U.S.P.D.), Gruppe „Internationale“ oder „Spartakusbund“ (Monatsschrift „Die Internationale“, von Franz Mehring und Rosa Luxemburg, „Spartakus“ von September 1916 bis zur Revolution, „Politische Briefe“ von Spartacus, begründet durch Karl Liebknecht, von Januar 1916 bis Dezember 1916), Gruppe „Internationale Sozialisten Deutschlands“ (I.S.D.) und „Bremer Linksradikale“ („Lichtstrahlen“ von Julian Borchardt, „Bremer Bürgerzeitung“, Braunschweiger „Volksfreund“, Bremer „Arbeiterpolitik“, begründet im Juni 1916 und redigiert von Johann Knief und Karl Radek).

Die hier getroffene Auswahl aus denjenigen der genannten Zeitschriften und Flugblättern, die illegal erschienen und geheim verbreitet wurden, macht es sich zur Aufgabe, die konsequente Verfolgung des gemeinsamen Ziels, der Vorbereitung der Revolution, in ihren einzelnen Etappen chronologisch aufzuzeigen und gibt dabei gleichzeitig einen kurzen quellenhistorischen Abriß der Entwicklung des Sozialismus vom Zusammenbruch der zweiten Internationale bis zur Konsolidierung der revolutionären Marxisten in der neuen kommunistischen Internationale.

Mehr als quellengeschichtlicher Grundriß freilich kann und will diese Materialsammlung nicht sein. Sie tritt nicht mit dem Anspruch auf, selbst eine Geschichte der deutschen vorrevolutionären Epoche zu geben, sondern will nur die wichtigsten zeitgenössischen Dokumente — die gerade wegen ihres „verbotenen“ Inhalts schon jetzt fast ganz aus dem Bereich des zugänglichen Materials verschwunden sind, da sie einerseits in die Hände eifriger Bibliophiler und „Kuriositäten“sammler, anderseits in die Gewalt der wutschnaubenden Soldateska fielen — für künftige Forschungen dem Historiker erhalten. Der Geschichtsschreiber der deutschen Praerevolution wird dann gerade die Aufgabe haben, in den

gemeinsam von den verschiedenen Gruppen gegen Monarchie und Militarismus gerichteten Angriffen die untereinander differierenden ideologischen Grundströmungen zu suchen und aus dem Negativen, Kritischen das Positive, den synthetischen Aufbau herauszukristallisieren, eine Aufgabe, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann.

Die Geschichte der deutschen vorrevolutionären Epoche in der Kriegszeit ist nicht nur die Geschichte des Kampfes gegen den Krieg und für die Herbeiführung der Revolution im Sinne eines bloßen Defaitismus; sondern sie ist die Geschichte der gigantischen Auseinandersetzung zwischen den im Klassenkampf gegen die kapitalistische kriegshetzerische Bourgeoisie und Militärdiktatur stehenden verschiedenen ideologischen Strömungen des revolutionären Proletariats untereinander. Ganz abgesehen von der rein pazifistischen unterirdischen Agitation, die noch nicht einmal begriffen hatte, daß es sich bei der Bekämpfung des Militarismus um den Machtkampf der Unterdrückten gegen ihre Unterdrücker handelt, daß der Kampf gegen den Krieg ein Teil des proletarischen Klassenkampfes ist und nur als solcher Existenzberechtigung hat, treten in der unterirdischen Literatur der Kriegszeit die verschiedenartigsten Ideologien in Kampf gegeneinander. Vom kleinbürgerlich-demokratischen Radikalismus sind alle Schattierungen des Menschewismus, Revisionismus und Reformismus bis zum konsequenten revolutionären Marxismus vertreten. Selbst der kommunistisch gefärbte Anarchismus, Syndikalismus und Föderalismus fängt schon hier und da an, den Kampf gegen den revolutionären Marxismus aufzunehmen, diesen Kampf, der jetzt mit voller Heftigkeit in den Schlachten der Weltrevolution ausgefochten wird und um Sein oder Nichtsein, um die Existenz der Kommunistischen Partei als Avantgarde der revolutionären Proletariats geht. In der Kriegszeit, in der Phase der illegalen unterirdischen Agitation liegen die Wurzeln des heutigen Kampfes innerhalb der Reihen des Proletariats.

Die Entwicklung des Sozialismus vom Zusammenbruch der II. Internationale an ist der langwierige, mühselige Dornenweg des Befreiungskampfes der marxistischen Ideologie von allem Ballast durch das Ringen um ihre Existenz mit den reformistisch oder anarcho-syndikalistisch, den nationalistisch oder pazifistisch verseuchten Elementen bis zum endgültigen Sieg des revolutionären Marxismus, wie er sich in der Praxis der proletarischen Revolution in Rußland durchzusetzen beginnt und seine Formulierung in der III. Kommunistischen Internationale in Moskau findet.

Susanne Leonhard.

Der Beginn der oppositionellen agitatorischen Tätigkeit gegen die Politik der Kriegskreditbewilliger ist unlösbar mit dem Namen Karl Liebknecht verknüpft. Liebknechts erbitterter Kampf gegen die Mehrheit der Partei auf jener denkwürdigen Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion am 3. August 1914, auf der mit 78 gegen 14 Stimmen die Bewilligung der Kriegskredite beschlossen wurde, war der Auftakt zu der nun folgenden Tragödie, die Liebknecht außerhalb der Partei stellte und den in seinem Sinne geführten Kampf zur Illegalität verurteilte. Die unermüdlichen Versuche Liebknechts, den „Klassenkampf gegen den Krieg" nicht gegen die Partei, sondern mit ihrer Unterstützung zu führen, seine wiederholten Anregungen, Ende August 1914 große Versammlungen unter der Parole: „Gegen jede Annexion, für den Frieden" zu veranstalten, scheiterten an der ablehnenden Haltung des Zentralvorstandes der S.P.D. So blieb nichts anderes übrig, als den Kampf auf eigene Faust aufzunehmen und mit Hilfe unterirdischer Propaganda illegal das zu versuchen, was legal nicht erreicht werden konnte.

Dem großen Einfluß, den Karl Liebknecht, der Verfasser der Broschüre „Militarismus und Antimilitarismus mit besonderer Berücksichtigung der internationalen Jugendbewegung", (neugedruckt bei Adolf Hoffmann, Berlin) und die ihm besonders nahestehenden Genossen in den Jugendorganisationen hatten, ist es wahrscheinlich zuzuschreiben, daß unter den Jugendlichen die unterirdische Agitation zuerst einsetzte und nach außen hin wirksam wurde. Während der ersten drei Kriegsmonate bereits bildeten sich oppositionelle Gruppen Jugendlicher, die ihre propagandistische Tätigkeit besonders in Niederbarnim und Neukölln entfalteten. Aus diesen Kreisen scheint das erste nachweisliche Flugblatt, eine schreibmaschiniert verbreitete Parodie auf den bekannten Sozialistenmarsch „Auf Sozialisten, schließt die Reihen!" (Max Kegel—Karl Gramm) zu stammen.

Der neue Sozialistenmarsch.

Auf Sozialisten, schließt die Reihen,
Die Trommel ruft, die Banner weh'n.
Wir woll'n uns neuen Zielen weihen:
Die Monarchie soll neu erstehn!

Der Schuß dem Ruß! Stoß dem Franzos'!
Der Tritt dem Brit! Der Klapps dem Japs!
Vom deutschen Volke sei's gegeben!
Das ist das Ziel, das wir erstreben!
Das nennt man jetzt den heilgen Krieg!
Wir sind das Volk! Mit uns der Sieg!

Ihr ungezählten Millionen,
Aus Schacht und Feld, aus Stadt und Land,
Ihr seid nun Futter für Kanonen,
Die schuf des Proletariers Hand!
Jetzt schießt man auf den Bruder gern,
Weil es der Wunsch der hohen Herrn!
Vernichtung vieler Menschenleben,
Das ist das Ziel, das wir erstreben,
Das nennt man jetzt den heilgen Krieg.
Mit uns das Volk! Mit uns der Sieg!

Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren,
Mit Flint' und Speer man nicht mehr haut,
Nein, Motorbatterien fahren,
Und Bomben wirft der Aeronaut!
Die Mittel gern bewill'gen wir,
Und mancher wird noch Unt'roff'zier!
Auch Orden wird es schließlich geben,
Das ist das Ziel, das wir erstreben!
Vorbei der Arbeit heilger Krieg!
Und schließlich büßt das Volk den Sieg!

Bereits Mitte November begann Karl Liebknecht in Briefen an den Vorstand der Reichstagsfraktion eine Vorbereitungsarbeit für die bevorstehende Reichstagssession, bei der über die zweite Kriegskreditvorlage von fünf Milliarden entschieden werden sollte. Sein unermüdlich aufopfernd geführter Kampf in den Fraktionssitzungen vom 29. November bis zum 2. Dezember 1914 blieben erfolglos; die Kreditbewilligung wurde gegen 17 Stimmen beschlossen. Liebknechts Bemühungen, die Opposition zu einer gemeinsamen Minderheitserklärung in Plenum zu veranlassen, scheiterten — trotz anfänglicher Zusage der Hoch und Genossen — an der Entschlußlosigkeit und dem Opportunismus der oppositionellen Fraktionsmitglieder. So zog Liebknecht die einzig mögliche Konsequenz. Er brach die Parteidisziplin und stimmte als einziger Abgeordneter in der Plenarsitzung vom 2. Dezember 1914 gegen die Kriegskredite.

Seine „Abstimmungsbegründung", die er dem Reichtagspräsidenten überreichte, die aber in den stenographischen Bericht der Reichstagssitzung nicht aufgenommen wurde und somit der Öffentlichkeit vorenthalten werden sollte, wurde in Hunderten von Exemplaren von den Berliner Arbeitern abgeschrieben und verbreitet und erschien Ende Dezember als Flugblatt, das die stärkste Wirkung auf die radikale Arbeiterschaft ausübte.

Karl Liebknecht — Zur Kriegssitzung des Reichtages

Genosse Liebknecht hat zur Begründung seiner verneinenden Abstimmung in der Reichstagssitzung vom 2. Dezember 1914 dem Reichstagspräsidenten zur Aufnahme in den stenographischen Bericht gemäß § 59 der Geschäftsordnung folgendes überreicht:

Meine Abstimmung zur heutigen Vorlage begründe ich wie folgt:

Dieser Krieg, den keines der beteiligten Völker selbst gewollt hat, ist nicht für die Wohlfahrt des deutschen oder eines anderen Volkes entbrannt. Es handelt sich um einen imperialistischen Krieg, einen Krieg um die kapitalistische Beherrschung des Weltmarktes, um die politische Beherrschung wichtiger Siedlungsgebiete für das Industrie- und Bankkapital. Es handelt sich vom Gesichtspunkt des Wettrüstens um einen von der deutschen und österreichischen Kriegspartei gemeinsam im Dunkel des Halbabsolutismus und der Geheimdiplomatie hervorgerufenen Präventivkrieg. Es handelt sich auch um ein bonapartistisches Unternehmen zur Demoralisation und Zertrümmerung der anschwellenden Arbeiterbewegung. Das haben die verflossenen Monate trotz einer rücksichtslosen Verwirrungsregie mit steigender Deutlichkeit gelehrt.

Die deutsche Parole „Gegen den Zarismus" diente — ähnlich der jetzigen englischen und französischen Parole „Gegen den Militarismus" — dem Zweck, die edelsten Instinkte, die revolutionären Überlieferungen und Hoffnungen des Volkes für den Völkerhaß zu mobilisieren. Deutschland, der Mitschuldige des Zarismus, das Muster politischer Rückständigkeit bis zum heutigen Tage, hat keinen Beruf zum Völkerbefreier. Die Befreiung des russischen wie des deutschen Volkes muß deren eigenes Werk sein.

Der Krieg ist kein deutscher Verteidigungskrieg. Sein geschichtlicher Charakter und bisheriger Verlauf verbieten, einer kapitalistischen Regierung zu vertrauen, daß der Zweck, für den sie die Kredite fordert, die Verteidigung des Vaterlandes ist.

Ein schleuniger, für keinen Teil demütigender Friede, ein Friede ohne Eroberungen ist zu fordern; alle Bemühungen dafür sind zu begrüßen. Nur die gleichzeitige dauernde Stärkung der auf einen solchen Frieden gerichteten Strömungen in allen kriegführenden Staaten kann dem blutigen Gemetzel vor der völligen Erschöpfung aller beteiligten Völker Einhalt gebieten. Nur ein auf dem Boden der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse und der Freiheit aller Völker erwachsener Friede kann ein gesicherter sein. So gilt es für das Pro-

letariat aller Länder, auch heute im Kriege gemeinsame sozialistische Arbeit für den Frieden zu leisten.

Die Notstandskredite bewillige ich in der verlangten Höhe, die mir bei weitem nicht genügt. Nicht minder stimme ich allem zu, was das harte Los unserer Brüder im Felde, der Verwundeten und Kranken, denen mein unbegrenztes Mitleid gehört, irgend lindern kann; auch hier geht mir keine Forderung weit genug. Unter Protest jedoch gegen den Krieg, seine Verantwortlichen und Regisseure, gegen die kapitalistische Politik, die ihn heraufbeschwor, gegen die kapitalistischen Ziele, die er verfolgt, gegen die Annexionspläne, gegen den Bruch der belgischen und luxemburgischen Neutralität, gegen die Militärdiktatur, gegen die soziale und politische Pflichtvergessenheit, deren sich die Regierung und die herrschenden Klassen auch heute noch schuldig machen, lehne ich die geforderten Kriegskredite ab.

Berlin, 2. Dezember 1914.

gez. Karl Liebknecht.

Ende Dezember kamen dann auch die ersten Zeichen deutscher international-sozialistischer Gesinnung an die breite Öffentlichkeit im Ausland. Auf Veranlassung der Independent-Labour-Party schrieben Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und Franz Mehring ihre berühmten Weihnachtsbriefe an den Labour-Leader, London, die sowohl im deutschen Proletariat, wo sie illegal verbreitet wurden, wie auch in der englischen Arbeiterschaft wärmsten Widerhall fanden. Des beschränkten Raumes wegen sei hier nur der kurze Labour-Leader-Brief Franz Mehrings im Wortlaut wiedergegeben.

An die Redaktion des „Labour Leader", London.

Werte Genossen,

für ein Mitglied der deutschen Sozialdemokratie ist es eine schwere Aufgabe, im gegenwärtigen Augenblick über die Solidarität des internationalen Proletariats zu schreiben. Es hieße heucheln, wenn man bestreiten wollte, daß die Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion dieser Solidarität zwar nicht die einzige, aber doch die erste und die tiefste Wunde geschlagen hat, und man kommt darüber nicht hinweg mit der törichten Rede, daß die Internationale kein wirksames Werkzeug im Kriege, sondern im wesentlichen ein Friedensinstrument sei. Das heißt sagen: An einem Schwert ist das Wesentliche nicht die Klinge, sondern der Griff.

Aber das ungünstige Licht, worin die deutsche Sozialdemokratie den Schwesterparteien des Auslandes erscheint, täuscht dennoch. Was sich heute in ihr abspielt, hat sein Vorbild in dem ersten Jahre des Sozialistengesetzes, wo die Führer auch kopflos wurden, aber die Massen sich alsbald sammelten unter der Parole: Mit den Führern, wenn diese wollen, ohne die Führer, wenn sie untätig bleiben, trotz den Führern, wenn sie widerstreben. Schon gärt es mächtig in allen großen Parteizentren Deutschlands: in Berlin, Ham-

burg, Leipzig, Stuttgart, und der Tag ist nicht mehr fern, wo der Frieden und die Rückkehr zu den unerschütterlichen Grundsätzen der Internationale von der deutschen Arbeiterklasse gefordert werden wird mit der ungestümen Kraft eines Willens, den die Kämpfe eines halben Jahrhunderts gestählt haben.

Berlin-Steglitz, im Dezember 1914.

Franz Mehring.

Im Januar 1915 hielt Karl Liebknecht in einer Neuköllner Versammlung eine Rede über „Imperialismus und Krieg", aus der wir, nach den in seiner zwei Monate später illegal gedruckten und geheim verbreiteten Broschüre „Klassenkampf gegen den Krieg" (neugedruckt bei Adolf Hoffmann, Berlin) wiedergegebenen stenographischen Aufzeichnungen, folgende Bruchstücke entnehmen:

Imperialismus und Krieg.

... Wenn sich die bisherigen Entwicklungsgesetze der Gesellschaft nicht auf den Kopf stellen, und Deutschland sich nicht in ein politisches Schlaraffenland verwandelt, werden auch künftig keine ernsthaften politischen Reformen anders als durch politischen und wirtschaftlichen Kampf erzielt werden. Und die Aussichten dieses Kampfes sind um so günstiger, je zuversichtlicher das Vertrauen der Massen in die Festigkeit, in die Unbeirrbarkeit und Stetigkeit der Sozialdemokratie ist, und je größer die Achtung und Furcht der Gegner vor ihrer Kraft, Zielsicherheit und Entschlossenheit. Einer Partei, deren Widerstandslosigkeit gegen Massenpsychosen, gegen den heulenden Mob der Straße, gegen gerissene Regierungsdemagogie, gegen ein Blatt Papier mit Druckerschwärze, das den Belagerungszustand verkündet, so offenkundig ward, einer Partei, die dem Namen einer Umsturzpartei nur eben durch den Umsturz ihrer eigenen Grundsätze Ehre gemacht hat, und deren Festigkeit in einem großen historischen Moment so gering war, daß ein Kartenhaus im Vergleich dazu ein Festungswall erscheint, einer solchen Partei wird sowohl jenes Vertrauen, wie dieser Respekt fehlen. Um so mehr, je mehr „sozialistische" Frühlingslerchen mitten im unwirtlichen Winter des imperialistischen Mißvergnügens herumflattern und dem Volke den Wahn eines nahen Kanaans einzutirilieren suchen. Sich einbilden, im Wege solcher „direkten Aktionen" nationalliberalen Kalibers dem Proletariat die Wege ebnen zu können, heißt das ABC des dialektischen Materialismus in den Wind schlagen.

Die Kunst, uns spielend zu besiegen, haben die Feinde des Proletariats gelernt. Die Sozialdemokratie muß die verlorene Achtung zurückerobern; zurückerobern im Kampf. Nimmt sie diesen Kampf noch während des Krieges auf, so kann sie rasch und gründlich zu jenem Ziel gelangen. Verschiebt sie ihn bis nach dem Krieg, so wird es ihr sauer werden, gerade, weil er dann minder gefahrvoll ist.

Erspart bleibt er ihr nicht.

Auch in der innerpolitischen Wirkung zeigt es sich so, allen Illusionen zum Trotz, daß die Mehrheitstaktik die Entwicklung nicht fördert, sondern hemmt. . . . .

Die Fraktionserklärung vom 4. August 1914 wünscht Frieden, „sobald das Ziel der Sicherung erreicht" ist.

Der Sicherung wessen? Nur des Territoriums und der staatlichen Unabhängigkeit oder außerdem des vom Kapital für erforderlich gehaltenen Spielraums für weltwirtschaftliche Entfaltung des Deutschen Reiches? Und welcher Spielraum nach Art, Richtung und Größe wäre das? Kann dieser Spielraum ohne Eroberung, ohne Vergewaltigung anderer Völker erzielt werden? Wenn nicht, so müßte die Sozialdemokratie die darauf gerichtete Politik bekämpfen. Wir sind hier bereits mitten auf dem Felde des Imperialismus, der nicht „friedlich" ist, aber selbst wenn er der äußeren Form nach „friedlich" wäre, der Antipode des Sozialismus bliebe.

Der Sicherung wodurch? Mit welchen Mitteln? Etwa militaristischen? Hier scheiden sich Sozialismus und Imperialismus von vornherein wie Feuer und Wasser. Für den Sozialismus kommt nicht Sicherung durch Waffengewalt, durch „strategisch günstige Grenzgestaltung" und ähnliches in Betracht. Die spezifische Sicherungskraft des Sozialismus ist die wirtschaftliche und allgemein kulturelle Völkersolidarität, die internationale Verbrüderung der Arbeiterklasse. Nur dieses Sicherungsmittel erkennen wir als Sozialisten an, nur für seine Anwendung können wir uns einsetzen. Alle anderen Sicherungsmittel liegen außerhalb des Bereiches jeder proletarischen sozialistischen Republik, wenn sie nicht gar dieser Politik schroff widersprechen.

Das Ziel solcher sozialistischen Sicherung kann aber nie durch den Krieg erreicht werden, sondern nur durch sozialistische Propaganda, durch internationalen Klassenkampf, durch Zusammenwirken des Proletariats aller kriegführenden Länder. Also nicht durch Unterstützung des Krieges, sondern durch seine Bekämpfung. . . . .

Klassenkampf ist die Losung des Tages. Klassenkampf nicht erst nach dem Kriege. Klassenkampf während des Krieges. Klassenkampf gegen den Krieg. Nimmt die Partei nicht heute, während des Krieges, den Kampf auf, so wird man auch an ihren Kampfgeist nach dem Kriege nicht glauben, weder in den Arbeitermassen, noch in den Reihen ihrer Gegner. Jetzt gilt es, sich bewähren. So kann sich die Partei Kredit verschaffen für alle Zukunft — Kredit bei Freund und Feind, Kredit für die ernstesten Zukunftsmöglichkeiten, Kredit, der — mit Opfern des Augenblicks erkauft — dereinst ihre Macht unwiderstehlich machen wird. . . .

Bald darauf, Anfang Februar 1915, wurde Karl Liebknecht militärisch eingezogen, und wenige Tage später, am 18. Februar 1915, wurde Rosa Luxemburg verhaftet. Kurze Zeit vorher hatte sie mit Franz Mehring eine Wochenschrift für Theorie und Praxis des Marxismus „Die Internationale" begründet, die nach dem Erscheinen ihrer ersten Nummer im April 1915 sofort verboten wurde. Dieses Heft der „Internationale"

enthielt einen großen programmatischen Aufsatz Rosa Luxemburgs „Der Wiederaufbau der Internationalen“, den sie schon Anfang Februar verfaßt hatte. Wir bringen im folgenden das zweite Kapitel dieses Artikels, da der beschränkte Raum nicht erlaubt, ihn vollständig abzudrucken. Es sei übrigens hier darauf hingewiesen, daß das erste Heft der „Internationale“ vom April 1915 im Futurus-Verlag, München neu gedruckt worden ist.

Rosa Luxemburg: Der Wiederaufbau der Internationalen. (II. Kap.)

Die offizielle Theorie, die den Marxismus für den jeweiligen Hausbedarf der Parteiinstanzen zur Rechtfertigung ihrer Tagesgeschäfte nach Belieben mißbraucht und deren Organ die „Neue Zeit“ ist, versucht die kleine Unstimmigkeit zwischen der heutigen Funktion der Arbeiterpartei und ihren gestrigen Worten dadurch zu erklären, daß der internationale Sozialismus sich zwar viel mit der Frage beschäftigt habe, was gegen den Ausbruch des Krieges, nicht aber damit, was nach seinem Ausbruche zu unternehmen sei. Als gefälliges Mädchen für alle versichert uns diese Theorie, daß zwischen der heutigen Praxis des Sozialismus und seiner Vergangenheit die schönste Harmonie obwalte, daß keine der sozialistischen Parteien sich etwas vorzuwerfen hätte, was ihre Zugehörigkeit zur Internationale in Frage stellen würde. Gleichzeitig aber hat diese schmiegsame und biegsame Theorie auch schon eine ausreichende Erklärung in der Tasche für den Widerspruch zwischen der heutigen Position der internationalen Sozialdemokratie und ihrer Vergangenheit, ein Widerspruch, der nun doch das blödeste Auge schlägt. Die Internationale habe nur die Frage der Verhütung des Krieges ventiliert. Nun aber „war der Krieg da“, wie die Formel heißt, und nun stellte es sich heraus, daß nach Ausbruch des Krieges ganz andere Verhaltungsmaßregeln für die Sozialisten gelten als vor dem Kriege. Sobald der Krieg da sei, gelte für jedes Proletariat nur noch die Frage: ob Sieg oder Niederlage. Oder wie ein anderer „Austromarxist“, Fr. Adler, mehr naturwissenschaftlich-philosophisch erklärt: die Nation müsse wie jeder Organismus vor allem ihr Dasein behaupten. Auf gut deutsch heißt das: es gibt für das Proletariat nicht eine Lebensregel, wie es der wissenschaftliche Sozialismus bisher verkündete, sondern es gibt deren zwei: eine für den Frieden und eine für den Krieg. Im Frieden gelte im Innern jedes Landes der Klassenkampf, nach außen die internationale Solidarität, im Kriege gelte im Innern die Klassensolidarität, nach außen der Kampf zwischen den Arbeitern verschiedener Länder. Der welthistorische Appell des Kommunistischen Manifestes erfährt eine wesentliche Ergänzung und lautet nun nach Kautskys Korrektur: Proletarier aller Länder, vereinigt euch im Frieden und schneidet euch die Gurgeln ab im Kriege! Also heute „jeder Schuß ein Ruß, — jeder Stoß ein Franzos“, und morgen nach Friedensschluß: „Seid umschlungen, Millionen, diesen Kuß der ganzen Welt“. Denn die Internationale ist „im wesentlichen ein Friedensinstrument“, aber „kein wirksames Werkzeug im Kriege“.

Diese gefällige Theorie eröffnet nicht bloß reizvolle Perspektiven für die sozialdemokratische Praxis, indem sie die Wandelbarkeit der Fraktion Drehscheibe, ge-

paart mit dem Jesuitismus des Zentrums, geradezu zum Grunddogma der sozialistischen Internationale erhebt. Sie inauguriert auch noch eine ganz neue „Revision“ des historischen Materialismus, eine Revision, gegen die alle ehemaligen Versuche Bernsteins als ein harmloses Kinderspiel erscheinen. Die proletarische Taktik v o r Ausbruch des Krieges und n a c h diesem soll ganz verschiedenen, ja direkt entgegengesetzten Richtlinien folgen. Das setzt voraus, daß auch die gesellschaftlichen Bedingungen, die Grundlagen unserer Taktik, im Frieden und im Kriege grundverschieden sind. Nach dem historischen Materialismus, wie ihn Marx begründet hat, ist die ganze bisherige geschriebene Geschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen. Nach Kautskys revidiertem Materialismus muß hinzugefügt werden: ausgenommen die Kriegszeiten. Demnach verläuft die gesellschaftliche Entwicklung, da sie seit Jahrtausenden von Kriegen periodisch durchsetzt ist, nach folgendem Schema: eine Periode der Klassenkämpfe, darauf Pause, worin Zusammenschluß der Klassen und nationale Kämpfe, darauf wieder eine Periode der Klassenkämpfe, wieder Pause und Zusammenschluß der Klassen und so mit Grazie fort. Jedesmal werden die Grundlagen des gesellschaftlichen Lebens im Frieden durch den Kriegsausbruch auf den Kopf gestellt, die der Kriegsperiode mit dem Augenblick des Friedensschlusses umgestülpt. Das ist schon, wie man sieht, nicht mehr eine Theorie der gesellschaftlichen Entwicklung „in Katastrophen“, gegen die sich Kautsky einst mit anderen „Quertreibern“ zu wehren hatte; das ist eine Theorie der Entwicklung — in Purzelbäumen. Die Gesellschaft bewegt sich hier etwa wie der treibende Eisberg im Frühlingsgewässer, der, wenn seine Basis im lauen Strom ringsumher abgeschmolzen ist, nach einer gewissen Zeit den Kopfsturz macht, worauf sich dasselbe niedliche Spiel periodisch wiederholt.

Nun schlagen aber diesem revidierten Geschichtsmaterialismus nicht bloß alle bekannten Tatsachen der bisherigen Geschichte derb ins Gesicht, indem sie, statt des frisch konstruierten Gegensatzes zwischen Krieg und Klassenkampf, vielmehr schon sinnenfällig einen ständigen dialektischen Umschlag der Kriege in Klassenkämpfe und der Klassenkämpfe in Kriege und so ihre innere Wesenseinheit aufzeigen. So in den Kriegen der mittelalterlichen Städtegeschichte, so in den Reformationskriegen, so in dem niederländischen Befreiungskrieg, so in den Kriegen der großen französischen Revolution, so in dem amerikanischen Sezessionskrieg, so in dem Pariser Kommuneaufstand, so in der großen russischen Revolution des Jahres 1905. Auch rein abstrakt-theoretisch genommen läßt Kautskys Theorie des historischen Materialismus von der marxistischen Theorie, wie eine kurze Überlegung klar macht, nicht einen Stein auf dem anderen bestehen. Wenn nämlich, wie Marx annimmt, sowohl Klassenkampf wie Krieg nicht vom Himmel fallen, sondern sich aus tiefliegenden ökonomisch-sozialen Ursachen ergeben, dann können beide nicht periodisch schwinden, wenn ihre Ursachen sich nicht in blauen Dunst auflösen. Nun ist der proletarische Klassenkampf nur eine notwendige Folgeerscheinung des Lohnverhältnisses wie der politischen Klassenherrschaft der Bourgeoisie. Aber während des Krieges schwindet das Lohnverhältnis nicht im geringsten, im Gegenteil wird seine Wucht durch Spekulation und Gründerfieber, die auf dem üppigen Boden der Kriegsindustrie blühen, sowie durch den Druck der Militärdiktatur auf die Arbeiter gewaltsam gesteigert. Die politische Klassen-

herrschaft der Bourgeoisie hört ebensowenig im Kriege auf: im Gegenteil, sie wird durch die Aufhebung der Verfassungsrechte zur nackten Klassendiktatur erhoben. Wie kann also, da die ökonomischen und politischen Quellen des Klassenkampfes im Kriege zehnfach stärker in der Gesellschaft sprudeln, ihre unausbleibliche Folge, der Klassenkampf, aufhören? Umgekehrt ergeben sich Kriege der heutigen Geschichtsperiode aus den Konkurrenzinteressen der Kapitalistengruppen und aus dem Ausdehnungsbedürfnis des Kapitals. Beide Triebfedern wirken aber nicht bloß, während die Kanonen dröhnen, sondern auch in den Friedenszeiten, wodurch sie gerade den Ausbruch der Kriege vorbereiten und unvermeidlich machen. Ist doch der Krieg — wie Kautsky mit Vorliebe aus Clausewitz zitiert — nur „die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln". Und hat doch gerade die imperialistische Phase der Kapitalsherrschaft durch das Wettrüsten den Frieden illusorisch gemacht, indem sie im Grunde genommen die Diktatur des Militarismus, den Krieg in Permanenz erklärt hat.

Daraus ergibt sich für den revidierten Geschichtsmaterialismus ein Entweder — Oder. Entweder ist der Klassenkampf auch im Kriege das übermächtige Daseinsgesetz des Proletariats, und die Proklamierung der Klassenharmonie an dessen Stelle im Kriege durch die Parteiinstanzen ein Frevel wider die proletarischen Lebensinteressen. Oder der Klassenkampf ist auch im Frieden ein Frevel gegen die „nationalen Interessen" und die „Sicherheit des Vaterlandes". Entweder der Klassenkampf oder die Klassenharmonie ist der fundamentale Faktor des gesellschaftlichen Lebens im Kriege wie im Frieden. Praktisch sieht die Alternative noch deutlicher aus: Entweder wird die Sozialdemokratie, wie ehemalige junge Draufgänger und heutige alte Betschwestern in unseren Reihen bereits reumütig ankündigen, vor der vaterländischen Bourgeoisie pater peccavi sagen und auch im Frieden ihre ganze Taktik und ihre Grundsätze gründlich revidieren müssen, um sich ihrer heutigen sozial-imperialistischen Position anzupassen. Oder sie wird vor dem internationalen Proletariat pater peccavi sagen und ihr Verhalten im Kriege ihren Prinzipien im Frieden anpassen müssen. Und was für die deutsche, gilt selbstverständlich auch für die französische Arbeiterbewegung.

Entweder bleibt die Internationale ein Haufen Trümmer auch nach dem Kriege, oder ihre Auferstehung beginnt auf dem Boden des Klassenkampfes, aus dem sie allein ihre Lebenssäfte zieht. Sie wird nicht etwa durch das Hervorziehen der alten Leier nach dem Kriege wieder aufleben, auf der frisch-fromm-fröhlich und frei, wie wenn nichts geschehen wäre, die alten Melodien vorgespielt werden, die bis zum 4. August die Welt bezauberten. Nur durch eine „grausam gründliche Verhöhnung der eigenen Halbheiten und Schwächen", des eigenen moralischen Falls seit dem 4. August, durch die Liquidierung der ganzen Taktik seit dem 4. August kann der Wiederaufbau der Internationale beginnen. Und der erste Schritt in dieser Richtung ist die Aktion für die schnelle Beendigung des Krieges, wie für die Gestaltung des Friedens nach dem gemeinsamen Interesse des internationalen Proletariats.

Im selben Monat erschien, aus dem Gefängnis heimlich herausgeschmuggelt und durch Vermittlung Franz Pfemferts illegal in einer kleinen Provinzdruckerei hergestellt, „Die Krise der deutschen

Sozialdemokratie“, eine Gefängnisarbeit Rosa Luxemburgs, die als „Juniusbroschüre“ in weiten Kreisen bekannt wurde und mehrere Auflagen im In- und Ausland erlebte. Jetzt ist sie im Verlag Adolf Hoffmann neu erschienen. Diese Broschüre ist wohl das theoretisch Wertvollste und agitatorisch Wirkungsvollste, was während des Krieges an illegalen Propagandaschriften gedruckt worden ist. Wir müssen uns hier darauf beschränken, nur einen kleinen Auszug daraus zu geben, und zwar wollen wir einen Teil des letzten Kapitels zum Abdruck bringen.

Die Krise der deutschen Sozialdemokratie.

. . . Die wichtigste Lehre für die Politik des Proletariats aus dem heutigen Kriege ist deshalb die unerschütterliche Tatsache, daß es sich weder in Deutschland noch in Frankreich, weder in England noch in Rußland zum kritiklosen Echo die Losung: Sieg oder Niederlage machen darf, eine Losung, die einzig vom Standpunkte des Imperialismus realen Gehalt hat und für jeden Großstaat mit der Frage: Erwerb oder Verlust der weltpolitischen Machtstellung, der Annexionen, Kolonien und der militärischen Vorherrschaft identisch ist. Für das europäische Proletariat im ganzen sind heute von seinem Klassenstandpunkt Sieg und Niederlage jedes der kriegführenden Lager gleich verhängnisvoll. Es ist eben der Krieg als solcher und bei jedem militärischen Ausgang, der die denkbar größte Niederlage für das europäische Proletariat bedeutet, es ist die Niederkämpfung des Krieges und die schleunigste Erzwingung des Friedens durch die internationale Kampfaktion des Proletariats, die den einzigen Sieg für die proletarische Sache bringen kann. Und dieser Sieg allein kann zugleich die wirkliche Rettung Belgiens wie der Demokratie in Europa bewirken.

In dem heutigen Kriege kann das klassenbewußte Proletariat mit keinem militärischen Lager seine Sache identifizieren. Folgt etwa daraus, daß die proletarische Politik heute das Festhalten am status quo erfordert, daß wir kein anderes Aktionsprogramm haben, als den Wunsch: alles soll beim alten bleiben, wie es vor dem Kriege war? Aber der bestehende Zustand ist nie unser Ideal, er ist nie der Ausdruck der Selbstbestimmung der Völker gewesen. Noch mehr: der frühere Zustand läßt sich gar nicht mehr retten, er existiert nicht mehr, selbst wenn die bisherigen Staatsgrenzen bestehen blieben. Der Krieg hat schon vor der formalen Liquidation seiner Ergebnisse eine gewaltige Verschiebung der Machtverhältnisse, der gegenseitigen Kräfteeinschätzung, der Bündnisse und der Gegensätze gebracht, er hat die Beziehungen der Staaten zueinander und der Klassen innerhalb der Gesellschaft einer so scharfen Revision unterzogen, so viel alte Illusionen und Potenzen vernichtet, so viel neuen Drang und neue Aufgaben geschaffen, daß die Rückkehr zum alten Europa, wie es vor dem 4. August 1914 war, ganz so ausgeschlossen ist, wie die Rückkehr zu vorrevolutionären Verhältnissen auch nach einer niedergeschlagenen Revolution. Die Politik des Proletariats kennt auch nie ein „Zurück,“ sie kann nur vorwärts streben, sie muß immer über das Bestehende und das Neugeschaffene hinausgehen. In diesem Sinne allein vermag sie beiden Lagern des imperialistischen Weltkrieges ihre eigene Politik entgegenzustellen.

Aber diese Politik kann nicht darin bestehen, daß die sozialdemokratischen Parteien jede für sich oder gemeinsam auf internationalen Konferenzen um die Wette Projekte machen und Rezepte für die bürgerliche Diplomatie ausklügeln, wie diese den Frieden schließen soll, um die weitere friedliche und demokratische Entwicklung zu ermöglichen. Alle Forderungen, die etwa auf die völlige oder stückweise „Abrüstung", auf die Abschaffung der Geheimdiplomatie, auf Zerschlagung aller Großstaaten in nationale Kleinstaaten und dergleichen mehr hinauslaufen, sind samt und sonders völlig utopisch, solange die kapitalistische Klassenherrschaft das Heft in den Händen behält. Diese kann zumal unter dem jetzigen imperialistischen Kurs so wenig auf den heutigen Militarismus, auf die Geheimdiplomatie, auf den zentralistischen gemischtnationalen Großstaat verzichten, daß die betreffenden Postulate eigentlich mit mehr Konsequenz allesamt auf die glatte „Forderung" hinauslaufen: Abschaffung des kapitalistischen Klassenstaates. Nicht mit utopischen Ratschlägen und Projekten, wie der Imperialismus im Rahmen des bürgerlichen Staates durch partielle Reformen zu mildern, zu zähmen, zu dämpfen wäre, kann die proletarische Politik sich wieder den ihr gebührenden Platz erobern. Das eigentliche Problem, das der Weltkrieg vor die sozialistischen Parteien gestellt hat und von dessen Lösung die weiteren Schicksale der Arbeiterbewegung abhängen, das ist die Aktionsfähigkeit der proletarischen Massen im Kampfe gegen den Imperialismus. Nicht an Postulaten, Programmen, Losungen fehlt es dem internationalen Proletariat, sondern an Taten, an wirksamem Widerstand, an der Fähigkeit, den Imperialismus im entscheidenden Moment gerade im Kriege anzugreifen und die alte Losung „Krieg dem Kriege" in die Praxis umzusetzen. Hier ist der Rhodus, wo es zu springen gilt, hier der Knotenpunkt der proletarischen Politik und ihrer ferneren Zukunft. . .

Aber das heutige Wüten der imperialistischen Bestialität in den Fluren Europas hat noch eine Wirkung, für welche die „Kulturwelt" kein entsetztes Auge, kein schmerzzuckendes Herz hat: das ist der Massenuntergang des europäischen Proletariats. Nie hat ein Krieg in diesem Maße ganze Volksschichten ausgerottet, nie hat er seit einem Jahrhundert derart sämtliche große und alte Kulturländer Europas ergriffen. Millionen Menschenleben werden in den Vogesen, in den Ardennen, in Belgien, in Polen, in den Karpathen, an der Save vernichtet, Millionen werden zu Krüppeln geschlagen. Aber unter diesen Millionen sind neun Zehntel das arbeitende Volk aus Stadt und Land. Es ist unsere Kraft, unsere Hoffnung, die dort reihenweise wie das Gras unter der Sichel tagtäglich dahingemäht wird. Es sind die besten, intelligentesten, geschultesten Kräfte des internationalen Sozialismus, die Träger der heiligsten Traditionen und des kühnsten Heldentums der modernen Arbeiterbewegung, die Vordertruppen des gesamten Weltproletariats: die Arbeiter Englands, Frankreichs, Belgiens, Deutschlands, Rußlands, die jetzt zuhauf niedergeknebelt, niedergemetzelt werden. Diese Arbeiter der führenden kapitalistischen Länder Europas sind es ja gerade, die die geschichtliche Mission haben, die sozialistische Umwälzung durchzuführen. Nur aus Europa, nur aus den ältesten kapitalistischen Ländern kann, wenn die Stunde reif ist, das Signal zur menschenbefreienden sozialen Revolution ausgehen. Nur die englischen, französischen, belgischen, deutschen, russischen, italienischen Arbeiter gemeinsam können die Armee der Ausgebeuteten und Geknechteten der

fünf Weltteile voranführen. Nur sie können, wenn die Zeit kommt, für die Jahrhunderte alten Verbrechen des Kapitalismus an allen primitiven Völkern, für sein Vernichtungswerk auf dem Erdenrund Rechenschaft fordern und Vergeltung üben. Aber zum Vordringen und zum Siege des Sozialismus gehört ein starkes, aktionsfähiges, geschultes Proletariat, gehören Massen, deren Macht sowohl in ihrer geistigen Kultur wie in ihrer Zahl liegt. Und diese Massen werden gerade durch den Weltkrieg dezimiert. Die Blüte des Mannesalters und der Jugendkraft, Hunderttausende, deren sozialistische Schulung in England und Frankreich, in Belgien, Deutschland und Rußland das Produkt jahrzehntelanger Aufklärungs- und Agitationsarbeit war, andere Hunderttausende, die morgen für den Sozialismus gewonnen werden konnten, fallen und vermodern elend auf den Schlachtfeldern. Die Frucht jahrzehntelanger Opfer und Mühen von Generationen wird in wenigen Wochen vernichtet, die Kerntruppen des internationalen Proletariats werden an der Lebenswurzel ergriffen.

Der Aderlaß der Junischlächterei hatte die französische Arbeiterbewegung für anderthalb Jahrzehnte lahmgelegt. Der Aderlaß der Kommunemetzelei hat sie nochmals um mehr als ein Jahrzehnt zurückgeworfen. Was jetzt vorgeht, ist eine nie dagewesene Massenabschlachtung, die immer mehr die erwachsene Arbeiterbevölkerung aller führenden Kulturländer auf Frauen, Greise und Krüppel reduziert, ein Aderlaß, an dem die europäische Arbeiterbewegung zu verbluten droht. Noch ein solcher Weltkrieg, und die Aussichten des Sozialismus sind unter den von der imperialistischen Barbarei aufgetürmten Trümmern begraben. Das ist noch mehr als die ruchlose Zerstörung Löwens und der Reimser Kathedrale. Das ist ein Attentat nicht auf die bürgerliche Kultur der Vergangenheit, sondern auf die sozialistische Kultur der Zukunft, ein tödlicher Streich gegen diejenige Kraft, die die Zukunft der Menschheit in ihrem Schoß trägt und die allein die kostbaren Schätze der Vergangenheit in eine bessere Gesellschaft hinüberretten kann. Hier enthüllt der Kapitalismus seinen Totenschädel, hier verrät er, daß sein historisches Daseinsrecht verwirkt, seine weitere Herrschaft mit dem Fortschritt der Menschheit nicht mehr vereinbar ist.

Hier erweist sich aber auch der heutige Weltkrieg nicht bloß als ein grandioser Mord, sondern auch als Selbstmord der europäischen Arbeiterklasse. Es sind ja die Soldaten des Sozialismus, die Proletarier Englands, Frankreichs, Deutschlands, Rußlands, Belgiens selbst, die einander auf Geheiß des Kapitals seit Monaten abschlachten, einander das kalte Mordeisen ins Herz stoßen, einander mit tödlichen Armen umklammernd, zusammen ins Grab hinabtaumeln.

„Deutschland, Deutschland über alles! Es lebe die Demokratie! Es lebe der Zar und das Slawentum! Zehntausende Zeltbahnen, garantiert vorschriftsmäßig! Hunderttausend Kilo Speck, Kaffee-Ersatz, sofort lieferbar!“ . . . Die Dividenden steigen, und die Proletarier fallen. Und mit jedem sinkt ein Kämpfer der Zukunft, ein Soldat der Revolution, ein Retter der Menschheit vom Joch des Kapitalismus ins Grab.

Der Wahnwitz wird erst aufhören und der blutige Spuk der Hölle wird verschwinden, wenn die Arbeiter in Deutschland und Frankreich, in England und Rußland endlich aus ihrem Rausch erwachen, einander brüderlich die Hand reichen und den bestialischen Chorus der imperialistischen Kriegshetzer wie dem heiseren

Schrei der kapitalistischen Hyänen durch den alten mächtigen Schlachtruf der Arbeit überdonnern: Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Im Mai 1915 trat Italien auf der Seite der Entente in den Krieg ein. Da erschien inmitten des allgemeinen patriotischen Kriegsrummels ein von Karl Liebknecht verfaßtes Flugblatt der revolutionären Marxisten, das einen beispiellosen Widerhall in den Massen des klassenbewußten Proletariats fand und wesentlich zur Konsolidierung der Opposition beitrug. Es lautet:

Der Hauptfeind steht im eigenen Land!

Was seit 10 Monaten, seit dem Angriff Österreichs auf Serbien, täglich zu erwarten war, ist eingetroffen: Der Krieg mit Italien ist da.

Die Volksmassen der kriegführenden Länder haben begonnen, sich aus den amtlichen Lügennetzen zu befreien. Die Einsicht in die Ursachen und Zwecke des Weltkrieges, in die unmittelbare Verantwortlichkeit für seinen Ausbruch, hat sich auch im deutschen Volk verbreitet. Der Irrwahn heiliger Kriegsziele ist mehr und mehr gewichen, die Kriegsbegeisterung geschwunden, der Wille zum schleunigen Frieden mächtig emporgewachsen, allenthalben — auch in der Armee.

Eine schwere Sorge für die deutschen und österreichischen Imperialisten, die sich vergeblich nach Rettung umsahen. Sie scheint ihnen jetzt gekommen. Italiens Eingreifen in den Krieg soll ihnen die willkommene Gelegenheit bieten, neuen Taumel des Völkerhasses zu entfachen, den Friedenswillen zu ersticken, die Spur ihrer eigenen Schuld zu verwischen. Sie spekulieren auf die Vergeßlichkeit des deutschen Volkes, auf seine nur allzu oft erprobte Langmut.

Würde der saubere Plan glücken, das Ergebnis zehnmonatiger blutiger Erfahrung wäre zunichte, das internationale Proletariat stände wiederum entwaffnet da, völlig ausgeschaltet als selbständiger politischer Faktor.

Der Plan muß zuschanden werden — sofern der dem internationalen Sozialismus treugebliebene Teil des deutschen Proletariats seiner geschichtlichen Sendung in dieser ungeheuren Zeit eingedenk und würdig bleibt.

Die Feinde des Volkes rechnen mit der Vergeßlichkeit der Massen — wir setzen dieser Spekulation entgegen die Losung:

Alles lernen, nichts vergessen!

Nichts vergessen!

Wir haben erlebt, daß bei Kriegsausbruch die Massen von den herrschenden Klassen mit lockenden Melodien für den kapitalistischen Kriegszweck eingefangen wurden. Wir haben erlebt, wie die schillernden Seifenblasen der Demagogie zerplatzten, die Narrenträume des August verflogen, wie statt des Glücks Elend und Jammer über das Volk kamen; wie die Tränen der Kriegswitwen und Kriegswaisen zu Strömen anschwollen; wie die Erhaltung der Dreiklassenschmach, die verstockte Heiligsprechung der Viereinigkeit: Halbabsolutismus — Junkerschaft — Militarismus — Polizeiwillkür zur bitteren Wahrheit wurde.

Durch die Erfahrung sind wir gewarnt — alles lernen, nichts vergessen!

Widerwärtig sind die Tiraden, mit denen der italienische Imperialismus seine Raubpolitik verbrämt; widerwärtig ist jene römische Tragikomödie, in der auch die landläufig gewordene Frage des Burgfriedens nicht fehlt. Noch widerwärtiger ist jedoch, daß wir in alledem nur in einem Spiegel die deutschen und österreichischen Methoden vom Juli und August 1914 wiedererkennen.

Jede Brandmarkung verdienen die italienischen Kriegshetzer. Aber sie sind nichts als die Abbilder der deutschen und österreichischen Kriegshetzer, jener Hauptschuldigen am Kriegsausbruch. Gleiche Brüder, gleiche Kappen!

Wem hat das deutsche Volk die neue Heimsuchung zu danken? Von wem hat es Rechenschaft zu fordern für die neuen Opfer-Hekatomben, die sich türmen werden?

Es bleibt dabei: das österreichische Ultimatum an Serbien vom 23. Juli 1914 war die Brandfackel, die die Welt entzündete, wenn auch der Brand erst spät auf Italien übergriff.

Es bleibt dabei: dieses Ultimatum war das Signal für die Neuverteilung der Welt und rief mit Notwendigkeit alle kapitalistischen Raubstaaten auf den Plan.

Es bleibt dabei, dieses Ultimatum rollte die Frage der Vorherrschaft auf dem Balkan, in Kleinasien und im ganzen Mittelmeer und damit auch alle Gegensätze zwischen Österreich-Deutschland und Italien mit einem Schlage auf.

Wenn sich die deutschen und österreichischen Imperialisten jetzt hinter dem Busch der italienischen Raubpolitik, hinter der Kulisse der italienischen Treulosigkeit zu verstecken suchen, wenn sie die Toga der moralischen Entrüstung, der gekränkten Unschuld umwerfen, während sie doch in Rom nur eben ihresgleichen gefunden haben, so verdienen sie die Lauge des grausamsten Hohns.

Nicht zu vergessen gilt es, wie mit dem deutschen Volke gerade in der italienischen Frage gespielt worden ist, gespielt von den sehr ehrenwerten deutschen Patrioten.

Seit je war der Dreibundvertrag mit Italien eine Farce — euch hat man darüber getäuscht!

Stets galt Italien dem Kundigen für den Kriegsfall als sicherer Gegner Österreichs und Deutschlands — euch hat man es als einen sicheren Bundesgenossen vorgegaukelt.

Im Dreibundvertrag, bei dessen Abschluß und Erneuerung niemand euch befragte, lag ein gut Teil von Deutschlands weltpolitischem Schicksal beschlossen — bis zum heutigen Tage ist aus diesem Vertrage nicht ein Buchstabe mitgeteilt.

Das österreichische Ultimatum an Serbien, mit dem eine kleine Clique die Menschheit überrumpelte, war der Bruch des Bündnisvertrags zwischen Österreich und Italien — euch hat man davon nichts gesagt.

Dieses Ultimatum ist gegen den ausdrücklichen Widerspruch Italiens ergangen — euch hat man das verschwiegen.

Am 4. Mai dieses Jahres schon war von Italien das Bündnis mit Österreich aufgelöst — bis zum 18. Mai hat man diese entscheidende Tatsache dem österreichischen und deutschen Volke vorenthalten, ja, der Wahrheit zum Trotz geradewegs amtlich abgeleugnet — ein Gegenstück zu jener geflissentlichen Düpierung des deutschen Volkes und

des deutschen Reichstags über das deutsche Ultimatum an Belgien vom 2. August 1914.

Auf die Verhandlungen Deutschlands und Österreichs mit Italien, von denen das Eingreifen Italiens abhing, gab man euch keinen Einfluß. . . . Als Unmündige wurdet ihr in dieser Lebensfrage behandelt, während die Kriegspartei, während die Scheindiplomatie, während eine Handvoll Leute in Berlin und Wien um das Schicksal Deutschlands würfelte.

Durch die Torpedierung der Lusitania wurde nicht nur die Macht der englischen, französischen und russischen Kriegsparteien gefestigt, ein schwerer Konflikt mit den Vereinigten Staaten heraufbeschworen, das ganze neutrale Ausland zu leidenschaftlicher Empörung gegen Deutschland aufgebracht, sondern auch der *italienischen Kriegspartei gerade in der kritischen Zeit ihr verhängnisvolles Werk erleichtert* — auch dazu hat das deutsche Volk schweigen müssen; die eiserne Faust des Belagerungszustandes drückte ihm die Gurgel zu.

Im März dieses Jahres schon konnte der Friede angebahnt werden — die Hand war von England geboten — die Profitgier der deutschen Imperialisten wies sie zurück. Hintertrieben wurden aussichtsreiche Friedensbemühungen durch die deutschen Interessenten an kolonialen Eroberungen großen Stils, an der Annexion Belgiens und Französisch-Lothringens, durch die Kapitalisten der großen deutschen Schiffahrtsgesellschaften, durch die Scharfmacher der deutschen Schwerindustrie.

Auch das hat man dem deutschen Volke verheimlicht. Auch da hat man es nicht zu Rate gezogen.

Wem hat, so fragen wir, das deutsche Volk die Fortsetzung des grauenvollen Krieges, wem Italiens Eingreifen zu danken? Wem anders als den *verantwortlichen Unverantwortlichen im eigenen Lande?*

Alles lernen, nichts vergessen!

Der italienische Abklatsch der deutschen Ereignisse vom Sommer vorigen Jahres kann Denkenden *kein Sporn zu neuem Kriegstaumel* sein, nur ein neuer Anstoß zur Verscheuchung jener Hoffnungsirrwische von einer Morgenröte politischer und sozialer Gerechtigkeit, nur ein neues Licht zur Erhellung der politischen Verantwortlichkeiten, zur Enthüllung der ganzen *Gemeingefährlichkeit jener österreichischen und deutschen Kriegstreiber*, nur ein neuer Anklageakt gegen sie.

Lernen und nicht vergessen! aber gilt es auch vor allem, welch *heldenmütigen Kampf unsere italienischen Genossen gegen den Krieg* gekämpft haben und noch kämpfen. Kämpfen in der Presse, in Versammlungen, in Straßenkundgebungen, kämpfen *mit revolutionärer Kraft und Kühnheit*, trotzend mit Leib und Leben dem wütenden Anprall der obrigkeitlich aufgepeitschten nationalistischen Wogen. Ihrem Kampf gelten unsere begeisterten Glückwünsche. Laßt ihren Geist *unser Vorbild* sein! Sorgt, daß er das *Vorbild der Internationale* werde!

Wäre er es seit jenen Augusttagen gewesen, es stünde besser in der Welt. Es stünde besser um das internationale Proletariat.

Aber *kein „Zuspät“ kennt entschlossener Kampfeswille!*

Abgewirtschaftet hat die unsinnige Parole des „Durchhaltens“, die nur immer tiefer in den Mahlstrom der Völkerzerfleischung führt. Internationaler proletarischer Klassenkampf gegen internationale imperialistische Völkerzerfleischung heißt das sozialistische Gebot der Stunde.

Der Hauptfeind jedes Volkes steht im eigenen Land!

Der Hauptfeind des deutschen Volkes steht in Deutschland: der deutsche Imperialismus, die deutsche Kriegspartei, die deutsche Geheimdiplomatie. Diesen Feind im eigenen Lande gilt es für das deutsche Volk zu bekämpfen, zu bekämpfen im politischen Kampf, zusammenwirkend mit dem Proletariat der anderen Länder, dessen Kampf gegen seine einheimischen Imperialisten geht.

Wir wissen uns eins mit dem deutschen Volk — nichts gemein haben wir mit den deutschen Tirpitzen und Falkenhayns, mit der deutschen Regierung der politischen Unterdrückung, der sozialen Knechtung. Nichts für diese! Alles für das deutsche Volk! Alles für das internationale Proletariat, um des deutschen Proletariats, um der geknechteten Menschheit willen.

Die Feinde der Arbeiterklasse rechnen auf die Vergeßlichkeit der Massen — sorgt, daß sie sich gründlich verrechnen! Sie spekulieren auf die Langmut der Massen — wir aber erheben den stürmischen Ruf:

„Wie lange noch wollen die Glückspieler des Imperialismus die Geduld des Volkes mißbrauchen! Genug und übergenug der Metzelei! Nieder mit den Kriegshetzern diesseits und jenseits der Grenze!

Ein Ende dem Völkermord!“

Proletarier aller Länder, folgt dem heroischen Beispiel eurer italienischen Brüder! Vereinigt euch zum internationalen Klassenkampf gegen die Verschwörungen der Geheimdiplomatie, gegen den Imperialismus, gegen den Krieg, für einen Frieden im sozialistischen Geist.

Der Hauptfeind steht im eigenen Land!

Bekannt ist ferner das sogenannte „Unterschriften-Flugblatt vom 9. Juni 1915“, ein von Liebknecht, Duncker u. a. als „Offener Brief“ an den Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und an den Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion verfaßter Protest gegen eine imperialistisch-annexionistische Gewerkschaftskundgebung, der, von etwa tausend Funktionären aus dem Reich unterschrieben, in vielen Tausenden von Exemplaren illegal verbreitet wurde.

Der weitere Verlauf des Jahres 1915 brachte wenig Neues und Bemerkenswertes an unterirdischer Literatur. Vom 5. bis 8. September 1915 tagte die erste Zimmerwalder internationale Konferenz. Das von ihr erlassene Manifest fand in Deutschland — wie in den anderen beteiligten Ländern — weite Verbreitung. Doch der Sozialpatriotismus hatte schon zu breite Schichten erfaßt, als daß man hätte erwarten können, von

Zimmerwald-Kienthal aus werde eine neue wirksame sozialistische Internationale die durch Schützengräben voneinander getrennten Genossen der verschiedenen Länder zum gemeinsamen erfolgreichen Vorgehen gegen den Sozialimperialismus und Sozialpatriotismus vereinigen können.

Der „Klassenkampf gegen den Krieg" mußte von anderer Seite geführt werden: von der oppositionellen Bewegung im Inland.

Zur kurzen Orientierung über die Entwicklung der Opposition und ihrer Tätigkeit seien noch folgende Feststellungen erlaubt, die zum Verständnis der später angeführten unterirdischen Literatur nötig sind:

Am 18. März 1915 fand eine Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion statt, auf der das Dreizehnmilliardenbudget — worunter 10 Milliarden neuer Kriegskredite veranschlagt waren— zur Beratung stand. Die Bewilligung der Kriegskredite wurde in der Fraktion mit 77 gegen 23 Stimmen, die des ganzen Budgets mit 69 gegen 30 Stimmen beschlossen. Diesmal blieb Karl Liebknecht nicht allein, als im Plenum über die Bewilligung des Budgets abgestimmt wurde. Otto Rühle schloß sich ihm an, während ein großer Teil derer, die in der Fraktionssitzung gegen die Kredite gestimmt hatten, es vorzog, vor der Abstimmung den Sitzungssaal zu verlassen. Rühles Kreditverweigerung ist allerdings nicht als revolutionäre Aktion gegen den Krieg zu buchen. Wie er in seinem am 20. März 1915 an den Fraktionsvorstand gerichteten Brief schreibt, versteht er sich nur deshalb zur Ablehnung der Kriegskredite, weil sie ein Teil des Budgets sind und er sich durch die Parteitagsbeschlüsse zur Ablehnung der gesamten Etats für verpflichtet erachte. Als im August 1915 die 4. Kriegskreditvorlage zur Beratung stand, war Liebknecht wieder die einzige ungebrochene Säule des internationalen Sozialismus im deutschen Parlament. Erst im Dezember 1915 — bei der fünften Kreditvorlage — entschloß sich die inzwischen auf 21 angewachsene Opposition, diesmal im Plenum gegen die Kriegskredite zu stimmen. Das Flugblatt, das zur Motivierung ihrer Aktion von den Kreditverweigerern herausgegeben wurde, ist die erste Kundgebung der späteren „Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft". Wie die grundsätzliche Opposition um Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg über die Aktion der Dezembermänner urteilte, geht aus den sogenannten „Spartakusbriefen" hervor, in denen Anfang 1916 eine lebhafte Polemik gegen den Opportunismus der Fraktionsminderheit geführt wurde.

Die Spartakusbriefe tauchten unter dem Titel „Politische Briefe" und mit der pseudonymen Unterschrift „Spartacus" im Januar 1916 auf und erschienen in Abständen von ein bis drei Wochen bis Dezember 1916. Sie wurden mit Schreibmaschine geschrieben und hektographiert; die Technik ihrer illegalen Verbreitung scheint sehr gut organisiert gewesen zu sein; denn bald waren die „Spartakusbriefe" selbst in kleinen Provinzstädten in

allen Teilen des Reiches bekannt. Wir bringen hier zunächst den Leitartikel „Die Dezembermänner von 1915“ aus dem ersten Spartakusbrief (Politische Briefe Nr. 1a) vom 27. Januar 1916 und den programmatischen Artikel „Die Lebensfrage des Sozialismus“, sowie die auch in der Juniusbroschüre abgedruckten und in besonderen Flugblättern verbreiteten „Leitsätze“ aus dem dritten Spartakusbrief (Politische Briefe Nr. 2) vom 3. Februar 1916, die von Rosa Luxemburg verfaßt und am Neujahrstag 1916 auf der ersten in der Wohnung Karl Liebknechts abgehaltenen geheimen Reichskonferenz der „Gruppe Internationale“ als Basis für die weitere Tätigkeit einstimmig angenommen worden waren.

Die Dezember-Männer von 1915.

Nach anderthalb Kriegsjahren wuchs am 21. Dezember 1915, bei der fünften Milliarden-Vorlage, das Häuflein der Kreditverweigerer auf zwanzig. Heißt das Erlösung? Die Situation kann verwirren. Ziehen wir scharfe Linien.

Erlösung könnte sein eine Fraktionsminderheit, die einig über das Wesen von Sozialismus und Imperialismus, einig über die Aufgaben des Proletariats gegen Imperialismus und Krieg, einig über die Kampfmethoden, einig im Kampfwillen eine aktionsfähige, zielklar, konsequent und rücksichtslos vorwärtsdrängende Gemeinschaft bildete, eine Fraktionsminderheit, die entschlossen wäre, den außerparlamentarischen Burgfrieden auf Schritt und Tritt mit allen Mitteln in zäher öffentlicher Fronde gegen die Fraktionsmehrheit zu zerstören, den Klassenkampf gegen Krieg, Regierung und herrschende Gesellschaftsordnung rastlos zu führen, eine Fraktionsminderheit, die keine revolutionären Kräfte hemmen, sondern unter Entfesselung der kühnsten Initiative immer neue revolutionäre Kräfte schaffen würde.

Messen wir an diesem Maße die Männer vom 21. Dezember und ihre Leistungen!

Sind sie einig in der Grundauffassung? Mit nichten! Wer sind sie? Wenige Vertreter des grundsätzlichen Internationalismus, die die Verwirrungsphrase von der Vaterlandsverteidigung schlechthin ablehnen, neben allerhand Eroberungsgegnern, die dieser Phrase anhängen, die bei jeder Gelegenheit ihr „wahrhaft patriotisches“ Herz öffentlich ausstellen, aber nach Jahr und Tag das Haar der Annektionspolitik in der Suppe der imperialistischen „Vaterlandsverteidigung“ entdeckt haben; und neben diversen „Sicherungs“-gläubigen, die im Vertrauen auf Hindenburg und Falkenhayn leben und meinen, Deutschland habe genug gesiegt, Feinde und Verfechter der Politik des 4. August — Feuer und Wasser nebeneinander! Auch Verfechter des Vergeltungsprinzips, denen die diplomatische „Aufhebung des Seebeuterechts“ — just im Augenblick der Zerstampfung alles Völkerrechts — Wundersalbe gegen Rasereien der Kriegsbarbarei und Schlüssel zum Paradies des Völkerfriedens oder doch zu seinem Vorhof scheint.

Prinzipielle Einmütigkeit ist die erste Voraussetzung aller ernsthaften Aktionsfähigkeit. Den Dezembermännern fehlt diese Voraussetzung.

Sind sie einig in der Haltung der Fraktionsmehrheit? Mit nichten! Nur wenige sind gewillt, den unerbittlichen öffentlichen Widerstand und die unerbittliche

öffentliche Offensive gegen sie zum dauernden Prinzip ihres Handelns zu machen. Die Mehrzahl wagt sich nicht über den „Disziplinbruch" in der Kreditfrage hinaus, sucht ihr „Disziplingewissen" advokatorisch zu betäuben, schwört, die Parteieinheit zu schirmen, preist ihren spätgeborenen Radikalismus als das beste Öl zur Beruhigung der aufsässigen Massen und tröstet sich und die Fraktionsmehrheit mit der Erwartung baldiger Erneuerung treuer Waffenbrüderschaft. Und die Festigkeit, die Zuverlässigkeit der Dezember-Bekehrten, die von der Massenstimmung in die Opposition geweht sind? Dieser politische Flugsand müßte erst zu Stein erhärten, ehe auf ihn zu bauen wäre.

Einmütige Bereitschaft zu entschlossenem revolutionärem Handeln ist die zweite Voraussetzung für die einzige Leistung, die heute vor dem Sozialismus legitimiert, für den internationalen revolutionären Klassenkampf gegen Krieg und Imperialismus. Den Dezember-Männern fehlt auch diese Voraussetzung.

Die Minderheit vom 21. Dezember, die unter dem Segen Kautskys erstand, war schon an diesem Tage keine Gemeinschaft, nur eine für den Einzelfall zusammengewürfelte Schar verschiedenartiger Elemente, eine Schar von widersprechenden Auffassungen in Theorie und Taktik, von so verschiedenem Grade der Energie und Festigkeit, daß sie von vornherein zur gemeinsamen Durchführung einer folgerichtigen sozialistischen Politik unfähig war, ein Konglomerat, das, wenn es die fortgeschrittensten Elemente in ihrer freien Initiative binden und hemmen würde, ein böser Schaden wäre.

Ist aber der 21. Dezember 1915 selbst nicht eine schlagende Widerlegung dieser These? Mit nichten! Er trägt alle Schwächen jener „Gemeinschaft". Gewiß, die öffentliche Abstimmung gegen die Kredite war ein Schritt voran. Gewiß, daß nun auch die Achtzehn durch das Fegefeuer des „Disziplinbruchs" gingen, als sie im Plenum des Reichstags handelten und redeten, war nicht ohne. Wenn es auch siebzehn Monate zu spät kam. Aber der Inhalt der Erklärung zeigt sofort die peinliche Halbheit der Leistung. Sie vermeidet eine schroffe Stellungnahme gegen Fraktionsmehrheit und selbst gegen Regierung und bürgerliche Parteien: man wollte nicht das öffentliche Schauspiel heftiger Szenen zwischen Fraktionsgenossen und — um Himmelswillen! — auch keine Empörung der Bürgerlichen. Man war artig und vornehm, wie sich's im Zeitalter des Weltkrieges und des Belagerungszustandes für wohlerzogene Sozialdemokraten ziemt; Burgfrieden immerhin! Mit Blitz und Donner hätte die Erklärung dreinfahren sollen — sie trug den gedämpften Ton, den gemäßigten Geist „besonnener" Staatsmännerei.

In allen Stellungen ist die Opposition gegen den Krieg schwach und verloren; nur auf einem Standpunkt steht sie unanfechtbar, unverwundbar. Und dieser Standpunkt ist: Anerkennung der internationalen Interessengemeinschaft der Arbeiterklasse, ihres internationalen Interessengegensatzes gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung und der Notwendigkeit des internationalen Klassenkampfes als der souveränen Bestimmungsgründe für die sozialistische Taktik im Frieden und im Kriege; daraus hergeleitet: grundsätzliche Kampfstellung gegen den Imperialismus als die höchste Phase der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, und gegen Krieg und „Burgfrieden" als intensivste Lebensäußerungen des Imperialismus, als Verneinungen der internationalen Solidarität und des Klassenkampfes.

Jede Politik, die den grundsätzlichen Internationalismus verwirft und ihre Stellung zu Krieg und Burgfrieden nicht nach dem geschichtlichen Wesen des Kriegs, der Regierungen und der bestehenden Gesellschaftsordnung bestimmt, jede Politik, die der Verwirrungsphrase von der Landesverteidigung folgt und die Unterstützung oder Bekämpfung der Regierungen und des Krieges von der jeweiligen militärischen Lage oder irgendwelchen Kriegsziel-Kundgebungen abhängig macht, unterscheidet sich von der „Mehrheits"-Politik des Regierungsoffiziösentums sans phrase nur durch geringere Folgerichtigkeit. Jedes Zugeständnis an sie bedeutet Kapitulation vor der Mehrheitspolitik.

Die Erklärung vom 21. Dezember weicht einer Stellungnahme zu jenem Grundprinzip jämmerlich aus. Sie bietet einen Satz des Mißtrauens gegen die Gesamtpolitik der kapitalistischen Regierung; und sofern diese freilich sehr sanftmütige und vorsichtige Phrase der Ablehnungs-Erklärung unmittelbar vorangeht, möcht's leidlich scheinen. Sie unterläßt aber jede geschichtliche Charakterisierung des Krieges, vermeidet selbst das Wort Imperialismus, erwähnt die Eroberungspläne, als seien sie erst in kürzlichen Regierungskundgebungen offenbart, und bringt schließlich die Wendung: „Unsere Landesgrenzen und unsere Unabhängigkeit sind gesichert, uns droht kein Einbruch feindlicher Heere". Diese Wendung ist absichtlich zweideutig gehalten; sie soll nach ihrer Entstehungsgeschichte die „Sicherung der Landesgrenzen" nicht als Motiv für die Kreditablehnung bezeichnen, sondern nur als Tatsache feststellen; sie soll demagogische Einwendungen abschneiden und etwa besagen: „Selbst dieses Motiv — wo immer es gehegt wurde — ist für Deutschland bei seiner günstigen militärischen Lage erledigt". Sie drückt das jedoch — eine Konzession an die „Sicherungs"gläubigen! — so undeutlich aus und knüpft so deutlich an eines der bedenklichsten Schlagworte aus der Erklärung vom 4. August 1914 an, daß sie in hohem Maße gefährlich ist. Es gilt von der Erklärung, was einer der Zwanzig noch am 21. Dezember den anderen Neunzehn schrieb:

„Sie grenzt an eine Anerkennung der Politik des 4. August 1914; sie enthält Wendungen, die der französischen Fraktionsmehrheit ein Argument zur Fortsetzung ihrer bisherigen Kriegspolitik bieten, der französischen Minderheit Schwierigkeiten machen, und — bei Umschwung der Kriegslage — den Umfall der deutschen Fraktionsminderheit vorbereiten können; sie ist nur schwer mit dem Zimmerwalder Beschluß in Einklang zu bringen."

Und es gilt weiter von der ganzen Aktion des 21. Dezember, was am Schlusse dieses Briefes gesagt ist:

„So erfreulich und wertvoll die heutige Abstimmung der Zwanzig und die Tatsache der Abgabe einer Erklärung im Plenum ist, sie wird — zumal bei dem Inhalt der Erklärung — ihre Bedeutung erst durch die weitere Politik dieser Genossen erhalten. Nur wenn sie durch diese Politik als Kundgebung des entschlossenen Willens zur Aufnahme des Klassenkampfes, zur grundsätzlichen Zerstörung des parlamentarischen Burgfriedens gekennzeichnet wird, wird sie mehr sein als eine „schöne Geste". Eine konsequente unerbittliche Opposition im Reichstag usw. gegen den Willen der Fraktionsmehrheit, ist das „Gebot der Stunde", dieser Stunde.

Versagen hier die Zwanzig, so verdammen sie sich selbst zur Ohnmacht, ihre Ohnmacht wird offenbar, ihr aufkeimender Einfluß auf die Massen geht zum Teufel, und Fraktionsmehrheit wie Regierung werden in Zukunft p a r l a m e n t a - r i s c h stärker sein als vor dem 21. Dezember 1915."

Wie aber steht es mit der Erfüllung dieses Postulats? Hat die spätere Politik der Dezember-Männer ihrer Aktion den Stempel aufgeprägt, der ihr erst Wert verliehen hätte? Danach ist heute das Urteil zu fällen. Bereits in der ersten Fraktionssitzung nach der Dezember-„Tat" wehte ein sentimentales Mailüfterl statt des Konfliktorkans, den die Lage erforderte; ein Landregen rann statt des stürmenden Wolkenbruchs. Die Minderheit spielte mit dem Gedanken des Ausschlusses aus der Fraktion, im Ernst dachte kaum einer daran. Das Strafgericht gegen die neuen Disziplinbrecher wurde zu einem Kusch-Kusch, zu einem aussichtsreichen Drohen mit dem Bakel gegen künftige gröbere „Ausschreitungen" der Minderheit. Der Wille zu diszipliniertem Zusammenwirken auf allen Gebieten außerhalb der Kreditfrage, die Hoffnung baldiger fleckenloser Eintracht, verklärte die Stimmung bei Mehrheit und Minderheit.

Bereits am 20. Dezember hatten die Dezember-Männer ihre historische Arbeit begonnen mit einem Versuch zur Unterbindung der freien Initiative ihrer entschlossensten Elemente, zur Dämpfung der gesamten Opposition auf den flauen Ton ihrer unsichersten Kantonisten. Daß der Versuch mißglückte, war nicht ihr Verdienst. Unter dem Zeichen dieser Dämpfung stand die Tätigkeit der Geyer und Genossen während der Januar-Tagung des Reichstags, in der die Probe der Zuverlässigkeit und Energie abgelegt werden mußte. Soviel Sitzungstage, soviel verpaßte Gelegenheiten! Man unterstützte die Anfragenaktion nicht, sondern bekämpfte sie mit kleinlichen Gründen engbrüstiger Rechnungsträgerei. Man regte sich nicht zur energischen Abwehr der unausgesetzten brutalen Unterdrückung eines Einzelnen im Reichstag, auch nicht zum pflichtgemäßen Kampf gegen den schnöden Geschäftsordnungsbruch, der die politische Freiheit der Anfragen eskamotierte; man ermöglichte, ja deckte damit diese Vergewaltigungen geradewegs. Man ermöglichte und deckte damit auch den Ausschluß dieses Einzelnen aus der Fraktion, gegen den man nur papierne Proteste fand. Aber allem setzte die Krone auf, was am 15. Januar geschah. Bei dem infamen und heuchlerischen Völkerverhetzungsmanöver, zu dem der Reichstag den Baralong-Fall mißbrauchte, ergriff zwar einer der Dezember-Männer — Ledebour — das Wort, aber ohne eine Silbe der Brandmarkung gegen die Hetzkumpanei und ihre sauberen Zwecke unter kaum gedämpfter Zustimmung zu dem verächtlichen Entrüstungschorus, unter Inschutznahme der deutschen Kriegführung gegen jede Aufrollung des Sündenregisters, unter prinzipieller Anerkennung des Vergeltungsprinzips, und nur unter so schüchternen Vorbehalten, daß ihm von der reaktionärsten bürgerlichen Presse wohlverdientes Lob zuteil ward. Und als der Abgeordnete Oertel die Einmütigkeit des gesamten Reichstags in der Empörung über den — auch noch unbewiesenen — „Baralong-Mord" und die englische Note feststellen wollte und ein Einzelner diesen sauberen Plan durch ein schneidendes „Nein" durchkreuzte, konnte der Abgeordnete Oertel ihn unter dem brüllenden Beifall des Reichstags als den einzigen Dissidenten verhöhnen, ohne daß von denen um Geyer auch nur einer Widerspruch erhoben hätte. Und bei der Rede Noskes, die das Niederträchtigste an

Roheit und Verrat am Sozialismus enthielt, was je dem Munde eines „Sozialdemokraten“ entfloß, blieb der Protest eines Einzelnen ebenso einsam wie das gegen Oertel geschleuderte „Nein“.

Heißt der 21. Dezember Erlösung? Nein. Er war bestenfalls Verheißung, eine Verheißung, die nicht erfüllt worden ist. Er konnte sein eine Überschreitung des Rubikon, aber keine Schlacht auf den pharsalischen Gefilden ist ihm gefolgt. Und keine wird ihm folgen, ehe nicht ein Märzsturm des Massenunwillens die Dünste der Opportunitätspolitik zerfegt und das morsche Geäst und Gestrüpp der Halbheit, das die Bahn noch versperrt, erbarmungslos niederbricht.

Die Lebensfrage des Sozialismus.

Nicht von außen, sondern von innen brach die August-Katastrophe über die proletarische Klassenbewegung; nicht als Zufälligkeit, sondern als notwendiges Ergebnis des Zustandes, in dem sie sich beim Kriegsausbruch befand.

Voraussetzung aller politischen Macht ist Aktionskraft, Voraussetzung aller Aktionskraft ist Einheitlichkeit des Willens, und deren Voraussetzung wiederum: Einmütigkeit über Ziel und Mittel der Aktion. Diese Voraussetzungen bestanden in den sozialistischen Parteien für die Bedürfnisse des Alltags, sie fehlten fast überall für die letzten großen Fragen. In Staat und Wirtschaft, in der inneren und äußeren Politik drängte es vor dem Krieg auch in Deutschland, und dort vor allem, zu großen Entscheidungen. Die deutsche Sozialdemokratie wich ihnen aus; sie fühlte sich schwach, und sie war um so schwächer, je mehr sie ihre Gebrechen unter dem pomphaften Mantel gewaltiger Worte und Zahlen verdeckte. Auch die Internationale wich aus: ein halb Dutzend Male ergoß sie sich in Bannflüchen gegen den drohenden Weltbrand; nicht einmal ward von ihr die Grundfrage eindeutig gestellt, eindeutig beantwortet; nicht einmal faßte sie ein klares Aktionsprogramm gegen den Krieg; und auch sie vermochte es nicht über sich, ihre Mängel schonungslos zu enthüllen und so den einzigen Weg zur Kraft zu beschreiten.

Diese innere Unwahrhaftigkeit der offiziellen sozialistischen Politik führte zu dem ungeheuerlichen Ausmaß der Enttäuschung vom August 1914, der Enttäuschung, die gerade, weil sie nur eine Aufklärung war, die Internationale um so rettungsloser dem Gespött überlieferte. Sie hatte jenen Fehler der politischen Rechnung veranlaßt, der bis zum August 1914 die proletarische Bewegung falsch einstellte und die dann einsetzende Verwirrung um so heilloser gestaltete. Und die Schwäche der Bewegung selbst war, wechselwirkend und in gegenseitiger Steigerung, dieser inneren Unwahrhaftigkeit, dem von Wort und Zahl genährten Machtwahn, der unter der Flagge der „Einigkeit“ betriebenen Vertuschungspolitik mit zu danken. Sie hinderten die prinzipielle und taktische Durchbildung des Proletariats, seine ernsthafte Vorbereitung zu schlagfertiger Aktion im entscheidenden Augenblick, halfen die Massen in den Instanzenkäfig sperren, setzten ohnmächtige Ekstase statt Tatkraft, klappernde Routine statt freier Initiative.

Der Krieg legte die Krankheit und die Krankheitsherde bloß. Aus der Enttäuschung ward in immer weiteren Kreisen der Drang nach erbarmungsloser Ausrottung des Krebsschadens geboren. Immer weitere Kreise erkannten, daß Ver-

tuschung der Gegensätze und Einigkeitstrug der Übel größte sind und die Partei des internationalen und revolutionären Sozialismus, um ihre geschichtliche Aufgabe zu lösen, im Sozialismus, im Internationalismus und in der revolutionären Aktion nicht nur zum Schein, sondern in Wahrheit übereinstimmen muß.

Aber schon beginnt ein neues Wort neue Nebel zu verbreiten: „Opposition". Schon beginnt in der „Opposition" das altböse Spiel der „Sammlung": „Einheit, Einheit über alles"; zwar nicht in der Gesamtpartei, aber in der — „Opposition".

Was heißt „Opposition"? — Ein neuer Götze statt des eben gestürzten?

Was heißt „Sammlung"? — Eine neue Unwahrheit statt der eben zerfetzten?

Was weißt „Einheit"? — Eine neue lähmende „Disziplin" statt der eben durchbrochenen?

Dreimal nein!

Ja, wenn die „Opposition" eine Gemeinschaft des Geistes und des Willens wäre, einig in Prinzip und Taktik, aktionsfähig und aktionsbereit! Aber sie ist es nicht. Gemeinsame Arbeit, soweit Übereinstimmung herrscht — ja. Sammlung ohne Klärung, ohne Übereinstimmung? — nein! Sammlung zur Unterwerfung rücksichtsloser Entschlossenheit unter die Botmäßigkeit vorsichtiger Rechnungsträgerei? — Nein! Heute, unter der Militärdiktatur und dem Burgfrieden, in den Tagen der Götterdämmerung und Sintflut weniger als je. — Sammlung bis zu den Anhängern der Politik des 4. August, die sich heute von ungefähr zur „Opposition" rechnen? — was da hieße: Sammlung auf dem Boden dieser Politik? — nein! Auch nicht Zusammenschluß auf jener mittleren Linie, auf jener breiten und krummen Kompromißstraße des „marxistischen Zentrums". Keine andere Sammlung als auf der schnurgeraden Bahn, die die Grundsätze des internationalen revolutionären Sozialismus weisen, und von der nicht um Fußes Breite abgewichen werden darf, soll nicht die Zukunft eine noch traurigere Kopie der traurigen Vergangenheit und Gegenwart sein.

Nicht „Einheit", sondern Klarheit über alles. Keine milde Duldsamkeit — auch nicht in der „Opposition" —, sondern ätzende Kritik bis in die letzte Faser, peinliche Abrechnung auf Heller und Pfennig. Durch unerbittliche Aufdeckung und Austragung der Differenzen zur prinzipiellen und taktischen Einmütigkeit, und damit zur Aktionsfähigkeit und damit zur Einheit, so geht der Weg. Nicht den Beginn des Gärungsprozesses, den die sozialistischen Parteien und auch noch die „Opposition" durchläuft, erst seinen Abschluß darf die „Einheit" bilden. Und die reinigende Auseinandersetzung wird auch in der „Opposition" fortzusetzen sein, bis der Internationalismus, bis der absolute Vorrang des internationalen Klassenkampfes als leitendes Prinzip der proletarischen Bewegung anerkannt und in revolutionärer Aktionsbereitschaft Fleisch und Bein geworden ist.

Oder soll an der Schwelle der neuen Internationale neue Vertuschung, neue Grenzverwischung stehen? Soll sie den „ärgsten, ältesten der Flüche" erben, an dem die alte Internationale zugrunde ging?

Dann lieber gleich zurück zum alten Sumpf, er ist nicht tiefer als der neue.

Der Selbstverständigung, der Klärung, dem Kampfe für den unbedingten Internationalismus sollen diese Briefe dienen.

Aufgabe des ersten war, wichtige Gegensätze innerhalb der „Opposition" aufzuzeigen und damit die Legitimation für unser Vorhaben zu erbringen.

Die folgenden Leitsätze sind eine Zusammenfassung der wesentlichen Gesichtspunkte, von denen wir unsere Aufgabe betrachten.

Eine größere Anzahl von Genossen aus allen Teilen Deutschlands hat die folgenden Leitsätze angenommen, die eine Anwendung des Erfurter Programms auf die gegenwärtigen Probleme des internationalen Sozialismus darstellen.

1. Der Weltkrieg hat die Resultate der vierzigjährigen Arbeit des europäischen Sozialismus zunichte gemacht, indem er die Bedeutung der revolutionären Arbeiterklasse als eines politischen Machtfaktors und das moralische Prestige des Sozialismus vernichtet, die proletarische Internationale gesprengt, ihre Sektionen zum Brudermord gegeneinander geführt und die Wünsche und Hoffnungen der Volksmassen in den wichtigsten Ländern der kapitalistischen Entwicklung an das Schiff des Imperialismus gekettet hat.
2. Durch die Zustimmung zu den Kriegskrediten und die Proklamation des Burgfriedens haben die offiziellen Führer der sozialistischen Parteien in Deutschland, Frankreich und England (mit Ausnahme der Unabhängigen Arbeiterpartei) dem Imperialismus den Rücken gestärkt, die Volksmassen zum geduldigen Ertragen des Elends und der Schrecken des Krieges veranlaßt und so zur zügellosen Entfesselung der imperialistischen Raserei, zur Verlängerung des Gemetzels und zur Vermehrung seiner Opfer beigetragen, die Verantwortung für den Krieg und seine Folgen mitübernommen.
3. Diese Taktik der offiziellen Parteiinstanzen der kriegführenden Länder, in allererster Linie in Deutschland, dem bisherigen führenden Lande der Internationale, bedeutet einen Verrat an den elementarsten Grundsätzen des internationalen Sozialismus, an den Lebensinteressen der Arbeiterklasse, an allen demokratischen Interessen der Völker. Dadurch ist die sozialistische Politik auch in jenen Ländern zur Ohnmacht verurteilt worden, wo die Parteiführer ihren Pflichten treu geblieben sind: in Rußland, Serbien, Italien und — mit einer Ausnahme — Bulgarien.
4. Indem die offizielle Sozialdemokratie der führenden Länder den Klassenkampf im Kriege preisgab und auf die Zeit nach dem Kriege verschob, hat sie den herrschenden Klassen in allen Ländern Frist gewährt, ihre Positionen auf Kosten des Proletariats wirtschaftlich, politisch und moralisch ungeheuer zu stärken.
5. Der Weltkrieg dient weder der nationalen Verteidigung, noch den wirtschaftlichen oder politischen Interessen irgendwelcher Volksmassen, er ist lediglich eine Ausgeburt imperialistischer Rivalitäten zwischen den kapitalistischen Klassen verschiedener Länder um die Weltherrschaft und das Monopol in der Aussaugung und Unterdrückung der noch nicht vom Kapital beherrschten Gebiete. In der Ära dieses entfesselten Imperialismus kann es keine nationalen Kriege mehr geben. Die nationalen Interessen dienen nur als Täuschungsmittel, um die arbeitenden Volksmassen ihrem Todfeind, dem Imperialismus, dienstbar zu machen.
6. Aus der Politik der imperialistischen Staaten und aus dem imperialistischen Kriege kann für keine unterdrückte Nation Freiheit und Unabhängigkeit her-

vorsprießen. Die kleinen Nationen, deren herrschende Klassen Anhängsel und Mitschuldige ihrer Klassengenossen in den Großstaaten sind, bilden nur Schachfiguren in dem imperialistischen Spiel der Großmächte und werden ebenso wie deren arbeitende Massen während des Krieges als Werkzeug mißbraucht, um nach dem Kriege den kapitalistischen Interessen geopfert zu werden.

7. Der heutige Weltkrieg bedeutet unter diesen Umständen bei jeder Niederlage und bei jedem Sieg eine Niederlage des Sozialismus und der Demokratie. Er treibt bei jedem Ausgang — ausgenommen die revolutionäre Intervention des internationalen Proletariats — zur Stärkung des Militarismus, der internationalen Gegensätze, der weltwirtschaftlichen Rivalitäten. Er steigert die kapitalistische Ausbeutung und die innerpolitische Reaktion, schwächt die öffentliche Kontrolle und drückt die Parlamente zu immer gehorsameren Werkzeugen des Militarismus herab. Der heutige Weltkrieg entwickelt so zugleich alle Voraussetzungen neuer Kriege.
8. Der Weltfriede kann nicht gesichert werden durch utopische oder im Grunde reaktionäre Pläne wie internationale Schiedsgerichte kapitalistischer Diplomaten, diplomatische Abmachungen über „Abrüstung", „Freiheit der Meere", „Abschaffung des Seebeuterechts", „europäische Staatenbünde", „mitteleuropäische Zollvereine", nationale Pufferstaaten und dergleichen. Imperialismus, Militarismus und Kriege sind nicht zu beseitigen oder einzudämmen, solange die kapitalistischen Klassen unbestritten ihre Klassenherrschaft ausüben. Das einzige Mittel, ihnen erfolgreich Widerstand zu leisten, und die einzige Sicherung des Weltfriedens ist die politische Aktionsfähigkeit und der revolutionäre Wille des internationalen Proletariats, seine Macht in die Wagschale zu werfen.
9. Der Imperialismus als letzte Lebensphase und höchste Entfaltung der politischen Weltherrschaft des Kapitals ist der gemeinsame Todfeind des Proletariats aller Länder. Aber er teilt auch mit den früheren Phasen des Kapitalismus das Schicksal, die Kräfte seines Todfeindes in demselben Umfange zu stärken, wie er sich selbst entfaltet. Er beschleunigt die Konzentration des Kapitals, die Zermürbung des Mittelstandes, die Vermehrung des Proletariats, weckt den wachsenden Widerstand der Massen und führt so zur intensiven Verschärfung der Klassengegensätze. Gegen den Imperialismus muß der proletarische Klassenkampf im Frieden wie im Krieg in erster Reihe konzentriert werden. Der Kampf gegen ihn ist für das internationale Proletariat zugleich der Kampf um die politische Macht im Staate, die entscheidende Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Kapitalismus. Das sozialistische Endziel wird von dem internationalen Proletariat nur verwirklicht, indem es gegen den Imperialismus auf der ganzen Linie Front macht und die Losung: „Krieg dem Kriege" unter Aufbietung der vollen Kraft und des äußeren Opfermutes zur Richtschnur seiner praktischen Politik erhebt.
10. Zu diesem Zweck richtet sich die Hauptaufgabe des Sozialismus heute darauf, das Proletariat aller Länder zu einer lebendigen revolutionären Macht zusammenzufassen, es durch eine starke internationale Organisation mit einheitlicher Auffassung seiner Interessen und Aufgaben, mit einheitlicher Taktik und

politischer Aktionsfähigkeit im Frieden wie im Kriege zu dem entscheidenden Faktor des politischen Lebens zu machen, wozu es durch die Geschichte berufen ist.

11. Die II. Internationale ist durch den Krieg gesprengt, ihre Unzulänglichkeit hat sich erwiesen durch ihre Unfähigkeit, einen wirksamen Damm gegen die nationale Zersplitterung im Kriege aufzurichten und eine gemeinsame Taktik und Aktion des Proletariats in allen Ländern durchzuführen.

12. Angesichts des Verrats der offiziellen Vertretungen der sozialistischen Parteien der führenden Länder an den Zielen und Interessen der Arbeiterklasse, angesichts ihrer Abschwenkungen vom Boden der proletarischen Internationale auf den Boden der bürgerlichen imperialistischen Politik, ist es eine Lebensnotwendigkeit für den Sozialismus, eine neue Arbeiter-Internationale zu schaffen, welche die Leitung und Zusammenfassung des revolutionären Klassenkampfes gegen den Imperialismus in allen Ländern übernimmt.

Sie muß, um ihre historische Aufgabe zu lösen, auf folgenden Grundlagen beruhen:

1. Der Klassenkampf im Innern der bürgerlichen Staaten gegen die herrschenden Klassen und die internationale Solidarität der Proletarier aller Länder sind zwei unzertrennliche Lebensregeln der Arbeiterklasse in ihrem welthistorischen Befreiungskampfe. Es gibt keinen Sozialismus außerhalb der internationalen Solidarität des Proletariats, und es gibt keinen Sozialismus außerhalb des Klassenkampfes. Das sozialistische Proletariat kann weder im Frieden noch im Kriege auf Klassenkampf und auf internationale Solidarität verzichten, ohne Selbstmord zu begehen.
2. Die Klassenaktion des Proletariats aller Länder muß im Frieden wie im Kriege auf die Bekämpfung des Imperialismus und Verhinderung der Kriege als auf ihr Hauptziel gerichtet werden. Die parlamentarische Aktion, die gewerkschaftliche Aktion wie die gesamte Tätigkeit der Arbeiterbewegung muß dem Zweck untergeordnet werden, das Proletariat in jedem Lande aufs schärfste der nationalen Bourgeoisie entgegenzustellen, den politischen und geistigen Gegensatz zwischen beiden auf Schritt und Tritt hervorzukehren sowie gleichzeitig die internationale Zusammengehörigkeit der Proletarier aller Länder in den Vordergrund zu schieben und zu betätigen.
3. In der Internationale liegt der Schwerpunkt der Klassenorganisation des Proletariats. Die Internationale entscheidet im Frieden über die Taktik der nationalen Sektionen in Fragen des Militarismus, der Kolonialpolitik, der Handelspolitik, der Maifeier, ferner über die gesamte im Kriege einzuhaltende Taktik.
4. Die Pflicht zur Ausführung der Beschlüsse der Internationale geht allen anderen Organisationspflichten voran. Nationale Sektionen, die ihren Beschlüssen zuwiderhandeln, stellen sich außerhalb der Internationale.
5. In den Kämpfen gegen den Imperialismus und den Krieg kann die entscheidende Macht nur von den kompakten Massen des Proletariats aller Länder eingesetzt werden. Das Hauptaugenmerk der Taktik der nationalen Sektionen ist somit darauf zu richten, die breiten Massen zur politischen Aktionsfähigkeit und zur entschlossenen Initiative zu erziehen, den internationalen Zusammen-

hang der Massenaktion zu sichern, die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen so auszubauen, daß durch ihre Vermittlung jederzeit das rasche und tatkräftige Zusammenwirken aller Sektionen gewährleistet und der Wille der Internationale so zur Tat der breitesten Arbeitermassen aller Länder wird.

6. Die nächste Aufgabe des Sozialismus ist die geistige Befreiung des Proletariats von der Vormundschaft der Bourgeoisie, die sich in dem Einfluß der nationalistischen Ideologie äußert. Die nationalen Sektionen haben ihre Agitation in den Parlamenten wie in der Presse dahin zu richten, die überlieferte Phraseologie des Nationalismus als bürgerliches Herrschaftsinstrument zu denunzieren. Die einzige Verteidigung aller wirklichen nationalen Freiheit ist heute der revolutionäre Klassenkampf gegen den Imperialismus. Das Vaterland der Proletarier, dessen Verteidigung alles andere untergeordnet werden muß, ist die sozialistische Internationale.

Diese zwölf „Leitsätze" wurden der im Februar 1915 in Bern tagenden zweiten internationalen Konferenz zur Beschlußfassung unterbreitet, bei der die Spartakus-Opposition als selbständige „Gruppe Internationale", die die Gründung der „dritten Internationale" als einen ihrer wichtigsten Programmpunkte aufstellte, vertreten war.

Nach den Vorgängen im Reichstag am 24. März 1916, infolge derer die achtzehn aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion herausgedrängten Fraktionsmitglieder, die den Notetat im Plenum nicht bewilligt hatten, sich zu der „Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft" zusammenschlossen, erschien von der Spartakusgruppe das bekannte Flugblatt „Die Lehre des 24. März", das wir nachstehend im Wortlaut wiedergeben:

Die Lehre des 24. März.

3. In der Internationale liegt der Schwerpunkt der Klassenorganisation des Proletariats . . . .
4. Die Pflicht zur Ausführung der Beschlüsse der Internationale geht allen anderen Organisationspflichten voran . . . .

(Leitsätze.)

Parteigenossen und Genossinnen!

Die Vorgänge im Reichstag am 24. März, die zur Ausscheidung von 18 Abgeordneten aus der offiziellen sozialdemokratischen Fraktion geführt haben, sind ein grelles Symptom für die Unhaltbarkeit der Politik, die von den Parteiinstanzen seit dem 4. August 1914 eingeschlagen worden ist. Man kann den Genossen Haase, Ledebour und ihren Freunden alles nachsagen, nur nicht Mangel an Langmut und Übermaß an Entschlossenheit, Schärfe und Konsequenz. Diese 18 Genossen hatten fast zwei Jahre lang geduldig das Joch der Fraktionsmehrheit ertragen. Sie ließen es zu, daß die Fraktion im Namen der deutschen Arbeiterklasse

viermal für die Kriegskredite stimmte, ohne einen anderen Protest gegen diesen unerhörten Verrat am Sozialismus zu wagen, als das Hinauslaufen aus dem Sitzungssaal, d. h. die eigene Ausschaltung in der Stunde der wichtigsten, historischen Entscheidungen. Als sie sich endlich bei der vierzigsten Milliarde am 21. Dezember 1915 dazu aufrafften, im Reichstag gegen die Kredite zu stimmen, beeilten sie sich, ihrer Ablehnung eine begründende Erklärung zu geben, die im Hinweis auf die gesicherten Landesgrenzen Deutschlands eine Konzession an den grundsätzlichen Standpunkt der Mehrheit und einen Stoß gegen die internationale Solidarität mit den französischen, belgischen, russischen und serbischen Genossen darstellt. Sie haben in der berühmten Baralong-Affäre durch den Mund des Genossen Ledebour der Noskeschen Vergeltungspolitik grundsätzlich zugestimmt und darin sogar die Kriegshetzer um Oertel befriedigt. Sie haben, dem Gebot und der Auffassung der Mehrheit gehorsam, bis jetzt nicht ein einziges Mal von der unschätzbaren Waffe der kleinen Anfragen Gebrauch gemacht, um den imperialistischen Regierungsblock zu beunruhigen, die öffentliche Meinung aufzupeitschen und die Arbeitermassen zum Kampf aufzustacheln. Ja, sie haben sogar die Fraktionsmehrheit unterstützt, als sie, gemeinsam mit den bürgerlichen Parteien, Karl Liebknecht die Waffe der kleinen Anfragen aus der Hand schlagen wollte. Sie haben endlich ruhig geduldet, daß Karl Liebknecht und mit ihm Otto Rühle genau in derselben Weise aus der Fraktion hinausgedrängt wurden, wie jetzt Haase und Ledebour und Genossen; sie blieben trotzdem ruhig weiter in der offiziellen Fraktion, ohne sich mit Liebknecht und Rühle zu solidarisieren. Und noch in der letzten Stunde haben sie in den „Losen Blättern" in der für den Kampf um den Frieden hochwichtigen Steuerfrage ein Programm aufgestellt, das mit demjenigen der Fraktionsmehrheit grundsätzlich übereinstimmt: Statt der Regierung des Belagerungszustandes und des Völkermordes jede Steuer grundsätzlich zu verweigern, wollen sie Arm in Arm mit der Fraktionsmehrheit direkte Steuern bewilligen!

Die 18 Genossen hatten also während bald zwei Jahren und bis zuletzt im Schoße der Fraktion wahrlich im eigentlichen Sinne nicht eine Opposition, sondern bloß den Schatten einer Opposition gebildet! Und was zeigt sich heute? Es zeigt sich, daß im Schoße der sogenannten sozialdemokratischen Fraktion nicht einmal für die schüchternste, zaghafteste, blasseste Opposition, nicht einmal für den Schatten einer Opposition Platz ist! Eherne Logik der Dinge erteilt hier den Genossen eine herbe Lektion, aus der zu lernen dringende Pflicht ist für jeden denkenden Arbeiter. Die Vorgänge des 24. März zeigen, daß Bescheidenheit, Duldsamkeit, Langmut, Fügsamkeit den Parteiverrätern gegenüber zu gar nichts anderem führt, als zur Verschleppung und Verzögerung des Gesundungsprozesses der Partei. Die 18 um Haase und Ledebour, die sich aus Angst vor den demagogischen Schlagworten Disziplin und Einigkeit selbst zwei Jahre lang zu einem Schattendasein voller Widersprüche und Zweideutigkeiten verurteilt hatten, sind doch schließlich genau in dieselbe Lage geraten, in die Liebknecht durch konsequente und mannhafte Vertretung der Parteigrundsätze schon viel früher gekommen ist. Alles Abrücken von Liebknecht, alles Zurückweichen vor Entscheidungen hat sie schließlich nicht bewahrt vor der Alternative: entweder mit den Verrätern am Sozialismus und an der Internationale zu Mitschuldigen des Verrats zu werden, oder sich von der Diktatur der Verräter frei zu machen, um sich

wenigstens die Möglichkeit zu verschaffen, sozialdemokratische Politik zu treiben, Arbeiterinteressen zu vertreten. Um diese Wahl, um dieses erbarmungslose „Entweder“ — „Oder“ den offiziellen Parteiinstanzen gegenüber kommt niemand herum, der die Partei und den Sozialismus aus der jetzigen Schmach retten will. Der 24. März, die Bildung der sozialdemokratischen „Arbeitsgemeinschaft“ ist von hier aus betrachtet der Bankrott der kleinen Schritte und der Politik des Ausweichens vor Entscheidungen, der Politik der Schwächlichkeiten, Halbheiten und Konzessionen an die Rechte. Der 24. März hat faustdick bewiesen, daß diese Politik weder Spaltungen, noch öffentliche, scharfe Auseinandersetzungen im Schoße der Partei verhütet. Dieselbe Trennung von dem sozialimperialistischen Klüngel der Fraktion wäre schon viel früher unvermeidlich gewesen, wenn Haase und Ledebour eine konsequente grundsätzliche Opposition gegen die Parteiverräter gewagt hätten. Hätten alle, die sich Opposition nennen, von Anfang an rücksichtslos und konsequent gehandelt, dann wäre der schmerzhafte Prozeß der Gesundung der Partei um ein Beträchtliches abgekürzt, die Aufklärung und Sammlung der proletarischen Massen erleichtert, der internationale Zusammenschluß der Sozialdemokratie und damit die Beendigung des Völkermordens beschleunigt worden.

Parteigenossen und Genossinnen! Es ist das oberste Gebot der Pflicht gegenüber unseren historischen Aufgaben, wenigstens aus den eigenen Fehlern zu lernen. Der ungeheure Jammer, den der ruchlose Krieg aufhäuft, der moralische Zusammenbruch der Partei und der Internationale, die uns das höchste waren, all dies sollte wenigstens den einen Gewinn erzeugen: daß die Massen der aufgeklärten Arbeiterschaft lernen, ihre Geschicke in die eigene Hand zu nehmen, ihre Führer in die Bahn des revolutionären Klassenkampfes zu zwingen und voran zu treiben.

Die Erfahrungen der 18 Abgeordneten im Reichstag haben endgültig bewiesen, daß die Politik der Schwächlichkeiten und Halbheiten zu nichts führt, daß die Partei nur durch eine energische, grundsätzliche Politik gerettet werden kann. Seid auf der Hut, Genossen und Genossinnen, seid auf der Wacht, damit von nun an eure Interessen so wahrgenommen und vertreten werden, wie es ganzen Männern gebührt. Aus geduldigen Männern werden nicht in 24 Stunden Löwen. Abgeordnete, die fast zwei Jahre lang den grundsätzlichen Grenzstrich zwischen sich und der verräterischen Fraktionsmehrheit nicht zu ziehen vermocht hatten, werden nicht durch die bloße Tatsache der Trennung von jener Mehrheit zu revolutionären Kämpfern. Die „sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft“ glaubt sich noch jetzt mehr vor der Rechten für ihr Dasein entschuldigen zu müssen, anstatt jene Rechte offen des Verrats an der Partei anzuklagen. Diese neue Fraktion scheint bestrebt zu sein, der Welt zu beweisen, daß sie kein Wässerlein in der Partei trüben will, statt zur sichtbaren Fahne der Rebellion gegen die Diktatur der verräterischen Parteiinstanzen zu werden. Genossen und Genossinnen, steift dieser zaghaften Minderheit den Rücken, treibt sie vorwärts. Stellt den Haase-Ledebour stets die Forderung:

1. daß sie in Zukunft alle Forderungen auf Kriegskredite ohne Rücksicht auf die militärische Situation unter grundsätzlicher sozialistischer Begründung ablehnen;

2. daß sie der Regierung des Belagerungszustandes und des Weltkrieges jegliche wie immer geartete Steuern verweigern;

3. daß sie die kleinen Anfragen und sämtliche Mittel der parlamentarischen Geschäftsordnung zur ständigen Bekämpfung der imperialistischen Parteien, zur Aufrüttelung der Volksmassen ausnutzen. Nur unter eurem energischen unaufhörlichen Druck kann die neue Spaltung in der Fraktion der Ehrenrettung des internationalen Sozialismus dienen.

Zugleich aber, Genossen und Genossinnen, auf zum Kampf auf der ganzen Linie gegen die Fraktionsmehrheit und den Parteivorstand, die nicht die leiseste Opposition gegen ihre Politik des Verrats am Sozialismus dulden wollen! Diese Fraktionsmehrheit und diese Vorstandsmehrheit sind heute nur noch Handlanger der bürgerlichen Imperialisten, nur noch eine Filiale der Heydebrand und Genossen. Wie diese Kriegshetzer und ihre Regierung uns durch den Belagerungszustand mundtot machen wollen, um auf unseren Rücken ihre kapitalistischen Geschäfte zu besorgen, so wollen die Scheidemann, Heine, David und Genossen ihre Mandate und ihre Ämter ausnützen, um alle widerstrebenden Elemente, alle sozialistische Opposition innerhalb der Partei zu erdrosseln. Parteigenossen und Genossinnen! Die Partei, das sind nicht Funktionäre, Abgeordnete oder Redakteure, die Partei, das sind die Massen der organisierten Proletarier, das ist der Geist des sozialistischen Klassenkampfes. Die Partei seid Ihr! Drum frisch ans Werk, um die Partei zurückzuerobern, die von einem Klüngel von Verrätern in hohen Ämtern zu einem Anhängsel des bürgerlichen Imperialismus gemacht worden ist. Laßt euch den Staatsstreich der Verräter vom 24. März nicht gefallen. Erklärt laut, daß ihr die Fraktionsmehrheit der David-Heine-Noske nicht mehr als sozialdemokratische Vertretung anerkennt, fordert laut von den Verrätern die Niederlegung ihrer verwirkten Mandate.

Hört auf, eure Parteigelder an diesen Parteivorstand abführen zu lassen, denn er gebraucht eure sauer verdienten Groschen zur Förderung einer Politik, zur Herausgabe von Schriften, die euch zum geduldigen Kanonenfutter des Imperialismus machen wollen, die zur Verlängerung des Völkermordes dienen. Die Organisationen müssen sich entschließen, die Parteigelder dem Parteivorstand der Ebert-Scheidemann zu sperren, welche die Volksgroschen dem Moloch des Weltkrieges und der Regierung der Hungersnot und des Belagerungszustandes bewilligen.

Der Belagerungszustand im Reich wie der Belagerungszustand in der Partei kann nur überwunden werden, wenn die aufgeklärten Massen der Proletarier und Proletarierinnen sich dazu aufraffen, ihren Willen tatkräftig kundzutun und durchzusetzen. Der 24. März hat bewiesen, daß unter der Diktatur der jetzigen Parteiinstanzen nicht die schwächste Regung einer sozialistischen Politik möglich ist. Er hat zugleich bewiesen, daß der Weg der Halbheiten und der Fügsamkeit jenen Instanzen gegenüber der längste und beschwerlichste Weg ist, an dessen Ende eine klare Scheidung und Entscheidung doch unvermeidlich wird. Zeigt, daß ihr wißt, was ihr wollt, und daß ihr entschlossen seid, euren Willen in Taten umzusetzen. Die Organisation, die Disziplin — sie sollen dazu dienen, euren Willen, den Willen der Massen zur Tat zu schmieden, nicht dazu, euch zum Werkzeug

des Willens einer kleinen Minderheit von Funktionären und Abgeordneten zu machen. Drum voran auf der ganzen Linie zu dem doppelten, doch einigen Ziel:

Zurückeroberung der Partei für den grundsätzlichen Klassenkampf!

Beendigung des Völkermords durch Wiederherstellung der proletarischen Internationale!

Von nun an folgen die Flugblätter in immer kürzeren Abständen. Wir bringen hier aus der Fülle der unterirdischen Propagandaliteratur das in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitete Flugblatt „Auf zur Maifeier!“, das ebenfalls von der Spartakusgruppe ausgegeben wurde.

Auf zur Maifeier.

3. In der Internationale liegt der Schwerpunkt der Klassenorganisation des Proletariats . . . .
4. Die Pflicht der Ausführung der Beschlüsse der Internationale geht allen anderen Organisationspflichten voran . . . .

(Leitsätze.)

Genossen und Genossinnen!

Zum zweiten Male steigt der Tag des 1. Mai über dem Blutmeer der Massenmetzelei auf. Zum zweiten Male findet der Weltfeiertag der Arbeit die proletarische Internationale in Trümmer geschlagen, während die Kämpferscharen des völkerbefreienden Sozialismus als widerstandsloses Kanonenfutter des Imperialismus einander abschlachten.

Die sozialistische Internationale liegt seit zwei Jahren danieder, und was haben die Arbeiter aller Länder, was haben die Völker gewonnen? Millionen von Männern haben bereits ihr Leben gelassen auf Geheiß der Bourgeoisie, Millionen sind für Lebenszeit zu elenden Krüppeln geschlagen. Millionen von Frauen sind zu Witwen, ihre Kinder zu Waisen gemacht, in Millionen Familien sind unstillbares Leid und Trauer eingezogen. Nicht genug! Not und Elend, Teuerung und Hungersnot herrschen in Deutschland, Frankreich, Rußland, Belgien, Polen und Serbien, die von dem Vampyr des deutschen Militarismus bis aufs Blut und bis aufs Mark der Knochen ausgesogen werden, gleichen großen Friedhöfen und Trümmerhaufen. Die ganze Welt, die vielgerühmte europäische Kultur, gehen zugrunde in der entfesselten Anarchie des Weltkrieges.

Und zu wessen Nutz und Frommen, zu welchem Zwecke all diese Schrecken und Bestialitäten? Damit die ostelbischen Junker und die mit ihnen versippten kapitalistischen Profitmacher durch Unterjochung und Ausbeutung neuer Länder ihre Taschen füllen können. Damit die Scharfmacher von der schweren Industrie, die Heereslieferanten von den blutigen Leichenfeldern goldene Ernten in ihre Scheunen schleppen. Damit Börsenjobber mit Kriegsanleihen Wuchergeschäfte treiben. Damit Lebensmittelspekulanten sich auf Kosten des hungernden Volkes mästen. Damit der Militarismus, die Monarchie, die schwärzeste Reaktion in Deutschland zur nie dagewesenen Macht, zur ungeteilten Herrschaft emporsteigen!

Um ihre stärksten Feinde stark und übermütig zu machen, läßt sich die Arbeiterklasse wie eine Herde Schafe zur Schlachtbank treiben. Und die blutige Orgie findet gar kein Ende, ja, sie dehnt sich immer weiter aus! Morgen vielleicht wird sich der Völkermord auf neue Länder und Weltteile erstrecken. Die deutschen Kriegshetzer treiben mit Macht zum Krieg mit den Vereinigten Staaten. Morgen vielleicht sollen wir das Mordeisen gegen neue Bruderscharen: gegen die Brust unserer amerikanischen Arbeits- und Kampfgenossen zücken!

Arbeiter! Parteigenossen! Ihr Frauen des Volkes! Wie lange wollt ihr dem Spuk der Hölle ruhig und gelassen zusehen? Wie lange wollt ihr stumm dem Verbrechen der Menschenmetzelei, die Not und den Hunger ertragen? Bedenkt, so lange sich das Volk nicht rührt, um seinen Willen kundzutun, wird der Völkermord nicht aufhören. Oder aber, er hört erst dann auf, wenn alle Länder an den Bettelstab gebracht, wenn alle Völker zugrunde gerichtet sind, wenn von der sogenannten Kultur nicht ein Stein auf dem anderen geblieben ist. Die Reichen können noch lange den „Krieg durchhalten". Sie leiden keinen Hunger, sie haben üppige Vorräte eingehamstert, sie machen ja die schönsten Geschäfte bei der Metzelei, sie stärken ihre politische Herrschaft durch den Selbstmord der Arbeiterklasse. Aber wir, aber das arbeitende Volk aller Länder, wollen wir noch länger mit eigenen Händen unsere Ketten fester schmieden?

Arbeiter, Parteigenossen! Genug des Brudermords! Der erste Mai kommt als Mahner, er pocht an eure Herzen, an euer Gewissen. Der Verrat am Sozialismus, an der internationalen Solidarität der Arbeiter hat die Völker ins Verderben des Weltkrieges gestürzt. Nur die Rückkehr zum Evangelium des völkerbefreienden Sozialismus, zur proletarischen Internationale kann die Völker, die Kultur, die Arbeitersache aus dem Abgrund retten. Zeigt am 1. Mai, daß dieses Evangelium in euren Herzen und Hirnen lebt. Beweist den herrschenden Klassen, daß die Internationale, daß der Sozialismus nicht tot sind, daß sie mit neuer Kraft, wie Phönix aus der Asche emporsteigen! Die proletarische Internationale kann nicht in Brüssel, im Haag oder Bern durch ein paar Dutzend Leute wieder aufgerichtet werden, sie kann nur aus der Tat der Millionen auferstehen. Sie kann nur hier in Deutschland wie drüben in Frankreich, in England, in Rußland auferstehen, wenn die Massen der Arbeiter allenthalben selbst die Fahne des Klassenkampfes ergreifen und ihre Stimme mit Donnergewalt gegen den Völkermord erschallen lassen.

Arbeiter, Parteigenossen, und ihr Frauen des Volkes! Laßt diesen zweiten Maifeiertag des Weltkrieges nicht vorübergehen, ohne ihn zur Kundgebung des internationalen Sozialismus, zum Protest gegen die imperialistische Metzelei zu gestalten. Am 1. Mai reichen wir über alle Grenzsperren und Schlachtfelder hinweg die Bruderhand dem Volke in Frankreich, in Belgien, in Rußland, in England, in Serbien, in der ganzen Welt! Am 1. Mai rufen wir vieltausendstimmig:

Fort mit dem ruchlosen Verbrechen des Völkermordes! Nieder mit seinen verantwortlichen Machern, Hetzern und Nutznießern! Unsere Feinde sind nicht das französische, russische oder englische Volk, das sind die deutschen Junker, die deutschen Kapitalisten und ihr geschäftsführender Ausschuß: die deutsche Regierung! Auf zum Kampfe gegen diese Todfeinde jeglicher Freiheit, zum Kampfe um

alles, was das Wohl und die Zukunft der Arbeitersache, der Menschheit und der Kultur bedeutet.

Schluß mit dem Kriege! Wir wollen den Frieden!
Hoch der Sozialismus! Hoch die Arbeiterinternationale!
Proletarier aller Länder vereinigt euch!

Diesem Flugblatt beigefügt war ein kleiner Handzettel folgenden Wortlauts:

Zum 1. Mai. Abends 8 Uhr.

Wer gegen den Krieg ist, erscheine am 1. Mai, abends 8 Uhr, Potsdamer Platz (Berlin).

Brot! Freiheit! Frieden!

Der nächste Spartakusbrief (Politische Briefe Nr. 6) vom 15. Mai 1916 bringt einen Bericht der Maifeier, der erkennen läßt, wie tiefgehend die Wirkung der revolutionären Flugblattpropaganda der Spartakusleute war.

Die Maifeier.

Die Anhänger der entschiedenen Opposition waren sich klar, daß diesmal alles daran gesetzt werden müsse, um eine Maifeier zustande zu bringen. Völliges Schweigen, völlige Untätigkeit der Massen am Tage der internationalen Weltfeier der Arbeit wäre eine Schmach gewesen, ein Zeichen, daß die Opposition in Wirklichkeit ebensowenig existiert und zu bedeuten hat, wie die offizielle Partei. Da schickt man Emissäre in den Haag, nach der Schweiz, um dort die Internationale wiederherzustellen und hier in Deutschland, in Berlin, wo es zu zeigen gilt, ob der Gedanke der internationalen Solidarität in den Massen lebt, da sollte kein Finger gerührt werden, um eine Demonstration zustande zu bringen, um gegen den fortgesetzten Völkermord zu protestieren? Kein Genosse, der seine Opposition gegen die offiziellen Parteiinstanzen und ihre leitenden Parteiverderber ernst nimmt, konnte einen Augenblick schwanken, was seine Pflicht war. Ebenso klar war es, daß die Maifeier eine Sache darstellt, die über allen Unterschieden der Oppositionstaktik steht und allen sich zur Opposition zählenden Elementen gemeinsam ist. Wir haben uns auch an die sogenannte Ledebour-Gruppe gewandt und sie aufgefordert, mit gemeinsamen Kräften in Berlin eine Maidemonstration zustande zu bringen. Zur Antwort bekamen wir eine runde Absage. Zum Teil aus kleinlichen Prioritätsrücksichten: es wurde uns als arge Sünde angekreidet, daß das Maiflugblatt bereits geschrieben war, anstatt froh zu sein, daß wenigstens andere bei der vorgerückten Zeit die allernotwendigsten Vorbereitungen getroffen hatten! Sodann aber und als Hauptgrund der Absage galt das Argument: es fehlt jede Stimmung in den Massen, es werde nichts zustande kommen, wir machen uns nur lächerlich. Es blieb uns nichts übrig, als auf eigene Faust die Maidemonstration vorzubereiten, so gut oder schlecht wir es konnten: den Vorwurf, das geringste unterlassen zu haben, was Bewegung in die Massen bringen, was Lebenszeichen

der Oppositions- und Kampfstimmung nach dem Auslande tragen und dort neuen Kampf und Mut anfachen konnte, diesen Vorwurf durften wir vor uns selbst nicht verdienen. Die Agitation wurde mit Handzetteln und Flugblättern intensiv betrieben, und siehe da, am 1. Mai kam eine imposante Demonstration in Berlin zustande! Den üblichen verlogenen Polizeiberichten zum Trotz waren die Angst der Polizei und ihre Vorbereitungen außerordentlich groß. Der Potsdamer Platz und seine Zugänge waren schon um sieben Uhr mit Schutzleuten zu Fuß und zu Pferde überfüllt. Um acht Uhr pünktlich sammelte sich am Platz eine so dichte Menge demonstrierender Arbeiter, unter denen Jugendliche und Frauen sehr zahlreich vertreten waren, daß die üblichen Scharmützel mit der Polizei alsbald begannen. Die „Blauen" und namentlich ihre Offiziere wurden bald von äußerster Nervosität befallen und fingen an, die Masse mit Fäusten hin und her zu stoßen.

In diesem Moment, an der Spitze der Masse, mitten auf dem Potsdamer Platz erscholl die laute, sonore Stimme Karl Liebknechts: „Nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Regierung!" Sofort bemächtigte sich seiner ein ganzer Knäuel Polizisten, die ihn durch einen Kordon von der Menge trennten und auf die Wache am Potsdamer Bahnhof abführten. Hinter dem Verhafteten erscholl der Ruf: „Hoch Liebknecht!", worauf sich die Polizisten in die Menge stürzten und zu neuen Verhaftungen schritten. Nach der Abführung Karl Liebknechts begann die Polizei, angefeuert durch ihre Offiziere, die sich am brutalsten benahmen, die Menschenmassen in die Seitenstraßen abzuschieben. So formierten sich drei große Züge von Demonstranten, in der Köthener Straße, in der Linkstraße und in der Königgrätzer Straße, die sich unter fortwährenden Zusammenstößen mit der Polizei langsam vorwärts wälzten. Rufe: Nieder mit dem Kriege! Es lebe der Frieden! Es lebe die Internationale! erschallten das eine Mal über das andere und wurden vieltausendstimmig wiederholt. Am lautesten aber wurde immer wieder der Ruf: Hoch Liebknecht! von den Massen aufgegriffen. Die Kunde von seiner Verhaftung verbreitete sich rasch unter den Demonstranten. Tausende hatten ihn an der Spitze der Demonstration gesehen und seine laute anfeuernde Stimme gehört. Die Erbitterung und der Schmerz um den geliebten Führer, den man in den Fängen der Polizeischergen wußte, erfüllte aller Herzen, war auf aller Lippen. Namentlich Frauen klagten laut weinend und brachen in Verwünschungen gegen die Polizei, gegen den Krieg, gegen die Regierung aus. Bis 10 Uhr dauerte die Demonstration, wobei die Menge immer wieder durch die Seitenstraßen aus den drei Hauptzügen wieder zusammenzuströmen suchte, aber durch die wimmelnden, springenden und dreinhauenden Polizisten daran immer wieder verhindert wurde. Abwechselnd mit revolutionären Rufen wurden Lieder laut: die Arbeitermarseillaise, der Sozialistenmarsch. Erst gegen einhalb elf Uhr, stellenweise noch später, verlief sich allmählich die Masse der Demonstranten, die von ausgezeichneter Stimmung beseelt waren. Die Anzahl der Demonstranten wird nach mäßiger Schätzung auf zehntausend gerechnet.

Welchen Schreck die Demonstration der Regierung eingejagt hatte, beweist der Umstand, daß die ganze Stadtgegend um den Potsdamer Platz noch bis Mitternacht förmlich von berittener Polizei überschwemmt war, und in der Wache am Potsdamer Fernbahnhof, wo das Hauptkommando etabliert war, nervöses Hin-

und Herrennen der Patrouillen, Instruktionen und Rapporte bis fast ein Uhr nachts kein Ende nahmen.

So muß die Maifeierdemonstration in Berlin als vollauf gelungen bezeichnet werden. Freilich ist sie durch einen ungeheuren Preis erkauft: durch den Verlust Karl Liebknechts, der auf jeden Fall von seinem Posten, wo er unersetzlich ist, für die nächste Zeit entfernt, aus unserer Mitte entrissen ist. Schon wirkt der deutsche Reichstag wie ein verächtlicher Hundestall, nachdem der einzige Mann fehlt, der mit der ganzen Kraft und Würde den internationalen Sozialismus, grundsätzliche Politik und männliche Charakterfestigkeit vertrat. Aber wie immer hat auch dieses große Opfer den unschätzbaren Wert der moralischen Wirkung. Karl Liebknecht hat gezeigt, daß man an der Spitze der Massen sein ganzes Ich in die Schanze schlägt, um einen Schritt wirklicher revolutionärer Bewegung zu erstreiten. Er hat gezeigt, wo der Platz des echten Führers der Massen ist, welche Gefahren ihm auch persönlich drohen mögen. Wo waren die anderen „Führer", die sich auch zur „Opposition" zählen? Sie hatten sich von der Maifeier ausgeschaltet, sie lehnten die Mitwirkung an der Demonstration ab, sie lähmten ihre eigenen Anhänger unter den Arbeitern durch schwächliche Bedenken, durch Mangel an Mut und Initiative!

Es hat sich wieder gezeigt, daß sie die Stimmung der Massen unterschätzen und die eigene Indolenz für diejenige der Massen ausgaben. Aber eine große Anzahl von Arbeitern, die hinter der Gruppe Ledebour stehen, hatten brav und treu die Demonstration und die Agitation dafür mitgemacht, von dem richtigen proletarischen Klasseninstinkt geleitet, der die große Sache über die kleinen Bedenken der Konventikel stellt. Der schlagende Unterschied im Verhalten Liebknechts und „der anderen" am 1. Mai, sowie der ganze ermunternde Verlauf der wohlgelungenen Demonstration wird sicher als heilsame Lehre auf die wohlmeinenden Genossen wirken, die sich immer noch einbilden, es seien bloß persönliche Lappalien oder Rechthabereien, was unsere entschiedene Opposition von der Richtung der Arbeitsgemeinschaft trennt.

In Dresden, Pirna und Jena haben gleichfalls Demonstrationen am 1. Mai stattgefunden. Einzelheiten darüber teilen wir im nächsten Spartakus-Brief mit.

In Hanau ist am 1. Mai von der gesamten Mitgliederversammlung der Partei die folgende Resolution angenommen worden:

Die Versammlung bekämpft ganz entschieden die Fraktions- und Parteivorstandspolitik, die in direktem Widerspruch zur Völkersolidarität, Völkerverbrüderung und des Maigedankens steht.

Die Versammelten geloben zu den alten Grundsätzen treu zusammenzustehen und die alte Fahne des Sozialismus rein zu halten. Um dies herbeizuführen, unterstützen die Hanauer Genossen die grundsätzliche Politik und Haltung der Genossen Liebknecht und Rühle und bringen ihnen die vollsten Sympathien entgegen. Auch begrüßen wir das Ausscheiden der jetzigen Arbeitsgemeinschaft aus der alten Fraktion und fordern auch von ihr, daß sie in grundsätzlicher sozialdemokratischer Politik in Zukunft alle Kriegskredite ablehnen.

In demselben Spartakusbrief ist das folgende Schreiben Karl Liebknechts an den Reichstagspräsidenten zum Abdruck gebracht:

Die letzte parlamentarische Aktion Karl Liebknechts.

Karl Liebknecht hat zwei Tage vor seiner Verhaftung auf dem Potsdamer Platz folgenden Protest an den Reichstagspräsidenten geschickt.

Berlin, den 28. April 1916.

Herr Präsident!

Der Reichstag ist bis zum 2. Mai vertagt. Nach Zeitungsmeldungen besteht die Absicht, die Plenarsitzungen noch später beginnen zu lassen.

Ich erhebe dagegen Widerspruch und fordere die unverzügliche Zusammenberufung des Plenums.

Der amerikanische Konflikt und damit die Frage einer weiteren Ausdehnung, Verschärfung und Verlängerung des Krieges, befindet sich im kritischsten Augenblick. Die Regierung ist im Begriff, auch diese Lebensfrage des deutschen Volkes in der Dunkelkammer der Geheimdiplomatie zu entscheiden, während die Masse der Bevölkerung den Strick des Belagerungszustandes um den Hals trägt. Wiederum sind die Einflüsse der imperialistischen Kriegs-Interessenten und Scharfmacher am Werk, dieser Masse neue furchtbare Leiden und Opfer aufzubürden.

Die deutsche Regierung, die an das amerikanische Volk appelliert, muß genötigt werden, auch die Masse des deutschen Volkes zu hören und nach ihrem Willen zu handeln; nach ihrem Willen, der auf unbedingte friedliche Beilegung des Konflikts, auf sofortige Einstellung des unheilvollen U-Boot-Handelskrieges, auf sofortigen Eintritt in Friedensverhandlungen auf Grundlage des Verzichts auf Annektionen aller Art dringt.

So sehr die Mehrheit des Reichstages nur eine Schutztruppe des Imperialismus und eine Kulisse der Militärdiktatur darstellt, und so gewaltig sie auch — selbst die russische Duma weit übertrumpfend — selbst einen Belagerungszustand ohnegleichen zur Unterdrückung jeder ernsten oppositionellen Regung etabliert hat, ich erachte es doch für meine Pflicht, zu verlangen:

Daß in einer sofortigen Plenarverhandlung des Reichstages die Regierung der Öffentlichkeit das gesamte Material über den Konflikt unterbreitet und ihre Auffassung und Absicht darlegt; und zugleich Gelegenheit dazu geben wird, auf die endliche sofortige Aufhebung des Belagerungszustandes zu dringen, damit die Masse des deutschen Volkes bei der Entscheidung des Konfliktes ihr Gewicht in die Wagschale werfen kann.

Ergebenst
gez. Karl Liebknecht.

Der Brief ist unter dem Titel „Die letzte parlamentarische Aktion Karl Liebknechts" veröffentlicht; dann — wie der Leser aus dem Bericht über die Demonstration am 1. Mai bereits erfahren hat — wurde Liebknecht wegen seiner Beteiligung an der Demonstration durch Verteilen von Flugblättern und Handzetteln, durch Ansprachen und Rufe „Nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Regierung!" auf dem Potsdamer Platz sistiert und in Untersuchungshaft gebracht. Zwei Tage nach seiner Verhaftung

schrieb er den folgenden grundsätzlich wichtigen Brief an das Kgl. Kommandanturgericht, der von seinen Anhängern als Flugblatt verbreitet wurde:

Des Genossen Dr. Karl Liebknecht Brief an das Kommandanturgericht.

Berlin, den 3. Mai 1916.

An das Königliche Kommandanturgericht

Berlin.

In der Untersuchungssache gegen mich bedürfen die Protokolle über meine Aussagen folgende Verdeutlichung:

1. Die deutsche Regierung ist nach ihrem gesellschaftlichen und geschichtlichen Wesen ein Instrument zur Unterdrückung und Ausbeutung der arbeitenden Massen; sie dient im Innern und nach außen den Interessen des Junkertums, des Kapitalismus und des Imperialismus.

Sie ist die rücksichtslose Vertreterin weltpolitischer Ausdehnung, die stärkste Treiberin des Wettrüstens und damit einer der wichtigsten Exponenten bei Herausbildung der Ursachen des jetzigen Kriegs.

Sie hat diesen Krieg in Gemeinschaft mit der österreichischen Regierung angezettelt und sich so mit der Hauptverantwortung für seinen unmittelbaren Ausbruch belastet.

Sie hat den Krieg unter Irreführung der Volkmassen und selbst des Reichstags (vgl. u. a. Verschweigung des Ultimatums an Belgien, Aufmachung des deutschen Weißbuches, Ausmerzung der Zarendepesche vom 29. Juli 1914 usw.) in Szene gesetzt und sucht mit verwerflichen Mitteln, die Kriegsstimmung im Volke zu erhalten.

Sie führt den Krieg nach Methoden, die, selbst von dem bisher üblichen Niveau betrachtet, ungeheuerlich sind. Überfall auf Belgien und Luxemburg, Giftgase — inzwischen bei allen Kriegführenden gebräuchlich geworden — vgl. aber die alles überbietenden Zeppelinbomben, die alles Lebende, ob Kombattant oder Nichtkombattant, im weiten Umkreise vernichten sollen, Unterseeboot-Handelskrieg, Torpedierung der Lusitania usw., Geisel- und Kontributionssystem, besonders im Anfang in Belgien, planmäßiges Einfangen der ukrainischen, georgischen, ostseeprovinzlichen, polnischen, irischen, mohammedanischen usw. Kriegsgefangenen in den deutschen Gefangenenlagern zum landesverräterischen Kriegsdienst und zu landesverräterischer Spionage für die Mittelmächte — Vertrag des Unterstaatssekretärs Zimmermann mit Sir Roger Casement vom Dezember 1914 über Formierung, Ausrüstung und Ausbildung der aus gefangenen britischen Soldaten bestehenden „irischen Brigade" in den deutschen Gefangenenlagern; Versuche, in Deutschland befindliche Zivilisten feindlicher Staatsangehörigkeit unter Bedrohung mit Zwangsinternierung zum landesverräterischen Kriegsdienst zu pressen usw.: „Not kennt kein Gebot!")

Sie hat durch den Belagerungszustand die politische Rechtlosigkeit und wirtschaftliche Ausbeutung der Volksmasse gewaltig gesteigert; sie verweigert alle

ernsten politischen und sozialen Reformen, während sie durch Redewendungen über angebliche Gleichachtung aller Parteien, über angebliche Abkehr von politischer und sozialer Ausnahmebehandlung, über angebliche „Neuorientierung" u. dgl. diese Volksmasse für ihre imperialistische Kriegspolitik gefügig zu erhalten sucht.

Sie hat in der wirtschaftlichen Versorgung der Bevölkerung während des Krieges aus agrarischen und kapitalistischen Rücksichten gründlich versagt und so einer empörenden Volksauswucherung und Not die Wege geebnet.

Sie hält auch heute noch an ihren Kriegszielen der Eroberung fest und bildet damit das Haupthindernis für sofortige Friedensverhandlungen auf Grundlage des Verzichts auf Annexionen und Vergewaltigung aller Art. Sie erstickt durch die — zudem rechtswidrige — Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes (Zensur usw.) die öffentliche Kenntnis unbequemer Tatsachen und die sozialistische Kritik ihrer Maßnahmen. Sie enthüllt damit ihr System scheinbarer Gesetzlichkeit und vorgespiegelter Volkstümlichkeit als ein System wirklicher Gewalt, echter Volksfeindlichkeit und des bösen Gewissens gegenüber den Massen.

Der Ruf „Nieder mit der Regierung!" soll diese gesamte Politik der Regierung als verderblich für die Massen der Bevölkerung brandmarken.

Er soll weiter besagen, daß schroffster Kampf, Klassenkampf gegen die Regierung, die Pflicht jedes Vertreters proletarischer Interessen ist.

2. Der jetzige Krieg ist kein Krieg zur Verteidigung nationaler Unversehrtheit oder zur Befreiung unterdrückter Völker oder zur Wohlfahrt der Massen.

Er bedeutet vom Standpunkt des Proletariats nur die äußerste Konzentration und Steigerung der politischen Unterdrückung, der wirtschaftlichen Aussaugung, der militaristischen Abschlachtung von Leib und Leben der Arbeiterklasse zum kapitalistischen und absolutistischen Vorteil.

Darauf gibt es nur e i n e Antwort der Arbeiterklasse aller Länder: verschärften Kampf, internationalen Klassenkampf gegen die kapitalistischen Regierungen und die herrschenden Klassen aller Länder, für die Beseitigung jeder Unterdrückung und Ausbeutung, für die Beendigung des Krieges durch einen Frieden im sozialistischen Geist. In diesem Klassenkampf liegt für den Sozialisten, dessen Vaterland die Internationale ist, die Verteidigung alles dessen eingeschlossen, was er als Sozialist zu verteidigen hat.

Der Ruf „Nieder mit dem Krieg!" soll zum Ausdruck bringen, daß ich dem jetzigen Kriege nach seinem geschichtlichen Wesen, nach seinen allgemeinen gesellschaftlichen Ursachen und der besonderen Form seiner Entstehung, nach der Art, w i e und nach den Zielen, für die er geführt wird, in grundsätzlicher Verurteilung und Feindschaft gegenüberstehe, und daß es die Pflicht jedes Vertreters proletarischer Interessen ist, am internationalen Klassenkampf für seine Beendigung teilzunehmen.

3. Ich bin als Sozialist grundsätzlicher Gegner wie dieses Krieges, so des bestehenden Militärsystems, und habe den Kampf gegen den Militarismus stets als eine besonders bedeutsame Aufgabe, als eine Lebensfrage für die Arbeiterklasse nach Kräften unterstützt (vgl. meine Schrift: Militarismus und Anti-

militarismus 1907, die internationalen Jugendkonferenzen zu Stuttgart 1907 und Kopenhagen 1910). Der Krieg gebietet, den antimilitaristischen Kampf mit verdoppelter Anstrengung zu führen.

4. Der 1. Mai ist seit 1889 der Kundgebung und Propaganda für die großen Grundgedanken des Sozialismus, gegen jede Ausbeutung, Unterdrückung und Vergewaltigung geweiht, der Propaganda für die Zusammengehörigkeit der Arbeiter aller Länder, die durch den Krieg nicht aufgehoben, sondern verstärkt ist, gegen ihre brudermörderische Zerfleischung, für den Frieden, gegen den Krieg.

Während des Krieges ist diese Kundgebung und Propaganda eine doppelt heilige Pflicht jedes Sozialisten.

5. Die von mir vertretene Politik ist in dem Beschluß des internationalen sozialistischen Kongresses zu Stuttgart (1907) vorgezeichnet, der die Sozialisten aller Länder, nachdem sie den Krieg nicht verhindert haben, verpflichtet, mit allen Mitteln auf seine schnelle Beendigung hinzuwirken und die durch ihn geschaffenen Verhältnisse auszunutzen, um die Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu beschleunigen.

Sie ist bis zur letzten Konsequenz international gemeint. Sie statuiert die gleiche Pflicht, die ich mit andern in Deutschland der Regierung und den herrschenden Klassen gegenüber erfülle, für die Sozialisten der übrigen kriegführenden Staaten, ihren Regierungen und herrschenden Klassen gegenüber.

Sie wirkt international, indem sie in wechselseitiger Anfeuerung von Land zu Land den internationalen Klassenkampf gegen den Krieg fördert.

Ich habe mit andern diese Politik seit Kriegsbeginn, wo immer ich vermochte, in aller Öffentlichkeit verfochten und betätigt und bin dazu, soweit es möglich war, auch mit meinen Gesinnungsfreunden in anderen Ländern in Verbindung getreten. (Zum Beispiel Reise nach Belgien und Holland, September 1914, Weihnachtsbrief 1914 an den Labour-Leader, London, Schweizer Zusammenkünfte, an denen persönlich teilzunehmen ich leider durch höhere Gewalt verhindert war usw.)

6. Diese Politik ist nicht nur die meinige, an der ich festhalten werde, koste es, was es wolle, sondern die Politik eines stets zunehmenden Teils der Bevölkerung in Deutschland und den anderen kriegführenden und neutralen Staaten. Sie wird bald, wie ich hoffe, und wofür ich weiter zu arbeiten entschlossen bin, die Politik der Arbeiterklasse aller Länder sein, die dann die Macht besitzen wird, den imperialistischen Willen der heute herrschenden Klassen zu brechen und zum Wohle der Allgemeinheit die Beziehungen und Zustände der Völker nach ihrem Willen zu gestalten.

Armierungssoldat Dr. Karl Liebknecht.

Trotz des unsagbar schweren Schlages, den die revolutionäre Bewegung dadurch erlitt, daß ihr der geliebte Führer entrissen wurde, machte die oppositionelle Bewegung der Spartakusleute dank ihrer rührigen Agitation durch illegale Flugblätter große Fortschritte. Im Juni erschienen eine Reihe von Flugblättern, aus denen wir die beiden

im folgenden wiedergegebenen für die Beurteilung der politischen und wirtschaftlichen Situation jener Zeit charakteristischen herausgreifen wollen:

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Der imperialistische Weltkrieg, den die verblendete Profitgier der herrschenden Klassen aller Länder heraufbeschworen hat, nimmt immer entsetzlichere Formen an.

Draußen ein grauenvoller Völkermord,

der jeden Schimmer menschlicher Gesittung abgestreift hat und Millionen blühender Menschenleben dahinrafft, ohne daß ihnen ein tröstender Gedanke die Sterbestunde erhellt!

Drinnen ein System der Unterdrückung,

wie es Deutschland seit den Tagen jener Karlsbader Beschlüsse nicht gekannt hat, auf denen seit 100 Jahren der Fluch der Nation lastet!

Eine **Zensur**, die an launenhafter Willkür die vormärzliche Zensur weitaus überbietet, **knebelt jedes freie Wort.** Die Vereins- und **Versammlungsfreiheit** ist selbst in der kümmerlichsten Gestalt, die sie in Deutschland gewonnen hatte, zum **Kinderspott** geworden. Hunderte von deutschen **Staatsbürgern liegen gefangen,** ohne daß sie wochen- und monatelang auch nur erfahren, wessen sie angeklagt sind. **Die Spitzel haben goldenere Tage, als selbst in den Zeiten des Sozialistengesetzes.**

Und während so die dunkelsten Erinnerungen der deutschen Vergangenheit heraufbeschworen werden, feiert dieselbe moderne Profitgier, die den Weltkrieg entzündet hat, auch im Innern Deutschlands ihre unheimlichen Feste. Ein

schamloser Lebensmittelwucher

macht das bleiche Gespenst des Hungers zum täglichen Gast in jeder Arbeiterfamilie. Die vielberühmte Bureaukratie, die sich vor dem Kriege anmaßte, den „beschränkten Untertanenverstand" am Gängelbande zu führen, erweist sich unfähig, dem Treiben der Wucherer zu steuern. Wenn aber je einmal einer dieser Schufte vor die gerichtlichen Schranken gerät, so kommt er mit Strafen davon, die die Volksmassen nur als Hohn auf ihre bittere Not empfinden.

Wehe aber denen, die sich gegen die empörenden Zustände, die der Weltkrieg geschaffen hat, in Schrift oder Wort aufzulehnen wagen. Sie werden in „Schutzhaft" genommen, wie sich die russische Methode in Deutschland nennt, und verschwinden ohne Urteil und Recht hinter den schwedischen Gardinen. Oder sie verfallen einer

drakonischen Justiz,

wie Karl Liebknecht, der sich in wenigen Tagen vor dem Militärgericht wegen seiner eifrigen und uneigennützigen Propaganda für den **Völkerfrieden** zu verantworten haben wird.

Was ihm bevorsteht, verrät hinlänglich die amtliche, durch das Wolffsche Telegraphenbureau am 9. Juni verbreitete Notiz, wonach Liebknecht auf Grund des § 89 des Strafgesetzbuches wegen versuchten Kriegsverrats angeklagt sein

sollte. Nach diesem Paragraphen könnte im günstigsten Falle auf einen Tag Festungshaft, also eine sehr gelinde Strafe, erkannt werden. Tatsächlich enthält die amtliche Notiz eine wissentliche **Unwahrheit, um das öffentliche Urteil zu betören.** Karl Liebknecht ist auf Grund des § 57 des Militärstrafgesetzes angeklagt, der eine

Mindeststrafe von zehn Jahren Zuchthaus

androht, und im günstigsten Falle, wenn nur auf den **versuchten** Kriegsverrat erkannt wird, immer noch den vierten Teil dieser Strafe vorsieht, also zweieinhalb Jahre Zuchthaus!

Als im Jahre 1805 der deutsche Buchhändler Palm eine Schrift gegen die französische Fremdherrschaft herausgab, ließ ihn der Eroberer Napoleon vor ein Kriegsgericht stellen und erschießen. Die brutale Tat empörte selbst die verschrumpftesten Philisterherzen. Aber was will der Fall Palm gegenüber dem Fall Liebknecht sagen? Heute will die deutsche Regierung einen

deutschen Reichstagsabgeordneten

wegen seiner Propaganda für den Völkerfrieden, deren lautere Beweggründe auch die gehässigsten Gegner Liebknechts nicht zu bestreiten wagen,

in das graue Kleid des Zuchthäuslers stecken,

ihn einer geistig und körperlich zerrüttenden Strafe mit all ihren entehrenden Folgen unterwerfen, ihn unfähig machen, seinen Beruf zu versehen und die Ehrenämter, die ihm das Vertrauen des Volkes verliehen hat. Aber was gilt das alles in den Tagen des imperialistischen Weltkrieges? Die Massen beginnen zu murren, und so muß ein Exempel statuiert werden.

Wohlan denn, Arbeiter und Arbeiterinnen, erhebt Eure Stimmen gegen den drohenden Justizmord! Vergeßt nicht, daß der Fall Liebknecht Euer eigner Fall ist, daß der Schlag, der ihn trifft, auch Euch treffen soll. Erinnert Euch des Wortes, das Euch Euer Dichter zugerufen hat:

Deiner Dränger Schar erblaßt,
Wenn du, müde deiner Last,
In die Ecke lehnst den Pflug,
Wenn du rufst: es ist genug!

Dieser Ruf ist heute Euer Programm, und wenn Ihr danach handelt, kann Euch auf die Dauer keine Macht der Welt widerstehen.
Nieder mit dem Belagerungszustand! Nieder mit dem Krieg!

Hunger!

3. In der Internationale liegt der Schwerpunkt der Klassenorganisation des Proletariats . . . .
4. Die Pflicht zur Ausführung der Beschlüsse der Internationale geht allen anderen Organisationspflichten voran . . . .

(Leitsätze.)

Was kommen mußte, ist eingetreten: Der Hunger!

In Leipzig, in Berlin, in Charlottenburg, in Braunschweig, in Magdeburg,

in Koblenz und Osnabrück, an vielen anderen Orten gibt es Krawalle der hungernden Menge vor den Läden mit Lebensmitteln. Und die Regierung des Belagerungszustandes hat auf den Hungerschrei der Massen nur die Antwort: Verschärften Belagerungszustand, Polizeisäbel und Militärpatrouillen.

Herr von Bethmann-Hollweg klagt England des Verbrechens an, den Hunger in Deutschland verschuldet zu haben, und die Kriegsdurchhalter und Regierungszuhälter schwätzen es nach. Indessen die deutsche Regierung hätte wissen müssen, daß es so kommen mußte: Der Krieg gegen Rußland, Frankreich und England mußte zur Absperrung Deutschlands führen. Es war auch stets Brauch unter den edlen Brüdern im Kriege, einander wirtschaftlichen Schaden zuzufügen, die Zufuhr von Lebensmitteln abzusperren. Der Krieg, der Völkermord ist das Verbrechen, der Aushungerungsplan nur eine Folge dieses Verbrechens.

Die bösen Feinde haben uns „eingekreist", plärren die Kriegsmacher. Warum habt ihr eine Politik gemacht, die zur Einkreisung führte? ist die einfachste Gegenfrage. Jede imperialistische Raubpolitik ist ein Verbrechen, und eine solche Politik trieben alle Staaten. Die deutsche Regierung aber betrieb eine imperialistische Politik, bei der sie alle Staaten anrempelte, mit allen in Konflikt kam und schließlich, nur noch mit dem österreichischen Staatskadaver und der rettungslos bankrotten Türkei verbündet, gewaltsam den Weltkrieg anzettelte.

Auf das Verbrechen der Anzettelung des Weltkrieges wurde ein weiteres gehäuft: die Regierung tat nichts, um dieser Hungersnot zu begegnen. Warum geschah nichts? Weil den Regierungssippen, den Kapitalisten, Junkern, Lebensmittelwucherern der Hunger der Massen nicht wehe tut, sondern zur Bereicherung dient. Weil, wenn man von Anfang an den Kampf gegen Hunger und Not durch ernsthafte Maßnahmen aufgenommen hätte, den verblendeten Massen der furchtbare Ernst der Lage klar geworden wäre. Dann wäre aber die Kriegsbegeisterung alsbald verraucht.

Deshalb hat man die Volksmassen mit Siegestriumphgeheul betäubt und sie gleichzeitig den agrarischen und kapitalistischen Lebensmittelwucherern ausgeliefert.

Mit dem Geschrei vom „Durchhalten", bei denen die Scheidemänner und Konsorten der Regierung ihre Dienste leisteten, hat man versucht, die Massen um jede Besinnung zu bringen. Die herrschenden Klassen wollten ihre wahnsinnigen Annektionsgelüste nicht preisgeben, und man belog das Volk, indem man ihm vorredete: wenn wir durchhalten, wird Deutschland den Frieden diktieren und die ganze Welt beherrschen.

Man hat uns vorgelogen: die deutschen U-Boote werden Englands Zufuhr abschneiden, England werde um Frieden winseln, und damit werde der Krieg beendet. — Märchen für Kinder sind das. Der U-Bootkrieg hetzt Deutschland neue Feinde auf den Hals; aber an eine Abschneidung der Zufuhren Englands ist nie und nimmer zu denken, auch wenn Deutschland zehnmal mehr U-Boote hätte.

Dann hat man uns vorgemacht: der Vorstoß nach dem Balkan werde Deutschland Luft schaffen, Lebensmittel in Hülle und Fülle werde man aus der Türkei erhalten. — Man log bewußt, denn alle Einsichtigen wissen, daß die Türkei nichts liefern kann, daß in Konstantinopel und den Küstenstädten Kleinasiens Mangel herrscht, daß die türkische Regierung ihre Armee nicht mehr nähren kann.

Jetzt vertröstet man uns auf die kommende Ernte: alle Not werde ein Ende haben, wenn die neue Frucht da ist. — Auch das ist bewußter Schwindel. Die einfache Rechnung sagt: in zweiundzwanzig Kriegsmonaten wurden zwei Ernten verzehrt, außerdem die großen Vorräte an Viehfutter, Zucker und anderen Produkten, die zu Kriegsbeginn im Lande lagerten; ferner alles, was in den besetzten Gebieten, in Belgien, in Nordfrankreich, Polen, Litauen, Kurland, Serbien an Lebensmitteln „requiriert" wurde; schließlich noch das, was aus Holland und den skandinavischen Ländern eingeführt werden konnte. Jetzt gibt es nichts mehr. Die besetzten Gebiete sind kahl gefressen, die Menschen sterben bereits Hungers in Polen und in Serbien. Die neutralen Staaten sperren die Ausfuhr hermetisch ab, weil sie selbst Mangel leiden. Die einheimische Ernte kann nicht viel liefern, denn die Felder wurden aus Mangel an Arbeitskräften, an Dünger und Saatgut schlecht bestellt. Die Viehstände sind gering.

Ein „Lebensmitteldiktator" soll für gute Verteilung sorgen: Zu spät! Die Lebensmittelwucherer haben ihr Werk vollbracht. Packt man sie jetzt an der Gurgel, so hilft's nichts. Es gibt nicht mehr so viel zu „verteilen", daß man das Volk satt machen kann.

Das ist die nackte Wahrheit.

Man hat das Volk in den Krieg gehetzt, bei dem die Zufuhr abgeschnitten wurde, kapitalistische Verbrecher haben unter Duldung der Regierung das übrige getan.

Was soll werden?

Man kann noch ein halbes Jahr, vielleicht ein ganzes Jahr Krieg führen, indem man die Menschen langsam verhungern läßt. Dann wird aber die künftige Generation geopfert. Zu den furchtbaren Opfern an Toten und Krüppeln der Schlachtfelder kommen weitere Opfer an Kindern und Frauen, die infolge des Mangels dem Siechtum verfallen.

Und auch dann gibt es noch kein Ende, denn dieser Krieg kann nicht mehr mit Waffengewalt entschieden werden, wenn er auch noch ein Jahr oder zwei dauert. Der deutsche Militarismus steckt nach allen seinen „Siegen" in der Sackgasse. Wenn jetzt der Krieg fortdauert, so ist es einzig allein, weil die Volksmassen sich die Infamie geduldig gefallen lassen.

Männer und Frauen des arbeitenden Volkes, wir alle tragen die Verantwortung.

Entweder verharren die arbeitenden Massen in stumpfsinnigem Gleichmut — dann ist die Folge langes Siechtum und elendes Verderben; oder das Proletariat rafft sich auf, verweigert dieser Regierung und diesen herrschenden Klassen die Dienste und erzwingt den Frieden.

Es gibt keine Wahl. Es gilt die Tat. Rafft euch auf, ihr Männer und Frauen! Gebt euren Willen kund, laßt eure Stimme erschallen:

Nieder mit dem Kriege!

Hoch die internationale Solidarität des Proletariats!

Das „Hunger!"-Flugblatt war eins der am weitesten in ganz Deutschland verbreiteten. Große „Hungerdemonstrationen" in allen Teilen Deutschlands waren die Folge der wirkungsvollen Agitation. Nebenher

spielen Flugblätter gegen den U-Bootkrieg und gegen die Steuerpolitik eine gewisse Rolle und — kurz vor dem Liebknechtprozeß — ein Flugblatt „Was ist mit Liebknecht?“, von dem wir hier den letzten Abschnitt bringen wollen:

Was ist mit Liebknecht??

. . . . Arbeiter, Parteigenossen, ihr Frauen des Volkes! Werdet ihr euch von dieser infamen Mache einfangen lassen? Wollt ihr den Meuchelmord an eurem treuesten Führer dulden?!

Liebknecht kämpfte für uns alle. Er hat sich für das Proletariat, für den internationalen Sozialismus geopfert. Er hat gezeigt, daß man auch in Deutschland für seine sozialistische Überzeugung mit dem ganzen Menschen einsteht. Liebknecht ist jederzeit bereit, den letzten Blutstropfen für die Befreiung der Arbeiterklasse hinzugeben.

Werdet ihr ihn jetzt ruhig der Rache der Kapitalisten, der Junker, der Kruppsippe, der Militärkamarilla überlassen?

Arbeiter! Liebknechts Sache ist eure Sache. In Liebknecht will man euch treffen, euch meucheln, euch zum Verstummen bringen, damit der Völkermord ungehindert weitergeht. In Liebknecht soll die Auflehnung des deutschen Proletariats gegen das Verbrechen des Krieges niedergestampft werden. Werdet ihr das dulden? Nein und tausendmal nein!

Der saubere Plan des Justizmordes hinter den Kulissen, im stillen Kämmerlein, soll zuschanden werden! Erhebt eure Stimme! Zeigt, daß hinter Liebknecht Hunderttausende, Millionen stehen, die ebenso fühlen und denken wie er. Die Schergen sollen versuchen, Liebknecht zu verurteilen! Sie sollen es wagen! Das Urteil wird im Reich und in den Schützengräben ein solches Echo wecken, daß den Kriegsmachern Hören und Sehen vergeht!

Aus Millionen Kehlen soll ihnen der Ruf Liebknechts in die Ohren gellen: Nieder mit dem Kriege! Nieder mit der Regierung!

Liebknecht wurde in erster Instanz zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Als das Urteil bekannt wurde, erschien am 6. Juli 1916 das bekannte Flugblatt: „2½ Jahre Zuchthaus“, das wir nachstehend unter Weglassung des mittleren Teils, der nur lokales Interesse für Berlin hat, wiedergeben:

2½ Jahre Zuchthaus!

Arbeiter! · Parteigenossen!

Der Streich ist gefallen! Zu 2½ Jahren Zuchthaus haben sie unseren Karl Liebknecht verurteilt. Weil er rief: Nieder mit dem Kriege! stecken ihn die Kriegsknechte in die Zuchthausjacke. Weil er für die Verbrüderung der Völker am 1. Mai demonstrierte, soll er im Hause der Verworfenen schmachten. Weil er für das Volk um Brot und Freiheit kämpfte, haben sie ihn in Ketten geschlagen.

Genossen! werden wir das Schandurteil ruhig hinnehmen?
Werden wir uns den blutigen Faustschlag ins Gesicht gefallen lassen?

Arbeiter! Ihr Frauen des Volkes!

Heraus aus den Betrieben!

Ein machtvoller Proteststreik im ganzen Reich zeige der Säbeldiktatur, daß das deutsche Volk aufgehört hat, sich wie ein Hund zu ducken. Wir haben satt den Völkermord und seine Greuel! Wir haben satt die Not, den Hunger und das Halseisen des Belagerungszustandes. Die Herrschenden sollen erfahren, daß hinter Liebknecht Hunderttausende, Millionen stehen, die ebenso wie er rufen: Nieder mit dem Kriege!

Wie ein Donner soll dieser Ruf im ganzen Reich einschlagen und in die Schützengräben rollen. Wir wollen dann sehen, ob die Schergen es wagen werden, bei ihrem Schandurteil festzuhalten. Noch einmal: Ihr Arbeitsmänner und Frauen, heraus zum Proteststreik!

Hoch der Zuchthäusler Liebknecht!
Nieder mit dem Kriege!

. . . .

Ihr hemmt uns
doch ihr zwingt uns nicht!

Die deutsche Arbeiterschaft ist erwacht! Der Stein ist ins Rollen gekommen. Mit diesem ersten Proteststreik ist der Kampf nicht zu Ende. Arbeiter, haltet euch bereit zum neuen Handeln! Der Polizeiknüppel kann euch von der Straße wegjagen, aber keine Macht der Erde kann Euch zwingen, in die Betriebe zu gehen!

Hoch Liebknecht! Nieder mit dem Kriege!

Nachdem die zweite Instanz am 23. August das Urteil noch wesentlich verschärft hatte, wurde in Berlin folgender zum Proteststreik aufrufende Handzettel massenhaft verbreitet:

Arbeiter! Klassengenossen!

Karl Liebknecht, der mutige und rücksichtslose Vorkämpfer für die Befreiung der Arbeiter, für Frieden und Menschlichkeit, ist am 23. August zu 4 Jahren 1 Monat Zuchthaus und zu 6 Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

Dieses Schand- und Bluturteil ist eine maßlose Herausforderung, ein Faustschlag ins Gesicht der deutschen Arbeiterklasse.

Auf zum Kampf! Auf zum Protest! Legt die Arbeit nieder, verlaßt die Werkstätten und Fabriken!

Mann der Arbeit aufgewacht!
Und erkenne deine Macht!
Alle Räder stehen still,
Wenn dein starker Arm es will.

Hoch Liebknecht! Nieder mit dem Völkermord!
Friede, Freiheit, Brot!

(Von Donnerstag, den 31. August an, die Arbeit einstellen!)

Die Schlußszene aus dem Prozeß gegen Liebknecht beim Obermilitärgericht ist, obgleich die Verhandlungen hinter geschlossenen Türen stattfanden, doch an die Öffentlichkeit gekommen. Die seit September 1916 gedruckt erscheinende illegale Zeitschrift „Spartakus" bringt in ihrer Nr. 3 (Dezember 1916) unter der Überschrift „Ich zweifle nicht", die Antwort, die Karl Liebknecht nach der Verkündung des Strafurteils seinen Richtern gab.

„Ich zweifle nicht!"

(Schlußwort des Anklagevertreters und des Angeklagten Gen. Karl Liebknecht in der Verhandlung vor dem Obermilitärgericht am 23. August 1916.)

Der Anklagevertreter räumt ein, daß der Angeklagte sich vornehm verhalten und aus idealen Motiven gehandelt habe, aus einer Weltanschauung, die ihm, dem Anklagevertreter, natürlich weltenfern liege. Aber er habe für seine idealen Zwecke Mittel angewendet, die er als ehrlos bezeichnen müsse; verwerflich sei die Behauptung, daß der Krieg von den Mittelmächten im Interesse einer Handvoll Junker und Kapitalisten inszeniert sei. Er beantragt sechs Jahre sechs Monate Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauere von zehn Jahren.

Angeklagter: Ich wiederhole zunächst mein Verlangen, daß meine Erklärungen nur genau in der von mir vorgetragenen und vorgelegten schriftlichen Form in das Urteil aufgenommen werden. Sie und ich, wir gehören zwei verschiedenen Welten an und sprechen zwei verschiedene Zungen. Ich verwahre mich dagegen, daß Sie, der Sie meine Sprache nicht verstehen, der Sie dem Lager meiner Feinde angehören, meine Worte nach Ihrem Sinne gestalten.

Der Anklagevertreter hat die von mir angewandten Mittel, hat meine Behauptungen über das geschichtliche Wesen und die Entstehung des Krieges verwerflich genannt. Wie soll ich das bezeichnen, da er die Akten kennt und weiß, welcher Überfluß an Tatsachen und Gründen mir zur Seite steht, und da gerade er mit dem Gerichtsherrn meinen Beweisantrag über die Vorgeschichte des Krieges abgelehnt hat! Ich versage mir jetzt und hier jedes weitere Wort dazu; denn dieses Gericht ist für mich nicht das geeignete Forum. Aber die Verantwortlichen, jene Brandstifter in Berlin und Wien, sie werden noch zur Rechenschaft gezogen werden, daß ihnen Hören und Sehen vergeht.

Der Verhandlungsleiter zeigt die Absicht, den Angeklagten zu unterbrechen.

Angeklagter: „Zuchthaus!" „Verlust der Ehrenrechte!" Nun wohl! Ihre Ehre ist nicht meine Ehre! Aber ich sage Ihnen, kein General trug je eine Uniform mit so viel Ehre, wie ich den Zuchthauskittel tragen werde. —

Ich bin hier um anzuklagen, nicht, um mich zu verteidigen!

Nicht Burgfrieden, sondern Burgkrieg ist für mich die Losung! — Nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Regierung!

Der Anklagevertreter beklagt sich erregt über die Angriffe, die der Angeklagte gegen ihn gerichtet habe, und beruft sich darauf, wie das Volk über den Angeklagten urteile.

Angeklagter: Man vergegenwärtige sich: der Anklagevertreter schilt mich ehrlos, beantragt sechs Jahre und einige Monate Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust! Ich gebe ihm einige Worte nur allzu berechtigter Kritik, und er, der mir sechs Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust — eine Kleinigkeit! — zudenkt, gerät aus dem Häuschen! Der Anklagevertreter hat das Volk gegen mich aufgerufen. Ei, tun Sie das doch nicht bloß in Worten, nicht bloß in zehnfach verriegelter Verhandlung, die sich vor dem Volke versteckt. Nehmen Sie doch dem Volke die Knebel und Handschellen des Belagerungszustandes ab! Rufen Sie doch das Volk zusammen, hier und wo Sie wollen; und die Soldaten im Felde, wo Sie wollen! Und lassen Sie uns vor die Versammelten treten, vor ihr Gericht — auf der einen Seite Sie alle, der ganze Gerichtshof, der Anklagevertreter und auch die Herren da drüben vom Generalstab, Kriegsministerium und Kriegspresseamt und wen Sie sonst wollen. Auf der anderen Seite ich ganz allein oder einer meiner Freunde. Wo die Masse des Volkes stehen wird, wenn der Vorhang des Truges von seinen Augen gerissen sein wird, ob bei Ihnen oder bei mir — ich zweifle nicht!

Vom 14. bis 30. April 1916 hatte inzwischen die zweite Zimmerwalder sozialistische Konferenz in Kienthal stattgefunden, ohne allerdings in Deutschland mit allzu regem Interesse verfolgt zu werden, obgleich außer der neuen Fraktion der „Arbeitsgemeinschaft" auch die anderen oppositionellen Gruppen durch Delegierte auf ihr vertreten waren. Das von dem französischen Linkssozialisten Brizon formulierte zweite Zimmerwalder Manifest wurde in allen kriegführenden Ländern während des ganzen Sommers illegal verbreitet. Es hat folgenden Wortlaut:

An die getretenen und hingemordeten Völker!

Proletarier aller Länder vereinigt euch!

Zwei Jahre Weltkrieg! Zwei Jahre Verwüstung! Zwei Jahre blutiger Opfer und toller Reaktion.

Wer trägt die Verantwortlichkeit dafür? Wer steht hinter denen, die die Brandfackel in das Pulverfaß geschleudert haben? Wer hat längst den Krieg gewollt und ihn vorbereitet?

Das sind die herrschenden Klassen!

Als wir, die Sozialisten der kriegführenden und neutralen Länder, im September 1915, trotz des blutigen Kampfes einander die Hand reichten und uns mitten in dem Ansturm der entfachten Kriegsleidenschaften in Zimmerwald einigten, sagten wir in unserm Manifest:

„Die herrschenden Gewalten der kapitalistischen Gesellschaft, in deren Händen das Geschick der Völker ruhte, die monarchistischen wie die republikanischen Regierungen, die Geheimdiplomatie, die mächtigen Unternehmerorganisationen, die bürgerlichen Parteien, die kapitalistische Presse, die Kirche — sie alle tragen das volle Gewicht der Verantwortung für diesen Krieg, welcher aus der sie nährenden und von ihnen geschützten Gesellschaftsordnung entstanden ist und für ihre Interessen geführt wird."

„Jede Nation, — sagte Jaurès wenige Tage vor seinem Tode — sandte man mit der Brandfackel auf die Straßen Europas." Nachdem der Krieg Millionen ins Grab gebracht, Millionen Familien in Kummer und Elend gestürzt, Millionen zu Witwen und Waisen gemacht, Trümmer auf Trümmer gehäuft und unersetzbare Kulturgüter zerstört hat, ist er in einer Sackgasse gelandet.

Trotz der Berge von Opfern an allen Fronten keine entscheidenden Resultate! Nur um diese zu erlangen, müßten die Regierungen neue Millionen von Menschenleben opfern.

Es gibt nicht Sieger, noch Besiegte, oder besser — alle sind besiegt, alle ersticken in Blut, sind ruiniert und erschöpft — das ist das Ergebnis dieses schreckenvollen Krieges. So haben sich die fanatischen Träume der herrschenden Klassen über die imperialistische Weltherrschaft nicht erfüllt.

Und wieder zeigte es sich, daß nur diejenigen Sozialisten den Interessen der Völker dienten, die trotz aller Verleumdung gegen den nationalistischen Wahnsinn auftraten und sofortigen Frieden ohne Annektionen verlangten.

Darum einigen wir uns unter der Kampflosung: Nieder mit dem Krieg! Es lebe der Friede!

Fabrik- und Landarbeiter!

Die Regierungen, die imperialistischen Cliquen und ihre Presse sagen, daß man den Krieg bis zum Ende führen muß, um die unterdrückten Völker zu befreien. Von allen Betrugsmitteln, die man während des Krieges in Umlauf gesetzt hat, ist dies das plumpste Mittel. Das wahre Ziel dieses allgemeinen Schlachtens ist für die einen, das zu sichern, was sie im Verlauf von Jahrhunderten, in zahllosen Kriegen zusammengescharrt haben; die anderen wollen eine neue Teilung der Welt, um ihren Besitz zu vergrößern, sie wollen neue Gebiete annektieren, Völker zerteilen, sie zu einfachen Sklaven erniedrigen. Eure Regierungen und ihre Presse sagen euch auch, daß man den Krieg fortsetzen muß, um den Militarismus zu vernichten.

Laßt euch nicht betrügen: der Militarismus der einen oder anderen Nation kann nur von ihr selbst beseitigt werden, und er muß in allen Ländern beseitigt werden. Eure Regierungen und ihre Presse sagen euch auch, daß man den Krieg fortführen muß, um ihn zum letzten zu machen.

Auch das ist Betrug. Niemals hat der Krieg Kriege beseitigt. Umgekehrt, er erzeugt das Verlangen nach Revanche — Gewalttat gebiert Gewalttat.

So werden nach jedem Opfer unsere Quäler von euch neue Opfer verlangen, und aus diesem Krieg können euch auch die bürgerlichen Pazifisten nicht herausbringen.

Es gibt nur ein einziges Mittel, in der Zukunft Kriege zu verhindern. Das ist die Eroberung der politischen Macht und die Beseitigung des kapitalistischen Eigentums durch die Arbeiterklasse.

Ein „dauerhafter Friede" wird die Frucht des Sieges des Sozialismus sein.

Proletarier!

Wer predigt den Krieg „bis zum Ende", bis zum „Siege"? Die Urheber des Krieges, die käufliche Presse, die Kriegslieferanten und alle die, die sich am Kriege bereichern. Die Sozialpatrioten, die die bürgerlichen Kriegslosungen wiederholen, die Reaktionäre, die im Innern sich freuen, daß auf den Schlachtfeldern die zugrunde gehen, die gestern noch eine drohende Gefahr für die Privilegien der herrschenden Klassen waren; die Sozialisten, Gewerkschaftler und alle die, die den Samen des Sozialismus in Stadt und Land gesät haben.

Das sind die Anhänger der Politik des Krieges bis zum Ende! Sie beherrschen den staatlichen Machtapparat, sie befehlen der Lügenpresse, die die Völker verhetzt, sie genießen das Recht auf freie Agitation für die Fortsetzung des Krieges und der Verwüstungen.

Die Opfer seid ihr. Ihr habt das Recht zu hungern und zu schweigen, für euch sind die Ketten des Belagerungszustandes, der Zensor und die Totenluft des Gefängnisses.

Ihr, das Volk, die arbeitenden Massen, ihr seid die Opfer, und dabei ist der Krieg nicht euer Krieg.

In den Schützengräben, in der Schwarmlinie liegt ihr, die Arbeitenden von Stadt und Land.

Hinter der Front seht ihr die Reichen mit ihren Schützlingen, die sich in Sicherheit zu bringen wissen.

Für sie ist der Krieg — der Tod anderer!

Obschon sie den Klassenkampf gegen euch in noch viel schärferer Form als vorher führen, predigen sie den „Burgfrieden". Erbarmungslos beuten sie eure Not, euer Elend aus, und versuchen gleichzeitig euch zu veranlassen, Verrat an eurer Klasse zu üben und aus euch eure beste Kraft, die Hoffnung auf den Sozialismus herauszureißen. Klarer als zur Friedenszeit hebt sich während des Krieges die soziale Ungerechtigkeit und die Klassenherrschaft hervor.

Zur Friedenszeit nimmt das kapitalistische System dem Arbeiter jede Lebensfreude, zur Kriegszeit nimmt sie ihm alles, auch das Leben.

Genug des Mordens, genug der Leiden!

Genug der Verwüstungen.

Auf euch Arbeiter werden jetzt und später die aufgetürmten Ruinen zusammenstürzen.

Hunderte von Millionen werden jetzt dem Kriegsgotte geopfert, sie gehen damit der Volkswohlfahrt, Kulturzwecken und sozialen Reformen verloren, welche euer Schicksal erleichtern, die Volksbildung vermehren und die Armut verringern könnten. Aber morgen werden sie neue Steuerlasten auf eure Schultern bürden. Ist noch nicht genug der Arbeitskraft, an Geld, an Menschenleben verloren gegangen?

Erhebt euch zum Kampfe um den sofortigen Frieden ohne jede Eroberung.

Mögen in allen kriegführenden Ländern die arbeitenden Männer und Frauen aufstehen gegen den Krieg und seine Folgen; gegen Not und Entbehrung, gegen Arbeitslosigkeit und Teuerung! Mögen sie die Stimme erheben für die Wiederherstellung der ihnen geraubten bürgerlichen Freiheiten, für soziale Gesetzgebung, für die Forderungen der arbeitenden Klassen in Stadt und Land.

Mögen die Proletarier der neutralen Länder den Sozialisten der kriegführenden Länder in ihrem schweren Kampfe helfen und mit allen Mitteln der weiteren Ausbreitung des Krieges entgegenwirken.

Mögen die Sozialisten aller Länder nach den internationalen Beschlüssen handeln, die dahin lauten, daß es die Pflicht der Arbeiterklasse ist, alle Anstrengungen zu machen, um den Krieg so bald als möglich zu beenden.

Übt den stärksten Druck auf eure Abgeordneten aus, auf eure Parlamente, auf eure Regierungen.

Verlangt von den Vertretern der sozialistischen Parteien sofortige Abkehr von der Unterstützung der Kriegspolitik der Regierungen. Verlangt von den sozialistischen Abgeordneten, daß sie von jetzt ab gegen alle Kriegskredite stimmen.

Helft mit allen Mitteln, die ihr zur Verfügung habt, zur schnellsten Beendigung des Menschenmordens.

Verlangt das sofortige Ende des Krieges. Erhebt euch zum Kampfe, getretene und hingemordete Völker.

Wagt! Denkt daran, daß ihr die Mehrheit seid, und wenn ihr wollt, könnt ihr stark sein.

Laßt nur die Regierungen gewahr werden, daß der Widerwille gegen den Krieg und die Sehnsucht nach der Erlösung durch den Sozialismus in allen Ländern zunimmt.

Es naht die Stunde des Völkerfriedens.

Nieder mit dem Krieg!

Es lebe der Friede, der sofortige Friede ohne Eroberungen!

Es lebe der internationale Sozialismus!

Die zweite Zimmerwalder sozialistische Konferenz.

Die Zeit der Resolutionen und papiernen Proteste war für Deutschland schon vorüber. Man verlangte nach Taten. Die durch die Erfahrungen des Krieges revolutionierten Massen begannen, sich ihrer Macht bewußt zu werden und gingen zu gewaltigen Demonstrationsstreiks auf die Straße. Während des ganzen Sommers tauchen in allen größeren Städten Deutschlands immer neue Flugblätter auf, die die Massen zu Streiks aufrufen. Ende Juni kulminierte die große Ausstandsbewegung in dem Massenstreik der Berliner und Braunschweiger Munitionsarbeiter. Eine gute Übersicht über die wirtschaftliche und politische Situation im Sommer 1916 gibt der Artikel „Rückblick und Ausblick" in Nr. 8 der „Politischen Briefe" vom 12. August 1916, den wir nachstehend, etwas gekürzt, zum Abdruck bringen.

Rückblick und Ausblick.

In der furchtbaren Atmosphäre des politischen und moralischen Verfalls, der sich der deutschen Sozialdemokratie seit Ausbruch des Krieges bemächtigt hat, bilden die letzten drei Monate des zweiten Kriegsjahrs einen gewissen erfreulichen „Wendepunkt". Die Arbeitermassen fangen anscheinend an, aus der Erstarrung allmählich zu erwachen. Sie zeigen durch häufig aufeinanderfolgende Regungen des Protestes, daß sie sich mit der Rolle des militärischen Kanonenfutters für die herrschende Reaktion nicht mehr zufrieden geben, wozu sie von der offiziellen Führerschaft der Partei und der Gewerkschaften verurteilt worden sind.

Den Beginn der aktiven Umkehr der Massen zur Politik des Sozialismus bildet diesmal — bezeichnenderweise — der 1. Mai. In Berlin hat die Maidemonstration auf dem Potsdamer Platz, die trotz aller äußeren und inneren Widerstände zu einem achtunggebietenden Erfolg geführt hatte, zum erstenmal nach längerer Zeit wieder mit dem Mißmut und der Gedrücktheit aufgeräumt, die sich seit der letzten mißlungenen Demonstration im Dezember 1915 zwar nicht der Arbeiterschaft, aber der führenden Kreise der Berliner Partei bemächtigt hatte. Jene für die „Sumpfrichtung" der Opposition überhaupt bezeichnende Unterschätzung des in den Massen lebenden Geistes, die meist nichts anderes ist, als Ausdruck des eigenen Widerstrebens vor jeder entschlossenen Initiative, wurde am wirksamsten durch die Tatsache der Maidemonstration widerlegt. Diese Demonstration ist ihrerseits durch ihr Nachspiel: den Liebknechtprozeß zum Ausgangspunkt und Ansporn für die folgenden Kundgebungen im Mai und Juni geworden, wie sie dadurch zweifellos auch auf die Internationale belebend und aufrüttelnd gewirkt hat. So hat sich einigermaßen das schwere Opfer bezahlt gemacht, das sie in der Person Karl Liebknechts der Bewegung gekostet hat.

Die Maifeier, die auch im Reich aus der Initiative derselben oppositionellen Richtung hervorgegangen ist, wie die Berliner Demonstration, hat in anderen Städten zu noch schöneren Resultaten geführt. An den 1. Mai schließt sich der tapfere und siegreiche Kampf der Braunschweiger Jugend gegen den Sparzwang — ein Kampf, vor dem die allgewaltige Militärdiktatur die Waffen strecken mußte und der seinerseits, einen Monat später, die Magdeburger Jugend zu einer ebenso tapferen und ebenso siegreichen Abwehr des Sparzwangs angeregt, wie auf die Jugendbewegung im ganzen Reiche vorbildlich eingewirkt hat.

In Hanau wurde die Maifeier zum Ausgangspunkt mehrtägiger Massendemonstration der Frauen, die gegen Hunger, Lebensmittelwucher und Völkermord stürmischen öffentlichen Protest einlegten und den bürgerlichen Stadtvätern nicht gelinden Schreck einjagten.

Die Hungerkrawalle ziehen sich durch den Mai und Juni fast in ununterbrochener Kette als handgreiflicher Beweis, daß die Erbitterung der Massen bereits als Elementarerscheinung an die Oberfläche tritt und für die aufrüttelnde Agitation der sozialistischen Elemente der Partei den günstigen Boden bereitet, diese Agitation aber auch zur unabweisbaren Pflicht macht. In Leipzig war schon Mitte Mai als Antwort auf massenhafte Hungerkrawalle der verschärfte Belagerungszustand verhängt, und unser braves Heer nahm „siegreich" von den Straßen und Plätzen Besitz.

In Kiel führte die Not der Massen Mitte Juni zum Proteststreik und zur Straßendemonstration der Arbeiter der Kaiserlichen Werften. Ende Juni rückte in München unser ruhmreiches Heer gegen revoltierende Massen aus. In Magdeburg, Braunschweig, Osnabrück, Jena, Hannover — allenthalben gab es größere oder geringere Krawalle, die zum mindesten zeigten, daß das Volk anfing, seine Lammsgeduld und Hundedemut zu verlieren.

Die im Juni und Juli fleißig verbreiteten Flugblätter („Hundepolitik", „Hunger", „Steuerpolitik", „Was ist mit Liebknecht?", „Der U-Bootkrieg") nährten die Kampfstimmung der Masse und gaben ihr klare politische Parolen. . . .

Den Höhepunkt dieser steigenden Woge des Kampfes bildet der Massenstreik der Munitionsbranche in Berlin am 28.—30. Juni, der zirka 55 000 Arbeiter auf die Straße führte, und der am 27. und 28. Juni wunderbar durchgeführte Massenstreik in Braunschweig, gleichfalls hauptsächlich in den Munitionsfabriken; beide als Protest gegen die Verurteilung Liebknechts und gegen den Krieg.

Zum ersten Male hatten wir also in Deutschland einen politischen Massenstreik erlebt. Wurde es nicht jahrzehntelang von Gewerkschaftsbeamten, von Parteiführern als Hirngespinst, als „russische Methode", als „Revolutionsromantik", als „Anarchosozialismus" verschrien, wenn man sagte, die deutschen Arbeiter müßten früher oder später genau so zur Waffe politischer Massenstreiks greifen wie die Arbeiter aller anderen Länder, wenn sie ihrer Aktion den nötigen Nachdruck verleihen wollen? Und vollends im Kriege! War es nicht als heller Wahnsinn, als der Gipfel des Aberwitzes hingestellt, „mitten im Kriege" an einen politischen Massenstreik zu denken? Wurde nicht der brave verstorbene Keir Hardie auf dem Kopenhagener Internationalen Kongreß von den Deutschen mit mitleidigem Achselzucken wegen seiner Marotte belächelt, als er für den Fall des Weltkrieges den Streik in den Munitionsbranchen auch nur in Erwägung ziehen wollte? Und nun ist das Unmögliche, das Hirnverbrannte, die „russische Revolutionsromantik" am 27. und 28. Juni in Deutschland Tatsache geworden. Was der preußische Wahlrechtskampf, was die schreiendsten Urteile der Klassenjustiz in der Art des Löbtauer Prozesses, was alle Attentate auf das Koalitionsrecht nicht hatten zustande bringen können, das hat der Weltkrieg und der Liebknechtsche Prozeß fertig gebracht.

Und wie einfach, wie freiwillig, mit welcher Selbstverständlichkeit haben die Metallarbeiter Berlins und Braunschweigs es als ihre proletarische Pflicht betrachtet, durch demonstrative Arbeitsverweigerung gegen das Schandurteil und gegen den Krieg zu protestieren. Die felsenfesten Theorien der Gewerkschaftsbeamten, ihre jahrzehntelange Dressur, wo sind sie? Im Nu zerstoben vor dem ruhigen Entschluß von 55 000 Proletariern. Die Berliner und die Braunschweiger Metallarbeiter haben dem ganzen deutschen Proletariat vorbildlich gezeigt, wie man über die korrumpierende „Führerschaft" der Cohen und der Scheidemann im entscheidenden Moment zur Tagesordnung übergeht. Sie haben zugleich der Regierung gezeigt, daß sie nicht länger als willenlose Sklaven ihre Arbeitskraft für die Zwecke des Imperialismus mißbrauchen lassen. Der Vorstoß in der Berliner und Braunschweiger Munitionsbranche wird auch zweifellos im Ausland

auf die proletarischen Massen aufmunternd und zum Kampf wider den Völkermord anfeuernd gewirkt haben.

Das Datum des 28. Juni kann sicher zum Wendepunkt in der inneren Geschichte des Krieges und der Rolle des deutschen Proletariats im Krieg werden — wofern das Beispiel der Metallarbeiter Berlins und Braunschweigs in den anderen Industrien und Städten würdige Nachahmung findet. Als Anfang der Protestbewegung, als erstes kräftiges Zeichen der Selbstbesinnung der Massen war der Streik des 28. höchst bedeutsam. Aber man darf sich darüber nicht täuschen, daß es doch nur ein Anfang, ein kleiner Anfang war und daß die Bewegung im dritten Kriegsjahr noch ganz anders breit, mächtig, zäh einsetzen muß, um als ernster Friedensfaktor endlich dem imperialistischen Kriegswagen in die Speichen zu fallen und dem Sozialismus in Deutschland wieder eine Stätte zu erobern. Das Schelmenstück, das sich der Parteivorstand und die Generalkommission der Gewerkschaften mit ihrem Aufruf gegen die „anonymen Hetzer" und gegen den Proteststreik wieder als Handlanger der Säbeldiktatur — wahrscheinlich unter deren Diktat — geleistet haben, ist eine neue Mahnung, daß der Augiasstall der Partei wie des imperialistischen Staates nur durch die schärfsten und entschlossensten Kundgebungen des Massenwillens ausgefegt werden kann.

Vor allem muß man sich heute vor Augen halten, was die sogenannten Führer unserer Bewegung stets zu vergessen pflegten, daß eine revolutionäre Bewegung, die nicht energisch vorwärts schreitet, sondern auf einmal erreichtem Fleck längere Zeit auf den Lorbeeren ruht, in Wirklichkeit zurückschreitet. Der am 28. Juni genommene Anlauf muß im dritten Kriegsjahr zu viel ausgedehnteren Akitonen führen, und dazu ist eiserne Energie, Entschlossenheit und kühne Initiative nötig.

Diejenigen weisen Rechenmeister, die bei jeder politischen Initiative erst eine genaue Kostenrechnung verlangen, ob sich auch die möglichen Opfer sofort auf Heller und Pfennig bezahlt machen, und die beispielsweise über den „Leichtsinn" Liebknechts mit gerührtem Augenaufschlag seufzten, zeigen auch hier, daß ihnen die wirklichen inneren Zusammenhänge einer revolutionären Bewegung verborgen sind. In Zeiten der allgemeinen politischen Kirchhofsruhe bleiben die heldenmütigsten Opfer einzelner zunächst unsichtbar und ohne jedes Echo. Und doch auch solche anscheinend „zwecklose" Opfer und Wagnisse sind in der Gesamtrechnung einer großen gerichtlichen Bewegung ein unentbehrlicher Posten. Wo wäre heute die russische Arbeiterbewegung, wo hätte die große Revolution des Zarenreiches den gewaltigen Vorrat an Kampfenergie, politischer Reife und Zielklarheit in den Massen vorgefunden, wenn nicht Jahrzehntelang vorher der Weg der sozialistischen Aufklärungsarbeit mit zahlreichen persönlichen Wagnissen und „zwecklosen" Opfern besät worden wäre! . . . Auch jetzt noch wandern russische Sozialisten hundertweise ins Gefängnis, in die Verbannung, ins Zuchthaus, ohne jedes Aufsehen, ohne daß sich die Welt auch nur die Mühe gibt, ihre vertrackten Namen zu erfahren, — wie wenn die Russen andere Menschen wären als wir, eigens für Zuchthaus und Gefängnis erschaffen!

Heute haben wir in Deutschland — in dem Deutschland der Säbeldiktatur und des Belagerungszustands — russische Zustände, und ohne russischen Helden-

mut, ohne russische Opfer kann der Freiheit und dem Sozialismus nun einmal nicht Bahn gebrochen werden. Ehe die deutsche Arbeitermasse nicht die korrumpierende Schule der offiziellen sozialdemokratischen Führer abgestreift hat, ehe sie nicht gelernt hat, daß man nicht bloß auf Befehl des Feldwebels und im Interesse des kapitalistischen Profits, sondern auch aus eigenem freien Entschluß und für die eigene Klassenbefreiung Haut und Leben in die Schanze schlagen kann, bleiben alle Beschwörungen der Sozialistischen Internationale und ihre Formeln eitel Schall und Rauch.

In solchen Zuständen, wie die heutigen in Deutschland, muß aber auch nach allen Gesetzen der historischen Erfahrung jede kühne Initiative und jedes ehrliche Beispiel segensreiche Nachwirkung ausüben. Und wenn die schönen Anfänge vom 28. Juni keinen weiteren Nachhall finden, wenn die Zuchthausjacke Liebknechts nicht im dritten Jahr der blutigen imperialistischen Orgie zur brennenden Fackel wird, die Millionen endlich zum entschlossenen Kampf gegen den Wahnwitz entflammt, so wird das allerdings eine untilgbare Schmach sein — aber nicht für Liebknecht, sondern für das deutsche Proletariat.

In demselben Spartakusbrief (Politische Briefe Nr. 8) vom 12. August 1916 ist die Streikresolution der Braunschweiger Munitionsarbeiter vom 28. Juni 1916 veröffentlicht. Sie lautet:

Streikresolution der Braunschweiger Arbeiter.

Die heute, den 28. Juni 1916 im „Wilhelmsblick“ versammelten ausständigen Arbeiter Braunschweigs erklären: Die Braunschweiger Arbeiterschaft hat die Arbeit niedergelegt, um gegen die Verhaftung und gegen das gerichtliche Verfahren, das den Genossen Karl Liebknecht mit Zuchthausstrafe bedroht, zu protestieren. Durch die Arbeitsniederlegung sollte sogleich dem tapferen Genossen Liebknecht, der durch Wort und Tat dem Volke seine Treue bewiesen und der unermüdlich für die Beendigung dieses Weltkrieges gewirkt hat, die Sympathie der Braunschweiger Arbeiterschaft zum Ausdruck gebracht werden.

Nachdem dieser Zweck erreicht ist, erklärt die Braunschweiger Arbeiterschaft, die Arbeit am Donnerstag, den 29. Juni früh wieder aufzunehmen.

Die versammelten Arbeiter erklärten jedoch, daß sie erwarten, daß bei und nach Wiederaufnahme der Arbeit keine Maßregelungen und Einberufungen reklamierter Arbeiter stattfinden und daß alle Beziehungen in den Betrieben dieselben bleiben wie vor dem Ausstande.

Des weiteren erklären die Braunschweiger Arbeiter, daß sie erbittert sind über die Unfreiheit, die der Belagerungszustand schafft, über die Auswucherung des Volkes, über die Beschränkungen, die ihrem Blatt, dem Volksfreund, durch die erneute Verhängung der Vorzensur auferlegt worden sind.

Die Braunschweiger Arbeiterschaft leidet mit ihren Familien schwer unter der überaus mangelhaften Versorgung mit Lebensmitteln aller

Art, besonders mit Fleisch und Fett und Kartoffeln. Diese fehlerhafte und mangelhafte Versorgung schädigt schwer die Gesundheit und die Arbeitskraft des Volkes! Hier muß Abhilfe geschaffen werden.

Die Braunschweiger Arbeiterschaft protestiert ferner gegen die ihrer Meinung nach nutzlose Verlängerung des Krieges, in dem das ganze Volk kapitalistischen Interessen geopfert wird. Ein sofortiger Friede ist möglich, wenn die Regierung auf alle Annexionen Verzicht leistet und unverklausuliert ihren Friedenswillen bekundet. Die Braunschweiger Arbeiterschaft fordert die Regierung auf, alles zu tun, was den Krieg beendigen und den Frieden herbeiführen kann.

Nimmt die Braunschweiger Arbeiterschaft die Arbeit wieder auf, so erwartet sie, daß allen Forderungen und Wünschen, die sie geäußert hat, von den leitenden Behörden und Instanzen Rechnung getragen wird. Sollte dem nicht so sein, so behält sich die Braunschweiger Arbeiterschaft vor, von allen ihr zustehenden Rechten zu gegebener Zeit Gebrauch zu machen.

Die Vorgänge in Groß-Berlin sind bekannt: Am Dienstag, den 27., abends 8 Uhr eine große Demonstration auf dem Potsdamer Platz. Große Absperrungen der ganzen Umgegend. Polizei geht brutal vor. Militärwachen halten passierende Soldaten an. Um 10 Uhr abends Fortsetzung der Demonstration auf dem Alexanderplatz, in unmittelbarer Nähe des Polizeipräsidiums. Berittene Polizei reitet in die Menge, schlägt Passanten nieder, schleppt Verhaftete zwischen den Pferden. Trotzdem immer wieder Hochrufe und Gesang, bis gegen ½12 Uhr. Viele Verhaftungen; bis heute sind noch etwa 50 Personen in Schutzhaft. Viele kamen wie üblich aus der Haft sofort in die Garnison.

Am Mittwoch, den 28. vormittags beginnt der Streik. Beteiligt sind rund 55 000 Arbeiter aus großen und mittleren Betrieben der Metallindustrie (Munitionsindustrie). Der Beschluß zum Streik wird erst nach Beginn der Arbeit gefaßt. Eine Deputation aus jeder Fabrik kündigt die Absicht der Betriebsleitung an. Dann in geschlossenem Zuge, singend und rufend, zur Lehrter Straße, wo die Versammlung stattfinden soll. Da die Straße gesperrt, durchziehen die Arbeiter in Trupps das nördliche Stadtviertel. Das Ziel, Linden- und Wilhelmstraße, wird teilweise erreicht. Polizei nimmt neue Verhaftungen vor. Am Donnerstag den 29. Juni wird die Arbeit wieder aufgenommen; doch legen dafür neue Fabriken in den nördlichen Vororten die Arbeit still. Vormittags große Demonstrationen dieser Arbeiter am Kaiser-Wilhelm-Platz in Schöneberg. Stimmung glänzend; auch viele Arbeiterinnen haben sich beteiligt. Polizei, Partei und Gewerkschaften waren völlig überrascht und leisteten unfreiwillige Anerkennung. Seither sucht die Polizei noch „Rädelsführer“.

Unterstützt wird sie dabei durch die Lumpen des „Hamburger Echo“, der „Chemnitzer Volksstimme“, der „Korrespondenz Stampfer“ und vieler anderer Mehrheitsblätter, die erst kürzlich wieder die Polizei scharf gemacht haben, auf Flugblattverbreitungen und sonstige „landesverräterische“ Umtriebe zu achten. So unterstützen jene „Genossen“ die Arbeit der Spitzel, die seit dem Streikprotest vor den Fabriken lauern und in den Fabriksälen in der Maske von Arbeitskollegen

ihren unsauberen Achtgroschen-Diensten nachgehen. Auch die Geduld mit diesem Gesindel, das die Interessen einer demokratischen und sozialistischen Partei zu vertreten vorgibt, ist nicht unendlich. Schon ist in einzelnen Versammlungen solchen „parteigenössischen“ Denunzianten das Maul mit derber Arbeiterfaust geschlossen worden, und der Boykott „parteigenössischer“ Denunziantenblätter macht erfreuliche Fortschritte.

Am 20. September 1916 tauchte, da die hektographierten „Politischen Briefe“ dem Lesebedürfnis der Spartakus-Anhänger nicht mehr genügen konnten, die erste Nummer der schon erwähnten in hohen Auflagen illegal gedruckten und geheim verbreiteten Zeitschrift „Spartakus“ auf, die von Leo Jogiches redigiert wurde und in unregelmäßigen Zwischenräumen bis zum Beginn der Novemberrevolution 1918 erschienen ist. Wir entnehmen ihrer zweiten Nummer (5. November 1916) den letzten Teil des Artikels „Nicht die alte Leier, sondern das neue Schwert“, den Liebknecht in der Untersuchungshaft geschrieben und unter großen Schwierigkeiten herauszuschmuggeln verstanden hatte.

Nicht die alte Leier, sondern das neue Schwert.

... Um was geht es in diesen Tagen? Kein Augenzwinkern hilft darüber hinweg — um alles! Um Sein oder Nichtsein des Proletariats als politischer Faktor! Um den Besitz der gesellschaftlichen Macht! Um die Macht über Krieg und Frieden! Um die Schicksale der sozialen Revolution selbst!

Wir stehen vor der Wahl: Kampf oder schimpfliche Kapitulation. Ein Drittes gibt es nicht. Wer dem Kampf ausweicht, kapituliert. Wer vom Kampf redet und ihn nicht wagt, höhnt den bitteren Ernst der Zeit, indem er ihn mit faden Grimassen nachäfft. Der ist nicht für uns, der ist wider uns.

Nicht in Sitzungen und Konferenzen fällt die Entscheidung, sondern in den Fabriken, auf den Straßen, im Heere. Dem Proletarier lebt nur ein Erlöser: das Proletariat selbst.

Das Parlament kann ihm kein Erlöser sein — trotz aller „Vorwärts“-Brunst am wenigsten das erbärmlichste aller Parlamente, der deutsche Reichstag.

Und doch kann es der revolutionären Bewegung wichtige Hilfe leisten. Aber nicht als Gesetzefabrik, nicht als Schwatztheater und Gebetsmühle einer parlamentarischen „Opposition“, sondern indem es vom Klassenkämpfer, der sein parlamentarisches Mandat nur für diesen Zweck erworben hat, zur revolutionären Tribüne verwandelt wird, von der er den Feuerbrand in das Gebälk der herrschenden Ordnung und den Schlachtruf in die Massen schleudert.

Keine Worte, die nur Worte sind! Ein Ruf, ein Kampfschrei allein, der die Öffentlichkeit aufscheucht, das Proletariat alarmiert, ist schon Gewinn. Die schönste Rede dagegen, die das Meer der sozialen Leidenschaften nicht aufwühlt und sich ängstlich scheut, auch nur ein Geschäftsordnungswässerlein zu trüben, ist von Übel. Und mag sie von radikalsten Worten und prinzipiellsten Darlegungen wimmeln: sie bleibt ein Irrlicht über dem Sumpf.

Die Männer von der Arbeitsgemeinschaft wollen den parlamentarischen status quo, die alte Leier.

Ihre ganze Tätigkeit im Reichstag legt davon Zeugnis ab. Auch die eben verflossene Tagung — und nicht nur der 28. September, wo die Haasesche „Stimme der Vernunft" erschallte und Ledebours Vision der weltparlamentarischen Menschheitserlösung aufstieg, sondern nicht minder die Schutzhaftdebatte — der parlamentarische „Erfolg" — der Arbeitsgemeinschaft. Dittmann bewegte sich im Grunde genommen trotz des radikalen Kleides auf dem Boden des hergebrachten parlamentarischen Kretinismus. Statt den Reichstag anzuklagen, rief er ihn um Hilfe an. Statt durch Art und Richtung seiner Angriffe den Kriegsblock von Westarp bis David und die ganze bürgerliche Welt zum Geständnis der Wahrheit, nämlich ihrer Spießgesellschaft mit der Säbeldiktatur, und zur Solidarisierung mit ihr zu zwingen, erwarb er den Segen Paasches, Scheidemanns und der ganzen bürgerlichen Welt. Die Beseitigung der „Mißstände" wurde zu einer „gemeinsamen Angelegenheit aller Parteien". Das Volk kann ruhig schlafen — der Reichstag wacht; die Sache ist in besten Händen.

Der Antrag auf Liebknechts Enthaftung bestätigt noch schlagender unser Urteil. Schaut hinter die trutzigen Helmvisiere der Kämpen. Nur in einem Sinne konnte diese Parlamentsaktion ernste Bedeutung gewinnen: wenn sie im Geiste unserer eingekerkerten und verschickten Freunde zu einem Hilfsmittel der außerparlamentarischen Massenaktion gestaltet wurde.

Gerade das tat die Haase-Schar nicht. Dreimal hatte sie schon die „wilden Streiks" geleugnet. Und mit hölzernen Kindersäbeln statt mit stählernen Flammenschwertern zog sie in die Bahn.

Die außerparlamentarische Tatenlosigkeit der Arbeitsgemeinschaft trägt ihr gerüttelt Maß von Mitschuld, wie an den Opfern der Schutzhaft, so an dem Geschick Liebknechts. Parlamentarische Reden können diese Schuld nicht sühnen. Stadthagens Rede wurde zur pathetischen Deklamation an den Reichstag, statt den Reichstag neben der Militärjustiz und der Regierung an den Pranger zu stellen und zum Fenster hinaus an die Massen zu appellieren, wie es Rühle später im Namen Liebknechts tat.

Ohne klare Grundsätze, ohne politische Orientierung, ohne Kraft und den Willen zur vollen Ausnutzung der parlamentarischen Möglichkeiten ist die Arbeitsgemeinschaft im Reichstag vollends und grundsätzlich zur Unfruchtbarkeit verdammt, da ihr der Mutterboden des außerparlamentarischen Kampfes fehlt.

Wohin wir blicken, wortgefälliges Nichtstun, das sich von dem offenen und bewußten Referierungsoffiziösentum der Scheidemänner, durch noch größere Gefährlichkeit unterscheidet, soweit das Proletariat das parlamentarische Schattenspiel für ernsten Klassenkampf nimmt und auf Hilfe vom Reichstagshimmel hofft und harrt.

Welcher Sozialist das Parlament heute nicht in den Dienst der Massenaktion stellt, macht es zur plappernden Spinnstube oder schlimmerem. Welcher Sozialist es heute nicht benutzt, um das Vertrauen, die Hoffnung der Arbeiterklasse, wie auf Regierung, Partei- und Gewerkschaftsinstanzen, so auch auf den Reichstag und auch auf die parlamentarischen Scheinaktionen der sozialistischen Abgeordneten der Opposition systematisch und in der Wurzel auszurotten, ist ein Irre-

führer, kein Führer des Proletariats. Und welcher sozialistische Abgeordnete heute, da der Belagerungszustand alle anderen Tribünen verschlossen hat, im Parlament diese heiligsten Pflichten nicht erfüllt, er mag sich drehen und wenden wie er will, er macht sich zum Mitschuldigen des Belagerungszustandes.

Fort mit dem alten Geleier — wir brauchen das neue Schwert!

Vom 21. bis 23. September 1916 tagte die Reichskonferenz der Deutschen Sozialdemokratischen Partei, auf der eine Genossin der Gruppe „Internationale“ folgende nach stenographischen Aufzeichnungen niedergeschriebene Rede hielt:

Reichskonferenz der Sozialdemokratie.

21. 22., 23. September 1916.

Parteigenossen und Parteigenossinnen! Wenn die Gruppe „Internationale“ mich beauftragt hat, hier das Wort zu ergreifen, so geschah das, weil wir uns nicht nur im schroffsten Gegensatz zu der Politik der Mehrheit befinden, sondern weil wir auch gegenüber der Arbeitsgemeinschaft in wesentlichen Punkten uns kritisch verhalten. Es gilt dies vor allem für unsere Stellungnahme zur Internationale und zur Vaterlandsverteidigung. Die Arbeitsgemeinschaft und ihre Anhängerschaft, soweit wenigstens sich ihre Stellungnahme nicht in der Ablehnung der Kriegskredite erschöpft, trachtet danach, die Partei etwa wieder auf den Standpunkt zurückzubringen, den sie vor dem 4. August einnahm, den Stand der Internationale so wieder herzustellen, unsere sogenannte „altbewährte“ und „siegekrönte“ Taktik von vor dem Kriege wieder aufzunehmen. Obwohl gerade der 4. August doch wohl am deutlichsten bewiesen hat, daß diese Taktik sich nicht bewährt hat, daß sie uns nicht zum Sieg, sondern geradezu zu einer vernichtenden Niederlage geführt hat, gerade da, wo sie hätte ihre Probe ablegen müssen. Nach unserer Anschauung ist die zweite Internationale am 4. August 1914 unheilbar zusammengebrochen. Sie mußte zusammenbrechen, denn sie war trotz aller schönen Reden und Beschlüsse auf internationalen Kongressen kein organisches Ganzes, sondern nur ein lockeres Gefüge, ohne inneren Halt. Die nationalen Parteien waren autonom; besonders die deutsche Partei wollte sich durch feste internationale Abmachungen nie in ihrer Aktionsfreiheit beschränken lassen. Am Unannehmbar der deutschen Delegation scheiterten alle Versuche, der Internationale zu wirklicher Macht zu verhelfen. Die Internationale, die wir erstreben, soll über den nationalen Parteien stehen. Sie muß der Ziel- und Angelpunkt der proletarischen Klassenorganisation sein. Sie soll entscheiden über alle Fragen, die eine Bedeutung über die Grenzen des Landes hinaus haben, zum Beispiel über die Fragen des Militarismus und Marinismus, über die Kolonialpolitik, vor allem aber über die im Falle eines Krieges einzuschlagende Taktik. Wir wollen die Internationale nach dem Kriege auf einer sicheren Grundlage aufbauen und sie zu einem positiven Machtfaktor machen. Dazu ist aber vor allem notwendig, daß der internationale Gedanke — neben dem Gedanken des Klassenkampfes — das A und O unserer Aufklärungs- und Erziehungsarbeit im Lande werde, damit der letzte Parteigenosse im letzten Dorfe fühlt und erkennt, daß die Proletarier jenseits unserer Grenzen unsere Brüder, unsere Klassengenossen sind, daß sie uns näher

stehen und daß wir ihnen mehr verpflichtet sind als den herrschenden Klassen des eigenen Landes. Wir stellen die Ideologie des Internationalismus der Ideologie des Nationalismus gegenüber, vor der die Partei am 4. August kapituliert hat. Auch organisatorisch denken wir uns die neue Internationale nicht als ein loses Gefüge autonomer Parteien mit irgendeinem Bureau in Brüssel oder im Haag, wo die Genossen zusammenkommen, um internationale Fragen unverbindlich zu diskutieren. Wir denken sie uns nicht so, wie eine Veröffentlichung der Arbeitsgemeinschaft es uns vorwirft, als einen kommandierenden Generalstab, der über den Wolken thront und die Scharen des internationalen Proletariats von oben herab kommandiert. Wir denken uns die organisatorische Verbindung vielmehr als eine viel engere, als eine dauernde Organisation, die mit entscheidenden Machtbefugnissen ausgerüstet ist und die das sein kann, weil sie auf dem internationalen Bewußtsein der Massen in allen kapitalistischen Ländern beruht und weil ihre Beschlüsse deshalb auch für die Sozialdemokratie in allen diesen Ländern bindend sind. Wir verlangen gewissermaßen, daß der bisherige Staatenbund umgewandelt wird in einen Bundesstaat. Aus dieser Stellungnahme zur Internationale und aus unserer Einsicht in den imperialistischen Charakter des Krieges ergibt sich auch unsere Stellung zur Landesverteidigung. Bekanntlich wird jeder Krieg durch das Feldgeschrei eröffnet: Das Vaterland ist in Gefahr! Es ist dies eben ein vortreffliches Mittel, die unaufgeklärten Massen zu täuschen. War dieser Wort von dem gefährdeten Vaterland schon bei früheren Kriegen meist ein bewußter Schwindel, wieviel mehr ist er das im Zeitalter des Imperialismus, wenn es sich um die Verhältnisse der großen führenden imperialistischen Staaten handelt. Zwischen den großen imperialistischen Staaten gibt es überhaupt keine Verteidigungskriege mehr, und die Behauptung, daß man in den Krieg zieht, um seine Landesgrenzen, seine nationale Unabhängigkeit zu wahren, ist heute glatter Volksbetrug. Wenn ein Seeräuberschiff über ein anderes herfällt, um ihm seinen Raub abzujagen, so werden wir auch nicht von gerechter Verteidigung des anderen reden. Die imperialistischen Staaten schauen immer nach Erweiterung, nach Raub aus. Ihre Kriege sind von vornherein Eroberungskriege. Da macht es durchaus keinen Unterschied, auf wessen Gebiet der Krieg ausgefochten wird. Wenn Krieg ist, so muß er doch irgendwo ausgefochten werden. Wo er ausgefochten wird, das ist eine Frage des Kriegsglücks; aber es ist nicht die Grundlage für die Beurteilung des Krieges durch uns. Für mein Gefühl als Mensch und Sozialist ist es ebenso schmerzlich und empörend, wenn französische, belgische und russische Proletarier hingemordet werden, als wenn es die deutschen Proletarier sind. Volk ist in Not — Brüder schlägt man hier tot! Dieses Wort gilt für den internationalen Sozialisten, wo immer der Krieg ist. Deshalb können wir unsere Stellung zum Krieg und die Bewilligung der Kriegskredite nicht abhängig machen von der jeweiligen Kriegslage, wie es die Arbeitsgemeinschaft in ihrer Erklärung am 21. Dezember und wie es maßgebende Genossen in verschiedenen Referaten getan haben. Wenn wir heute so daständen wie Frankreich, wenn große Teile Deutschlands von feindlichen Truppen besetzt wären, wer weiß, ob wir dann überhaupt eine Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft hätten. Ich wiederhole, wir machen unsere Stellung zum Kriege nicht abhängig von der jeweiligen Kriegslage.

Von diesem Standpunkt aus ließe sich ja niemals ein einheitliches Vorgehen des internationalen Proletariats gegen den Krieg erzielen. Es müßten bei jedem Krieg immer die Sozialdemokraten des einen Landes eine entgegengesetzte Politik treiben wie die des andern Landes, je nachdem die Heere ihrer Länder mit verschiedenem Glück fechten. Das bedeutet eine Bankerotterklärung für jede internationale Politik des Proletariats überhaupt. Ein Mitglied der Arbeitsgemeinschaft hat deshalb uns gegenüber den Ausdruck „Verteidigungsnihilismus" gebraucht. Dieser Ausdruck ist durchaus unzutreffend. Wir stehen auf dem Boden der Stuttgarter Resolution, die es uns zur Aufgabe macht, nachdem wir den Krieg nicht haben verhindern können, — nicht etwa das Vaterland zu verteidigen —, sondern mit allen Mitteln auf die schnelle Beendigung des Krieges hinzuarbeiten, und die durch ihn herbeigeführte politische und wirtschaftliche Krisis auszunutzen, um die Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu beschleunigen. Soweit die Sozialisten innerhalb ihres Landes zur Macht gelangen, werden sie diese errungene Machtposition natürlich auch gegen von außen eindrängende Feinde zu verteidigen haben, genau so wie die Revolutionäre der französischen Revolution ihre bürgerliche Freiheit gegen das feudale Europa verteidigt haben, genau so wie die Kommunekämpfer von 1871 ihre Kommune gegen die preußischen Truppen verteidigt haben.

Ich sehe davon ab, die weiteren Differenzpunkte zwischen uns und der Arbeitsgemeinschaft hier zu erörtern. So unsere abweichende Stellung in der Steuerfrage, in der U-Bootfrage, zur Friedenspetition des Parteivorstandes. Zur Steuerfrage nur soviel, daß wir die Mittel zum Kriege verweigern, ganz gleich, ob sie indirekt aus dem schmalen Beutel der großen Masse oder direkt aus den Taschen der Besitzenden entnommen werden, es sind immer die Mittel zum Krieg. Wenn wir hier ganz kurz die uns von der Arbeitsgemeinschaft trennenden Linien ziehen, so nicht, um uns hier in eine Polemik mit ihr zu vertiefen, sondern um zu zeigen, wie notwendig unser besonderes Vorgehen ist, um die Legende zu beseitigen, als bestünde eine geschlossene Opposition. Wir werden getrennt marschieren, aber wir werden gemeinsame Gegner vereint schlagen, und heute kommt es uns mehr auf das gemeinsame Schlagen an.

Wir haben auch unserseits abzurechnen mit dem Parteivorstand, mit der sogenannten Mehrheit. Nicht mit den Sozialimperialisten. Mit den Kolb, Lensch, Cohen, Heine, Heilmann usw. setzen wir uns hier nicht auseinander, auch nicht mit Leuten, die die Arbeitermarseillaise nach der Melodie „Deutschland, Deutschland, über alles!" singen, wie Konrad Haenisch, denn daß diese Leute nicht mehr auf dem Boden des Parteiprogramms und der Parteitagsbeschlüsse stehen, das ist nachgerade allen Genossen im Lande draußen klar. Darüber sind sie sich auch selber klar. Um sie in der Partei zu halten, müßte das Parteiprogramm von Grund auf umgeändert werden. Wir könnten auch ein verkürztes Verfahren einführen und könnten einfach das nationalliberale Parteiprogramm, mit einer Reihe von sozialistischen Floskeln versehen, hier annehmen. Solange unser jetziges Parteiprogramm besteht, stehen diese Sozialimperialisten und ihr Anhang außerhalb des Rahmens der Partei. Zwischen ihnen und uns gibt es keinen gemeinsamen Boden. Sie gehören schon lange ins bürgerliche Lager; sie sind Eindringlinge im Hause des Sozialismus, und wenn

der Tag der Abrechnung gekommen ist, dann werden die, die auf dem Boden des Parteiprogramms, der Parteitradition und der Parteitagsbeschlüsse stehen, von ihrem Hausrecht jenen Eindringlingen gegenüber Gebrauch machen; diese Leute sind innerhalb des Tempels der sozialistischen Ideen, der sozialistischen Weltanschauung Tempelschänder. Wir haben es heute vor allem zu tun mit jenen Genossen, die unter der Behauptung, daß sie völlig auf dem Boden von Programm und Statut stehen, Programm und Statut mit Füßen treten, mit denen, die die Worte „Internationalismus“, „Parteieinheit“ und „Parteidisziplin“ mißbrauchen, um auf diese Weise die Genossen im Lande bewußt irre zu führen. Die Genossen vom Parteivorstand und der offiziellen Fraktion, die angesichts des unzweideutigen imperialistischen Charakters des Krieges noch das Durchhalten verfechten und die Kredite bewilligen, die trotz der offenen Annexionserklärungen der Regierung diese Regierung unterstützen und verteidigen, haben kein Recht, davon zu reden, daß sie die Wiederanknüpfung der internationalen Beziehungen anstreben und für den Frieden arbeiten. Erste Vorbedingung für die Wiederanknüpfung der internationalen Beziehungen sind nicht Vorwürfe gegenüber den Parteien der anderen Länder, sondern das Kehren vor der eigenen Tür, die Abkehr von der Politik des vierten August. Wenn man auf der einen Seite zum Durchhalten auffordert und die Kriegskredite bewilligt, dann ist es nichts als Sand in die Augen der Massen, wenn man zugleich mit Friedenspetitionen hausieren geht. Es kommt darauf hinaus, die Massen durch eine Scheinaktion von wirksamen Aktionen abzuhalten. Wenn man das tut, hat man auch weiter kein Recht, darüber zu klagen, daß die Jugendblüte und die Manneskraft des Proletariats draußen noch immer in die Massengräber sinkt oder zu Krüppeln geschlagen wird, denn man hat sich ja an der Verlängerung des Krieges durch diese ganze Stellungnahme mitschuldig gemacht. Der Parteivorstand und sein Anhang haben in den ergreifendsten Tönen von der Einheit der Partei und ihrer Wahrung geredet. Gewiß ist die Einheit der Partei ein hohes Gut, aber sie kann nicht, wie etwa die Einheit im Heere durch Unterordnung unter irgendeine diktatorische Gewalt und sei es die des Parteivorstandes oder der Reichstagsfraktion erzielt werden. Die Einheit der Partei beruht auf der Einheit der Grundsätze. Das Fundament unserer Grundsätze aber ist der internationale Gedanke und der Gedanke des Klassenkampfes. Wenn der Parteivorstand und die Reichstagsfraktion dies Fundament durch ihre Kriegspolitik und die Politik des Burgfriedens untergraben, dann muß die Organisation der Auflösung und der Zerrüttung anheimfallen. Man wirft uns vor, daß wir die Partei spalten und zerrütten. Ach, Parteigenossen, der Parteivorstand hat diese Arbeit bereits so gründlich besorgt, „daß uns zu tun fast nichts mehr übrig bleibt.“ . . .

Parteivorstand und Fraktion treten auch auf als wahre Verfechter der Parteidisziplin. Man fragt sich, wie Leute, die am 4. August und seitdem jeden Tag, gewissermaßen jede Stunde, dem Parteiprogramm und den Parteitagsbeschlüssen ins Gesicht schlagen, noch von Disziplin sprechen, auf Disziplin pochen können. Gibt es denn nur eine Disziplin gegenüber der Form und nicht auch gegenüber dem Inhalt, nur gegenüber dem Wort, und nicht auch gegenüber dem Geist? Leuten gegenüber, die den Geist des internationalen Sozialismus verraten, die die Parteivergangenheit verleugnen, Parteibeschlüsse brechen, solchen Instanzen gegen-

über ist Aufruhr die erste Pflicht, ist Disziplin ein Verbrechen. Wir fordern alle die, die auf dem Boden des Klassenkampfes und auf dem Boden des internationalen Sozialismus stehen, auf, sich von dem Geschrei jener Zionswächter über Verletzung der Parteieinheit und Disziplin nicht kopfscheu machen zu lassen, sondern die Einheit der Grundsätze zu wahren, gegenüber unserer Weltanschauung Disziplin zu üben. Das heißt aber zugleich, der Politik der Parteiinstanzen offen die Gefolgschaft aufkündigen. Mit der Politik der Halbheit brechen und die Illusion aufgegeben, als ob die rein parlamentarische Frage der Kreditbewilligung und Kreditablehnung das A und O wäre. Das heißt vielmehr, die Massen aufzurufen zum machtvollen Kampf gegen den Imperialismus und gegen den Krieg. Seien wir uns doch über eins klar: wenn der Krieg zu Ende geht, wie er angefangen hat, ohne das Zutun des Proletariats, als ein Geschenk von oben, als ein Resultat diplomatischer Verhandlungen, dann bedeutet ein solcher Friede die Besiegelung der Niederlage, die der Sozialismus im Kriege davongetragen hat. Ganz anders ist es, wenn dieser Friede erkämpft wird unter Anwendung aller Machtmittel des Proletariats. Dann wird ein solcher Friede den Sieg des Sozialismus vorbereiten und die Internationale zu einer Macht gestalten, die eine Wiederholung solch entsetzlichen Völkermordens für alle Zeiten verhindert.

Aus den Wintermonaten 1916 ist nicht viel Bemerkenswertes an unterirdischer Literatur zu buchen. Ein Flugblatt der Internationalen sozialistischen Kommission in Bern, die von Zeit zu Zeit Manifeste und Flugblätter verbreitet hatte, fand in Deutschland, wo es nach Ablehnung des Friedensangebots der Zentralmächte durch die Entente vertrieben wurde, einen wohlvorbereiteten Boden. Wir geben es nachstehend im Wortlaut wieder:

Internationale sozialistische Kommision zu Bern.

An die Arbeiterklasse!

Der dritte Winterfeldzug ist zur Tatsache geworden. Zweieinhalb Jahre ununterbrochenen Mordens, zweieinhalb Jahre beispielloser Zerstörung und Verwüstung genügen noch nicht, um die Bestie zu sättigen, die im August 1914, nach jahrelanger systematischer Vorbereitung durch die Machthaber aller kapitalistischer Staaten entfesselt wurde. Neue Blutströme sollen fließen, noch grausamere und raffiniertere Methoden der Menschenschlächterei ersonnen und angewendet, noch schwerere Opfer dargebracht werden, bis zur völligen Erschöpfung und Verarmung Europas.

Wozu? Wofür?

In den Manifesten von Zimmerwald und Kienthal sind die Triebkräfte dieser wahnsinnigen Selbstzerfleischung gekennzeichnet worden: die Habsucht und die Ländergier der kapitalistischen Klassen, ihr imperialistischer Heißhunger, ihr verbrecherisches Streben, das Maß der Ausbeutung in den eigenen wie in den fremden von ihnen unterjochten Ländern zu steigern und neue Quellen der Bereicherung zu erschließen.

Diese Wahrheit, die keine diplomatische Lüge, keine staatsmännische Rabulistik, kein chauvinistischer Wortschwall jener würdelosen Sozialisten von gestern zu verdunkeln vermag, hat ihre neue Bestätigung in den Ereignissen der letzten Monate und jüngsten Tage gefunden.

Rumänien, das man angeblich emporheben wollte zu nationalem Ruhm und Ansehen, in Wirklichkeit wie alle Kleinstaaten eine bloße Schachfigur im Spiel der imperialistischen Mächte liegt — Belgien, Serbien, Montenegro gleich — zerfetzt am Boden, — dasselbe Schicksal, das morgen Griechenland und andern noch zur Stunde neutralen Staaten wartet. Das Possenspiel mit der „Befreiung" Polens, ein Land, selbst unter der zaristischen Knute nicht schlimmer leidend als unter den fluchwürdigen Segnungen des austrogermanischen „Befreiers" — dieses elende Possenspiel beweist, wie wenig der militärische Sieger an etwas anderes als an Raub und schrankenlose Plünderung denkt. Die Deportationen belgischer und polnischer Proletarier zum Arbeitszwang fern von der Heimat, die Verwandlung aller kriegführenden Staaten in Nationalzuchthäuser, der weiße Schrecken, der gegen alle geschleudert wird, die aufrechten Sinnes die Vernunft gegen die Weiterführung dieses scheußlichen Gemetzels aufrufen, die Überfüllung der Kerker mit den Besten und Wägsten aus den Vorderreihen der kämpfenden Arbeiterschaft — das alles sind ebensoviele Anklagen gegen die herrschenden Klassen und ihre infamen Kriegslügen wie Zeugen dafür, daß diesem Kriege wie seinen Vorläufern, die niedersten, aus nackter Raff- und Habgier entsprungenen Motive zugrunde liegen.

Heute steht dieser Krieg in einer tiefen Krise. „Keine Sieger, keine Besiegten, oder vielmehr alles Besiegte, das heißt alle verblutend, alle ruiniert, alle erschöpft." In den eigenen Fußangeln gefangen, gemeistert vom Kriege, nicht umgekehrt ihn meisternd, führen die leitenden Staatsmänner der im Kriege stehenden Länder ein Komödiantenspiel des Friedens auf. Wie sie im Frieden freventlich mit der Kriegsfackel spielten, so schänden sie im Kriege den erlösenden Gedanken des Friedens.

Die Zentralmächte haben ihren Gegnern Friedensverhandlungen angeboten. Aber wie? Indem sie bis zu den Zähnen bewaffnet dastehen, den letzten Mann in das Joch des Mordhandwerks gepreßt, auf ihre „Siege" pochend, schlagen sie die Aufnahme von Friedensverhandlungen vor. In Wirklichkeit ein tolles Narrenspiel, um das eigene Volk hinters Licht zu führen und bei der sicheren Ablehnung des Vorschlages von neuem die Schmutzwelle des nationalen Hasses und des Chauvinismus hervorzurufen.

Die Antwort, die von der Gegenseite erfolgte, ist des Vorschlags der Zentralmächte würdig. Die Garde des Blutzaren fühlt sich in dem furchtbaren Blutbad wohl und heimisch; die Pogromisten erquicken sich an dem allgemeinen europäischen Pogrom. Um ihre Macht über Konstantinopel, über die Meerengen und über Preußisch-Polen auszudehnen, sind sie bereit, Europas Jugend bis auf den letzten Mann zu opfern, wie sie sich zur Aufrechterhaltung der Herrschaft über die unterdrückten Völker Rußlands, vor keiner Schandtat gescheut haben.

Der Verräter Briand sucht durch Phrasen von Haß und Niedertracht Frankreich darüber hinwegzutäuschen, daß es tatsächlich verblutete und durch die Fortführung des Krieges, als Opfer seiner koalierten Mächte, vollends dem

Untergang geweiht ist. Der größte Demagoge des Jahrhunderts, Lloyd George, stellt die bewußt falsche Behauptung auf, daß England für die „volle Wiederherstellung“ der unterdrückten Nationen kämpfe. Hat er, und hat sein Kumpane Briand vergessen, daß England und Frankreich durch ihre Diplomatie wie durch ihre Kriegsdiplomatie an die Kriegsziele Rußlands gebunden sind? Vergessen, welche Aspirationen der englischen Politik im Orient, in Mesopotamien und Klein-Asien vorabgleiten? Und wie steht es mit der Note des amerikanischen Präsidenten? Sie kann den geheimen Charakter einer Kriegsnote nicht abstreiten. Wenn Wilson Frieden will, so müßte Amerika die Friedensvermittlung mit der rücksichtslosen Unterbindung der eigenen, in die Milliarden gehenden Kriegslieferungen einleiten, mit diesem Ausweis in der Hand als Herold des Friedens vor die Völker treten.

In Tat und Wahrheit wollen die Regierenden den Frieden auch heute nicht: die Kriegführenden aus Furcht vor der unvermeidlichen Abrechnung, die diesem Schlachten folgen wird; die andern, weil ihnen der Glanz der Kriegsprofite höher steht als die heiligsten Rechte und Interessen der Menschheit. Nur eine Macht kann sie zum Frieden zwingen: die erwachende Kraft des internationalen Proletariats, sein entschlossener Wille, anstatt die Waffe des Kampfes gegen den Bruder, sie gegen den Feind im eigenen Land zu richten.

Noch ist diese Macht nicht groß genug, noch haben die unermeßlichen Leiden und rauhen Schläge die Völker nicht zur Besinnung bringen können. Aber schon regt es sich in allen Ländern des Erdballes. Kein Land, wo nicht willensstarke proletarische Kämpfer die Standarte des Sozialismus, der die Freiheit und den Frieden bedeutet, erheben; kein Staat, der diese Kämpfer nicht femt und verfolgt und so beweist, daß er das Kommen der einzigen Bewegung ahnt, die den wirklichen und dauernden Frieden bringt.

Diesen Kampf der sozialistischen Minderheiten gegen ihre Regierungen und deren sozialpatriotische Söldlinge, gilt es weiter zu führen ohne Rast und Ruh! Die Pflicht gegenüber der einen Klasse, gegenüber der Zukunft der Menschheit, allen andern voran! Sie zu erfüllen, muß das unbeugsame Bestreben aller Arbeiter sein, in den kriegführenden wie in den neutralen Länern. Jene, indem sie alle Kräfte sammeln, um sie in Reih und Glied gegen die herrschende Klasse in jedem Lande zu stellen, diese, indem sie den Kampf der Minderheiten mit aller Kraft moralisch und finanziell unterstützen.

Jetzt, wo der Krieg in eine Sackgasse geraten ist, jetzt, wo die heuchlerischen Friedensgebärden der Diplomaten, wenn die Massen nicht tatkräftig zu den letzten Opfern entschlossen ihren Friedenswillen bekunden, die Überleitung noch zu grauenhafterem Morden bedeuten würden, jetzt, wo Hunger und Not aus ihrer gespenstergleichen Gestalt heraustreten und zur allen fühlbaren Tatsache geworden sind, jetzt gilt es, die Stunde zu nützen, mit unverbrüchlicher Treue und Hingabe im Sinne des internationalen revolutionären Sozialismus für die schleunige Beendigung des Krieges zu wirken, zu kämpfen für die völkerbefreiende Internationale der Arbeit.

Es lebe der Klassenkampf!
Es lebe der Friede!
Hoch die Internationalität der Arbeit!

Internationale sozialistische Kommission zu Bern.

Außerdem muß der Broschüre „Imperialistischer Sozialismus oder proletarischer Klassenkampf?“ Erwähnung getan werden, die während des ganzen Winters 1916/1917 überall in Massen illegal verbreitet wurde und viel zur ideologischen Klärung und Revolutionierung der Arbeiterschaft beitrug. Wir müssen uns hier raummangels halber damit begnügen, sie stark gekürzt wiederzugeben.

Imperialistischer Sozialismus oder proletarischer Klassenkampf?

„Solange ich atmen und schreiben und sprechen kann, soll es nicht anders werden. Ich will der Todfeind dieser bürgerlichen Gesellschaft und dieser Staatsordnung bleiben, um sie in ihren Existenzbedingungen zu untergraben, und sie, wenn ich kann, beseitigen!“

Bebel.

Soll die sozialdemokratische Partei auf ihrem prinzipiellen Klassenkampfstandpunkt beharren? Das bedeutet: rücksichtslosen Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaft und ihr Organ, den Klassenstaat der Herrschenden und Besitzenden, bis zu ihrer Überwindung und Beseitigung durch die Macht des Proletariats. Das bedeutet weiter: Anpassung der Kampfmethoden und Kampfmittel an dieses Ziel.

Oder:

Soll Hand in Hand mit der Erweichung des Klassenkampfes und der Verwischung des Endzieles die Politik der sozialdemokratischen Partei hinauslaufen auf eine Annäherung an die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft und den militaristischen Klassenstaat?

Und das würde heißen: Vertuschung und Überbrückung des bestehenden fundamentalen Klassengegensatzes und Anpassung der sozialdemokratischen Politik an die prinzipienlose Schacherpolitik der bürgerlichen Parteien.

So und nicht anders steht die Frage!

Wir wollen nun an der Hand einer der zur Zeit die Parteidiskussion — soweit dies unter dem Zeichen des Burgfriedens und unter der „geistigen“ Gewaltherrschaft der Parteiinstanzen überhaupt möglich ist — beschäftigenden Streitfragen zeigen, um was es geht und wohin die Reise gehen soll.

Und dazu wählen wir die Versuche aus, die sozialistischen Arbeiter für die imperialistische Politik einzufangen und den theoretischen Nachweis zu führen, daß sich die imperialistische Politik der kapitalistischen Bourgeoisie und die sozialistische Klassenkampfpolitik auf einer gemeinsamen Linie finden können, weil es sich dabei um gleichlaufende Interessen von Kapital und Arbeit handelt. Und an diesem Beispiel soll der Nachweis erbracht werden, wie abgrundtief die erstrebte Neuorientierung der sozialdemokratischen Politik getrennt, wie wesensverschieden sie von dem ist, was bisher als der Kern sozialistischer Theorie und Praxis gegolten hat.

Versuchen wir den herauszuschälen, so ist es einmal der Gedanke des Klassenkampfes, den die sozialistische Theorie als die richtunggebende

Grundkraft der geschichtlichen Entwicklung aufgezeigt hat, der Entwicklung, die durch den Klassenkampf und allein durch ihn auch über die heutige privatkapitalistische Wirtschaftsordnung hinausführen wird. Denn da mit dem Privatkapitalismus untrennbar verbunden ist die Tatsache der wirtschaftlichen Ausbeutung derer, die arbeiten, durch die Eigner der Produktionsmittel, so ergibt sich daraus zweierlei:

Einmal der in diesem System nicht zu überbrückende Gegensatz zwischen Besitz und Arbeit und dann — aus diesem unversöhnlichen Gegensatz heraus — der Klassenkampf der Ausgebeuteten um die Beseitigung der Ausbeutung. Die hat aber zur Voraussetzung die Niederzwingung der politischen Macht der heute herrschenden Klassen und des als Vertreter ihrer Interessen funktionierenden Klassenstaates. Womit als das Kampfesziel der sozialistischen Bewegung gegeben ist:

Beseitigung der politischen Klassenherrschaft und damit der politischen Knechtung, und Überführung der Produktionsmittel in den Besitz der Gesellschaft.

Aus der Erkenntnis, aber, daß der imperialistische Kapitalismus in seinen Wirkungen und in seinen Absichten der Todfeind des gesamten Proletariats ist, war die andere Erkenntnis hervorgegangen,

daß der proletarische Klassenkampf seine Wucht und seine Entschlossenheit zu allererst gegen den Imperialismus zu richten hat,

daß nunmehr der Kampf um die Erringung der politischen Macht und der entscheidende Kampf um die Niederringung des Kapitalismus und die Herbeiführung des Sozialismus geführt werden muß unter der Parole des Kampfes gegen den Imperialismus,

und daß als allerwichtigste Vorbedingung dazu die enge Willens- und Kampfesgemeinschaft des Proletariats aller Länder lebendige tatvolle Wirklichkeit werden muß.

Da kam der Weltkrieg, und in seinem ersten Sturme gelang es den herrschenden Mächten, durch Täuschung über die Ursachen, Absichten und Ziele des Krieges große Teile der Arbeiterklasse in die Netze ihrer nationalistischen Ideologie einzufangen, ihr Klassenbewußtsein zeitweilig zu trüben infolge des teilweisen Mangels an prinzipieller sozialistischer Aufklärung speziell über den Imperialismus, infolge auch der von den Instanzen vorher betriebenen Taktik der Einschläferung des revolutionären Willens und infolge des Verhaltens der führenden Körperschaften bei Ausbruch des Krieges.

Und während des Krieges sehen wir nun eine Reihe von Genossen am Werke, in Wort und Schrift den Arbeitern die wirtschaftliche Notwendigkeit des Imperialismus, die Interessenharmonie von Arbeit und Kapital bei der Verfolgung der imperialistischen Ziele zu predigen, ja das Vorwärtsdringen und den Sieg des Sozialismus an den Sieg eines bestimmten „nationalen" Kapitalismus zu knüpfen, dabei die Lehren von der Notwendigkeit des Klassenkampfes, der Notwendigkeit der einheitlichen Kampfesfront des internationalen Proletariats, der Todfeindschaft zwischen Sozialismus und Imperialismus verächtlich als nebensächlich beiseite schiebend. Wobei es gleichgültig ist, ob das geschieht unter Umhängung eines marxistisch-sozialistischen Mäntelchens, mit Hilfe dessen man den Arbeitern das Gegenteil der ehemals als notwendig erkannten Politik

mundgerecht machen will, oder ob es geschieht unter klarer Enthüllung des Zieles, das man schon früher mit Hilfe einer opportunistischen Theorie und Praxis verfolgt hatte. Aus der sozialistischen Bewegung eine radikale Reformpartei im Rahmen des bürgerlichen Klassenstaates und der kapitalistischen Wirtschaft zu machen.

Beides läuft darauf hinaus, die sozialistische Bewegung unter Verstümmelung des Klassenkampfwillens und Verschiebung der Kampffront zu einem für den Kapitalismus vielleicht unbequemen, aber ungefährlichen Schwanzstück der heutigen Gesellschaftsordnung zu machen — zum Nutzen des Kapitalismus und zum Schaden der Arbeiterbewegung.

Den Imperialismus, aber nicht auch seine Gegentendenz, den sozialistischen Klassenkampf, als geschichtliche Notwendigkeit anerkennen, den Arbeitern die Unterstützung der imperialistischen Politik anempfehlen, daß heißt nichts anderes als:

Unter Verzicht auf Klassenkampf und sozialistisches Endziel die kapitalistische Gesellschaft, den Klassenstaat mit seinen Klassengegensätzen verewigen zu helfen.

Darüber hilft kein vertuschendes Gerede hinweg! Hier liegt der Angelpunkt der ganzen Fragestellung!

Der Streit um die Stellung zum Imperialismus zeigt uns, daß es ums Ganze geht.

Denn mit ihr ist auch die Stellung zum sozialistischen Befreiungskampfe und Endziel gegeben:

Man kann nicht als imperialistischer Sozialist an der Stärkung und Sicherung des kapitalistischen Systems mithelfen — und gleichzeitig ernsthaft den Sozialismus propagieren!

Man kann nicht als Imperialismus-Anhänger durch Rüstungsbewilligungen an der Verewigung der Kriegsgefahr mithelfen — und diese Gefahr gleichzeitig mit aller Kraft bekämpfen!

Man kann nicht den imperialistischen Klassenstaat anerkennen, um in seinem Rahmen positive Politik zu machen — und gleichzeitig zielbewußt an der Überwindung der Klassengegensätze und der kapitalistischen Ausbeutung mitarbeiten!

Man kann nicht die nationalistische Ideologie und Politik des Imperialismus mit ihrer Völkerverhetzung und Völkervergewaltigung mitmachen — und gleichzeitig aufrichtig an der Schaffung eines wirkungsvollen internationalen Zusammenschlusses des Proletariats mithelfen!

Man kann nicht als Imperialismus-Verfechter für versteckte Annexionen in Form militärischer Grenzsicherungen und wirtschaftlicher Angliederungen sein — und gleichzeitig den Gedanken der Völkerverbrüderung als Leitstern der auswärtigen Politik des Sozialismus betrachten!

Man kann schließlich auch nicht für die Politik des Durchhaltens sein — und ernsthaft für den Frieden eintreten!

Das sind alles unvereinbare Gegensätze, deren Zusammenkoppelung eine Politik der Schwäche, der Ziellosigkeit und alles in

allem eine **Politik des Verrates** an den Proletarier-Interessen bedeutet. Des Verrates allein schon deswegen, weil die Frucht dieses Krieges, möge sein Ausgang sein, wie er wolle, eine Ära verstärkter Rüstungen und — nach einer Spanne der Erholung — vermehrter Kriegsgefahr sein wird, wenn nicht die Arbeiterklasse den Willen und die Macht hat, dem imperialistischen Treiben Einhalt zu gebieten.

Dazu ist aber unfähig eine im national-imperialistischen Fahrwasser segelnde Arbeiterpartei, dazu bedarf es eines vom Klassenkampfwillen durchdrungenen, seiner Mission als Überwinder des Klassenstaates bewußten und zur Erfüllung dieser Aufgaben international-geeinigten Proletariats!

Die Genossen selbst und nicht die Führer werden die Entscheidung über die Richtung der künftigen sozialdemokratischen Politik zu treffen haben!

Der Weltkrieg selbst mit allen seinen Folgen wird neben der Erkenntnis des Imperialismus die **Entscheidung** erleichtern:

> daß die Richtlinie künftiger sozialdemokratischer Politik nicht sein wird die Selbstentmannung des Proletariats im Dienste des imperialistischen Kapitalismus,
>
> **sondern**
>
> der von dem revolutionären Klassenkampfwillen des internationalen Proletariats getragene zielbewußte Kampf gegen den Imperialismus als die zwar jüngste, aber der Arbeiterklasse gefährlichste Macht- und Wirtschaftspolitik der kapitalistischen Ausbeuterkaste und des nach ihrem Winke handelnden Klassenstaates.

Der Anfang des neuen Jahres stand unter dem Zeichen der russischen Revolution, die bald ihre revolutionären Wellen auch über Deutschland ausbreitete. Am 25. Februar 1917 wurden die ersten Unruhen aus Petrograd gemeldet. Anfang März begannen die Demonstrationsstreiks, am 8. März war der Aufstand bereits allgemein. Es folgten Straßenkämpfe in Moskau und Petersburg, die Truppen schlossen sich den Revolutionären an, der Zar dankte ab, Arbeiter- und Soldatenräte wurden gebildet. Am 14. März hatte die Revolution ihr erstes Ziel erreicht: den Sturz des Zaren und den Sieg der bürgerlichen Revolution, aber schon war es dem russischen Proletariat wie der Arbeiterschaft der ganzen Welt klar, daß mit der Bildung des Kabinetts Miljukow-Kerenski noch kein stationärer Zustand erreicht sei, sondern daß diese Ereignisse nur das Vorspiel für die proletarische Weltrevolution sein konnten. In dieser Zeit, Ende März 1917, wurde in Deutschland folgendes Flugblatt in großen Massen verbreitet:

Der rote Schrecken.

Mit dem Sturm auf die Brotläden Petersburgs und anderer Großstädte des zarischen Reiches begann die russische Revolution. Militär feuerte auf die Volks-

massen, und in gewaltigen Streiks in den industriellen Großbetrieben, Munitionsfabriken und Werften, mit neuen Stürmen auf die Lebensmittelgeschäfte pflanzte sich die Bewegung fort. Die würdige Duma, ängstlich geworden um die Weiterführung der glänzenden Kriegsgeschäfte; besorgt, daß die Stürme der Massen dem heiligen vaterländischen Kriegsprofit den Hals abschneiden könnten, setzte sich an die Spitze der Regierung, um sie in andere Bahnen abzuleiten, um sie schließlich zu erdrosseln. Die Armee ging teilweise zu ihr über, der Zar wurde abgesetzt, die Herren um Miljukow fühlen sich als Herren der Situation. Auf wie lange?

Nach Brot und Frieden verlangt das Volk, seine entfesselte Gewalt schickt sich an, mit den Miljukows aufzuräumen, wie sie den Zaren vom Thron fegte.

Deutschland ist nicht Rußland. In Deutschland herrscht der „Burgfriede", die „nationale Einmütigkeit", der „geschlossene Wille durchzuhalten bis zum endgültigen Siege" — und wie die erhabenen Gefühle sonst noch heißen mögen, deren Existenz uns die Trabanten der heiligen Dreieinigkeit von Militaristen, Großkapitalisten und angeblichen Sozialisten täglich verkünden. —

Aber auch in Deutschland hungert das Volk, auch in Deutschland verlangt es dringend, mit jedem Tag dringender, den Frieden!

Und weil es hungert, und weil es den Frieden verlangt, während der schamloseste Kriegswucher ihm die notwendigsten Lebensmittel verteuert; die brutalste Militärdiktatur ihm die Möglichkeit, seinen politischen Willen zum Ausdruck zu bringen, unterbindet, während die Prozentpatrioten eifrig an der Verewigung des Krieges arbeiten:

deshalb ist auch in Deutschland: in Hamburg, Hannover, Halle und anderen großen Städten das Volk auf die Straße gegangen und hat sich einen Teil der Brotvorräte angeeignet, die eine unfähige und gegen die Not der Massen gleichgültige Verwaltungsmaschinerie ihm vorenthielt.

Es war ein Auftakt zu dem, was kommen kann und kommen muß; nur ein Menetekel, den Herrschenden aus hungrigen Kehlen zugeschrien, nur ein Notwehrakt gegenüber dem drohenden Hungertod. Noch hat sich das Volk in der Defensive gehalten, noch hat es sich begnügt, den rein menschlichen Trieb, dem Hungertode zu entgehen, mit den primitiven Mitteln zu befriedigen, die ihm der Augenblick eingab.

Wie aber, wenn aus der rein menschlichen Begierde, den Hunger zu stillen, der politische und soziale Wille hervorbricht, aus eigner Kraft den Frieden zu erzwingen, den eine verbrecherische Kriegspolitik uns vorenthält?

Wie, wenn die Arbeiterklasse, ihrer politischen und sozialen Stellung in der Gesellschaft sich bewußt, in Industriebetrieben, Munitionsfabriken und Werften die Bewegung fortsetzt und steigert, zu der der Sturm auf die Brotläden den harmlosen Auftakt bildet?

Auch in Deutschland hungert das Volk und verlangt den Frieden, und im Nachbarreich Rußland herrscht die Revolution und gibt Anschauungsunterricht darüber, was die Proletarier wollen müssen und was sie erreichen können.

Alle konterrevolutionären Mächte geraten in bestürzte Bewegung. Die Panzerplattenpatrioten und Lebensmittelwucherer erzittern um den dreimal heiligen Kriegsprofit. Und mit geladenem Gewehr zogen in den Tagen nach dem Hungersturm die Militärpatrouillen durch die Straßen. Polizeiabteilungen hielten sich in den

Kellern und Stallungen der Villen versteckt, verborgen, um die erhamsterten Vorräte der Durchhalte-Patrioten vor den hungernden Magen und kräftigen Fäusten der Proletarier zu schützen. Die Behörden aber haben festgestellt, daß Fehler des Kriegsversorgungsamts schuld gewseen sind an den Brotkrawallen, und sie haben sogar die Brotrationen erhöht.

Wie rasch und wie leicht doch hungrige Magen und kräftige Fäuste, wenn sie zeigen, daß sie da sind, durch den zum Ausdruck gelangten Willen zur Tat, die Erkenntnis unserer erleuchteten Behörden zu steigern vermögen.

Aber, wenn auch — der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb — Regierungsbehörden sich belehren lassen; eine Instanz gibt es in Hamburg die unbelehrbar ist, die nicht sehen kann, was geschieht, weil sie nicht sehen will; diese Instanz, durch ihre Unfähigkeit zu erkennen, der Gipfel der Niedertracht, ist das „Hamburger Echo“, das aus einem von der Arbeiterklasse zur Wahrnehmung ihrere Interessen gegründeten sozialdemokratischen Organ längst zur Abflußröhre des Altonaer Generalkommandos geworden ist. Jede selbständige Regung der Volksmassen ist diesem sozialdemokratischen Denunziantenblatt naturgemäß ein Greuel. Könnte doch, wenn durch eine Erhebung der Volksmassen die festesten Säulen des Staates und der „Ordnung“ ins Wanken geraten, auch die eigene über alles geliebte Futterkrippe umgestoßen werden. Wurden nicht schon häufig, allzu häufig Organe der Arbeiterklasse brutal von der Staatsgewalt unterdrückt? Und ihre Spuren schrecken die „Ästheten“ vom Schlage eines Emil Krause und die verdatterten Bierbankpatrioten und politischen Kannegießer vom Schlage eines Stolten.

Mögen sie tun, was sie nicht lassen können. Mögen sie weiter ihrer Natur getreu warnen, beschwören, denunzieren und schweifwedeln, mit kriechender Hundedemut die Geschäfte der Militärkamarilla besorgen. Ohne sie und gegen sie werden die Massen der Arbeiterschaft die Bahn beschreiten, die zum Siege führt.

In Rußland fegt der Märzensturm der Revolution den zarischen Unrat und hoffentlich bald auch die Kriegsverlängerer hinweg.

Und auch in Deutschland ist das Proletariat zum Willen, zur Tat erwacht und grüßt die Brüder an der Newa, die das Banner der Internationale aus dem Kot der Kriegsgreuel emporgehoben haben, daß es lustig flattert im frühlingsschwangeren Märzenwinde, ein leuchtendes Fanal den Proletariern aller Länder.

Die gesamte illegale Literatur der folgenden Zeit trägt den Ereignissen in Rußland Rechnung und nutzt die Erfahrungen der russischen Revolution für das deutsche Proletariat aus. Klar und deutlich wird es ausgesprochen, daß aus dem „imperialistischen Hexensabbat“ kein anderer Ausweg möglich sei als „die revolutionäre Erhebung des internationalen sozialistischen Proletariats“. Wir bringen hier zwei charakteristische Auszüge aus zwei Artikeln: „Ein neues Waterloo des Sozialismus“ aus „Spartacus“ Nr. 4 (April 1917) und „Eine tragische Posse“ aus „Spartacus“ Nr. 6 (August 1917), worin die Weltrevolution als der einzige Weg zum Frieden bezeichnet wird.

Ein neues Waterloo des Sozialismus.

... Die große Lehre aus dem Ausgang des deutschen Friedensangebotes und aus der heutigen schrankenlosen Ausbreitung und Vertiefung des Todesringens — eine Lehre, die zu beherzigen und den Massen klarzumachen, verdammte Pflicht und Schuldigkeit der sozialistischen Parteien ist, geht dahin:

Die kapitalistischen Staaten sind nicht mehr imstande, aus eigenem Willen dem entfesselten, imperialistischen Hexensabbat 'Halt zu gebieten. Der auf die Menschheit losgelassene Imperialismus muß vielmehr mit fataler Logik aus eigenem Schoße mit jedem Tage nur immer schärfere Gegensätze, immer verzweifeltere Kämpfe hervorbringen. Von sich aus vermag die bürgerliche Gesellschaft nur noch immer wildere Anarchie, Ruin und Bestialität zu produzieren.

Nur eine einzige Macht wäre imstande und war durch die Geschichte berufen, dem rasenden Abrutsch der Gesellschaft in den Abgrund der Anarchie und Verwilderung in die Speichen zu fallen: das internationale sozialistische Proletariat. Einen anderen Ausweg aus dem Kriege, als die revolutionäre Erhebung des internationalen Proletariats zum Kampfe um die Macht gibt es nicht mehr, — es sei denn die völlige Erschöpfung der Gesellschaft, d. h. wirtschaftlicher, kultureller, moralischer Zusammenbruch und Agonie nach unabsehbarer Dauer des Krieges.

In diesem Sinne war der jüngste Moment in der Psychologie des Krieges, das augenblickliche Zaudern der Kriegführenden und der schwache Versuch, sich selbst dem imperialistischen Todesritt zu entziehen, eine neue welthistorische Probe für das Proletariat, — eine Wiederholung des 4. August unter verschärften und erschwerenden Umständen. Das sozialistische Proletariat hat abermals gänzlich versagt, es hat der imperialistischen Bourgeoisie ruhig überlassen, einen Moment lang den Frieden aus eigenem Ermessen zu erwägen, um sich dann unter dem Zwang der historischen Fatalität noch rasender kopfüber in den Krieg zu stürzen. Der jetzige verschärfte und auf die neue Welt so gut wie ausgedehnte Krieg geht zum zweitenmal über die internationale Arbeiterklasse als Machtfaktor der Geschichte zur Tagesordnung über. Es ist das zweite Waterloo des Sozialismus, was wir heute erleben.

Der Roman von Zola: „Die Bestie im Menschen" schließt mit dem erschütternden Bilde eines Eisenbahnzuges, von dem der Maschinist und der Heizer in gegenseitiger tödlicher Umklammerung abgestürzt sind und der nun führerlos und hemmungslos in die Nacht hineinrast, zum Entsetzen der in ihm eingeschlossenen Menschen alle Stationen überspringt und in immer wilderem Tempo der schließlichen Katastrophe irgendwo in unbekannter Ferne entgegenstürmt. Ein solches Bild bietet gegenwärtig die kapitalistische Gesellschaft dar, nachdem der berufene Maschinist und Heizer — das internationale Proletariat — am 4. August abgestürzt ist.

Sich dies mit aller unnachsichtigen Offenheit und Klarheit zu sagen, ist für die Arbeiter selbst der erste Schritt und die erste Vorbedingung der künftigen politischen Auferstehung. In Wirklichkeit ist ein derartiges Versagen einer gesellschaftlichen Klasse ihren geschichtlichen Aufgaben gegenüber etwas ganz Beispielloses.

Das revolutionäre Frankreich war freilich bereits zu drei Vierteln ein Friedhof und ein Bild der Barbarei infolge der langen Herrschaft des mittelalterlichen Feudalismus, und doch hat sich alsdann das Bürgertum aufgerafft, um das schmachvolle Joch des Mittelalters zu zerschmettern und durch revolutionären Elan frisches Leben aus den Ruinen zu erwecken. Das vormärzliche Deutsche Reich war, wie sattsam bekannt, schon reichlich weit im Zustand eines verwesenden Kadavers vorgeschritten und erstickender Dünste der Zersetzung voll, als die deutsche Bourgeoisie doch noch in allerletzter Stunde aus ihren altersschwachen Lenden so etwas wie revolutionäre Tatkraft hervorgeholt hatte, um wenigstens einen Anlauf zur Renovierung der morschen Zustände zu machen.

Das jüngste Beispiel erleben wir eben in diesen Tagen. Selbst die russische Bourgeoisie, dieser letzte Sprößling des kapitalistischen Bürgertums, behaftet mit allen Gebrechen der Spätgeburt, geschwächt durch alle Früchte vom Baume der historischen Erkenntnis, geschreckt durch alle Erlebnisse ihrer älteren Geschwister und noch mit dem Schrecken der eigenen russischen Revolution in den Gliedern, — selbst diese Bourgeoisie rafft sich in diesem Augenblick unter schwierigsten Verhältnissen zu einer Tatkraft auf, um den letzten Rest der revolutionären Aufgaben zu vollführen, die dem Bürgertum von der Geschichte gestellt worden sind.

Nur das internationale und vor allem das deutsche Proletariat versagt bis jetzt seinen speziellen Aufgaben gegenüber auf der ganzen Linie, versagt völlig, hartnäckig, unbelehrbar und unbeirrt durch alle Fußtritte, Peitschenhiebe, Skorpione der Geschichte.

Dies auszusprechen ist nicht darum nötig, um einem unfruchtbaren Pessimismus zu verfallen, sondern umgekehrt, um die ganze Größe des entschlossenen revolutionären Willens zu ermessen, der erforderlich ist, um alle versäumten Termine einzuholen. Mit halben Mitteln, schwächlichen Anläufen und bescheidenen Tugenden ist ein so unerhörter weltgeschichtlicher Bankrott nicht wettzumachen. Die rücksichtslose Konstatierung diesese Bankrotts ist auch noch darum nötig, um diejenigen Elemente der „Opposition“, die sich nur nach der Rückkehr in den warmen Stall der Parteizustände vor dem Kriege sehnen, endlich mit der Nase auf die einfache Frage zu stoßen:

Wie sehr muß sich das, was als sozialistische Partei und als sozialistische Internationale in den letzten Jahren existierte, von dem wirklichen Charakter und Beruf dieser Organisationen entfernt haben, um ein derartiges Versagen, des ihrem Erziehungswert und ihrer Führerschaft anvertrauten Proletariats zu ermöglichen?! Die russische Bourgeoisie ergreift vorerst entschlossen die Zügel der revolutionären Bewegung, was sie aber dazu vorantrieb, ist doch nur die stürmische Massenerhebung des Volkes. Ist es nun nicht einigermaßen auffällig, daß das russische arbeitende Volk im hundertjährigen Joch eines orientalischen Despotismus nicht gelernt hat, so geduldig zu hungern und sich unter die Säbeldiktatur zu ducken, wie es das deutsche Proletariat in der 50jährigen Schule der Sozialdemokratie gelernt zu haben scheint? . . . Erst wer den Mut und die Ehrlichkeit hat, die ganze Größe und die Niederlage des Sozialismus zu bekennen, wird Kraft genug aufbringen, um die sozialistische Partei und die Internationale an Kopf und Gliedern umzugestalten, wie es ihre wirklichen historischen Aufgaben erfordern.

Eine tragische Posse.

... Aber die Beendigung des Krieges ist sowohl auf militärischem, wie auf diplomatischem Wege in der heutigen Situation eine hoffnungslose Sache. Die hemmungslos immer wilder rotierenden Zahnräder des imperialistischen Weltkrieges greifen derart ineinander, daß an eine Stillstehen vor der allgemeinen völligen Erschöpfung der kämpfenden Länder gar nicht zu denken ist. Gerade die völlige Ausschaltung des einzigen hemmenden, regulierenden, richtunggebenden Faktors, des proletarischen Klassenkampfes seit Ausbruch des Krieges, hat das Ausarten der imperialistischen Tendenzen und Gegensätze ins Ungemessene gesteigert. Mit jedem neuen Siege der militärischen Reaktion im Innern der kriegführenden und neutralen Staaten, die vom Strudel mitgerissen werden, wird der Krieg immer wilder entfacht, seine Beendigung immer weiter hinausgeschoben und zu einem unlösbaren Problem gestaltet.

Diesem Hexensabbat steht als einziger Friedensfaktor die russische Revolution gegenüber, die sofort mit Blitzesschnelle den Weg aus dem Labyrinth der Gegensätze gezeigt hat: nur der Sturz der Regierungen und der Reaktion kann dem Frieden die Bahn brechen. Nur ein radikaler Umschwung in dem sozialen Kräfteverhältnis im Innern der kriegführenden Staaten vermag den imperialistischen St. Veitstanz zum Stehen zu bringen. Diese Tatsache spricht seit der russischen Revolution so laut, der aus Rußland wehende scharfe Wind läßt den erstickenden Gestank der deutschen Reaktion so unerträglich aufsteigen, daß selbst das deutsche Bürgertum instinktiv herausgefühlt hat, wo das Schwergewicht der Situation liegt. Um aus der Sackgasse des Weltkrieges herauszukommen, ist politischer Umsturz absolut unvermeidlich, ist Wegräumung der erdrückenden militaristischen Reaktionsherrschaft unumgänglich. Dies ist das Gefühl, aus dem heraus die bürgerlichen Parteien plötzlich zu ihrem Rebellen-Block und zu dem kühnen Programm gekommen sind, nach dem der deutsche Reichstag aus einer Strohpuppe der Regierung auf einmal zu ihrem Gebieter, der preußisch-junkerliche Misthaufen zu einem modernen Rechtsstaat und das deutsche Bürgertum aus einem Fußschemel des Halbabsolutismus zum ausschlaggebenden Faktor des politischen Lebens gemacht werden sollte.

Die Verkoppelung des Planes innerer Reformen mit der Friedensresolution im Programm des Mehrheitsblocks spiegelte recht deutlich und sehr treffend die wirkliche Verknüpfung in der Situation: ohne Umsturz kein Frieden!

Um nichts weniger, als um einen ganzen Umsturz handelte es sich diesmal wirklich, so lächerlich dies Ansinnen bei Parteien, wie Zentrum, Fortschrittler, Nationalliberale oder Scheidemänner wirken mag. Die Herren fühlten dies selbst heraus, sobald sie näher an die Aufgabe auch nur in harmlosen Besprechungen in den Fraktionszimmern des Reichstages herantraten. Die Einschränkung des deutschen Halbabsolutismus durch eine wirkliche parlamentarische Regierung stieß sofort auf den bundesstaatlichen Charakter des Deutschen Reichs wie auf einen Prellbock und stoppte schon an diesem ersten Hindernis. So lächerlich wiederum dieses Hindernis und die von ihm geäußerte Verlegenheit der Block-Rebellen an sich erscheinen mag, so war sie durchaus nicht ohne ernsten Grund. Es war wiederum ein vollkommen richtiges Gefühl, das die Mehrheitsparteien sofort erkennen ließ: an dem System der deutschen Reaktion läßt sich nicht ein Stück niederreißen, ohne daß das ganze Gebäude mitgerissen werde.

Der Reichstag läßt sich in der Tat nicht zu einem wirklichen Parlament mit politischer Macht umwandeln, wenn nicht die überwiegende Macht des Bundesrats beseitigt wird; diese läßt sich nicht beseitigen, wenn nicht die mittelalterliche Zersplitterung Deutschlands in 24 Vaterländer aus dem Wege geräumt wird; und die politische Zersplitterung hängt so unzertrennlich mit dem monarchischen Charakter der Einzelstaaten, dieser wiederum so innig mit der Vorherrschaft des Junkertums zusammen, daß schließlich nur das Dilemma bleibt: entweder fort mit dem ganzen Plunder, um einer einzigen deutschen Republik Platz zu machen, oder aber — alles muß beim alten bleiben! Die deutsche Reaktion ist seit Bismarcks Zeiten ein so festgefügter und festverschlungener Mechanismus, daß an ihm nicht zu bessern und nicht zu flicken ist. Entweder stürzt alles, oder es darf nicht ein Stückchen verrückt werden.

Und jenes Riesenwerk des politischen Umsturzes sollten die paar hundert lendenlahmen Parlamentarier im Reichstag vollbringen? Den Augiasstall der deutschen Reaktion sollten die Erzberger, Payer und Scheidemännchen mit ihren Zylinderbürsten ausmisten, die Hydra der junkerlichen Herrschaft mit ihren Zahnstochern erlegen?

Wer solches von ihnen erwartete oder es ihnen zumutete, muß von grenzenloser politischer Naivität sein. Die Helden schreckten ja schon vor dem allerersten Schritt zurück, der ihrer Rebellion den Schein eines ernstgemeinten politischen Vorstoßes hätte verleihen können: der Verweigerung der gerade geforderten neuen Kriegskredite! Und wiederum, so lächerlich der Ausgang der kurzen Farce war, so wohlbegründet und begreiflich war diesmal der rasche Rückzug und das Verstummen der bürgerlichen Block-Parteien. Was sie gleich bei Berührung der brenzligen Frage des bundesstaatlichen Charakters Deutschlands herausfühlten, war die unerschütterliche Tatsache, daß es sich diesmal um eine ganze und gründliche Arbeit, um nichts weniger, als um eine Revolution handelte. Aber Revolutionen werden nicht im Parlament gemacht, auch nicht, wenn man eine „Mehrheit" für ein „umstürzlerisches" Programm zusammengekoppelt hat. Revolutionen werden nur auf der Straße und von arbeitenden Volksmassen gemacht. Kann man den Erzberger, Payer und Fischbeck verdenken, daß sie nicht getan haben, was noch nie in der Weltgeschichte getan worden ist, daß sie, die Zwerge und Schwächlinge, vor einer Aufgabe zurückschreckten, der auch ein parlamentarischer Herkules nicht gewachsen wäre? Genug und übergenug, daß sie plötzlich die Aufgabe der historischen Stunde, nämlich den politischen Umsturz Deutschlands, als den einzigen Weg zum Frieden erkannt und dies in ihrer Weise laut ausgesprochen hatten. Diese Aufgabe zu erfüllen sind wahrhaft Zentrum, Nationalliberale und Fortschrittler nicht berufen. Und wenn sie sich mit diesem Anlauf zur Erfüllung dieser Aufgabe in einer lächerlichen Farce erschöpft haben, so schließlich doch nur darum, weil diejenigen, die einzig und allein mit jener Aufgabe Ernst machen können — die deutschen Arbeiter — hartnäckig vor ihren geschichtlichen Pflichten auskniffen.

Den kleinen Schwätzern von der Scheidemann-Partei kann natürlich nicht verdacht werden, daß sie, die bei dem ganzen Schauspiel die Rolle von abwechselnd wedelnden und kläffenden Hündchen gespielt haben, jetzt über das einzige „Denkmal" der großen Aktion: die Friedensresolution der Mehrheit als über ein welthistorisches Dokument triumphieren, ihre Hirnchen brauchen ja nicht zu begreifen,

daß diese Resolution — nachdem der geplante politische Umsturz pleite gemacht hat — nichts als eine ausgeblasene Eierschale darstellt.

Die sozialdemokratische Arbeiterschaft jedoch hat allen Anlaß, aus der kleinen lächerlichen Posse große und bitterernste Lehren für sich zu ziehen. Sie hat durchaus keinen Anlaß, verächtlich über die Erzberger, Stresemann und Payer zu höhnen. Denn die Erzberger, Stresemann und Payer haben doch nur deshalb im Reichstag possierliche Bocksprünge ausgeführt, weil die deutschen Proletarier vergessen haben, auf der Straße Revolution zu machen. Der Sturm im Glas Wasser, der durch den Mehrheitsblock entfacht worden war, ist nur die Kehrseite der Haltung des deutschen Proletariats, das zögert, den einzig rettenden großen Sturm für politische Freiheit und Frieden zu entfesseln.

Die parlamentarische Farce der politischen Erneuerung Deutschlands durch den Mehrheitsblock schleudert den deutschen Arbeitern abermals ins Gesicht den Notschrei der geschichtlichen Stunde, diesmal sogar schon durch den Mund reaktionärer bürgerlicher Parteien:

Es gibt keinen Weg zum Frieden als die Revolution!

Inzwischen zeigt die Entwicklung der deutschen revolutionären Bewegung, wie die russischen Ereignisse klärend und revolutionierend auf die Massen wirkten. Die revolutionären Elemente konsolidieren sich zu Gruppen, die geschlossen in propagandistischen Aktionen nach außen hin wirken. Am 31. März 1917 brachte die „Arbeiterpolitik" (2. Jahrgang, Nr. 13) einen Aufruf, der die Gründung einer linksradikalen Partei d. h. den Zusammenschluß der Gruppe „Internationale" (Spartakusbund), der Gruppe „Internationale Sozialisten Deutschlands" (I.S.D.) und der „Bremer Linksradikalen" (Gruppe Arbeiterpolitik) fordert, um dem sozialistischen Zentrum, der „sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft", geschlossen entgegentreten zu können. Schon wochenlang vorher war die Frage der Stellung der linksradikalen Gruppen zu dem bevorstehenden Gründungsparteitag der Arbeitsgemeinschaft in den linksradikalen Blättern („Arbeiterpolitik", „Gleichheit", Flugschriften der I.S.D. und „Spartacus") diskutiert worden, wobei von allen Seiten die Forderung eines Zusammenschlusses aller Linksradikalen und des Kampfes gegen das Parteizentrum erhoben wurde. Die Bildung einer selbständigen politischen Partei der Linksradikalen scheiterte aber doch, da die mächtigste linksradikale Organisation, die Gruppe „Internationale" in Artikeln, die einer der Spartakusführer „Gracchus" im Duisburger „Kampf" veröffentlichte, die Absicht aussprach, sich zu Ostern 1917 in Gotha den Arbeitsgemeinschaftlern als „Spartakusbund" anzuschließen, allerdings erst nach Zusicherung gewisser Rechte der Selbständigkeit und Bewegungsfreiheit. Die vom 6. bis 9. April 1917 in Gotha tagende Konferenz der Arbeitsgemeinschaft führte also zur Gründung der „Unabhängigen sozialdemokratischen Partei Deutschlands" und des ihr orga-

nisatorisch angeschlossenen „Spartakusbundes“. Die Internationalen Sozialisten Deutschlands zogen daraufhin in einer Flugschrift Ende April 1917 einen scharfen Trennungsstrich zwischen sich und der Gruppe „Internationale“, und die Bremer und Hamburger Linksradikalen erließen in Nr. 18 der Arbeiterpolitik (5. Mai 1917) abermals einen Aufruf zur Gründung einer linksradikalen Partei mit Ausschluß der zum Zentrum abgeschwenkten Gruppe „Internationale“, auf den aber erst der 7. Oktober 1918, an dem auf der Reichskonferenz der Spartakusgruppe in Gotha der Zusammenschluß der Linksradikalen, selbstverständlich unabhängig vom Zentrum, vollzogen wurde und Ende Dezember 1918 die Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands eine endgültige Antwort gab.

In den folgenden Monaten schlugen die Streikwellen wieder höher. Mitte April waren große Streiks in den Industriezentren, die sich gegen die Herabsetzung der Brotration und gegen die Einführung der Hilfsdienstpflicht richteten. Im Sommer wurde — infolge revolutionärer Agitation in der Marine — zum ersten Male von Matrosen von dem Mittel der Gehorsamsverweigerung Gebrauch gemacht. Es wurden politische Todesurteile vollstreckt und schwere Zuchthausstrafen verhängt, Maßnahmen, die wieder agitatorisch in der unterirdischen Flugblattliteratur ausgenutzt wurden.

Ende August trat die „sozialistische Jugendbewegung Deutschlands“ mit einem illegalen Flugblatt an die Öffentlichkeit. Im Einvernehmen mit den Jugendgenossen der andern kriegführenden Länder war für den 2. und 3. September 1917 ein großer Demonstrationsstreik der sozialistischen Jugend gegen den Krieg beabsichtigt. Das Flugblatt hat folgenden Wortlaut:

Demonstrationsstreik.

Um des schnöden Geldsacks willen ist die Welt in ein schauriges Blutbad verwandelt worden. Unter dem trügerischen Schein der Vaterlandsverteidigung werden seit 3 Jahren Väter und Brüder zur Schlachtbank geschleppt. Unter Entbehrungen, Not und Leid müssen sie für ein mörderisches Pharisäertum gegen ihre eigenen Interessen Blut vergießen. Während das eigne Volk dem Hungertode nahe ist, feiern die Herrschenden hinter den Kulissen bei festlichen Gelagen den profitbringenden Massenmord. Der Drang nach Frieden, die Empörung, der Schrei nach Freiheit und Brot wird von den Regierenden nur mit einem heuchlerischen Wortschwall beantwortet. Aber das nicht, um endlich einmal dem Wahnsinn ein Ende zu bereiten, sondern nur, um das Volk zu beruhigen, es für das im kapitalistischen Interesse liegende Durchhalten gefügig zu machen.

Aber nicht von den Besitzenden, sondern von dem Willen des Volkes hängt es ab, die schreckliche Kriegsfurie zu ersticken. Der Zorn über die Millionen bereits gefallener und verkrüppelter Mitmenschen, muß den Krieg gegen unsere eigenen Volksmörder und Verräter entfachen und die Brandfackel in das tyrannische Ge-

bäude brutaler Willkür und Unterjochung zündend werfen. Zu lange schon, Arbeitsschwestern und -brüder, haben wir unter Murren und Jammern die blutigen Fesseln getragen. Drei Jahre hindurch hat man mit kostbarem Menschengut gespielt, in der unverantwortlichsten Weise Frauen und Kinder zu Witwen und Waisen gemacht. Wo ist dann die deutsche Freiheit, für die sorgenvolle Mütter ihre Söhne opfern müssen? Zeigt sie sich darin, daß jede freie Meinung unterdrückt, daß Volksvertreter wie Liebknecht, und andere für viele Jahre ins Zuchthaus wandern müssen, daß selbst Frauen, wie es in Düsseldorf geschah, bis zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt oder auch daß willensfeste jugendliche Arbeiter wegen sozialistischer Gesinnung und Betätigung in Fürsorgeanstalten gesteckt werden? Der Belagerungszustand ist eine Galgenstätte deutscher Freiheit!

Am 2. und 3. September ruft die sozialistische Jugend aller Länder ihre Klassengenossen zu gewaltigen Kundgebungen gegen das herrschende System infamer Entrechtung und schmachvoller Unterdrückung auf.

Ob alt, ob jung! Männer, Frauen und Mädchen!

Es gilt die Tat!

Der internationale Jugendtag muß ein gewaltiger Ansturm des revolutionären Arbeiterheeres, des jungen Proletariats, gegen die bestehende kapitalistische Gesellschaft, die einzig und allein die Millionen grausam Gemorderter zu verantworten hat, sein! Erst der Massenkampf des internationalen Proletariats wird Freiheit und dauernden Frieden bringen!

Jeder agitiere dafür, daß am 2. und 3. September alle Betriebe ruhen und die streikende Arbeiterschaft sich zu Demonstrationsveranstaltungen versammelt!

Gegen den Krieg, am 2. und 3. September 1917.

An euch, Brüder im bunten Rock, ergeht der Mahnruf:

„Wenn sich das bis zur Verzweiflung getriebene Volk nun endlich einmal zur revolutionären Tat aufrafft, den Vernichtungskampf wagt, unerschüttert das Banner der Revolution entfacht, dann kämpft mit uns! Widerhandelt den Befehlen! Schießt nicht auf Vater und Mutter! auf mutige Kämpfer für die Sache des internationalen Proletariats, die auch die eure ist! Werdet selbst Soldaten der Revolution! Die sozialistische Jugendbewegung Deutschlands.

Ungefähr zu gleicher Zeit, vom 5. bis 12. September 1917, tagte in Stockholm die dritte Zimmerwalder internationale Sozialistenkonferenz, die das folgende Manifest an die internationale Arbeiterschaft erließ:

Manifest der dritten Zimmerwalder Internationalen Sozialistenkonferenz.

Abgehalten zu Stockholm vom 5. bis 12. September 1917.

Proletarier aller Länder!

Dem vierten Kriegswinter mit all seinen Schrecken treiben die Völker widerstandslos entgegen. Millionen von Männern wurden hingemordet, Millionen zu

Krüppeln geschossen, weitere Millionen werden Tag für Tag zur Schlachtbank geführt. Hunger und Elend zermürben die Daheimgebliebenen, Männer, Frauen und Kinder nicht nur in den kriegführenden, sondern auch in den neutralen Ländern. Es ist die Selbstvernichtung der Völker als Folge des kapitalistischen Wettbewerbs um Herrschaft und Beute.

Angesichts dieser Greuel und Qualen erhebt sich aus den leidenden Völkern immer lauter der Ruf: Herbei mit dem Frieden! Ein Ende dem Völkermord! Aber noch immer dämmert die Morgenröte des Friedens nicht herauf. Gedrängt von ihren kriegsmüden Völkern, bekennen sich zwar die Machthaber in beiden Lagern zum Frieden. Aber hinter diesen feierlichen Beteuerungen ihres Friedenswillens verbirgt sich nur mühsam die ungestillte Gier nach Zerschmetterung des Gegners, nach Eroberungen und nach neuen Ausbeutungsmöglichkeiten.

Die kapitalistischen Regierungen befürchten alle, vom Schlachtfeld ohne Beute heimkehren zu müssen, beladen nur mit der Milliardenschuld und dem Fluch von Millionen Witwen und Waisen. Sie zittern vor dem Tag des Friedens, der ein Tag der Abrechnung sein wird. Drum werden sie sich nicht über den Frieden verständigen, solange sie noch über die geringsten Kräfte verfügen und die mindeste Aussicht auf Niederringung des Gegners sie lockt.

Nicht weniger aussichtslos ist die sogenannte Friedens- und Verständigungarbeit der Regierungssozialisten, die dem Proletariat versprochen haben, in Stockholm die Sache des Friedens entscheidend zu fördern. Zwischen den Regierungssozialisten der beiden Mächtegruppen läßt sich keine Brücke schlagen; sie sind ja nur Helfershelfer ihrer heimischen Regierungen. Ihre Handlangerdienste zur Aufrechterhaltung des Burgfriedens und zur Unterstützung der imperialistischen Kriegspolitik haben sie der Fähigkeit zu einem revolutionären Kampf für die proletarischen Interessen beraubt. Fähig und berufen dazu sind in allen Ländern allein die Proletariermassen, die ihren sozialistischen Idealen treugeblieben sind, oder neu für sie gewonnen werden. Gemeinsame Anschauungen und das Bewußtsein gemeinsamer Interessen schweißen international gesinnte Proletarier zu einer Einheit zusammen, die einem gemeinsamen Ziele unwiderstehlich entgegendrängt. Die Entwicklung der Dinge zwingt sie aber auch gebieterisch zur schleunigen Verwirklichung dieser großen Lebensaufgabe.

Nur ein Frieden, den das sozialistische Proletariat durch entscheidende Massenaktionen erkämpft und gestaltet, kann die Erneuerung des Weltgemetzels dauernd verhindern. Ein kapitalistischer Frieden, wie er auch gestaltet sein möge, würde dazu führen, daß in jedem einzelnen Lande die unermeßlichen Kriegsschulden auf die Schultern der arbeitenden Massen abgewälzt werden. Das Proletariat hat jahrelang mit dem Blut seiner Söhne, mit der Lebenskraft aller Männer und Frauen den Krieg genährt. Der Kapitalistenklüngel hat durch leichte Ergatterung von Kriegsprofiten seine Vampyrkräfte gestärkt, ein kapitalistischer Friede würde den Ausbeutern die Aussaugung der Volkskraft erleichtern. Um einen dauernden Frieden zu sichern, ist es aber auch notwendig, die sämtlichen Staaten von Grund auf zu demokratisieren und die Geldsackprivilegien auszumerzen. Eine Gewähr gegen die Wiederkehr des Weltkrieges bietet aber nur die Verwirklichung der sozialen Republik.

Zur Beschleunigung des internationalen proletarischen Kampfes drängen aber auch die Zustände in Rußland. Die russischen Freiheitskämpfer hatten in ihrer großartigen Revolution mit dem Sturz der Zarenherrschaft einen verheißungsvollen ersten Schritt auf dem Wege zur Friedenserringung und Volksbefreiung getan. Aber in dem Weltkriege kann nicht das Proletariat eines einzelnen Landes isoliert den Frieden erzwingen. Bisher sind die proletarischen Massen in anderen Ländern den russischen Brüdern auf dem Befreiungswege nicht gefolgt. Auch das hat dazu beigetragen, daß die Reaktion in Rußland drohend ihr Haupt erheben kann.

Der internationale proletarische Massenkampf für den Frieden bedeutet zugleich die Rettung der russischen Revolution. Einzelaktionen des Proletariats hat es bereits gegeben, bald hier, bald dort. Arbeiter und Arbeiterinnen ließen allen Verfolgungen zum Trotz auf den Straßen den Ruf nach Brot, Frieden und Freiheit erschallen. Es führen den proletarischen Kampf die Arbeitermassen, die in der Fron des Kriegskapitalismus die Arbeit niederlegen, um ihre einfachen Menschenrechte zu schützen. Und sie unternahmen diese Streiks trotz der Preisgabe des Koalitionsrechtes durch die regierungssozialistischen Gewerkschafts- und Parteiführer. Das alles sind Anzeichen nicht nur von der Kriegsmüdigkeit der Proletarier in den einzelnen Ländern, sondern bereits von ihrer Erkenntnis, daß nur proletarische Kampfmittel ihnen den Frieden bringen können.

Aber auch nur solche Einzelkämpfe, von denen die Proletarier anderer Länder gar keine oder verspätete Nachricht erhalten, kann das ersehnte Ziel nicht erreicht werden. Die Stunde hat geschlagen für den Beginn des gemeinsamen Kampfes in allen Ländern, zur Herbeiführung des Friedens, für die Völkerbefreiung durch das sozialistische Proletariat. Das Mittel dazu ist der gemeinsame internationale Massenstreik.

Unser Ruf ergeht an die Arbeiterschaft eines jeden Landes. Ihr eigenes Schicksal ist unlöslich verknüpft mit dem Schicksal des Weltproletariats. Die Arbeiterschaft eines Landes, die sich ausschließt von dem gemeinsamen Kampfe oder gar ihm in den Rücken fällt, vereitelt den Frieden, verlängert den Krieg und die Volksausbeutung und ruiniert ihre eigene Zukunft. Sie begeht Verrat an der gemeinsamen Sache der Menschheit. Das darf nicht sein!

Proletarier aller Völker! Euer harrt die schwerste Pflicht. Euch winkt aber das erhabenste Ziel, die endgültige Menschheitsbefreiung.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Werbt für die internationale proletarische Massenaktion „in jeder Werkstatt, wo es pocht, in jeder Hütte, drin es ächzt!“ Der Kampf wird lang und schwierig sein. Die herrschenden Klassen werden nicht auf einen Schlag weichen, geschweige denn kapitulieren! Je schwieriger der Kampf, um so entschiedener muß er geführt werden! Es gilt, kämpfend zu siegen, denn längeres widerstandsloses Dulden muß dem Proletariat den Untergang bringen.

Hoch der internationale Klassenkampf gegen den Krieg!

Hoch der sozialistische Frieden!

Ende des Jahres 1917 beansprucht innen- wie außenpolitisch das russische Friedensangebot das größte Interesse. Am 8. November be-

schloß der Kongreß der A.- und S.-Räte einen Friedensvorschlag an die Mittelmächte, über den dann vom 15. November ab auf der Friedenskonferenz von Brest-Litowsk beraten wurde, die durch den Verrat der Mehrheitssozialisten an der proletarischen Revolution zur Vergewaltigung des russischen Volkes führte.

In einem Artikel „Und nun?“ in Nr. 8 des Spartakus (Januar 1918) richtet ein deutscher internationaler Sozialist einen Appell an das deutsche Proletariat, die Bruderhand des russischen Arbeiters zu ergreifen. Wir bringen nachstehend den Schlußsatz dieses Artikels:

Und nun?

. . . Das russische Volk, das russische Proletariat will den Frieden. Es hat sich in ergreifenden Worten an seine Brüder in allen Ländern gewandt. Es will den Frieden, den die Völker unter sich schließen. Und was machen die Scheidemänner daraus? Schon wetzen sie die Federhalter, um nach Mauscheln und Mogeln und Hand in Hand mit Hertling und Kühlmann den Frieden zu schließen, den zu schließen sie im November 1916 mit dem Zaren, im Frühjahr 1917 mit Kerenski bereit waren. Den Frieden, den Bethmann-Hollweg die Befreiung der Völker zwischen Baltik und Pripjet, den Hertling die Selbstbestimmung dieser Völker heißt. Den Frieden, der für Deutschland bedeutet: Steigerung der wirtschaftlichen Expansion nach Osten, die Möglichkeit, die gesamte Heeresmacht gegen die Westmächte zu wenden und dort von neuem die Jagd zu beginnen nach dem vollen militärischen Sieg.

Daß die deutsche Regierung so handelt, ist vom Standpunkt der Interessen, die sie vertritt, verständlich. Daß die Scheidemänner weiterhin die Attrappe spielen, hinter der sich die imperialistischen Strömungen und Gelüste verbergen, ist nichts Neues mehr. Gefährlich aber ist, wenn auch von anderer Seite die Regierung immer wieder beschworen wird, sie möchte nun ja die imperialistischen Wünsche lassen und sich auf den tugendsamen Weg der Verständigung begeben. Das von der deutschen Regierung verlangen, heißt vom Ochsen verlangen, daß er Milch gebe. Die deutsche Regierung, wie die jedes anderen kapitalistischen Staates, wird imperialistisch sein — oder sie wird nicht sein.

Die Russen aber, sie müssen handeln. Die Arbeiterklasse hat dort die Macht. Sie ist im Innern Siegerin. Sie ruft mit lauter Stimme hinaus nach ihren Brüdern in der Welt. Und statt der Brüder antwortete ihr der heisere Schakalschrei zünftiger Diplomaten. Die Stunde ist von höchstem Ernst, von höchster Tragik für das russische Proletariat, für das Proletariat der Welt. Antworten nur die Diplomaten, — sollen die Russen dann den Sonderfrieden schließen mit der deutschen Diplomatie, was heißen würde: Fortsetzung des Mordes für die deutschen, die französischen, die englischen Proletarier? Sollen sie selber weiter waten, durch das Meer von Blut, um, nachdem der eigene Imperialismus gestürzt, den der fremden Länder zu besiegen? Zu besiegen, indem man weitere Proletarier totschlägt?

Ein furchtbarer Knoten ist in Rußland geschürzt: das Schwert, das ihn zerhauen soll, liegt nicht in Rußland.

Die russischen Proletarier haben ihre Hand hinausgestreckt nach ihren Brüdern. Soll sie ins Leere greifen?

Deutsche Proletarier: Was nun?

Seit dem endgültigen Siege der proletarischen Revolution in Rußland am 7. November 1917 setzte eine umfassende bolschewistische Agitation ein, die zunächst Mitte Januar in Wien in großen politischen Massenstreiks und in Bildung von Arbeiterräten ihren Niederschlag fand und am 28. Januar 1918 in Deutschland zu dem ersten großen politischen Massenstreik führte.

Eine Fülle von Flugblättern charakterisieren diese imposante Massenstreikbewegung. Wir bringen hier zunächst drei aus den Streiktagen Ende Januar:

Die Stunde der Entscheidung!

Arbeiter und Arbeiterinnen!

In Rußland hat die Stunde der Entscheidung geschlagen. Zum erstenmal in der Weltgeschichte wird hier von einer proletarischen Masse der Versuch gemacht, die politische Macht im Staate an sich zu reißen. Mit einem Heldenmute sondergleichen, ohne Opfer zu scheuen, ohne das eigene Herzblut zu sparen, kämpfen jetzt die russischen Proletarier, auf das Bauerntum gestützt, um die Aufrechterhaltung und Befestigung einer soeben erlangten Herrschaft im Staat. Das Ziel, das sie dabei verfolgen, ist ein doppeltes:

Ein Ende mit dem Völkermord,
ein Anfang mit der Verwirklichung des Sozialismus.

Schwierigkeiten, Widerstände, Gefahren türmen sich um sie bergehoch von allen Seiten. Im Innern des Landes der grimmige Widerstand der russischen Bourgeoisie und des Junkertums, geheime und offene Ränke der Reaktion, Hunger, Not und Desorganisation der ganzen Staatsmaschine, draußen aber vor dem Tor deutsche Kanonen und deutsche Maschinengewehre, von der Hand deutscher Arbeiter gegen das revolutionierende Rußland gerichtet. Während in Petersburg und Moskau russische Arbeiter um die höchsten Ziele der Menschheit ringen, halten die deutschen Arbeiter auf Befehl des deutschen Imperialismus die Wacht der Knechtschaft auf russischem Gebiet.

Über all den Graus und das Toben des Völkermordens hinweg ergeht an das Weltproletariat der Ruf der russischen Arbeiter: Nieder mit dem Kriege, sofortigen Waffenstillstand und Frieden! Die proletarische Regierung in Petersburg hat an alle am Kriege beteiligten Völker einen Aufruf zur sofortigen Einleitung von Friedensverhandlungen gerichtet. Die Junkerregierung in Berlin ist auf diesen Vorschlag eingegangen. Und jetzt werden zwischen Vertretern Rußlands und Deutschlands Verhandlungen über einen Waffenstillstand gepflogen, dem die Verständigung über einen endgültigen Friedensschluß folgen soll.

D e u t s c h e A r b e i t e r u n d A r b e i t e r i n n e n ! Auch für das deutsche Proletariat schlägt nunmehr die Stunde der Entscheidung! Seid auf der Hut! Denn gerade durch diese Verhandlungen beabsichtigt die deutsche Regierung, dem Volk Sand in die Augen zu streuen, das Elend und den Jammer des Völkermordens noch zu verlängern und zu verschärfen.

Zwar trägt die Regierung, seitdem sie die Hoffnung auf einen entschiedenen Sieg über die Gegner verloren hat, die Maske der Friedensliebe. Zwar tritt sie jetzt sogar als Freundin der russischen Revolutionäre auf, derselben „Verschwörer", die sie als Handlangerin des russischen Zarismus jahrzehntelang wie ein Wild hetzte, und die sie auch jetzt — wenn sie nicht in der Klemme wäre — am liebsten vor der Mündung ihrer Kanonen sehen würde. Zwar spiegelt die deutsche Regierung, die in ihrem eigenen Hause die fremden Nationen: die Polen, die Dänen, die Elsaß-Lothringer in der brutalsten, rohesten Weise unterdrückt und mißhandelt, jetzt vor, das staatliche Selbstbestimmungsrecht der Bevölkerung Russisch-Polens, Kurlands und Lithauens aufrichtig anerkennen zu wollen. Aber dieser Maske dürfen wir keinen Augenblick Glauben schenken. Das Raubtier verleugnet nie seine Natur. Die Regierung und die deutschen Imperialisten verfolgen nur durch neue Mittel ihre alten Ziele. Unter dem Deckmantel des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen sollen aus den besetzten russischen Provinzen Zwergstaaten geschaffen werden, damit sie — zu einer Scheinexistenz verdammt und von den deutschen „Befreiern" wirtschaftlich wie politisch abhängig — später bei der ersten günstigen Gelegenheit, nachdem Deutschland und Österreich-Ungarn ihre Pranken aus dem Eisen des Weltkrieges befreit haben, von ihnen regelrecht verspeist werden können.

D a s Z i e l , d a s d i e d e u t s c h e R e g i e r u n g v e r f o l g t , i s t e i n e v e r k a p p t e , d u r c h d a s S e l b s t b e s t i m m u n g s r e c h t n u r s c h l e c h t v e r s c h l e i e r t e A n n e x i o n d i e s e r G e b i e t e .

Vor allem aber hofft die deutsche Regierung, das zermürbte, innerlich zerrüttete und geschwächte Rußland

z u e i n e m S e p a r a t f r i e d e n

zu zwingen, und sie redet dem deutschen Volke ein, — um seine Empörung und seinen Kriegsunwillen zu bezwingen, — daß dieser Teilfriede uns dem allgemeinen Frieden näher bringen werde.

A r b e i t e r , d i e s e B e h a u p t u n g i s t L u g u n d T r u g !

Ein Separatfrieden mit Rußland wird die Kriegsfurie auf den anderen Fronten nur noch mehr entfesseln, der Krieg gegen England, Frankreich, Italien und Amerika wird erst recht und mit verdoppelter Kraft losgehen, und das Völkermorden wie das Elend des deutschen Volkes werden dann gar kein Ende nehmen.

In der Brust der deutschen Imperialisten regt sich schon wieder die bereits längst erloschene Hoffnung auf einen Sieg über die Weststaaten oder wenigstens auf eine gewaltige Verbesserung der deutschen Kriegschancen. Zu diesem Zweck muß aber das im Osten von der Vernichtung noch verschont gebliebene deutsche Kanonenfutter auf den Schlachtfeldern in Flandern, am Piave, in Palästina in den Schlund des Kriegsungeheuers geworfen werden. Und es werden sogar jetzt schon gewaltige Truppenmassen vom Osten nach dem Westen dirigiert: eine neue blutige Offensive im Westen scheint deutscherseits bereits in Vorbereitung zu sein.

Arbeiter und Arbeiterinnen! An uns liegt es, diese verbrecherischen Pläne des Imperialismus zu durchkreuzen. Unsere Aufgabe ist es, den Separatfrieden, den die deutsche Regierung anstrebt, durch unseren Willen, unsere Tatkraft, unseren Kampf

in einen allgemeinen Frieden zu verwandeln.

Die deutschen Reaktionäre hoffen, die russische Revolution für sich auszubeuten, mit dem Blute russischer Arbeiter ihre schmutzigen Geschäfte zu machen. Der Friede ist eine Lebensfrage für die russische Revolution, die sonst im Chaos, im Blutmeer untergehen wird. Aber die russischen Arbeiter allein können auch mit dem größten Heldenmut nicht dem Kriege ein Ende machen und den allgemeinen Frieden herbeiführen. Sie sind sich dessen bewußt und lassen in ihrem Aufruf zum sofortigen Waffenstillstand folgenden Notschrei und Mahnruf an das deutsche Proletariat ergehen:

> „Wir wenden uns an die arbeitenden Massen in Deutschland, Österreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien. Wir schlagen einen Völkerfrieden vor, einen loyalen Vertrag, der allen Völkern freie Entwicklung des Wirtschaftslebens und ihrer Kultur sichert. Ein derartiger Frieden ist nur erreichbar im gemeinsamen direkten blutigen Kampf seitens der revolutionären Massen gegen imperialistische Pläne und annexionistische Bestrebungen."

Soll dieser Appell an die deutschen Arbeiter spurlos verhallen? Soll Deutschland allein in Europa als der letzte Hort der Reaktion stehen? Soll in Deutschland fernerhin der Halbabsolutismus, das Junkertum, das Scharfmachertum uneingeschränkt herrschen, während in Rußland das Volk seine Ketten gesprengt hat? Soll in Deutschland die Masse weiter das Elend, die Säbeldiktatur mit Sklavengeduld ertragen, nur um Millionäre zu züchten, um das ausbeutende Kapital sich ins Riesenhafte ausdehnen zu sehen, um eine ungeheure Kriegsschuld anwachsen zu lassen, die sich später auf die Schultern der Volksmasse abwälzen und sie vollends erdrücken wird?! Wie lange noch soll das grausige Morden weitergehen? Wie lange sollen sich die deutschen Proletarier draußen im Felde geduldig und gehorsam abschlachten lassen, während ihre Frauen und Kinder daheim vor Not und Entbehrungen zugrunde gehen?

Der Hunger und das gegenwärtige Massenelend werden nicht aufhören, solange diejenigen, die ein Interesse am Kriege haben, d. h. die Regierung und die bürgerlichen Klassen, am Ruder sind. Die Herrschaft der Reaktion und der imperialistischen Klassen in Deutschland gilt es zu brechen, wenn wir dem Völkermord ein Ende bereiten wollen.

Wenn Rußland, das gestern noch zarisch war, heute eine von sozialistischen Arbeitern beherrschte Republik ist, dann ist es auch in Deutschland für andere Zustände Zeit. Nur durch Massenkampf, durch Massenauflehnung, durch Massenstreiks, die das ganze wirtschaftliche Getriebe und die gesamte Kriegsindustrie zum Stillstand bringen, nur durch Revolution und die Erringung der Volksrepublik in Deutschland durch die Arbeitermasse kann dem Völkermord ein Ziel gesetzt und der allgemeine Frieden herbeigeführt werden. Und nur so kann auch die russische Revolution gerettet werden.

Arbeiter! Rüsten wir uns zu hartnäckigen, entschlossenen Massenaktionen in allernächster Zukunft, wenn wir der heutigen Qual und Pein ein Ende bereiten wollen. Die Parole muß lauten:

Fort mit dem Separatfrieden!
Hoch der allgemeine Friede!
Hoch die Republik Deutschland!

Erst wenn wir, deutsche Arbeiter, den Mut und die Kraft gefunden haben, für diese Ziele offen den Kampf zu beginnen, haben wir das Recht, auch von den französischen, englischen und italienischen Arbeitern das gleiche zu fordern und zu erwarten. Und wir werden nicht lange warten müssen. Mögen nur die deutschen Arbeiter dem russischen Beispiel folgen und sich an die Spitze des Kampfes stellen, und der Schlachtruf des internationalen Sozialismus: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" wird bald zur Wahrheit und zur Tatsache werden.

Zögert nicht länger, deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen! Die Stunde der Entscheidung schlägt für das deutsche Proletariat! Auf zum Kampfe für Frieden, Freiheit, Brot!

Nieder mit dem Krieg!
Nieder mit der Regierung!
Hoch der Massenkampf der Arbeiter!
Hoch der Sozialismus!

Folgt ihrem Beispiel!

Die deutschen Arbeiter fangen endlich an, zu erwachen und sich auf sich selbst zu besinnen. Noch gibt es wahre Helden im deutschen Proletariat, wenn sie auch vorerst vereinzelt auftreten. Aus seinen eigenen Reihen sind sie vereinzelt hervorgegangen. Keine Kommandohelden, die auf Befehl von oben die Proletarier anderer Länder abwürgen. Nein, Helden aus eigener selbstwilliger Entschließung, die für ihre Klasse und für den Sozialismus ihr Leben als Einsatz boten: wir meinen

die revolutionären Matrosen von Wilhelmshaven!

Freilich: ihr revolutionärer Wille hat noch nicht zum Ziele geführt. Aber der deutsche Militarismus wurde doch von ihnen an seinem innersten Mark getroffen. Das beweist die furchtbare Rache der militärischen Gewalthaber. Zwei unserer Genossen, die Matrosen Reichpietsch und Cöbes, wurden von einem kommandierten Standgericht

zum Tode verurteilt und erschossen,

und über etwa 50 Matrosen wurden

400 Jahre Zuchthaus

verhängt. Doch diese Opfer sind nicht umsonst gebracht. Die rebellischen Matrosen von Wilhelmshaven haben ihren Klassengenossen ein Signal und ein Beispiel gegeben:

Deutsche Arbeiter, handelt ebenso wie wir, dann wird der Menschheit ein sozialistischer Frieden beschieden

sein. Aber nur dann, denn ein solcher Frieden kann nur erkämpft werden! — das ist ihr schlichtes Testament.

Die deutsche Arbeiterklasse soll dieses Testament erfüllen; sie soll ebenso handeln wie ihre Blutzeugen.

Unbeirrt gingen unsere Freunde in den Tod und ins Zuchthaus. Ein jeder ein Held seiner Klasse, keiner hat gewankt. Die Abschiedsworte, die uns einer unserer Freunde schickte, bevor er in die Nacht des Zuchthauses von Celle untertauchte, mögen dies bezeugen. Ein Mensch spricht hier zum letzten Male zu seinen Brüdern, für die er sich geopfert:

„Werter Genosse! Nunmehr haben auch unsere Marine-Kriegsverratsprozesse ihren tragischen Abschluß gefunden. Außer den bekannten Matrosen, die bereits im Zuchthaus ihre unerhört hohen Zuchthausstrafen verbüßen, und den beiden erschossenen Kameraden Reichpietsch und Cöbes müssen nunmehr auch wir auf 10 Jahre ins Zuchthaus wandern. Sodaß nun insgesamt 400 Jahre Zuchthaus durch die Sucht der Kriegsgerichtsräte Dr. Dobring, Lösch usw. verhängt worden sind.

Ich trete nun, angesichts meines Abtransportes, an Sie mit folgender Bitte heran: Da ich der einzige Ernährer meiner armen Familie auch bis jetzt als Soldat war und mit meiner Löhnung sie unterstützte, nun aber, durch das verhängnisvolle Urteil auf ein Jahrzehnt hinaus meine Lieben nicht mehr ernähren kann, so bitte ich Sie, vielleicht aus Parteimitteln, um eine Unterstützung meiner Angehörigen. Seien Sie überzeugt, nie würde ich eine solche Bitte an Sie richten, wenn ich nicht gezwungen würde, infolge dieser barbarischen Strafe meine arme Mutter vor Elend und Untergang zu retten. Ich gehe vertrauensvoll ins Zuchthaus und will da gleich meinen anderen Genossen und Kameraden hungern und schmachten, wenn ich nur das Bewußtsein mit mir nehmen kann, für meine Angehörigen hat man dennoch etwas Mitleid übrig.

Indem ich hoffe, daß Sie meinem Wunsche, hoffentlich nach eingehender Prüfung, nachkommen werden und auch für uns Zuchthäusler, die wir für die Sache unserer Überzeugung gefallen sind, ein Erbarmen und Gedenken kennen, zeichne ich mit Parteigruß N. N.

Zurzeit auf dem Transport nach dem Zuchthaus."

Dieser schlichte Appell unseres lebendig begrabenen Freundes an das Solidaritätsgefühl seiner Parteigenossen wird nicht ungehört verhallen. Treue gegen Treue! Die deutsche Arbeiterklasse wird die Familien ihrer Blutzeugen nicht dem Elend überlassen. Nein, es wird auch diese selbst eines Tages aus den Zuchthäusern wieder herausholen.

Dafür zu sorgen, daß dieser Tag nicht allzu ferne ist, das ist die Pflicht eines jeden sozialistischen Arbeiters und einer jeden sozialistischen Arbeiterin!

Am Montag, den 28. Januar beginnt der Massenstreik!

Arbeiterinnen! Arbeiter!

Auf zum Massenstreik! Auf zum Kampf! Soeben hat das österreichisch-ungarische Proletariat ein mächtiges Wort gesprochen. Fünf Tage lang ruhte die

Arbeit in allen Betrieben in Wien, Budapest usw. im ganzen Reiche. In Wien haben die Arbeiter den Straßenbahnverkehr eingestellt, auch der Eisenbahnverkehr wurde zum Teil lahmgelegt, es erschien keine einzige Zeitung. An vielen Orten kam es zu einer offenen Erhebung der Bevölkerung und zum Kampf mit der Regierungsmacht. In Prag und Budapest wurde die Republik proklamiert. In Wien hielten die Arbeiter die Brücken besetzt, um das Eindringen der Polizei in die Arbeiterviertel zu verhindern.

In schlotternder Angst vor der drohenden Revolution war die Zentralregierung gezwungen, den nach Muster der russischen Revolution gewählten Wiener Arbeiterrat anzuerkennen und mit ihm zu verhandeln. Sie beeilte sich, Konzessionen zu machen, um die Bewegung einzudämmen, wobei ihr natürlich die Regierungssozialisten und die Gewerkschaftsführer freiwillig Handlangerdienste leisteten.

Die Aufhebung der Militarisierung der Betriebe, die Aufhebung des Arbeitszwangsgesetzes, die Erfüllung der Arbeiterforderungen in den Ernährungsfragen, gleiches und allgemeines Wahlrecht für Frauen und Männer bei den Gemeindewahlen, Versprechen, bei den Friedensverhandlungen mit Rußland auf alle Annexionsabsichten zu verzichten, — dies sind die vorläufigen Zugeständnisse. Die historische Bedeutung des Arbeiteraufstandes in Österreich-Ungarn liegt aber nicht in diesen Zugeständnissen, sondern in der Tatsache der Erhebung selbst. Die Bewegung ist zwar auf halbem Wege stehen geblieben, aber es ist dies der erste Schritt, dem andere folgen werden. Die Hilfe der deutschen Arbeiter, unser Massenstreik, wird die Flamme der Revolution in der Doppelmonarchie zu neuem, mächtigem Brande entfachen!

Arbeiterinnen und Arbeiter! Was unsere österreichisch-ungarischen Brüder angefangen haben, das müssen wir vollenden!

Die Entscheidung der Friedensfrage liegt bei dem deutschen Proletariat!

Unser Massenstreik soll kein kraftloser „Protest“ und kein von vornherein auf eine bestimmte Frist beschränkter hohler Demonstrationsstreik, sondern ein Machtkampf sein. Wir kämpfen solange, bis unsere Mindestforderungen unverkürzt verwirklicht worden sind: Aufhebung des Belagerungszustandes, der Zensur, aller Beschränkungen der Koalitions-, Streik-, Vereins- und Versammlungsfreiheit, Freilassung aller politischen Inhaftierten — dies sind die Bedingungen, die uns notwendig sind, um unseren Kampf um die Macht, um die Volksrepublik in Deutschland und einen sofortigen allgemeinen Frieden frei zu entfalten.

Jeder Separatfriede führt nur zur Verlängerung und Verschärfung des Völkermordens. Es gilt um jeden Preis den Separatfrieden in einen allgemeinen Frieden zu verwandeln. Dies ist unser Ziel.

Arbeiter! Bevor wir die Betriebe verlassen, müssen wir uns eine freigewählte Vertretung nach russischem und österreichischem Muster schaffen mit der Aufgabe, diesen und die weiteren Kämpfe zu leiten. Jeder Betrieb wähle pro tausend beschäftigter Arbeiter je einen Vertrauensmann; Betriebe mit weniger als tausend Arbeiter wählen nur einen Vertreter. Die Vertrauensmänner der Betriebe müssen an jedem Orte sofort zusammentreten und sich als Arbeiterrat kon-

stituieren. Außerdem wird für jeden Betrieb ein leitender Ausschuß gewählt. Sorgt dafür, daß die Gewerkschaftsführer, die Regierungssozialisten und andere „Durchhalter“ unter keinen Umständen in die Vertretungen gewählt werden. Heraus mit den Burschen aus den Arbeiterversammlungen! Diese Handlanger und freiwilligen Agenten der Regierung, diese Todfeinde des Massenstreiks haben unter den kämpfenden Arbeitern nichts zu suchen! Während des Massenstreiks im April v. Js. haben die Cohn, die Sehring, die Körsten, die Scheidemänner und ihre Presse in heimtückischer Weise der Streikbewegung das Genick gebrochen, indem sie die Unklarheit der Masse ausnutzten und den Kampf auf falsche Bahnen lenkten. Lassen wir uns nicht durch die Friedensphrasen und die Maske der angeblichen Sympathie mit unserm Kampf betören, die diese Judasse jetzt nach den österreichischen Vorgängen benutzen werden. Von diesen Wölfen im Schafspelz droht der Bewegung eine viel schlimmere Gefahr, als von der königlich preußischen und anderweitigen Polizei!

Und nun, Arbeiter und Arbeiterinnen, auf zum Kampf! Wir haben eine mächtige Waffe in der Hand, unsere Klassensolidarität! Machen wir Gebrauch von dieser Waffe: Alle für einen, einer für alle! Dann sind wir gegen alle Drohungen, Maßregelungen und Verfolgungen seitens der Gewaltherrscher gefeit!

Ein roher Knecht der Säbeldiktatur, der General Gröner, hat nach dem vorjährigen Aprilstreik jeden streikenden Arbeiter als Hundsfott beschimpft. Zeigen wir der Welt, daß die „Hundsfötter“ in Deutschland noch etwas zu sagen haben!

Mann der Arbeit, aufgewacht!
Und erkenne deine Macht!
Alle Räder stehen still,
Wenn dein starker Arm es will!

Nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Regierung!
Hoch der Massenstreik!

Das folgende Flugblatt: An die Arbeiterschaft Berlins! vom Februar 1918 ist, zum erstenmal in Deutschland, vom Aktionsausschuß eines „Arbeiterrats“ gezeichnet. Arbeiterräte wurden schon zu Beginn des Massenstreiks Ende Januar gewählt und waren an der Leitung der Streikbewegung bis zu ihrem Abschluß im Februar hervorragend beteiligt. Außer diesem Flugblatt des Arbeiterrats geben wir noch zwei Flugblätter wieder, von denen das eine gegen Ende des Streiks, das andere nach seinem Abschluß bis in den März hinein überall in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitet wurde.

Mitteilungen. An die Arbeiterschaft Berlins!

Arbeitsbrüder und -schwestern! In gewaltigen Massen steht das Berliner Proletariat jetzt im politischen Massenstreik für einen sofortigen demokratischen Frieden.

Am zweiten Streiktage war die Zahl der Streikenden auf annähernd 400 000 angewachsen, und noch immer schwillt diese Zahl. Aus den größeren Orten des

Reichs laufen Nachrichten ein, daß auch dort die Arbeiter in Massen in die Streiks eingetreten sind. Überall bricht elementar der Wille der Arbeiter nach Frieden, Freiheit und Brot durch.

In Berlin und Umgegend haben die Behörden entweder die Abhaltung von Versammlungen verboten oder die Versammlungen aufgelöst. Der Aktionsausschuß des Arbeiterrats hat sofort beschlossen, beim Staatssekretär des Innern, Herrn Wallraf, dagegen Einspruch zu erheben und dahin zu wirken, daß den Streikenden die ungehinderte Ausübung des Versammlungsrechts zugesichert werde. Zu diesem Zweck sollten fünf Arbeiterdelegierte und vier Reichstagsabgeordnete (Ebert, Haase, Ledebour, Scheidemann) mit ihm verhandeln. Er erklärte jedoch, über diese politischen Dinge nur mit den Abgeordneten, nicht auch mit den Arbeiterdelegierten verhandeln zu können. Der Aktionsausschuß beschloß darauf, zwei Abgeornete und zwei Arbeiterdelegierte zu beauftragen, persönlich zu antworten, daß die Arbeiterdelegierten zu den Verhandlungen ebenso zugelassen werden müßten wie die Abgeordneten. Diese vier Beauftragten wurden im Reichsamt des Innern von einem Ministerialdirektor empfangen, aber nicht zum Staatssekretär. Wallraf zugelassen, der ihnen vielmehr erklären ließ, er müsse darauf beharren, über die politischen Fragen nur mit den Abgeordneten verhandeln zu können, lediglich in wirtschaftlichen Fragen sei die Regierung zu Verhandlungen mit Arbeitern bereit.

Kollegen und Kolleginnen!

Die Regierung lehnt ab, mit euren Kollegen aus der Werkstatt zu verhandeln, wenn es sich nicht um ein Stück Brot oder um ein Pfund Kartoffeln handelt, sondern um euer und um des ganzen Volkes Geschick. Die Arbeiter werden von ihr behandelt, als wären sie politisch unmündige Kinder. Unser Schrei nach Frieden soll nicht an die Öffentlichkeit dringen! Wir sollen schweigend weiterarbeiten, darben und leiden!

Kollegen und Kolleginnen! Darauf gibt es nur eine Antwort: Fester und geschlossener Zusammenhalt! Zehntausende werden sich mit den Streikenden solidarisch erklären. Die Bewegung muß so gewaltigen Umfang annehmen, daß die Regierung unserm berechtigten Verlangen nachgibt.

Laßt euch durch nichts und durch niemanden irre machen, weder durch die falschen Berichte der bürgerlichen Presse, noch durch die Einschüchterungsversuche der Behörden. Wir werden euch laufend über den Stand der Dinge informieren. Haltet euch nur an diese Informationen!

Steht fest zusammen!

Einer für Alle, Alle für Einen!

Der Aktionsausschuß des Arbeiterrats.

Hoch der Massenstreik! Auf zum Kampf!

Arbeiterinnen! Arbeiter!

Die Kriegsziele der deutschen Regierung liegen nunmehr klar zu Tage. Alle Zweifel sind zerstreut, alle Ableugnungen vergeblich. Bei den Verhandlungen in Brest-Litowsk mußte der deutsche Militarismus endlich die Maske lüften.

Raub fremder Länder, Unterjochung fremder Völker, gewaltsame Annexionen und die Herrschaft des deutschen Säbels in der Welt: das sind die Kriegsziele der deutschen Regierung.

Sie hat sich in Brest-Litowsk geweigert, die deutschen Truppen aus den besetzten Gebieten zurückzuziehen. Nicht genug, daß Polen, Lithauen, Esthland, Livland jetzt von den deutschen Machthabern ausgeplündert und erdrosselt werden, die dortige Bevölkerung soll auch nach Friedensschluß durch deutsche Kanonen und deutsche Maschinengewehre verhindert werden, eine freie Entscheidung für ihr zukünftiges politisches Schicksal und ihre Staatszugehörigkeit zu treffen. Und um die Brutalität durch Schamlosigkeit noch zu überbieten, verlangten die deutschen Vertreter in Brest-Litowsk, daß der Wille der von Deutschland in den besetzten Gebieten ernannten Beamten, dieser elenden Drahtpuppen in der Hand der Berliner Machthaber, bei der Entscheidung der Frage über die Zukunft dieser Ländereien als Willensausdruck der betreffenden Nationen gelten soll. So sieht das „Selbstbestimmungsrecht der Völker" aus, das die deutsche Regierung sich feierlich verpflichtete anzuerkennen und zu respektieren, und so der „Friede ohne gewaltsame Annexionen", den sie vorschützte, zu wollen und anzunehmen!

Arbeiter! Man will uns einreden, der Separatfriede mit Rußland sei der Anfang zum allgemeinen Frieden. Eitle Hoffnung dies und törichte Verblendung bei den Gläubigen, bewußter Volksbetrug seitens der Regierung! Das Gegenteil ist die Wahrheit. Das ganze Streben und Trachten der Regierung ist darauf gerichtet, durch einen Separatfrieden mit Rußland Deckung im Osten zu bekommen, um das menschliche Kanonenfutter vom Osten nach dem Westen zu kommandieren und *alle Kräfte mit doppelter Wucht gegen England, Frankreich und Italien zu werfen. Jeder Separatfrieden mit Rußland, auch wenn der deutsche Imperialismus auf die sofortige Bergung der russischen Beute*, d. h. *auf eine offene Annexion der russischen Gebiete zunächst verzichten würde, bedeutet nur eine ungeheure Verschärfung und Verlängerung des Krieges und ist in Wirklichkeit der schwerste Schlag gegen den Frieden.* Zugleich ist er aber der schwerste Schlag gegen die kümmerlichen Freiheiten, die wir in Deutschland vor dem Kriege besaßen, denn sowohl die Fortdauer des Krieges, wie ganz besonders der Sieg des deutschen Militarismus über die Weststaaten und die Unterjochung fremder Völker führt unabwendbar zur schwärzesten Reaktion, zur Übermacht der Säbelherrschaft, also zur politischen Knechtung der Volksmassen im Innern Deutschlands selbst.

Arbeiter! Jetzt gilt es wirklich, unsere Existenz und die deutsche Freiheit mit aller Kraft zu verteidigen. Aber nicht gegen die äußeren Feinde — gegen die „Engländer und Franzosen" jenseits der Schützengräben, sondern gegen die „Engländer und Franzosen" in unserem eignen Hause — gegen die deutschen Junker, gegen die deutsche imperalistische Bourgeoisie und die deutsche Regierung gilt es zu kämpfen: denn wenn nicht diese Interessenten des Völkermordes wären, so hätten wir schon längst einen loyalen demokratischen Frieden mit England und Frankreich.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk haben sogar den Blinden und Tauben die einfache handgreifliche Wahrheit beigebracht: *entweder muß die Re-*

gierung untergehen, oder das deutsche Volk ist unabwendbar dem Untergange geweiht.

Es ist keine Hoffnung, und es gibt keine Mittel, von dieser Regierung und von den sie stützenden imperialistischen Klassen den Friedensschluß zu erzwingen. Nur der Sturz dieser Regierung, nur die Zerschmetterung der Macht der Bourgeoisie, mit anderern Worten:

nur die Volksrevolution und die Volksrepublik in Deutschland würden imstande sein, den allgemeinen Frieden in kürzester Zeit herbeizuführen. Denn vor der deutschen Republik würden auch die jetzt von unserem Halbabsolutismus und Imperialismus bedrohten Weststaaten unter dem Druck der Arbeiter dieser Länder sofort die Waffen strecken müssen. Die proletarische Revolution in Deutschland bedeutet die Arbeiterrevolution in der ganzen Welt.

Daher fort mit dem Separatfrieden! Allgemeiner Frieden und Republik in Deutschland! Das ist das Ziel, an das wir unsere Blicke heften, indem wir in den Kampf treten.

Deutscher Proletarier! Wir rufen euch zum ersten Waffengang in diesem Kampfe auf:

Rüstet zum allgemeinen Massenstreik in den nächsten Tagen!

Setzt alles dran, daß die Arbeitsruhe eine allgemeine, eine vollständige wird, daß vor allem die Produktion der Mordwerkzeuge in der Munitionsindustrie aufhört. Sorgt dafür, daß aller Verkehr, auch der Verkehr der Eisenbahnen und Straßenbahnen eingestellt werden muß und daß auch in den städtischen und den anderen öffentlichen Werken die Arbeit ruht. Vor allem aber sorgt dafür, daß die Kunde von dem Massenstreik auch an die Front, auch in die Schützengräben dringt und dort einen mächtigen Widerhall findet, daß die Urlauber überall mit den Arbeitern gemeinsame Sache machen, die Streikversammlungen besuchen und an Straßenaktionen teilnehmen.

Arbeiter! Es gilt zu kämpfen, nicht zu demonstrieren! Keine Schaustellungen und hohle Paraden, die jeden Eindruck verfehlen und zu nichts führen! Es handelt sich nicht darum, unsern Willen kundzutun, sondern unsern Willen durchzusetzen. Die Regierung hat tausendmal bewiesen, daß sie auf den Volkswillen pfeift, wenn er nicht durch entschlossene Taten und rücksichtslosen Kampf zum Ausdruck gebracht wird.

Die Arbeit soll nicht eher aufgenommen werden, als bis unsere folgenden Forderungen erfüllt sind:

1. Die sofortige Aufhebung des Belagerungszustandes, der Zensur und aller sonstigen Beschränkungen der Presse.
2. Unbeschränkte Vereins- und Versammlungsfreiheit.
3. Unbeschränktes Koalitions- und Streikrecht.
4. Aufhebung des Arbeitszwangsgesetzes.
5. Die Befreiung aller wegen politischer Betätigung Verurteilter und Inhaftierten und die Niederschlagung aller politischen Prozesse.

Es sind dies Mindestforderungen, deren Erzwingung uns erst die notwendige Freiheit verschaffen soll, um den Kampf für den Frieden und die Republik auf der

ganzen Linie mit aller Kraft aufzunehmen. Kein Arbeiter soll in das Joch der kapitalistischen Fron zurückkehren, solange diese Forderungen nicht erfüllt sind.

Arbeiter! Fort mit dem Kadawergehorsam, mit der Trägheit, mit allen egoistischen Rücksichten und Bedenken! Ermannen wir uns auf unsere Pflicht, uns selbst, unseren Brüdern im Schützengraben und unseren Brüdern jenseits der Grenze gegenüber! Wir kämpfen ums Leben, ums Leben der ganzen Menschheit, die im Blutmeer untergeht.

Auf zum Massenstreik!

Mann der Arbeit, aufgewacht!
Und erkenne deine Macht!
Alle Räder stehen still,
Wenn dein starker Arm es will!

Nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Regierung!
Frieden! Freiheit! Brot!

Der erste deutsche Massenstreik!

Der erste politische Massenstreik des deutschen Proletariats ist vorüber. Er wird tiefe Spuren hinterlassen. Mehr als eine Million Arbeiterinnen und Arbeiter haben unerschrocken ihre Persönlichkeit eingesetzt zu großen politischen Zwecken, um das Ende des furchtbaren Mordens zu beschleunigen, einen demokratischen Frieden aufs rascheste herbeizuführen und der demokratischen Mitwirkung der Volksmasse an seiner Gestaltung zum Durchbruch zu verhelfen.

In Berlin streikten allein mehr als eine halbe Million Arbeiter, ihnen schlossen sich die Arbeiter in zahlreichen Industriestädten im Norden und Süden, im Osten und Westen an: in Nürnberg und München, Mannheim und Ludwigshafen, ebenso wie in Danzig, Kiel, Breslau, in Hamburg, wie in Magdeburg, Halle, Gotha, in Dortmund und Bochum, in Brandenburg, — um bloß die größten Streikzentren zu nennen.

Nur einen kurzen Demonstrationsstreik von drei Tagen hatte man erwartet, doch der Hochmut der Regierung, die es ablehnte, mit streikenden Arbeitern zu verhandeln, — die einzige Regierung in ganz Europa, die noch den traurigen Mut zu solcher Sklavenhalter-Politik findet, — fachte die Erbitterung der Berliner Arbeiter zu solch lichterlohen Flammen an, daß sie in stets wachsenden Massen über eine ganze Woche lang im Ausstand verharrten.

Er bedeutet eine der staunenswertesten und erhebensten Leistungen des deutschen Proletariats, vielleicht ihre größte in der bisherigen Parteigeschichte, wenn man die Schwierigkeiten erwägt, unter denen er vor sich ging, hinter denen die des Sozialistengesetzes verblassen. Die erste Probe mit dem Massenstreik war abzulegen unter dem Schrecken des Kriegszustandes, bei völliger Unterbindung des Vereins- und Versammlungsrechts. Der energischste Teil der Anhänger der Unabhängigen Sozialdemokratie entbehrte in den größten Streikzentren schon seit langem jeder eignen Presse. Dabei geht seit Kriegsbeginn durch das deutsche Proletariat ein tiefer Riß, der sich bis zur völligen organisatorischen Spaltung steigerte. Ein Teil der Sozialisten hegt zur Kriegspolitik des herrschenden Kurses vollstes Vertrauen, so daß sie ihn eifrigst unterstützen, während die andern seinen

Eroberungsabsichten tiefstes Mißtrauen entgegenbrachten, seine entschiedenste Bekämpfung für ihre unerläßliche Pflicht hielten.

Zu alledem wurde die Kraft der Streikenden noch beeinträchtigt durch die Feindseligkeiten der Gewerkschaften — durch die offene Feindseligkeit der Hirsch-Dunckerschen und der Christlichen und die noch gefährlichere, hinter der Maske politischer Neutralität versteckte Feindseligkeit der leitenden Bureaukratie der freien Gewerkschaften.

Daß trotz all dieser lähmenden Einflüsse die Bewegung einen so machtvollen und begeisterten Charakter annahm und zeitweise die verschiedenen Ströme der proletarischen Bewegung in ein gemeinsames Bett drängen, auch die weniger entschlossenen und mehr zurückhaltenden Elemente mit sich fortreißen konnte, bezeugt sinnfällig, welche tiefe Erbitterung sich des arbeitenden Volkes bemächtigt hat.

Erbitterung darüber, daß immer wieder durch neue Eroberungspläne der Ausweg aus der blutigen Sackgasse endlosen Mordens, verrammelt wurde.

Erbitterung darüber, daß in diesen entscheidenden Tagen das deutsche Volk völlig geknebelt und auf den Standpunkt der Untertanen des Absolutismus herabgedrückt ist, die stumm zu gehorchen und zu bluten haben.

Erbitterung darüber, daß der deutsche Reichstag gerade jetzt auf seine Tagung verzichtet und damit das deutsche Volk verrät und seine eigne Selbstentmannung vollzieht.

Endlich Erbitterung über die barbarische Bestrafung derjenigen, die unerschrocken dem Ausdruck gaben, was jeder sozialistische Kämpfer aufs tiefste empfindet.

Was ehedem Rußland war, ist heute Deutschland geworden, — der reaktionärste Staat der kapitalistischen Welt. Und wie im zaristischen Rußland der Massenstreik das einzigste Mittel der arbeitenden Massen gewesen war, sich im Staate geltend zu machen, so ist es heute in Deutschland geworden.

Daher seine Wucht, die in den Verhältnissen wurzelt, nicht in dem Wollen und Wünschen einzelner Personen. Darum bildet er ein warnendes Menetekel für die Regierung. Sie hat jetzt zu zeigen, ob sie es versteht, die Zeichen der Zeit zu deuten, oder ob sie zu jenen gehört, die die Götter mit Blindheit geschlagen, weil sie dem Verderben nicht entrinnen sollen.

Doch hegen wir keine Illusionen. Sie hat bereits gezeigt, daß sie mit Blindheit geschlagen ist, sie hat bereits die Bahn verschärfter Unterdrückung betreten.

Die deutsche Regierung krönt das Ende des Weltkrieges durch eine Kriegserklärung an das arbeitende Volk Deutschlands, dessen Unbesiegbarkeit sie in aller Welt so oft verkündigt hat.

Sie verbot den Delegierten der Arbeiter jede Zusammenkunft. Sie löste die Streikleitung auf. Sie ließ, als versucht wurde, auf öffentlichen Plätzen eine Verständigung zu erzielen, ihre Polizisten und Gendarmen mit Säbelhieben und Revolverschüssen die Unbewaffneten angreifen. Tote und Verwundete blieben auf den Plätzen. Jede Verhandlung mit den Arbeitern selbst wurde von der Regierung abgelehnt. Den Straßenmetzeleien vom 31. Januar hat sie am 1. Februar die Verhängung des verschärften Belagerungszustandes folgen lassen.

Die außerordentlichen Kriegsgerichte wüten. Viele brave Proletarier haben drakonische Strafen erhalten. Ihr Führer Dittmann wurde zu fünf Jahren Festung

verurteilt. Der Vertreter der Anklage hatte sogar sechs Jahre Zuchthaus beantragt! Dieses politische Schreckensurteil muß die Massen mächtig aufpeitschen.

Deutsche Proletarier, ihr werdet beweisen müssen, daß ihr am unbesiegbarsten dann seid, wenn ihr für eure eigne Sache kämpft, die gleichzeitig die Sache der ganzen Menschheit ist.

Wenn ihr heute den Streik abgebrochen habt, ist das keine Beendigung des Kampfes. Schon rüstet ihr zu neuen Kämpfen und zum Sieg.

Im März 1918 entfaltete sich bereits wieder eine lebhafte Agitation für Hervorrufung eines Streiks. Anlaß gab die für den 16. April in Aussicht gestellte abermalige Herabsetzung der Brotration. Ein Flugblatt aus diesen Tagen, das zum Protest „gegen die Volksaushungerung" aufruft, wollen wir hier wörtlich anführen:

Auf zum Protest gegen die Volksaushungerung!

Arbeiter! Genossen!

Vom 16. April ab soll die Brotration für das bereits hungernde ausgemergelte Volk mehr als um ein Viertel gekürzt werden. Während unsere Söhne und Brüder in den Schützengräben und auf den Schlachtfeldern gemordet und zu Krüppeln geschossen werden, soll das arbeitende Volk am Hungertuche nagen, bis es seine Arbeitskraft vollends eingebüßt hat und an Erschöpfung elend zugrunde geht.

So erheischt es das Interesse der Kapitalisten- und Junkerklasse, das gebietet das Interesse des Klüngels, der den Krieg angezettelt und das Unheil über das deutsche Volk heraufbeschworen hat.

Arbeiter! Unsere Brüder, die russischen Proletarier, waren vor vier Wochen noch in derselben Lage. Wir wissen aber, was in Rußland eingetreten ist. Das arbeitende Volk hat sich dort erhoben und nicht allein die Regelung der Lebensmittelfrage erzwungen. Es hat sich zugleich — was unendlich wichtiger — Freiheiten erobert, von denen der deutsche Arbeiter noch nicht zu träumen wagt.

Die russischen Arbeiter haben den Zarismus und die demokratische Republik gestürzt und haben die Einsetzung einer Volksregierung erkämpft!

Und wir?

Sollen wir auch weiterhin das alte Elend, die Auswucherung, den Hunger und den Völkermord — die Ursache all unser Qual und Pein — geduldig ertragen?!

Nein! Tausendmal nein!

Verlaßt die Werkstätten und Fabriken!

Laßt die Arbeit ruhen!

Mann der Arbeit, aufgewacht!
Und erkenne deine Macht!
Alle Räder stehen still,
Wenn dein starker Arm es will.

Nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Regierung!

Friede! Freiheit! Brot!

Eine Antwort auf die Ablehnung der Wahlreformvorlage durch den preußischen Landtag, auf die Kürzung der Brotration und auf die Erhöhung der Steuern waren folgende beiden, von Ende April bis Juni massenhaft verbreiteten Flugblätter:

Weniger Brot, keine Rechte, neue Steuern!

Die Komödie im preußischen Landtag hat das Ende genommen, das zu erwarten war:

Die Wahlreform ist abgelehnt!

Sogar die Regierungsvorlage, dieses schamlose Zerrbild eines gleichen Wahlrechts, ist von den Junkern mit einem Fußtritt auf die Seite geschoben worden.

Die Arbeiter sind gut genug, um sich als Kanonenfutter hinmorden zu lassen oder in den Munitionsfabriken zu rackern. Die Arbeiterfrauen sind gut genug, um mit ihren Kindern „fürs Vaterland", d. h. für die Taschen der Kriegslieferanten zu hungern. Aber gleiche Rechte? Darüber haben die Kapitalisten und Junker nur ein Hohngelächter.

Das ist der Lohn des deutschen Proletariats, des deutschen Soldaten für seinen Kadawergehorsam. Diese Fußtritte der herrschenden Klasse hat er sich reichlich verdient durch seine Schergendienste gegen die Revolution in Rußland, in der Ukraine, in Finnland, in Polen, in den Baltenländern. Der Peitschenknall der Reaktion in Preußen-Deutschland ist der Judaslohn des deutschen Arbeiters dafür, daß er die revolutionären Proletarier im russischen Reich und seinen Randländern erdrosseln half. Indem die deutschen Soldaten in andere Länder Knechtschaft und Ruin tragen, errichten sie für sich selbst in Deutschland ein Joch der Reaktion. Indem sie andere Völker in Ketten schlagen, schmieden sie eine Kette für den eigenen Hals. Mit jedem neuen „Siege" draußen befestigen sie die Macht der Junker und Kapitalisten daheim, und diese schwingen nun ihre neunschwänzige Katze der Unterdrückung und Ausbeutung über die deutschen Volksmassen.

Und die Regierung?

Sie steckt mit den Volksfeinden unter einer Decke. Sie ist ja nur ihr Geschäftsführer. Sie denkt nicht daran, mit der Wahlreform Ernst zu machen. Sie hat ganz andere Gaben für das arbeitende Volk:

die gekürzte Brotration,

das ist, was sie uns statt der Volksrechte gibt!

Schon bis jetzt mußten sich Arbeiterfamilien, Proletarierkinder mühsam durchhungern, jetzt sollen sie vollends am Hungertuche nagen.

Und dazu die

3 Milliarden indirekte Steuern,

die in der Hauptsache auf das arbeitende Volk abgewälzt werden! Während Junker und Kapitalisten dank dem Kriege Milliardengeschäfte machen und ihre Taschen füllen, sollen die Kosten des Krieges der Masse der Armen und Ärmsten aufgebürdet werden!

Und dazu der Krieg ohne Ende und ohne jede Aussicht auf ein baldiges Ende. Der deutsche „Sieg", die militärische Entscheidung, die man dem Volke vorgaukelt, sind eitel Schwindel. In diesem Kriege kann nur eins erreicht werden: ein

völliges Verbluten auf allen Seiten, ein Zusammenbruch, Ruin, Welthunger, Untergang aller Kultur. Etwas anderes ist nicht zu erwarten, und Jahr um Jahr vergeht im Gemetzel. Frühlingsoffensive folgt auf Frühlingsoffensive, Winterfeldzug auf Winterfeldzug. Millionen auf Millionen fallen blühende Menschenleben, Leichenhügel wachsen zu Bergen an. In der Heimat immer ärgerer Hunger und Bedrückung der Volksmassen. Und all das wozu? Um einer Handvoll Junker und Kapitalisten die Taschen zu füllen und für deutsche Fürsten und Fürstlein in unterjochten Ländern neue Throne zu errichten!

Deutsche Arbeiter! Wollt ihr diese Schmach, diesen Wahnsinn ohne Ende hingehen lassen? Rafft euch auf zum Kampf! Es liegt doch einzig und allein an der großen Volksmasse, dem Gemetzel ein Ende zu machen — in Deutschland, wie auch drüben in Frankreich, in England, wie in Italien.

Heraus zum Massenkampf um Frieden und Freiheit! Mag es auch Zuchthausstrafen regnen. Besser im Zuchthaus um Freiheit und Sozialismus schmachten, als draußen Schergendienste als Mordknecht zu leisten. Man mag uns, wenn wir für den Frieden demonstrieren, mit blauen Bohnen traktieren. Lieber im Kampf um Befreiung der Menschheit fallen, als im niederträchtigen Gemetzel im Dienste des Imperialismus. Wir haben nichts mehr zu verlieren.

Arbeiter, Proletarierinnen! Genug des Kadawergehorsams und der Dienste als Gendarmen der Knechtschaft. Jetzt gilt es den französischen, englischen, italienischen Arbeitern mit dem Beispiel des revolutionären Klassenkampfes voranzugehen, sie durch unser Vorgehen mitzureißen, gemeinsam mit ihnen der blutigen Orgie des Krieges ein Ende zu machen.

Unsere Antwort auf die Verhöhnung der preußischen Wahlreform, auf die gekürzte Brotration, auf die erhöhten Milliardensteuern, auf die deutsche Schreckensherrschaft in der Ukraine muß sein:

Massenkampf um den Frieden!

Unser Ruf ist:

Es lebe der internationale Sozialismus, die Völkerverbrüderung, die Völkerbefreiung!

Nieder mit dem Kriege!
Nieder mit der Reaktion!

Preußen in der Welt voran!

Arbeiterinnen! Arbeiter!

Für Ströme vergossenen Blutes, für unsägliches Elend und Opfer im Kriege, für ungeheure Lasten, die das deutsche Volk nach dem Kriege wird tragen müssen, bekam es eine „königliche“ Belohnung — die preußische Wahlrechtsvorlage. Die bleiche Angst der Machthaber vor der Revolution und die Hoffnung, das erwachende Volk durch das Lied einer „Demokratisierung“ wieder einzulullen, haben zusammen in der schwarzen Nacht der preußischen Reaktion den Bastard gezeugt, um dessen Schicksal gegenwärtig in einer Kommission des Abgeordnetenhauses lebhaft gestritten wird. Und gerade jetzt, wo sich immer breitere Schichten des Proletariats zum entschlossenen Kampf um Frieden und Freiheit stellen, um die Demokratie in Deutschland durch eigne Kraft zu erringen, ist es ganz besonders an der

Zeit, sich ins Gedächtnis zu rufen, welche Freiheit wir als Geschenk aus der Hand der jetzigen Machthaber zu gewärtigen haben.

In Frankreich ist die politische Pressezensur aufgehoben worden. In England bekommen alle Männer vom 21. Lebensjahre, Matrosen und Soldaten vom 19. Lebensjahre, Frauen vom 30. Lebensjahre das parlamentarische Wahlrecht. In Rußland herrscht das Proletariat und die größte Freiheit. Aber in Preußen, in dem herrlichen Preußen haben wir — eben die Wahlrechtsvorlage! Die Regierungssozialisten können stolz sein. Ihre schweifwedelnde Politik trägt Früchte. Sie ernten, was sie verdient haben: reaktionäre Fußtritte.

Unter der Maske des „gleichen Wahlrechts“ bringt die „Reform“ erstens: ein Ausnahmegesetz gegen die Arbeiterklasse Preußens durch die politische Entrechtung des „fluktuierenden Elements“, das heißt, all jener proletarischen Existenzen, die in der Jagd nach Arbeit und Brot gezwungen sind, im Lande hin und her zu wandern;

zweitens: ein besonderes Ausnahmegesetz gegen die Berliner Arbeiterschaft, die schon beim Umzug aus einem Bezirk in den andern für ein Jahr ihr Wahlrecht verlieren soll;

drittens: ein spezielles Ausnahmegesetz gegen das Industrie-Proletariat durch Beibehaltung der infamen alten Wahlkreiseinteilung wie durch teilweise Einführungen der Proportionalwahlen ausschließlich zugunsten der reaktionären Parteien;

viertens: politische Entrechtung der ganzen männlichen Jugend vom 20. bis 30. Lebensjahre, die gerade jetzt auf allen Schlachtfeldern „für das Vaterland“ verblutet;

fünftens: völlige Entrechtung der Frauen, die nur zum Schanzen in den Munitionsfabriken gut sind, nur zu schwersten und gefährlichsten Arbeiten in der Metallindustrie, die auf den Kutschbock des Lastfuhrwerkes, an den Motor der Straßenbahn, in die Polonaisen vor allen Lebensmittelläden und Kohlenkellern, die überall taugen, wo es zu schuften, zu hungern, zu dulden, Haut und Knochen zu riskieren gilt, — aber ja nicht, wo es politische Rechte gibt!

sechstens: eine Machtstärkung des Junkertums, dem in dem „renovierten“ und mit erweiterten Rechten ausgestatteten Herrenhaus ein neues Bollwerk geschaffen wird;

siebentens: eine Stärkung des preußischen Halbabsolutismus durch die Zusicherung des Rechts an die Krone, nötigenfalls auch ohne parlamentarische Budgetbewilligung, nach dem famosen Vorbild des österreichischen § 14, selbstherrlich wirtschaften zu können.

Und dieses schamlose Machwerk der krassesten Reaktion wird dem deutschen Volke präsentiert:

70 Jahre nach den Barrikadenkämpfen der Märzrevolution, wo für das allgemeine gleiche Wahlrecht Blut geflossen ist;

nach dreimaligen kaiserlichen Versprechungen und Botschaften;

nach zahllosen Redeschlachten im Landtag, nach den Massendemonstrationen im Jahre 1906 und 1911;

im Angesicht des revolutionären Rußlands, das im Sturme zum freiesten Staate der Welt geworden ist, und

nach allen Kriegsopfern unseres „heldenmütigen Volkes“ „für das Vaterland!“ . . . . . .

Zwei Millionen Gefallene, sechs Millionen Krüppel, über hundert Milliarden an Hab und Gut, ungezählte Millionen darbender Frauen, in Hungersnot verkommener Kinder, — all das „belohnt“ — durch ein Übermaß frechster reaktionärster Provokation! Aber dieser schnöde Hohn ist von dem deutschen Proletarier verdient, vollauf verdient, durch seine lammfromme Geduld und seinen Kadawergehorsam während des Krieges.

Wäre die eingebrachte Reformvorlage, pas sie nicht ist: wäre sie wirklich freiheitlich und demokratisch, würde sie allen Männern und Frauen vom 21. Lebensjahr das allgemeine Wahlrecht ohne alle reaktionären Zutaten und eine gerechte Wahlkreiseinteilung bringen, — was würde sie unter den heutigen Umständen, das heißt, als parlamentarische Form, als Geschenk der Regierung und deren bürgerlichen Parteien, unter dem Belagerungszustand und der Militärdiktatur bedeuten? Eine hohle Nuß! Nur hirnlose parlamentarische Schwätzer und gesinnungslose Demagogen von der Scheidemannclique, können dem Volk einreden, daß parlamentarische Reformen der sicherste und einzigste Weg zum gelobten Land der politischen Freiheit sei, wo Milch und Honig der „Sozialisierung“ fließen. Auch die schönsten demokratischen Freiheiten des bürgerlichen Staates können an sich ein geschmeidiges Werkzeug der brutalsten Klassenherrschaft des Kapitals sein. Das beweisen am besten die Vereinigten Staaten Nordamerikas. *Nur als Frucht eines revolutionären Machtkampfes gegen die herrschenden Klassen, nur auf des Schwertes Spitze empfahn, haben sie reale Bedeutung, weil sie dann von der Arbeiterklasse mit revolutionärem Inhalt gefüllt und nur als Etappe im Kampfe um gänzliche Abschaffung der kapitalistischen Ausbeutung ausgenutzt werden, wie heute das Beispiel Rußlands zeigt.*

Die deutsche Sozialdemokratie hat es nie gewagt, den Kampf um das Wahlrecht zu einem wirklichen, ernsten, revolutionären Massenkampf zu gestalten, alle Machtmittel des Proletariats zu gebrauchen. Sie hat immer die Massen nach den ersten schwächlichen Anläufen zurückgepfiffen. Sie hat immer auf einen Schritt vorwärts zwei rückwärts gemacht.

So dürfen heute die vereinigten Reaktionäre dem deutschen Proletariat ungescheut auf der Nase tanzen und es vor aller Welt verhöhnen.

Was die weiteren Schicksale des Machwerks — die Kommisionsberatungen, Verschleppungstricks, Kuhhandel im preußischen Landtag — bringen werden, weiß heute kein Mensch. Die Regierungsvorlage wird ja noch von den konservativen Junkern und Scharfmachern als ein tollkühner Umsturz wütend bekämpft. Und den Konservativen stehen mit halbem Mund und ganzem Herzen die Zentrumsleute und die Nationalliberalen bei, dieselben Parteien, mit denen Arm in Arm die Scheidemänner im Reichstag ihr Jahrhundert in die Schranken rufen wollen! . . .

Aber schon diese Vorlage in ihrer gegenwärtigen Gestalt und der Verlauf der ersten Lesung im Abgeordnetenhause sind eine Lehre, die dem deutschen Proletariat wie Posaunenschall in die Ohren gellen müßte: *Laßt alle Hoffnung fahren!* Die Reaktion steht heute in Preußen-Deutschland fester denn je. Jeder

weitere Tag des Weltkrieges und der ungestörten Herrschaft der Militärdiktatur stärkt nur ihre Macht noch mehr. Da gibts nichts zu reformieren und nichts daran herumzuflicken. Entweder bleibt Preußen-Deutschland so wie es ist: ein unvergleichliches Juwel der junkerisch-scharfmacherisch-polizeilich-bureaukratisch-militärisch-halbabsolutistischen Reaktion, — oder der ganze Plunder muß in Stücke gehen, samt dem preußischen Partikularismus, der Monarchie und Säbelherrschaft.

Nur ein revolutionärer Massenkampf auf der ganzen Linie um eine einige deutsche Republik kann die Frage des preußischen Wahlrechts lösen. Heute wie vor 70 Jahren liegt klar vor aller Augen, was Marx wie Lassalle dem deutschen Proletariat zugerufen und was die Barrikadenkämpfer im Jahre 1848 mit ihrem Blut besiegelt haben: die Frage des Fortschritts in Preußen ist nur ein untrennbarer Teil der allgemeinen Frage der politischen Entwicklung Deutschlands. Und für beide gibt es heute wie damals nur eine Lösung: den Hammerschlag der Massenrevolution unter dem Rufe:

Eine einige deutsche Republik!

Der imperialistische Krieg hat die preußische Wahlreform geboren. Der proletarische Frieden, geschlossen von der deutschen Arbeiterdemokratie, wird sie begraben mitsamt der ganzen preußischen Reaktion.

Nun machte die revolutionäre Agitation auch unter den Frontsoldaten immer größere Fortschritte. Im Juli 1918 erschien ein in fieberhafter propagandistischer Tätigkeit überall im Inland und an der Front zu vielen Tausenden verbreitetes Flugblatt „Kameraden erwacht!“, dessen Einfluß auf das deutsche Heer deutlich in desorganisierenden Tendenzen, im Nachlassen der Disziplin und Kampfenergie sichtbar wurde, um so mehr, als gleichzeitig große amerikanische Truppenteile an der Westfront in Aktion traten. Das Flugblatt lautet:

Kameraden erwacht!

Vier Jahre wütet nun schon das grauenhafte Menschenmorden. Alle Kultur, alles Leben erstickt in den furchtbaren Flutwellen sinnlos vergossenen Blutes. Die Riesengebirge des Himalayagebirges könnten fast in dem entsetzlichen Blutmeer versinken. Und noch immer will der Blutrausch nicht verfliegen! Blutrot der Horizont: es ist, als sieht man die Welt „durch Höhrauch oder durch farbig Glas!“ —

Die Erde scheint nichts weiter als ein riesengroßer Mordplatz!

Und warum werden täglich zehntausende unserer Brüder, Väter, Söhne und Freunde verstümmelt, zerfetzt, gemordet? Nun, ihr wißt es alle: Alle Schuld an dem rasenden Völkermorden trägt das System der kapitalistischen Ausbeutung der Massen durch eine Minderheit von Kapitalsbeherrschern. Es ist die Macht- und Geldgier kapitalistischer Herrenmenschen, deren schamlose Gewinnsucht unersättlich ist.

Und während die Kapitalisten und Großagrarier das leidende Volk auswuchern, alle Lebens- und Bedarfsartikel in unerhörter Weise verteuern, halten sich die Offiziere in ihrer besonderen Weise schadlos. Gute, reichliche Verpflegung, elegante Wohnung, Bekleidung und Beschuhung, dazu hohe Gehälter und Neben-

bezüge und Vorrechte aller Art fordern und sichern sie für sich, als wäre es eine Selbstverständlichkeit. Daß dabei wir „gemeinen“ Soldaten und Unteroffiziere erbärmlich gelöhnt, jammervoll verpflegt und bekleidet werden, meist in elenden Quartieren hausen, das finden die „Herren Kameraden“ ganz in der Ordnung. Denn — „wir sind ein einig Volk von Brüdern“.

Kameraden, ist es Lüge oder Wahrheit, das Wort:

„Gleiche Löhnung, gleiches Essen
Und der Krieg wär' längst vergessen!“?

Als der Krieg ausbrach, behauptete die Regierung, es sei ein Verteidigungskrieg. Der Kaiser selbst erklärte feierlich vor aller Welt: „Uns treibt nicht Eroberungssucht“.

Kameraden, was sehen wir jetzt? Man mißbraucht uns zu den wildesten Eroberungsplänen. Blicken wir nach Osten!. Rußland hat der Welt vertrauensvoll den Frieden angeboten und forderte in seinem schönen, offenen Friedensprogramm das freie Selbstbestimmungsrecht der Völker und Ausschluß von Eroberungen und Entschädigungen.

Was aber tat die deutsche Regierung? Mit niederträchtiger Scheinheiligkeit ging sie anfangs auf die russischen Vorschläge ein, um hinterher die unerhörtesten Bedingungen zu stellen und von der Regierung des sozialistischen Rußlands gewaltige Gebietsabtretungen zu erpressen.

Wir sehen weiter, wie seit Monaten die deutsche Heeresleitung das revolutionäre freie Rußland zu erdrosseln versucht. Livland, Esthland, Finnland, die Ukraine werden planmäßig unter die Gewalt preußisch-deutscher Bajonette und Maschinengewehre gestellt, und die Grenzen werden täglich weiter nach Zentralrußland hinein verschoben. Alle Freiheiten, die die russische Revolution den Ländern brachte, hat man zerfetzt, zerrissen. Die Gründe des Vorgehens gegenüber Rußland? Kameraden, darüber müssen wir uns im klaren sein. Unsere Machthaber wollen kein starkes, freies, sozialistisches Rußland aufkommen lassen. Sie fürchten, daß neben einem innerlich und äußerlich freien, entwicklungskräftigen Rußland das preußische Junkerregiment, das bureaukratisch-kapitalistische Regierungssystem auf die Dauer dem deutschen Volke unerträglich werden wird. Es ist die Furcht, die schlotternde Angst vor der Revolution des deutschen Volkes, was unsere Machthaber treibt, die russische Freiheit zu fesseln und wenn möglich zu erschlagen.

Was aber bei aller Gewaltanwendung nicht erreicht wird, das sucht man durch verzerrte und lügnerische Meldungen über die inneren Zustände Rußlands zu erzielen. Indem man die Revolutionstruppen, die roten Garden, als Räuber- und Mörderbanden hinstellt, will man die russischen Revolutionäre bei uns in Mißkredit und um jede Achtung und Sympathie bringen.

Kameraden! Laßt euch darum nicht wie Kinder, die man mit dem schwarzen Bock schreckt, vor der Revolution graulich machen!

Aber eine weitere Frage erhebt sich: „Sollen wir weiter die Henker und Bluthunde der Revolution sein? Wollen wir die unsühnbare Ehrlosigkeit auf uns laden, Mörder der russischen Freiheit zu sein?“ Kein ehrliebender Mann darf solchen Schimpf, solche unauslöschliche Schande auf sich laden. Das freie Rußland ist die Hoffnung der in Sklavenketten gebannten Welt. . . . .

Doch nicht nur um die russische Sache handelt es sich. Auch um unsere eigene Sache geht der Kampf.

Der preußische Landtag in seiner heutigen Zusammensetzung will dem Volke kein gleiches, allgemeines Wahlrecht geben! Fünfmal hat er es abgelehnt. Und die Regierung? Was tut sie? Nichts!

Krähen hacken einander die Augen nicht aus! —

Aushungerung und schmähliche Bewucherung des Volkes stehen in vollster Blüte! Das freie Wahlrecht wird offen gemeuchelt! Zivildienstpflicht und Militärdienstpflicht schaffen Verhältnisse, die mit Gefängnis und Zuchthaus auf einer Stufe stehen! Durch die Zeitungen, die unter den Zensurbefehlen der Generale erscheinen, werden wir belogen und betrogen. Jedes freie Wort ist geächtet und verboten!

Das, Kameraden, ist die preußisch-deutsche Freiheit, für die zu kämpfen wir gezwungen werden! Wollen wir uns weiter zu solchem würdelosen Kampf hergeben? Nein, tausendmal nein!

Um ein schöneres, höheres und edleres Ziel soll unser Kampf gehen! Das heilige Ziel unseres Kampfes soll sein: Eine freie und glückliche deutsche Republik! — Kameraden, werbt zum baldigen Endkampf um dieses hohe herrliche Ziel, in dem das Glück der Welt verankert liegt!

Kameraden, aufgewacht und erkennet eure Macht!

Das Bewußtsein, daß die deutsche Revolution nahe bevorsteht und die Erkenntnis, daß die Erhebung des deutschen Proletariats allein die russische Revolution und damit die proletarische Weltrevolution retten könne, bricht sich immer mehr Bahn. In den letzten Nummern der Zeitschrift „Spartakus“ findet diese Auffassung in zwei Artikeln Ausdruck: „Die russische Tragödie“ (Nr. 11, September 1918) und „Der Knoten der internationalen Lage“ (Nr. 12, Oktober 1918). Wir wollen hier von beiden Aufsätzen den letzten Teil wiedergeben:

Die russische Tragödie.

. . . Die Bolschewiks haben sicher verschiedene Fehler in ihrer Politik begangen und begehen sie vielleicht noch jetzt — man nenne uns eine Revolution, in der keine Fehler begangen worden sind! Die Vorstellung von einer Revolutionspolitik ohne Fehler, obendrein in dieser völlig beispiellosen Situation, ist so abgeschmackt, daß sie nur eines deutschen Schulmeisters würdig wäre. Wenn die sogenannten Führer des deutschen Sozialismus in einer außergewöhnlichen Situation schon vor einer einfachen Reichstagsabstimmung die Köpfe verlieren und ihnen schon dort, wo das einfache ABC des Sozialismus den Weg klar vorzeichnet, das Herz in die Hosen rutscht und sie den ganzen Sozialismus wie eine schlechtgelernte Lektion vergessen — wie will man, daß eine Partei in einer wahrhaft dornenvollen und unerhörten historischen Situation, in der sie der Welt ganz neue Bahnen weisen will, keine Fehler begeht?

Die fatale Lage jedoch, in der sich die Bolschewiks heute befinden, ist mitsamt den meisten ihrer Fehler selbst eine Folge der grundsätzlichen Unlösbarkeit des

Problems, vor das sie durch das internationale, in erster Linie durch das deutsche Proletariat gestellt worden sind. Die proletarische Diktatur und sozialistische Umwälzung in einem einzigen Lande durchzuführen, das von starrer imperialistischer Reaktionsherrschaft umgeben und vom blutigsten Weltkriege der Geschichte umtobt ist, das ist eine Quadratur des Zirkels. Jede sozialistische Partei müßte an dieser Aufgabe scheitern und zugrunde gehen — ob sie den Willen zum Sieg und den Glauben an den internationalen Sozialismus oder aber den Selbstverzicht zum Leitstern ihrer Politik macht.

Wir möchten jene flaumenweichen Heulmeier, jene Axelrod, Dan, Grigorjanz und wie sie alle heißen, sehen, die jetzt mit Schaum am Munde über die Bolschewiks zetern und im Auslande ihr Leid herumklagen, wobei sie — siehe da! — eine mitfühlende Brust bei solchen Helden wie Ströbel, Bernstein und Kautzky finden, — wir möchten jene Deutschen an der Bolschewiki Stelle sehen! Ihre ganze Besserwisserei würde sich natürlich in eine Allianz mit den Miljukows im Innern und mit der Entente nach außen erschöpfen, wozu noch im Innern bewußter Verzicht auf alle sozialistischen Reformen und auch nur Anläufen zu solchen hinzukäme — von wegen der bewußten Eumuchen-Weisheit, daß Rußland ein Agrarland und kapitalistisch noch nicht gar gekocht sei.

Es ist eben die falsche Logik der objektiven Situation: jede sozialistische Partei, die heute in Rußland zur Macht gelangt, muß eine falsche Taktik befolgen, solange sie als ein Teil der internationalen, proletarischen Armee vom Gros dieser Armee im Stich gelassen wird.

Die Schuld an den Fehlern der Bolschewiki trägt in letzter Linie das internationale Proletariat und vor allem die beispiellose beharrliche Niedertracht der deutschen Sozialdemokratie, einer Partei, die im Frieden an der Spitze des Weltproletariats zu marschieren vorgab, alle Welt zu belehren und zu führen sich anmaßte, im eigenen Land mindestens zehn Millionen Anhänger beider Geschlechter zählt und nun seit vier Jahren wie die feilen Landsknechte des Mittelalters auf Geheiß der herrschenden Klassen den Sozialismus vierundzwanzigmal an jedem Tag ans Kreuz schlägt.

Die Nachrichten, die heute aus Rußland kommen und die Lage der Bolschewiki sind ein erschütternder Appell an den letzten Funken Ehrgefühl in den deutschen Arbeiter- und Soldatenmassen. Sie haben die russische Revolution kaltblütig in Stücke reißen, umzingeln, aushungern lassen. Mögen sie sie wenigstens noch in zwölfter Stunde vor dem Furchtbarsten retten: vor dem moralischen Selbstmord, vor der Allianz mit dem deutschen Imperialismus.

Es gibt nur eine Lösung der Tragödie, in die Rußland verstrickt ist: der Aufstand im Rücken des deutschen Imperialismus, die deutsche Massenerhebung als Signal zur internationalen revolutionären Beendigung des Völkermordes. Die Rettung der Ehre der russischen Revolution ist in dieser Schicksalsstunde identisch mit der Ehrenrettung des deutschen Proletariats und des internationalen Sozialismus.

Der Knoten der internationalen Lage.

... Die internationale Lage hat sich allenthalben so zugespitzt, daß der Schlüssel zu ihrer Lösung, der Ansatzpunkt, gerade in Deutschland liegt. Der Ausbruch

der Revolution in Deutschland würde nicht eine siegreiche Invasion des feindlichen Imperialismus zur Folge haben, sondern der Ausbruch derselben Revolution in dessen Rücken: in Frankreich, Italien, England.

Gerade weil Deutschland bisher der Schinder und Bezwinger der Nationen war, gerade weil die deutsche Arbeiterschaft ein halbes Jahrhundert lang die geistige Führerin des Weltproletariats war, um dann plötzlich zum Werkzeug des völkerknechtenden Imperialismus zu werden, deshalb muß ihre endliche entschlossene Erhebung den heftigsten Ruck in der gesamten Lage und die tiefste moralische Wirkung hervorbringen.

Nach dem, was wir schon im Laufe des Krieges in Österreich-Ungarn an spontanen Massenaktionen erlebt haben, angesichts der jetzigen inneren Krise und Gärung in Österreich unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, daß die erste Kunde von einer Massenerhebung in Deutschland zum Signal für eine gleiche in Österreich-Ungarn werden wird. Die Flamme in Deutschland, Österreich, Bulgarien, wahrscheinlich auch Rumänien würde naturgemäß sofort mit der russischen Revolution den Kontakt herstellen, und angesichts eines so gewaltigen Machtgebietes der proletarischen Revolution in ganz Mittel- und Ost-Europa würden die Westländer sich unmöglich dem allgemeinen Strom der Entwicklung entziehen können.

Eine deutsche Revolution würde somit jetzt unter ganz anderen und unendlich günstigeren Bedingungen zu operieren haben als die russische, die allein, isoliert, dem noch triumphierenden Imperialismus preisgegeben, sich in seinem Halseisen machtlos verbluten müßte. Darum sind alle Hinweise der Nachtwächter vom Regierungssozialismus auf das „warnende Exempel" der russischen Revolution nichts als die üblichen Flunkereien zur Nasführung der Massen. In Deutschland liegt von Anfang an der Knoten der internationalen Lage; ihn durchhauen kann nur das Schwert des deutschen Proletariats.

Am 7. Oktober 1918 fand in Gotha die schon erwähnte Reichskonferenz der Spartakusgruppe statt, auf der sie ihren Zusammenschluß mit den Linksradikalen vollzog. Über den Verlauf der Tagung erschien ein ausführlicher Bericht nur in der Moskauer „Weltrevolution" Nr. 53 vom 24. Oktober 1918, die in Deutschland illegal verbreitet wurde. Er hat folgenden Wortlaut:

Reichskonferenz der Spartakusgruppe.

Wie jetzt bekannt wird, hat am 7. Oktober (1918) eine Konferenz der Spartakusgruppe (Gruppe Internationale) stattgefunden. Auf der Konferenz waren Vertreter der Spartakusorganisationen aller wichtigen Bezirke und Orte Deutschlands vertreten, ferner mehrere Ortsgruppen der sogenannten „linksradikalen Bewegung", die bekanntlich der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei nicht angehören. Bei der Berichterstattung wurden die Erfahrungen über die Zusammenarbeit mit der Unabhängigen Partei ausgetauscht. Günstige Erfolge sind an keinem Orte mit der U.S.P. erzielt worden.

Nur in den Orten, wo sich die Organisationen der U.S.P. in den Händen von Spartakusanhängern befinden, sind die Genossen mit dem in Gotha (April 1917) vollzogenen Zusammenschluß zufrieden. In allen Orten hat die Gruppe eigene Aktionen legaler und illegaler Art unternommen. Die Stellung der Unabhängigen zu dem Wilsonschen Friedensprogramm findet die allerschärfste Kritik der Spartakusgruppe, die in dem Wilsonschen Völkerbund nur ein Mittel sieht, die aufkeimende Weltrevolution zu ersticken. Ebenso verwirrend wirkt die Agitation der Unabhängigen für die Parlamentarisierung, was zu einer Ablenkung von dem eigentlichen Ziel der proletarischen Bewegung, nämlich der Herbeiführung der Revolution, führt.

Der Versammlung wurde eine Resolution über die weltpolitische Lage vorgelegt. Diese Resolution lautet:

I.

„Der Zusammenbruch des deutschen Imperialismus kennzeichnet den Bankrott der deutschen Weltpolitik seit 1890.

Die deutsche Weltpolitik war der Ausdruck der inneren, ökonomischen und politischen Struktur Deutschlands, wie sie sich nach der Niederwerfung der deutschen Revolution von 1848 und der Schaffung des deutschen Reiches als Bundesstaat der deutschen Fürsten durch preußische Bajonette konsolidiert hatte. Die Grundlage der deutschen Reaktion war die Allianz zwischen den Fürsten und Junkertum mit dem Finanzkapital, die in den Hochschutzzöllen und der Schlagkraft des deutschen Militarismus das Element verbindenden gemeinsamen Interesses fand.

Die Zertrümmerung des deutschen Imperialismus hat die deutsche Verfassung und die deutsche Wirtschaftsorganisation aufs tiefste erschüttert und schafft dadurch eine revolutionäre Situation, die alle Probleme neu entrollt, die die deutsche Bourgeoisie in der Revolution von 1848 nicht zu lösen fähig war.

II.

Der Sieg der Entente bedeutet den Sieg des anglo-amerikanischen Weltkapitalismus. Indem Wilson die Völkerbundsidee zum Mittelpunkt seines Friedensprogramms macht, verlangt er die Einordnung des deutschen nationalen Kapitals in das weltkapitalistische System der Entente. Der „Völkerbund" ist die Organisation der Herrschaft der Weltbourgeoisie zum Zweck der „gerechten" Verteilung des Weltprofits.

III.

In dieser weltpolitischen Situation ist in die Hände des deutschen Proletariats die Entscheidung darüber gelegt, ob die proletarische Revolution, die in Rußland ihren Anfang nahm, durch die Machtentfaltung der Weltbourgeoisie erdrosselt werden soll. Seine Stellung kann deshalb nicht zweifelhaft sein: Das deutsche Proletariat proklamiert unter Anknüpfung an das revolutionäre Programm der kommunistischen Partei von 1848 die deutsche sozialistische Republik, die mit der russischen Sowjetrepublik solidarisch ist, zur Entfesselung des Kampfes des Proletariats der Welt gegen die Bourgeoisie der Welt — der proletarischen Diktatur gegen den kapitalistischen Völkerbund."

Weiter wurde ein Aufruf an die Bevölkerung beschlossen, der folgendermaßen lautet:

„Wir sind in die letzte Periode des Krieges eingetreten. Nach 50 Monaten zeigt sich sein Werk so, wie es nach unserer Auffassung sein mußte: auf der einen Seite die Masse derjenigen, die diese lange Zeit in den Schützengräben vertierten, Leib und Leben, ihr Blut und ihre Gesundheit opferten, um das „Vaterland" zu verteidigen, dieweil der Krieg selbst das wenige, was sie vom Vaterlande hatten, ihre Familien, ihre wirtschaftliche Existenz vernichtete; auf der anderen Seite die Schar derer, die zu Hause in Behaglichkeit sitzen, die Konjunktur des Krieges auszunutzen, um den Proletariern an der Front und deren Klassengenossen zu Hause in Kriegslieferungen, mit Lebensmittelwucher das Geld aus der Tasche zu stehlen.

Dieses Resultat des Krieges hat in allen Ländern der Welt, nicht nur die objektiven Grundlagen der Revolution verstärkt, sondern den Zeitpunkt des unmittelbaren Beginnens der Revolution herangeführt .

Für Deutschland kommt ein besonderes hinzu.

Dieser Krieg, mit der frechsten Lüge der Weltgeschichte — der vom schmählichen Überfall — begonnen, stellt endlich nach vierjähriger Häufung von Lüge auf Lüge das deutsche Proletariat vor die nackte Tatsache, daß Deutschlands Imperialismus politisch und militärisch vernichtend geschlagen ist.

Das Übermaß dieses Leidens und der schimpfliche Mißbrauch mit der Gutgläubigkeit der Proletarier hat aber in Deutschland bereits über den Zeitpunkt des Beginns revolutionärer Kämpfe hinausgeführt.

Sie haben in der Armee begonnen, massenweise Desertionen, unzählige Scharen von Urlaubern, die mit großer Verspätung oder überhaupt nicht an die Front zurückkehren, bataillons- und divisionsweises Überlaufen beweisen, daß die Soldaten begonnen haben, ihr Joch abzuwerfen, daß die Armee, das wichtigste Werkzeug der Reaktion, zerbricht.

Diese erste Regung der Revolution findet aber schon die Konterrevolution auf ihrem Posten. Mit der Einräumung scheinbarer Rechte sucht sie, da die Gewaltmittel versagen, die Bewegung einzudämmen. Parlamentarisierung und preußisches Wahlrecht sollen das Proletariat geeignet machen, weiter zu dulden und so, wenn schon der Raubzug nach außen mißglückt ist, der Bourgeoisie die Früchte des Diebstahls am eigenen Volke sichern, und die schwankenden Throne Wilhelms II. und der übrigen souveränen Herren Deutschlands stützen.

In diesem Bestreben haben sie die freundliche Unterstützung jener Sozialisten gefunden, deren Geschäft es seit dem 4. August 1914 ist, das Vertrauen, das sie aus Friedenszeiten her in den Volksmassen besaßen, der Junker- und Kapitalistenbande zur Verfügung zu stellen, damit sie um so unbesorgter das Volk belügen und bestehlen können. Sie, die am 4. August 1914 erklärten, daß sie das „Vaterland" — will heißen das Vaterland der Kapitalisten und Junker — gegenüber dem äußeren Feinde nicht im Stich lassen, lassen es auch gegenüber dem Andrängen der Proletariermassen nicht im Stich. In der Person Scheidemanns und Bauers haben sie ihre Agenten in die Regierung entsandt, um dort unter Führung des Prinzen Max von Baden den Fürsten ihren Thron, und den Kapitalisten ihre Kassenschränke zu retten.

Darüber hinaus aber und gemeinsam mit ihren Klassengenossen in den „feindlichen" Ländern, die ja in einer ähnlichen Gefahr sich befinden, versuchen die deutschen Kapitalisten und Junker ein neues Lügengewebe um das Proletariat zu stricken. Sie, die Wilhelm II., Poincaré, Lloyd George, Wilson und alle kleineren Götter, die vier Jahre lang ihre Völker abschlachten ließen, verwandeln sich auf einmal in die Hohenpriester eines Völkerbundes. Der Sinn der Heuchelei ist klar: Geschwächt an Kapital und Kanonenfutter, wie die imperialistischen Staaten aus diesem Kriege hervorgehen, sind sie auf eine Reihe von Jahren nicht imstande, Kriege zu führen und haben nur eines zu fürchten: Daß der Proletarier selbst den Willen zeige, mit eigener Tat die Quelle künftiger Kriege zu verstopfen. Um diesen Willen und diese Energie einzuschläfern, erfindet man den „Völkerbund", in dem sich in Wirklichkeit nur die Mörder dieses Krieges verbinden und der nichts anderes ist, als die heilige Allianz von vor hundert Jahren, in der sich gleichfalls die Monarchen verbanden, um den Frieden zu sichern mit dem Erfolge, daß das 19. Jahrhundert mit Blut getränkt war, wie keines zuvor."

In anbetracht dieser Lage überhaupt und in Deutschland im besonderen ergeben sich für das deutsche Proletariat folgende Aufgaben:

1. Nachdem die Soldaten an der Front unter so viel schwierigen Umständen — dem Druck der Kriegsjahre — den revolutionären Kampf begonnen haben, ist es Pflicht der Massen zu Hause, den Brüdern an der Front nicht nur nicht in den Rücken zu fallen, sondern mit aller Macht den Kampf zu unterstützen und aufzunehmen. Es hat dies umsomehr zu geschehen, als es von den parlamentarischen Vertretern der Arbeiterschaft nach deren Haltung gegenüber dem Matrosenstreik im vorigen Jahre und nach deren Haltung in der jetzigen Situation, in der sie für Parlamentarismus, Völkerbund und preußisches Wahlrecht schwärmen und sich so zu — wenn auch unfreiwilligen — Förderern der Reaktion machen, nichts zu erwarten hat.

Unbekümmert um Gesetze und Verordnungen der kommandierenden Generale, muß das Proletariat mit allen Mitteln verlangen:

1. Unverzügliche Freilassung all derer, die für die Sache des Proletariats in den Gefängnissen und Zuchthäusern, sei es in Schutzhaft oder in Strafhaft schmachten; Befreiung aller Soldaten, die wegen militärischer und politischer Verbrechen verurteilt sind. Entlassung aller Soldaten, die aus politischen Gründen eingezogen sind oder im Heer zurückgehalten werden; Aufhebung aller Beschränkungen, die aus politischen Gründen über Soldaten verhängt wurden.
2. Die sofortige Aufhebung des Belagerungszustandes.
3. Sofortige Aufhebung des Hilfsdienstgesetzes.

Darüber hinaus hat das Proletariat zu fordern:

1. Annullierung sämtlicher Kriegsanleihen ohne jede Entschädigung.
2. Enteignung des gesamten Bankkapitals, der Bergwerke und Hütten, wesentliche Verkürzung der Arbeitszeit, Festsetzung von Mindestlöhnen.
3. Enteignung alles Groß- und Mittelgrundbesitzes, Übergabe der Leitung der Produktion an Delegierte der Landarbeiter und Kleinbauern.
4. Durchgreifende Umgestaltung des Heerwesens, nämlich:

a) Verleihung des Vereins- und Versammlungsrechtes an die Soldaten in dienstlichen und außerdienstlichen Angelegenheiten.
b) Aufhebung des Disziplinarstrafrechtes der Vorgesetzten; die Disziplin wird durch Soldatendelegierte aufrecht erhalten.
c) Aufhebung der Kriegsgerichte.
d) Entfernung von Vorgesetzten auf Mehrheitsbeschluß der ihnen Untergebenen hin.

5. Abschaffung der Todes- und Zuchthausstrafe für politische und militärische Vergehen.
6. Übergabe der Lebensmittelverteilung an Vertrauensleute der Arbeiter.
7. Abschaffung der Einzelstaaten und Dynastien.

Proletarier, die Erreichung dieser Ziele bedeutet noch nicht die Erreichung eures Zieles, sie sind der Prüfstein dafür, ob die Demokratisierung, die die herrschenden Klassen und deren Agenten euch vorflunkern, echt ist. Der Kampf um die wirkliche Demokratisierung geht nicht um Parlament, Wahlrecht oder Abgeordnetenminister und anderen Schwindel; er gilt den realen Grundlagen aller Feinde des Volkes: Besitz an Grund und Boden und Kapital, Herrschaft über die bewaffnete Macht und über die Justiz.

Das alte Gebäude der Kapitalistenherrschaft ist morsch geworden.

Proletarier! Nach 50 Monaten des Leidens ist jetzt eure Stunde gekommen. Zeigt euch ihrer würdig. Seht auf eure Brüder in Rußland! Seht auf eure Brüder an der Front!

Den Frieden und mit ihm das Brot, das euch die Besitzenden nicht geben können, müßt ihr selbst jetzt holen; für euch, für eure Kinder, für eure Brüder auf der ganzen Welt!

Es lebe die soziale Revolution!
Es lebe der Frieden der Völker!
Nieder die Regierung!
Tod dem Kapitalismus!

Die Gruppe Internationale
(Spartakus-Gruppe).
Die Linksradikalen Deutschlands.

Schließlich wurde beschlossen, die Bildung von Arbeiter- und Soldatenräten sofort in allen Orten in Angriff zu nehmen, soweit solche Räte bisher nicht in Funktion getreten sind.

Die Frage der Militäragitation bildete einen besonderen Gegenstand der Tagesordnung. Entsprechende Beschlüsse zur Förderung dieser Agitation wurden gefaßt.

Nach einem Referat über die Situation in der Jugendbewegung wurde die Form der Zusammenarbeit zwischen den Jugendlichen und Erwachsenen näher vereinbart.

In der Diskussion über die internationale Lage wurde der Tatsache Ausdruck gegeben, daß die Bewegung in Deutschland eine wesentliche moralische Unterstützung durch die russische Revolution gefunden hat. Es wurde beschlossen, den Genossen in Rußland den Ausdruck des Dankes, der Solidarität und brüder-

lichen Sympathie zu übermitteln mit dem Versprechen, diese Solidarität nicht durch Worte, sondern durch Aktionen, entsprechend dem russischen Vorbild zu betätigen.

Nach einer Solidaritätserklärung für die immer noch in Haft befindlichen Genossen und Genossinnen, insbesondere Liebknecht und Luxemburg, wurde die Konferenz geschlossen.

Im Laufe des Oktober 1918 stand die Unabwendbarkeit des nahe bevorstehenden Zusammenbruchs und der Erhebung des revolutionären Proletariats bereits allen klar vor Augen. Ein Flugblatt „Der Anfang vom Ende", das zu dieser Zeit massenhaft verbreitet wurde, legt davon Zeugnis ab. Es heißt:

Der Anfang vom Ende.

Der Anfang vom Ende ist da. — Der deutsche Militärstaat wankt. Die Machtkoalition, die der deutsche Militärstaat aufgebaut hat und der er seine Siege in den ersten vier Kriegsjahren verdankt, bricht zusammen. Bulgarien hat den Sonderfrieden angeboten. Die Türkei und Österreich werden folgen. Was dann? Für die deutsche Arbeiterklasse ist das Problem klar und eindeutig vorgezeichnet. Wir müssen die Gunst der Stunde ausnützen. Die äußeren Schwierigkeiten unserer Ausbeuter und Unterdrücker gilt es auszunützen zum Sturz unserer herrschenden Klassen, um an deren Stelle die Herrschaft der deutschen Arbeiterklasse aufzurichten, was den siegreichen Beginn der Weltrevolution bedeutet. Einen anderen Ausweg aus dem Meer von Blut und Elend gibt es nicht. Alle Zeichen der Zeit verweisen uns auf diesen Weg. Im Innern, in der „hohen Politik", herrscht Ratlosigkeit. Hertling und Hintze sind entlassen worden. Neue Männer sind in die Regierung einberufen worden, um die alte Politik weiter zu treiben, oder doch noch zu retten, was zu retten ist. Wir Arbeiter haben von einer neuen bürgerlichen Regierung nicht das geringste zu erwarten; auch jetzt nicht, wo diese Regierung durch einige Regierungssozialisten verbrämt und durch einige scheindemokratische Zugeständnisse aufgeputzt worden ist. Eine solche Hoffnung wäre noch trügerischer als die bereits so schmählich zusammengebrochenen Hoffnungen auf den militärischen Endsieg und die Wirkungen durch den U-Bootkrieg.

Die Befürchtungen, daß sich die deutsche Arbeiterklasse wieder narren läßt, besteht diesmal nicht zu recht. Verlassen und verraten von den hohen Politikern und Parteiführern, haben größere Massen, vor allem Soldaten, instinktiv den rechten Weg gefunden und bereits beschritten. Die Soldaten weigern sich in immer größeren Massen, an die Front zu gehen und für die Aufrechterhaltung des sie ausbeutenden und bedrückenden, für den Krieg verantwortlichen Systems Betteldienste zu verrichten. Die Arbeiter in der Munitionsindustrie sind gleichfalls drauf und dran, sich für diese entscheidenden Kämpfe vorzubereiten. Bis in weite Kreise des Bürgertums hinein ist unverkennbar eine Stimmung vorhanden, die erfolgversprechend ist. Also nützen wir die Zeit, um uns für diese Kämpfe vorzubereiten! In allen Betrieben, unter den Soldaten an der Front und im Hinter-

land, gilt es jetzt zu organisieren. Die spontanen Meuterungen unter den Soldaten gilt es mit allen Mitteln zu unterstützen, zum bewaffneten Aufstand überzuleiten, den bewaffneten Aufstand zum Kampf um die ganze Macht für die Arbeiter und Soldaten auszuweiten und durch Massenstreiks der Arbeiter für uns siegreich zu machen. Das ist die Arbeit der allernächsten Tage und Wochen. Wir haben nichts zu verlieren, nur alles zu gewinnen. Die unerbetene Hilfe der imperialistischen Ententestaaten darf kein Hindernis sein. Im Gegenteil, wir werden mit ihren imperialistischen Ansprüchen insofern leicht fertig werden, als sie selbst die Revolution im Leibe haben und ihnen von der Arbeiterklasse ihrer Länder das gleiche Schicksal bereitet werden wird.

Der Beginn der deutschen Revolution ist der Anfang der siegreichen Weltrevolution.

Am 21. Oktober 1918 wurde Karl Liebknecht aus dem Zuchthaus entlassen. Die Bewaffnung der Arbeiterschaft begann. Matrosen meuterten. Der Kaiser wurde zur Verfassungsänderung gezwungen. In Kiel fanden Kämpfe aufständischer Matrosen und streikender Arbeiter mit Regierungsmilitär statt. Überall werden Arbeiter und Soldatenräte gebildet, in Hamburg wird der Generalstreik erklärt, Marinearrestanten und politische Häftlinge werden befreit. Die sozialdemokratische Partei Deutschlands stellt am 7. November, nachdem der Kaiser tags zuvor seine Abdankung verweigert hatte, ein Ultimatum an den Reichskanzler und wendet sich mit folgendem Flugblatt an das Volk:

Arbeiter, Parteigenossen!

Ein Teil der gestern von uns aufgestellten Forderungen ist von der Regierung und den Mehrheitsparteien erfüllt worden. Das gleiche Wahlrecht für Preußen und alle Bundesstaaten auf der Grundlage der Verhältniswahl soll ohne Verzug durch Reichsgesetz eingeführt werden.

Die sofortige Parlamentarisierung der preußischen Regierung ist gesichert, ebenso die Verstärkung des sozialdemokratischen Einflusses in der Regierung.

Die Einberufungen zum Militär sind rückgängig gemacht.

Noch nicht erledigt ist die Kaiserfrage.

Unsere Forderung auf sofortigen Rücktritt des Kaisers und Verzicht des Kronprinzen wurde aufgestellt unter der Voraussetzung, daß der Waffenstillstand heute mittag abgeschlossen sein würde. Diese Voraussetzung hat sich nicht erfüllt, weil die deutsche Delegation infolge äußerer Hindernisse heute vormittag im feindlichen Hauptquartier nicht eintreffen konnte. Der Abschluß des Waffenstillstandes würde aber gefährdet durch unseren Austritt aus der Regierung.

Deshalb haben Parteivorstand und Reichstagsfraktion die gestellte Frist bis zum Abschluß des Waffenstillstandes verlängert, um erst das Aufhören des Blutvergießens und die Sicherung des Friedensschlusses herbeizuführen.

Sonnabend vormittag treten die Vertrauensmänner der Arbeiter erneut zusammen.

Arbeiter! Parteigenossen! Es handelt sich also nur um einen Aufschub um wenige Stunden.

Eure Kraft und eure Entschlossenheit verträgt diesen Aufschub.

Berlin, 8. November 1918.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und die Reichstags-Fraktion.

Am selben Tage kommt bereits die Kunde vom Sieg der Revolution in München unter Kurt Eisners Führung. Die folgenden Ereignisse sind zu bekannt und noch zu frisch in aller Gedächtnis, als daß man sie alle im einzelnen aufzuführen brauchte. Zum Schluß sei nur noch ein Flugblatt zitiert, das letzte illegale Pamphlet dieser Epoche, das über die Revolution während der ersten Novemberwoche berichtet und schon den ersten Warnungsruf an die Arbeiterschaft richtet, sich die Errungenschaften ihrer revolutionären Erhebung nicht durch die mit den bürgerlichen Parteien paktierenden Mehrheitssozialisten entwinden zu lassen. Das Flugblatt hat folgenden Wortlaut:

Die rote Fahne über Kiel, Hamburg, Lübeck, Bremen.

Die Volks- und Friedensregierung Scheidemannscher Prägung hält seit sechs Wochen das Volk mit ihren Versprechungen hin. Unendlich groß ist dessen Geduld. Die militärischen Gewalten haben noch so viel Macht, daß sie auch jetzt noch verzweifelte Offensiven wagen. Eine solche Aufgabe war vor kurzem der Flotte zugewiesen. Die Schlachtflotte sollte einen großen Vorstoß gegen England unternehmen. „Siegen oder in Ehren untergehen“ war die Losung der Geschwaderführer. In Wahrheit wäre das ein nutzloses Opfer an Menschen und Material gewesen. Dank der Wachsamkeit der Mannschaften wurde dieser Plan zunichte gemacht. An der Grenze der deutschen Hoheitsgewässer setzte das Maschinenpersonal Kessel und Maschinen außer Betrieb, und eine Abordnung der Mannschaften verlangte die Rückkehr. Sie erklärte sich zur Verteidigung im Falle eines feindlichen Angriffes bereit, weigerte sich aber, zwecklos dem sicheren Tode entgegenzudampfen. Alles Befehlen, Drohen, schließlich auch Bitten half nichts. Der Flottenchef sah sich genötigt, die Schiffe wieder nach Wilhelmshaven und Kiel zurückzuführen. Dort setzte das übliche Strafgericht ein. Massenverhaftungen wurden vorgenommen. Aber die Matrosen hatten sich vom Banne des Kadavergehorsams befreit. Sie setzten in vielen Fällen die Befreiung ihrer verhafteten Kameraden durch.

Sonntag, den 3. November, herrschte in Kiel große Aufregung. Auch die Arbeiter sympathisierten mit den Matrosen. Versammlungen fanden statt. Die Erregung hielt auch am Montag an.

Von diesem Tage an floß Blut in den Straßen Kiels. Fast zur selben Zeit, in der die Volksregierung ihre „Proklamationen an das deutsche Volk“ richtete, streckten die Schüsse der Schergen derselben Regierung eine Anzahl Volksgenossen

tot auf das Pflaster nieder und verwundete viele andere. Diese Schüsse bildeten den Auftakt zu den weiteren Vorgängen in Kiel.

Montag mittag erklärte sich der Gouverneur von Kiel bereit, mit den Matrosen zu verhandeln. Die Abordnungen der Matrosen traten zu einer Versammlung im Gewerkschaftshause zusammen und stellten ein Programm ihrer Wünsche auf. Darunter waren unter anderen folgende:

Die Anerkennung des inzwischen gebildeten Soldatenrates, bessere Behandlung der Mannschaften, Befreiung von der Grußpflicht, Gleichheit der Offiziere und Mannschaften in der Verpflegung, Aufhebung des Offizierskasinos, Freigabe der wegen Gehorsamsverweigerung verhafteten Personen, die sich zurzeit in den Arrestlokalen befinden, und Straflosigkeit der nicht auf die Schiffe zurückgekehrten Mannschaften.

Diese Forderungen wurden dem Gouverneur durch eine Abordnung der Matrosen überbracht, und alle Forderungen wurden vom Gouverneur gutgeheißen. Die Matrosen verpflichteten sich auch zur unbedingten Aufrechterhaltung der Ordnung und gestanden zu, daß jedermann, der beim Plündern getroffen würde, auf der Stelle standrechtlich zu erschießen sei.

Inzwischen strömten von den Schiffen zahlreiche Mannschaften in die Stadt hinein. Die Matrosen waren vollständig Herren der Schiffe. Eine Anzahl von Patrouillen, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgeboten war, ging zu den Matrosen über oder wurde von ihnen entwaffnet, und mußte sich ihnen anschließen. In den ersten Nachmittagsstunden kam es in dem Kasernement Wik zu einer kurzen Schießerei zwischen einer Kompagnie der Torpedodivision und der Werftdivision. Die letzte wurde von der ersten aufgefordert, sich ihr anzuschließen und sie tat es, nachdem die aufständischen Matrosen sich in den Besitz der Gewehre und Munitionsvorräte gesetzt hatten. In kurzer Zeit stand die Garnison Wik auf seiten der aufständischen Matrosen.

Eine Stunde später kam es zu einer riesigen Freudenkundgebung. Ein Zug von etwa 15—20 000 Mann Soldaten zog vom Kasernement Wik am Stationskommandogebäude vorüber nach dem Arrestlokal in der unteren Friedrichstraße. Musik ging dem Zug voran. Die Soldaten trugen zum allergrößten Teil Gewehre. Im Zuge befindliche Arbeiter wurden ebenfalls bewaffnet. Der riesenhafte Zug ging durch den nördlichen Teil der Stadt. Im Zuge wurden zahlreiche rote Fahnen getragen. Eine Anzahl von Ordnern trugen weiße Binden und sorgten dafür, daß nirgends Behinderungen eintraten. Die Leute verhielten sich sonst vollständig ruhig. Vor dem Arrestlokal in der unteren Feldstraße stoppte der Zug. Die Gefangenen wurden entlassen und unter großem Jubel von ihren Kameraden in Empfang genommen. Auf den Straßen der Stadt verkehrten eine Anzahl Autos, die die rote Flagge der Aufständischen führten. Abends gegen 9 Uhr zogen die Matrosen einzeln und in Scharen mit umgehängten Gewehren zu ihren Kasernements oder nach den Schiffen. Die Leute verhielten sich vollständig ruhig. Montag abend beschlossen die Vertrauensleute der Gewerkschaften der großen Betriebe, daß Dienstag früh als Sympathiekundgebung für alle Matrosen der Generalstreik beginnen solle, ausgenommen sind nur die Lebensmittelgeschäfte, sowie die Licht- und Wasserwerke.

Am Dienstag früh wurde auf allen Fahrzeugen und Maschinen die rote Fahne gehißt. Das Linienschiff „König", das im Dock lag und noch die Kriegsflagge führte, wurde vom Lande aus von den Matrosen mit Gewehren beschossen. Die Kriegsflagge wurde gesenkt und an ihre Stelle die rote Flagge gesetzt. Die ganze Stadt war voller Matrosen. Viele Autos, gefüllt mit bewaffneten Soldaten, fuhren durch die Stadt. Die Arbeiter haben den allgemeinen Ausstand begonnen. Die Matrosen halten strengste Ordnung.

Neben Haußmann und Noske verlangten die Matrosen die Zuziehung der Reichstagsabgeordneten Haase und Ledebour. Haase ist sofort nach Kiel abgereist.

Auf dem Linienschiff „Kaiser" verteidigten die Offiziere mit der Pistole in der Hand die Kriegsflagge. Sie wurden aber durch die Mannschaften bezwungen, die dann die Kriegsflagge herunterholten und die rote Fahne hißten. Von den Offizieren sind zwei tot, darunter der Kommandant.

Von vier Infanterie-Kompagnien, die in der Nacht von Montag zu Dienstag nach Kiel kamen, haben sich sofort drei der Bewegung angeschlossen; die vierte wurde entwaffnet. In den Nachtstunden kamen auch von Wandsbeck Husaren angeritten. Sie wurden aber eine Stunde vor Kiel von den Marinemannschaften mit Maschinengewehren empfangen und zur Rückkehr gezwungen. Der Soldatenrat hat beschlossen, daß alle Offiziere in ihren bisherigen Stellungen zu verbleiben haben, sich aber den Anordnungen des Soldatenrates fügen müssen.

Der Arbeiter- und Soldatenrat hat einen Aufruf folgenden Inhalts erlassen:

„Kameraden und Genossen!

Unsere Schicksalsstunde hat geschlagen.
Die Macht ist in unsrer Hand.
Hört auf uns! Sammelt euch um eure erwählten Führer!
Keine Unbesonnenheiten!
Ruhe und eiserne Nerven sind das Gebot der Stunde.
Zeigt, daß ihr Männer seid, folgt unseren Sicherheitsorganen!
Plündert und raubt nicht!
Es ist euer unwürdig und gereicht euch nicht zur Ehre:
Zum Ziel führt das nicht!

Zur Unterdrückung dieser Bewegung nach hier entsandte Truppen haben sich unserer Bewegung angeschlossen. Alle Arbeiter aller Gewerkschaften sind auf unserer Seite. Wir sind unserem Ziele nahe.

Der Soldatenrat."

Die königliche Polizei in Kiel hat sich den Anordnungen des Soldatenrates gefügt. Auf dem Turm des Königlichen Schlosses mußte die Standarte des Prinzen Heinrich niedergeholt werden.

Die Lebensmittelkontrolle liegt in den Händen des Soldatenrates. An verschiedenen Stellen der Stadt wurden Maschinengewehre aufgestellt. So vor dem Bahnhofe, vor dem Gewerkschaftshause und an anderen Stellen. Die Bürger können vollständig frei verkehren. Nirgends sind Absperrungen vorgenommen.

Auch in Hamburg hat der Arbeiter- und Soldatenrat die Gewalt über die Stadt. Dort fand am Dienstagabend eine Versammlung statt, in der Abgeordneter Dittmann sprach. Unter den vielen Tausenden, die im Versammlungslokale an-

wesend waren, befanden sich viele Matrosen und Soldaten. In der Kaserne in der Bundesstraße waren im Laufe des Nachmittags 150 Militärgefangene entwichen, von denen einzelne an der Versammlung Dittmanns teilnahmen.

Am Mittwochmorgen kamen Matrosen aus Kiel sowie Mannschaften der im Hamburger Hafen liegenden Flottillen an Land. Sie waren im Besitze von höchstens 20 Gewehren. Sie zogen von Polizeiwache zu Polizeiwache und entwaffneten dort ohne Widerstand die Polizei. Nur langsam und zögernd schlossen sich die Arbeiter der Bewegung an. Die korrumpierende Tätigkeit des „Hamburger Echos" trat deutlich in Erscheinung. Schließlich kam es aber doch zu einem Zusammenarbeiten zwischen Arbeitern und Matrosen. Ein Oberst, der Befehl zum Feuern gab, ist erschossen worden. Auch Hamburg hat seinen Arbeiter- und Soldatenrat.

In Bremen waren es ebenfalls die Matrosen, die den Anstoß zur Bewegung gaben. Auch hier wurde ein Arbeiter- und Soldatenrat gebildet. In den Kasernen haben die Soldaten die Kommandogewalt in die Hand genommen. Die Arbeiter haben sich bisher noch nicht entschlossen, in den Generalstreik zu treten.

In Lübeck forderte eine Marineabteilung die Garnison auf, sich den Forderungen des Kieler Soldatenrates anzuschließen. Es wurde sofort ein Soldatenrat gebildet, die zur Zeit die Stadt völlig in der Gewalt hat.

In Brunsbüttel ist ein Geschwader von 4 Linienschiffen gelandet, hat die Schleusen zum Nordostseekanal besetzt und auch dort einen Soldatenrat eingesetzt.

So geht die Bewegung unaufhaltsam ihren Gang weiter. Alles Abriegeln kann an der elementaren Gewalt der Volksstimmung nichts ändern. Das unehrliche Spiel des Regierungssozialismus, der fortwährend die Arbeiter- und Soldatenräte als Auswüchse des Bolschewismus gebrandmarkt hat, tritt kraß in Erscheinung. Wo er, wie in Hamburg, glaubt, die Bewegung versanden zu können, paktiert er auch eine Zeit lang mit den Arbeiter- und Soldatenräten.

Arbeiter! Soldaten! Laßt euch nicht durch diese Demagogen einfangen!

Berliner Arbeiter! Jetzt naht eure Stunde!

II.
Die revolutionäre Propaganda vom Auslande her.

Im Gegensatz zu der früh sich bemerkbar machenden kleinen, aber rührigen inländischen sozialistischen Opposition in Deutschland, finden wir erst in den letzten Kriegsjahren die Einfluß gewinnenden Spuren revolutionär vorbereitender Propaganda vom Auslande her. Die Gründe für diese Tatsache lagen einmal in der Stimmung in Deutschland zu Anfang des Krieges überhaupt, wie dies schon in der Einleitung zum ersten Teil ausgeführt wurde, zum andern in dem Fehlen einer aktionsfähigen und aktionswilligen Organisation, die ihre weltpolitischen Ziele etwa hätte in Deutschland verwirklichen wollen. Es ist ja bekannt, wie die sozialistische Internationale sogleich mit Beginn des Krieges zusammenbrach. Bürgerliche Revolutionäre aber kannte man schon seit über einem Menschenalter in Deutschland nicht mehr. Was sich unter dieser Flagge von der Schweiz usw. her ganz geringe Geltung zu verschaffen suchte, war entweder überspannter Partikularismus oder aber demokratischer Pazifismus, der sein modernes Kleid mit 48er Reminiszenzen künstlich verbrämte. Allerdings waren geringe Ansätze zu solcher Propaganda schon früh, besonders in der Schweiz, für den aufmerksamen Beobachter bemerkbar. Einzelne Personen, die lange im Auslande gelebt hatten und durch den Krieg zu einem Domizilwechsel gezwungen waren, begannen eine auf Herbeiführung des Völkerfriedens gerichtete, literarische Tätigkeit. Ihre Presseäußerungen beschränkten sich aber nicht nur auf eine reine Friedenspropaganda. Der natürliche Haß gegen den Junkerstaat Preußen führte früh auf den kritischen Weg zur Aufrollung der Frage über die Kriegsschuld, was hier gleichbedeutend war, mit der Verurteilung der deutschen Regierungsspitze und der deutschen Diplomatie. Natürlich wurden solche Äußerungen oppositioneller Auslandsdeutscher mit Frohlocken von Regierungskreisen der Entente aufgenommen, und schon 1915 begann man von dieser Seite aus, solche Literatur im eigenen Sinne zu verwerten; sei es, zur Hebung der Stimmung im eigenen Lande, sei es im Wiederabdruck auf Fliegerabwurfmaterial. Als revolutionär im eigentlichen Sinne kann man diese Literatur der ersten Jahre aber kaum bezeichnen, und darum kann auf ein näheres Eingehen verzichtet werden. Anders geartet war dagegen die

Wirkung, die die Preßäußerungen von Sozialisten mit streng revolutionären Prinzipien auslösten. Eine Anzahl von ihnen war in Deutschland und mit deutschen Verhältnissen gut bekannt. Zwar hatten sie nur schwer eine direkte Verbindung mit deutschen Genossen aufrecht erhalten können, aber die geistige Fühlung blieb dennoch bestehen, stützte man sich doch beiderseits auf die bekannten Beschlüsse der Internationale von 1867 an über „Kriegsursachen", „Militarismus" und „Die Rolle der sozialistischen Parteien im Kriege", deren wichtigste Stellen hier Platz finden mögen. So sagte man in Stuttgart 1907 und als Fortsetzung dazu in Kopenhagen 1910:

„Kriege zwischen kapitalistischen Staaten sind in der Regel Folgen ihres Konkurrenzkampfes auf dem Weltmarkt, denn jeder Staat ist bestrebt, seine Absatzgebiete sich nicht nur zu sichern, sondern auch neue zu erobern, wobei die Unterjochung fremder Völker und Länderraub eine Hauptrolle spielen.

Diese Kriege ergeben sich weiter aus dem unaufhörlichen Wettrüsten des Militarismus, der ein Hauptwerkzeug der bürgerlichen Klassenherrschaft und der wirtschaftlichen und politischen Unterjochung der Arbeiterklasse ist.

Begünstigt werden die Kriege durch die von den Kulturvölkern im Interesse der herrschenden Klassen systematisch genährten Vorurteile des einen Volkes gegen das andere, um dadurch die Massen des Proletariats von ihren eigenen Klassenaufgaben sowie von den Pflichten der internationalen Klassensolidarität abzulenken.

Kriege liegen also im Wesen des Kapitalismus, sie werden erst aufhören, wenn die kapitalistische Wirtschaftsordnung beseitigt ist, oder wenn die Größe der durch die militärtechnische Entwicklung erforderlichen Opfer an Menschen und Geld und die durch die Rüstungen hervorgerufene Empörung die Völker zur Beseitigung dieses Systems treibt."

„. . . Kriege sind heute die Folge des Kapitalismus, besonders des äußeren Konkurrenzkampfes der kapitalistischen Staaten auf dem Weltmarkte, und des Militarismus, der ein Hauptwerkzeug der bürgerlichen Klassenherrschaft im Innern und der wirtschaftlichen und politischen Unterjochung der Arbeiterklasse ist. Sie werden erst vollständig aufhören, wenn die kapitalistische Wirtschaftsordnung beseitigt ist. Die Arbeiterklasse, welche die Hauptlast der Kriege trägt und von deren Folgen am schwersten betroffen wird, hat das größte Interesse an der Beseitigung des Krieges. Das organisierte sozialistische Proletariat aller Länder ist darum der einzige zuverlässige Bürge für den Frieden der Welt."

Diese und andere Beschlüsse der Internationalen blieben also die gemeinsame Aktionsbasis für die Bekenner zum revolutionären Sozialismus. Die Äußerungen in der Literatur des Inlandes oder des Auslandes, die in diesem sozialistischen Sinne gehalten waren, bieten also prinzipiell keine Unterscheidungsmerkmale, darum können wir auch davon absehen, hier Proben aus der Literatur des Auslandes wiederzugeben. Es sei nur

darauf hingewiesen, daß neuerdings die meisten dieser Schriften im Futurus Verlag in München neu aufgelegt wurden*).

Die Wirkung dieser einzelnen sozialistischen Äußerungen deutscher Sprache aus der ersten Kriegszeit (1914—1916) im Auslande erschienen, war auf die Masse des deutschen Proletariats sehr gering, denn nur ganz vereinzelt gelangten derartige Flugblätter und -schriften in die Hände deutscher Arbeiter und noch viel weniger in die von Soldaten. Wichtig wurden sie jedoch als Brücke der Verständigung, auf dieser trafen sich zuerst die späteren Angehörigen der III. Internationale.

Wesentlich anders gestalteten sich die Dinge 1917 und 1918.

Auf beiden Seiten der Kriegführenden begann man die „geistigen Waffen" mehr und mehr als Faktor in die Rechnung des gewaltigen Völkerringens einzustellen, um mit ihnen das Produkt des Sieges als Fazit zu ziehen. Revolutionäre Propaganda wurde sowohl von den Vierbundmächten (in Irland, Rußland, Indien, Persien, Ägypten) als auch von der Entente (in Deutschland, Austro-Slawonien, Arabien) in dieser Zeit getrieben. Ganz- oder halboffiziell betätigten sich Regierungsorgane und Militärs in dieser Hinsicht. Allerdings direkt revolutionär-sozialistische Propaganda wurde von den Westmächten kaum getrieben, wenn auch ihre Fliegerpublikationen starkes Gewicht auf die Verschärfung der wirtschaftlichen Gegensätze legten und sogar Reden der U.S.P. reproduziert werden, dagegen spielt in den politischen Flugblättern und -schriften die Herbeiführung der Demokratie eine Hauptrolle, ganz entsprechend der Phraseologie aus dem Schlagwortregister dieses kapitalistischen Kriegskonzerns, nach der die Proben gewählt wurden, die nachstehend aus der Literatur vorgeführt werden. Mit dem Schwinden der wirtschaftlichen und militärischen Kräfte in Deutschland fing man auch von konservativster Junkerseite in der Heeresleitung an, mit dem revolutionären Sozialismus zu liebäugeln. Zwar hatte man auf das Schärfste früher abgelehnt, derartigen Gedanken Raum zu geben. Als in praktischer Verfolgung eines Marx-Wortes: „Bei einem Kriege nach zwei Fronten kann sich Deutschland nur mit den revolutionärsten Mitteln halten", der Gedanke an Regierung und Heeresleitung herantrat, der demokratischen Parole im Ententelager den Sozialismus als Parole entgegenzusetzen, hatte man erklärt „in einem christlich-monarchischen Staate" zu

---

*) z. B. Leo Trotzky, Der Krieg und die Internationale. München 1919.
Hermann Gorter, Der Imperialismus, der Weltkrieg und die Sozialdemokratie. München 1919.

Eine größere Sammlung Kriegsschriften von Lenin, Trotzky und Zinowjew erschien in der Grütlibuchhandlung unter dem Titel: Lenin und Trotzky: Krieg und Revolution. Zürich 1918.

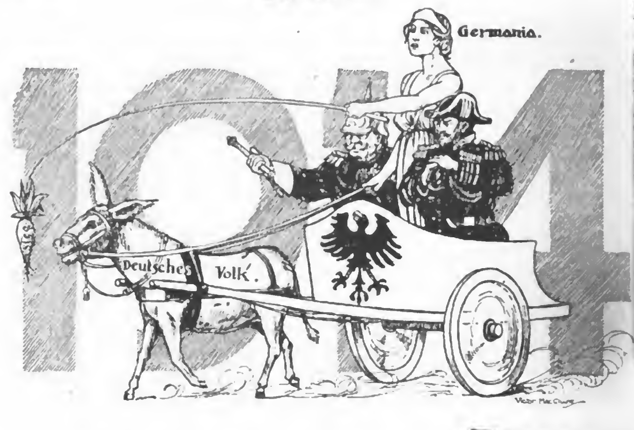
leben. Nachdem jedoch der Frühling 1917 in Rußland zwar eine bürgerliche Regierung gebracht hatte, diese aber durchaus keine Neigung zu einem Sonderfrieden mit Deutschland zeigte, begrüßte man den Vorschlag eines unter die Kriegsgewinnler gegangenen ehemaligen Bolschewik mit Freuden, die in der Schweiz weilenden Bolschewisten nach Rußland zu exportieren. Ja, als diese Sendung im plombierten Waggon durch Deutschland und Skandinavien ihren Bestimmungsort glücklich erreicht hatte, fand man sich sogar bereit, die Gefangenenlager russischer Heeresangehöriger mit bolschewistischer, d. h. mit revolutionär-sozialistischer Literatur zu versehen. Als dann nach dem Siege des russischen Proletariats und dem Diktatfrieden von Brest-Litowsk die sozialistische Regierung den Spieß umdrehte, mit ihrer Propaganda für den Völkerfrieden und die proletarische Weltrevolution und bei der ausgehungerten, ausgewucherten und mit Belagerungszustand und Militärdiktatur geknebelten Masse sich Gehör zu verschaffen suchte, da war man in den maßgebenden Kreisen zuerst erstaunt und dann sittlich so entrüstet, daß nicht allein die freigiebig verhängte Schutzhaft, sondern auch entehrende vielmonatliche Strafen jene „Verbrechen" an Deutschland sühnen helfen mußten, deren sich die gleichen maßgebenden Stellen einem andern Lande gegenüber ebenso „schuldig" gemacht hatten. Aus diesen Gewissensskrupeln erlöste die auch in Deutschland einsetzende Revolution glücklicherweise die Reichs- und Oberste Heeresleitung.

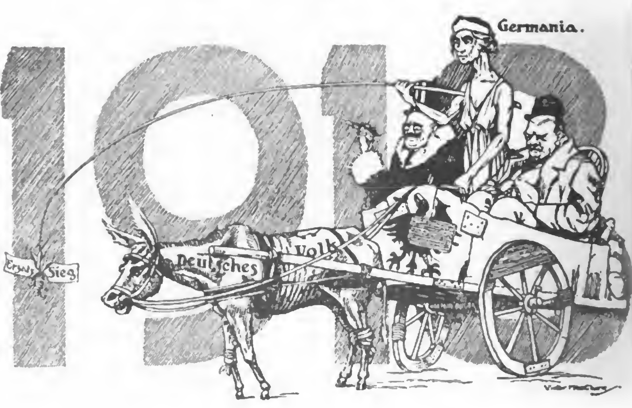
Ernst Drahn.

A.P. 36.

BY BALLOON.

Durch Luftballon.





Bemerkung: Die Erklärung zu den Abbildungen befindet sich auf der letzten Textseite.

A.P. 59.

BY BALLOON.
Durch Luftballon.



Kain



By Balloon—Durch Luftballon.

HEUTE SIND SIE DARAN-MORGEN KOMME ICH!

Die lustige Witwe.

Marschlied zum Polterabend

1

Das ist die lustige Witwe,
Die »knax« den Kopf abbeißt;
Den Kopf mitsamt der Krone,
Wie immer sie auch heißt!
Den Kopf, ob er voll oder leer ist;
Die Krone, ob Gold oder Blech!
Zu lange bissen sie selber,
Zu lange waren sie frech.

2

Das ist die lustige Witwe,
Die steht auf dem großen Platz
Und wartet auf ihre Hochzeit
Und wartet auf ihren Schatz
Die hat zwei kräftige Arme
Und läßt ihn nicht mehr aus
Den fürstlichen bleichen Verlobten
Kurz ist der Hochzeits-Schmaus!

3

Denn sie ist grad wie die Spinne,
Die »schnapp« den Bräutigam frißt,
Wenn er sie auch widerstrebend
Im letzten Moment bepißt.
Auf die paar Gnaden-Spritzer,
Meint sie, kommt es nicht mehr an.
Sie ist ja die lustige Witwe
Und kannt' so manchen Mann.

4

Das ist die lustige Witwe,
Steht wartend schon auf dem Platz.
Voll Ungeduld auf ihre Hochzeit:
»Wo bleibt denn nur mein Schatz?«
Ihr Deutschen, sie wartet schon lange.
Viel Bräutigams sind im Land;
Sie wartet auf allen Plätzen
Und winkt mit der roten Hand!

5

Ihr Deutschen, die lustige Witwe
Steht da ohne Haube und Hut.
Sie heult wie ihr vor Hunger
Nach Fürsten-Liebe und -Blut.
Laßt, Deutsche, die Dame nicht warten
Streut Sägespäne und Sand
Und feiert die Hochzeit der Witwe.
Seid endlich einmal galant!

6

Treibt rechts und links zusammen
Die Bräutigamsbagasch!
Und fürchtet nicht, daß es zu viel sind
Die Witwe heiratet rasch.
Kaum hat sie den einen entwitwet
Geht sie an den nächsten stracks.
Kann hundert an einem Tage
Heiraten mit einem Knax!

7

Und wißt: so 'ne lustige Witwe,
Wie die in diesem Gedicht,
Steht auf jedem deutschen Platze
Ob Ihr sie seht oder nicht!
Und führt Ihr die Fürsten zu ihr nicht,
Jagen Euch die Fürsten zu ihr.
Und dann ist's aus mit der Schlackwurst
Und mit dem bairischen Bier.

8

Denn eh' sie nicht Hochzeit gehalten,
Bleibt die lustige Witwe am Platz,
Und eher habt Ihr nicht Frieden,
Eh' sie nicht hat ihren Schatz.
Nun, ich wünsche fröhliche Hochzeit
Der lustigen Witwe und Euch,
Und dann gute Fürstenverdauung
Euch und dem ganzen Reich!

Erich Mühsam





Die sozialistische Propaganda Sowjet-Rußlands in Deutschland.

Diese sozialistische Propaganda-Literatur, die von russischer Seite aus in Deutschland unter Mithilfe konsequenter deutscher Sozialisten verbreitet wurde, ist die Fortsetzung von Zeitungsartikeln, die in der Schweiz während der ersten Kriegsjahre erschienen. Zuerst entstand in Stockholm neben Umdruck-Korrespondenzen, der „Prawda“ und dem „Bulletin der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte“, der „Bote der Russischen Revolution“. Diese Zeitschrift wurde ganz legal, ebenso wie die Korrespondenzen, nach Deutschland versandt und fand hier ihre Verbreitung. Da heute ihre Nummern schon sehr selten sind, bringen wir einen Artikel aus Nr. 4 vom 6. Oktober.

Bote der Russischen Revolution. Organ der ausländischen Vertretung des Zentralkom. der Soc. dem. Arbeiterpartei Rußlands. (Bolschewiki) Nr. 4 vom 6. Oktober 1917.

Manifest der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands.

An alle Arbeitenden, an alle Arbeiter, Matrosen und Soldaten, an alle Bauern Rußlands.

Genossen!

Fünf Monate sind vorüber, als das revolutionäre Proletariat und die Armee ein Ende der Regierung der Knute und des Prügelstockes bereitet und Nikolaus Romanow hinter Schloß und Riegel gebracht haben. Der Arbeiter hat die Fessel des Polizeiregimes abgestreift. Der Soldat wurde ein freier Bürger. Inmitten der Weltbarbarei und Vertierung ertönte scharf die Stimme der russischen Revolution: Friede und Brüderlichkeit unter den Völkern!

An der Spitze der revolutionären Kämpfer marschierte das Proletariat. Von dem ersten Tag der Revolution an verstand es, daß der Sieg der russischen Revolution, des Friedens, der Freiheit die gegenseitige Unterstützung der Arbeiter aller Länder, den internationalen Aufstand der versklavten, verblutenden Proletarier Europas erfordert. Drum lautete sein Kampfruf: „Es lebe die internationale Revolution!

Das internationale Kapital antwortete auf diesen Ruf mit der Verschwörung gegen die russische Revolution. Sie droht mit der Entfachung des revolutionären Weltbrandes, mit der Unterwühlung und Zertrümmerung der Herrschaft des Kapitalismus, mit der Entthronung des goldenen Kalbes. Vor den internationalen Börsenwölfen, den Bankkönigen stand die Aufgabe auf, koste es, was es wolle, die russische Revolution zu erdrosseln, sie zu entwaffnen, das rebellische Proletariat zu enthaupten, seine Partei auszurotten.

Die russischen Eroberungspolitiker gingen ein Bündnis mit ihnen ein, verbanden sich geheim mit ihnen. Vom ersten Tage der Revolution schloß die russische Finanz und ihre Partei — die sog. Partei der Volksfreiheit — ein Abkommen mit den Räubern des westeuropäischen Imperialismus. Die russische Bourgeoisie hatte nichts gegen die Entthronung des zarischen Selbstherrschers, dessen Herrschaft selbst die Weiterführung des Krieges dank den Diebereien und der Unfähigkeit der Minister unmöglich machte. Aber die weitere Entwicklung der Revolution bedrohte sie mit furchtbaren Schrecken: die Revolution würde den Bauern den Grund und Boden geben, das Kapital an die Kandarre nehmen, die Arbeiter bewaffnen, der Eroberungspolitik ein Ende bereiten. Die „verbündeten" Finanzkönige schwuren die Hand auf den alten schmutzigen Geheimverträgen des Zarismus, Treue der allgemeinen Sache der Eroberungen, der Erdrosselung der russischen Revolution. Der Eintritt Amerikas in den Krieg verlieh neue Kraft den verbündeten Imperialisten. Sie kannten viel zu gut den Wert dieser „großen Demokratie", die ihre Sozialisten auf dem elektrischen Stuhl hinrichtet, mit Waffen in der Hand die kleinen Völker niederwirft, mit beispielslosem Zynismus ihre Diplomaten über ewigen Frieden schwatzen läßt. Die amerikanischen Milliardäre, die ihre Keller mit Gold gefüllt haben, das gemünzt ist aus dem Blute der auf allen Schlachtfeldern Europas sterbenden Soldaten. Sie gaben ihre Waffen, ihre Dollars, Spione und Diplomaten her, um nicht nur ihre deutschen Konkurrenten im Raub niederzuwerfen, sondern um der russischen Revolution noch stärker die Schlinge am Halse zusammenzuziehen. Die russische Bourgeoisie erwies sich verbunden mit dem Kapital Europas und Amerikas durch die Gemeinsamkeit der Ziele, wie vermittels der goldenen Schlinge, deren Ende sich in den Händen der Bankiers von London und Neuyork befinden. So wurde der kapitalistische Block gegen die russische Revolution gebildet.

Das Kleinbürgertum Rußlands, die Oberschicht der Bauern, ein Teil der durch das Kapital betrogenen Arbeiter und armen Bauern sahen die Gefahr des kapitalistischen Komplotts nicht, sie wollten sie nicht sehen. Ihre Parteien, die Menschewiks und Sozialisten-Revolutionäre, die die Mehrheit in den Sowjets hatten, gingen im Gefolge der Bourgeoisie. Sie stellten sich auf den Standpunkt der Verteidigung. Sie wußten nicht, daß die Bourgeoisie aller Länder die Arbeiter mit diesem Worte betrügt, daß sie von Verteidigung spricht und an den Angriff denkt. Sie entschlossen sich nicht, die Macht selbst in die Hände zu nehmen und vertrauten sie der Bourgeoisie an. Sie begrüßten aufs herzlichste die sozialpatriotischen Agenten des westeuropäischen und amerikanischen Kapitals, diese Betrüger und Vergifter des Volkes. Mit jedem Tag verfingen sie sich mehr in den Fangnetzen, die ihnen vom internationalen Kapital gestellt wurden.

Nur das revolutionäre Proletariat und seine Partei, unterstützt durch das ärmere Bauerntum, schlugen Alarm. Die Partei des proletarischen Sozialismus, die Partei der internationalen Revolution riß konsequent und unentwegt die lügnerischen Masken der Friedensliebe vom Gesicht der imperialistischen Räuber. Sie deckte alle Schliche der Bourgeoisie auf, kritisierte die Feigheit, Unentschlossenheit, Hilflosigkeit der menschewikisch-sozialrevolutionären Taktik. Sie forderte mit Ausdauer den Übergang der vollen Gewalt an die Demokratie, den Bruch mit den Kapitalisten aller Länder, die Veröffentlichung aller dem Volke vorenthaltenen Ge-

heimverträge. Sie forderte den Übergang des Grund und Bodens an die Bauern, die Arbeiterkontrolle der Fabriken, den allgemeinen Frieden, durch die Völker selbst geschlossen. „Brot, Freiheit und Frieden“ — diese Losungen standen auf ihrem roten Banner.

Im Lande, das durch einen dreijährigen Krieg weißgeblutet ist, wuchs wie eine Lawine eine niemals vorher gesehene wirtschaftliche und finanzielle Krise. Der Hammer des Krieges zerschlug und zerpulverte die letzten Produkte der Volksarbeit. Das Land wurde immer mehr einem Paralytiker ähnlich. Die Vernichtung der Produktionskräfte, die barbarische Raubwirtschaft führte immer schneller zum Krach. Der Krieg saugte, wie ein großer Vampir alle Kräfte des Landes aus. Es fehlte an Brot, an Heizmitteln, an Rohstoffen. Das Gespenst des Hungers begann herumzugehen in den Städten, den Quartieren der armen Leute. Das Land stand am Abgrund der Vernichtung.

Das Kapital stößt bewußt das Land in diesen Abgrund.

Die große Bourgeoisie verschärfte die Krise, steigerte die Anarchie, indem sie Fabriken schloß, die Produktion desorganisierte. Die vereinigten Syndikatsherrn schrien immerfort: Vaterland, Vaterlandsliebe! sie verleumdeten die revolutionären Arbeiter und gleichzeitig störten sie die Produktion, nach einem auf ihren geheimen Konferenzen ausgearbeiteten Plan, um ein Chaos zu erzeugen: dann könnten sie die Schuld auf die Arbeiter abwälzen und die Gewalt in ihre gierigen Hände nehmen. Auf den Ruinen des durch die Konvulsionen des Krieges geschüttelten Landes, auf den Ruinen einer ungeheuren Anzahl vollkommen vernichteter kleiner Unternehmer, führten die Hyänen des Großkapitals, das an den Kriegslieferungen, an der Spekulation mit dem Brot der hungernden Massen fabelhafte Profite eingeheimst hat, ihre schamlosen Attacken gegen die Arbeiterklasse. In den Massen wuchs die Unzufriedenheit und die Empörung gegen die Kapitalisten und ihre Minister. Man hörte schon den Schritt der Millionenarmee der Arbeit.

Es wurde ihr mit der Politik der Offensive geantwortet. Das vereinigte Kapital der Verbündeten sammelte alle seine Kräfte zum Sturm auf die russische Revolution. Die englischen und amerikanischen Kapitalisten, die als Kreditgeber zu Herren des russischen Lebens wurden, vereinigten sich mit ihren russischen Lakaien, um die unvorbereitete russische Armee in den Kampf zu jagen. Es ging ihnen nicht um das Resultat des Kampfes. Wichtig war für sie der Bruch des Waffenstillstandes, der Wiederbeginn des Kampfes, die Wiederherstellung der Macht der Kommandierenden, die Wiederanspannung der ermüdeten Armee an den Wagen des Krieges. Der Donner der Geschütze sollte das Waffengeklirr des Klassenkampfes und der Revolution übertönen.

Die Menschewiks und die Sozialrevolutionäre hießen die Politik der Offensive gut und lieferten dadurch sich und die Revolution aus. Durch ununterbrochene Techtelmechtel mit den Imperialisten, durch jedes Fehlen der Entschiedenheit ihnen gegenüber, wurden sie Geißel der imperialistischen Räuber. Mit ihren eigenen Händen haben sie die Gewalt der militaristischen konterrevoulutionären Clique ausgeliefert. Jetzt werfen die triumphierenden Herrn der Demokratie den Handschuh zu, sie proklamieren offen den „Krieg bis zu Ende“, d. h., den Krieg ohne Ende, bis zum Moment, wo die Keller der Morgans das Gold nicht mehr fassen können, wo der blutige Tau gänzlich die Felder der zerquälten Erde durchtränkt.

Die Bourgeoisie hat vorübergehend ihr Ziel erreicht. Wo sind die stolzen Aufrufe zur Verbrüderung aller Nationen. Wo sind die Fahnen der Weltrevolution. Die Menschewiks und Sozialrevolutionäre haben sie durch Aufrufe zur Fortsetzung der Schlächterei ersetzt. Die Diener der Bourgeoisie haben die revolutionären Fahnen und Aufrufe zerrissen, bespuckt, sie haben sie ausgeliefert den Helden der Offensive, damit sie von ihnen in den Kot getreten werden.

Das Proletariat und die Vorderreihen der Armee antworteten auf diese Politik mit wachsender Empörung. Sie brach stürmisch und spontan aus in Straßendemonstrationen der Arbeiter und Soldaten, als die Kadettenminister auf eine geheime Nachricht von dem Zusammenbruch der Offensive hin aus der Regierung flohen, um die ganze Verantwortung ihren sozialistischen Lakaien aufzubürden. Die Tage des 16.—18. Juli stellten die Führer des kleinbürgerlichen Sozialismus der Sowjetmacht vor die große historische Frage: mit dem Proletariat gegen die Konterrevolution oder mit der Konterrevolution gegen das Proletariat? In diesen Tagen mußte man sich entscheiden, klar und bestimmt. Und die „Sozialistischen" Minister entschieden sich: gegen die Arbeiter und Soldaten, die auf ihr Banner: „Alle Macht den Sowjets!" geschrieben haben, requirierten die Sowjetführer, Bändigungstruppen. In ein Bündnis mit der Konterrevolution verstrickt, unterstützten sie sie und richteten die Gewehre gegen die Arbeiterbataillone, gegen die Blüte der Revolution, gegen die Partei des Proletariats. Auf dem Posten blieb nur unsere Partei, die Partei des Proletariats. Nur sie verließ in dieser Stunde der Todesgefahr für die Freiheit die Arbeiterviertel nicht. Nur sie suchte, ohne die Massen zu verlassen, ihrer Bewegung einen friedlichen Charakter zu verleihen. Das war ihre revolutionäre Pflicht. Dies forderte ihre revolutionäre Ehre.

Die Menschewiks und Sozialrevolutionäre haben auf Geheiß der Bourgeoisie die Revolution entwaffnet. Damit bewaffneten sie die Konterrevolution.

Die Bourgeoisie überließ ihnen die schmutzige Arbeit der Niederwerfung und Zähmung. Mit ihrer schweigenden Erlaubnis wurden die Bluthunde der niederträchtigen bürgerlichen Verleumdung gegen die ruhmreichen Führer unserer Partei losgelassen. Sie sind es, die den ehrlosen Handel mit den Köpfen der proletarischen Führer getrieben haben, einen nach dem anderen der tobenden Bourgeoisie ausliefernd. Sie waren es, die das Herz der Revolution, dessen Schlag die ganze Welt belauschte, die Petrograd den Fahnenjunkern und Kosaken auslieferten. Mit ihrer Zustimmung wurde die „Prawda" zerstört und begann der Kreuzzug gegen den linken Flügel der Revolution.

Die Julitage haben eine neue Karte der Revolutionsgeschichte eröffnet. Zum erstenmal hat die Konterrevolution — wenn auch vorübergehend — einen Sieg erfochten und die Macht ging auf die Bourgeoisie und den Generalstab über. Bı zu diesem Moment hatten die Sowjets eine große Macht. Hinter ihnen standen die bewaffneten Arbeiter- und Soldatenmassen, das freie Volk. Indem sie die Arbeiter entwaffnet, die revolutionären Regimenter zerpulverten, Kosaken nach Petrograd zusammengezogen haben, haben sich die Sozialpatrioten selbst an Händen und Füßen gebunden, sich in eine Zugabe zur bürgerlichen Regierung verwandelt. Den „sozialistischen" Ministern wurde der Mund gestopft. Sie wurden von ihren bürgerlichen Kollegen an die Leine genommen. Man gebraucht sie nur, wenn es

nötig ist, das Volk zu zähmen. Man bespuckt sie, wenn sie versuchen zu protestieren. Nachdem sie die Gewalt den Konterrevolutionären ausgeliefert, die Revolution verraten haben, begannen die Führer des Kleinbürgertums, die Menschewiks und Sozial-Revolutionäre alle Maßregeln der konterrevolutionären Regierung zu unterzeichnen. Die rote Fahne der Freiheit ist heruntergeholt. Die Niederschießung von Soldaten, Arbeitern, die Zensur, die Mobilmachung der alten zarischen Gesetze gegen politische Verbrechen, die verleumderischen Machenschaften der Ochrana, alle diese Kampfmittel des zarischen Regimes werden durch die neue Regierung in Bewegung gesetzt: sie arretiert die Revolutionäre, während sie die zarischen Minister und Provokateure freiläßt, sie verschiebt die konstituierende Versammlung und beruft die konterrevolutionäre „Moskauer Beratung", die Beratung der Herren der Industrie und des Handels ein.

Nachdem sie ihre Position im Lande befestigt hat, ging die Konterrevolution zu den alten Regierungsmethoden in allen anderen Fragen über. Gegen die Ukrainer wird nicht nur vermittels der Dekrete, sondern auch der Kürassiere gekämpft. Der finnische Landtag wird aufgelöst, und die Regierung bedroht mit bewaffneter Hand dasselbe Selbstbestimmungsrecht, das sie feierlich in offiziellen Kundgebungen verkündete. Selbst gegen die Zusammenkunft der gemäßigten „Sozialisten" in Stockholm wird seitens der Regierungsagenten intrigiert. Die Formel „der Friede ohne Annexionen" wurde in den Schrank geschlossen, und an ihrer Stelle erschien von neuem die miljukow-gutschkowsche Losung: „Kampf bis zum vollen Siege".

Kerenski verkündet die „Niederwerfung der Bolschewiks" und sendet im Namen des russischen Volkes Begrüßungstelegramme an den englischen König, den nahen Verwandten Wilhelms von Hohenzollern und Nikolaus Romanow. Die Losung der Revolution: „Friede den Hütten, Krieg den Palästen!" wurde ersetzt durch eine andere: „Friede den Palästen, Krieg den Hütten!" Aber die Konterrevolution feiert zu früh ihren Sieg. Mit Blei kann man die Hungernden nicht sättigen. Mit der Nagaika kann man die Tränen der Witwen und Waisen nicht stillen. Der Galgen kann das Meer der Leiden nicht trocknen. Bajonette können das Volk nicht beruhigen. Der Befehl der Generalität wird den Zerfall der Industrie nicht aufhalten. Die unterirdischen Kräfte der Geschichte arbeiten. In den Tiefen der Volksmasse wächst die Unzufriedenheit. Die Bauern rufen nach Grund und Boden, die Arbeiter nach Brot. Alle verlangen den Frieden. Über allen Ländern sammeln sich die Wolken des Sturmes. In England haben die Arbeiter schon den Kampf um die Bändigung des Kapitals begonnen. In Frankreich agitieren die Soldaten für Frieden und Revolution. In Deutschland gärt es, die Streikwelle steigt. In Amerika geht die Regierung schon zum Niederschießen der Sozialisten, die den Kampf gegen den Krieg beginnen, über. Schon beginnen die geheimen Beratungen der Finanzleute aller Länder über die Kampfesmittel gegen den nahenden Sturm. Sie hören schon die Schritte der Revolution, sie sehen ihr Nahen.

In diesen Kampf tritt unsere Partei mit flatternden Fahnen. Sie hat sie fest in ihren Fäusten gehalten. Sie hat sie nicht gesenkt vor den Verrätern der Revolution und den Dienern des Kapitals. Sie wird sie auch weiterhin hochhalten im

Kampfe für den Sozialismus und die Verbrüderung der Völker. Denn sie weiß, daß ein neuer Sturm kommen und die letzte Stunde der alten Gesellschaft schlagen wird. Kampfesgenossen! rüstet zu neuen Kämpfen. Tapfer, entschieden, ruhig, ohne sich provozieren zu lassen, sammelt Kräfte; ordnet die Sturmkolonnen. Her zu den Bannern der Partei, ihr Proletarier und Soldaten! Her unter unsere Banner ihr Mühseligen vom Dorfe!

Es lebe der Bund der Arbeiter und des Dorfelends!
Nieder mit der Konterrevolution und ihrer Moskauer Beratung!
Es lebe die internationale proletarische Revolution!
Es lebe der Sozialismus!
Es lebe die sozialdemokratische Partei der Bolschewiks!

Der sechste Parteitag der Bolschewiks, auf dem 240 000 Mitglieder vertreten waren.

26. August 1917.

Diese Kundgebung und Publikationen ähnlicher Art konnten in Deutschland legal durch Post und Buchhandel gehen.

Erst als der November 1917 der Revolution des russischen Proletariats den Sieg brachte, die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk begannen, trat ein Umschwung deutscherseits ein. Schon der Aufruf des Rats der Deputierten und Soldaten: „An die Völker der ganzen Welt" konnte nicht mehr öffentlich in Deutschland verbreitet werden. Der Text des Telegramms sei nachstehend mitgeteilt.

An die Völker der ganzen Welt.

Genossen, Proletarier und Arbeiter aller Länder! Wir, die russischen Arbeiter und Soldaten, vereinigt im Petrogarder Rat der Deputierten der Arbeiter und Soldaten, senden euch unseren feurigen Gruß und verkünden euch das große Ereignis: Die russische Demokratie hat den jahrhundertelangen Despotismus des Zaren in den Staub getreten und tritt ein in eure Familie als vollberechtigtes Glied und als gewaltige Macht im Kampf für unsere gemeinsame Befreiung. Unser Sieg ist ein großer Sieg der Freiheit und der Demokratie der ganzen Welt. Die Hauptstütze der Reaktion in der Welt und der „Gendarm Europas" existiert nicht mehr. Möge die Erde auf seinem Grabe liegen, schwer wie Granit! Es lebe die Freiheit! Es lebe die internationale Solidarität des Proletariats und sein Kampf um den endgültigen Sieg!

Unser Werk ist noch nicht vollendet, noch sind die Schatten der alten Ordnung nicht verscheucht, und nicht wenige Feinde sammeln ihre Kräfte gegen die russische Revolution. Nichtsdestoweniger haben wir Ungeheures erreicht. Die Völker Rußlands werden ihren Willen aussprechen in der konstituierenden Versammlung, die in der allernächsten Zeit auf Grund des allgemeinen, direkten und geheimen Stimmrechts einberufen wird, und schon jetzt kann man mit Bestimmtheit sagen, daß in Rußland die demokratische Republik triumphieren wird. Das russische Volk ist

im Besitz voller politischer Freiheit und jetzt kann es sein machtvolles Wort sprechen, selbst sich bestimmend, im Innern des Landes so gut wie bezüglich seiner äußeren Politik. Wir wenden uns an alle Völker, die durch diesen einzigartigen furchtbaren Krieg vernichtet und ruiniert werden und verkünden, daß die Zeit gekommen ist, einen entscheidenden Kampf mit den agressiven Tendenzen der Regierungen aller Länder zu beginnen. Die Stunde ist da, die Entscheidung über Krieg und Frieden in die eigenen Hände zu nehmen.

Im Bewußtsein ihrer revolutionären Macht erklärt die russische Demokratie, daß sie mit allen Mitteln die imperialistische Politik seiner herrschenden Klassen bekämpfen wird, und sie ruft die Völker Europas zu gemeinsamem, entschiedenen Auftreten im Interesse des Friedens auf.

Des weiteren wenden wir uns an unsere Brüder, die Proletarier der österreich-deutschen Koalition, vor allem an die Proletarier Deutschlands. Von den ersten Tagen des Krieges an suchte man euch zu überzeugen, daß ihr, indem ihr die Waffen erhebt gegen das autokratisch regierte Rußland, die Kultur Europas gegen asiatische Barbarei verteidigt. Viele von euch sahen darin eine Rechtfertigung dessen, daß sie den Krieg unterstützten. Jetzt gibt es auch diese Rechtfertigung nicht mehr. Das demokratische Rußland kann keine Gefahr für die Freiheit und Zivilisation bedeuten.

Wir werden unsere eigene Freiheit gegen jegliche reaktionären Angriffe — mögen sie von innen oder von außen erfolgen — mannhaft verteidigen. Die russische Revolution wird sich nicht vor den Bajonetten der Eroberer zurückziehen und wird sich nicht von einer fremden Militärmacht zermalmen lassen. Aber wir rufen euch dazu auf: Werfet von euch das Joch eurer halbautokratischen Regierung, wie das russische Volk die Selbstherrschaft des Zaren abgeschüttelt hat; weigert euch, weiterhin zu dienen als Werkzeug der Eroberung und Vergewaltigung einer agrarisch-imperialistischen Clique, und lasset uns in vereinter, gemeinsamer Anstrengung das fürchterliche Blutbad, das die Menschheit schändet, beenden. —

Arbeiter aller Länder! Wir reichen euch brüderlich die Hand über Berge von Leichen, über Ströme von Blut und Tränen, über die rauchenden Trümmer von Städten und Dörfern, über verlorene Schätze der Kultur. Wir rufen euch auf zur Wiederherstellung und Befestigung der internationalen Einheit. Sie ist das Pfand unserer kommenden Siege und der vollen Befreiung der Menschheit. Proletarier aller Länder vereinigt euch!

Der Rat der Deputierten und Soldaten.

Genossen!

Wir bitten euch, auf unseren Aufruf zu antworten. Zeigt nicht dieses Manifest und gebt es nicht euren Offizieren ab. Verbreitet es unter euren Kameraden-Artilleristen.

Auf anderen Punkten der Front sind wir schon in Verbindung mit euren Kameraden getreten.

Es lebe der allgemeine Frieden.

Das Soldaten-Komitee.

Von nun ab setzte an der Ostfront eine großzügige Frontpropaganda ein. Von Mitte Dezember 1917 an tauchten eine Reihe Periodica auf, zuerst, als größtes und einflußreichstes Blatt in Petersburg erscheinend: „Der Völkerfriede" für die Nordfront. Trotzky, Lenin, Joffe schrieben dafür Artikel, und aus der sozialistischen Auslandspresse finden Nachdrucke ihren Weg durch sie in die deutschen Linien. Diesem Blatte entsprechend erschienen für die Mittelfront „Der Stern" in Minsk und für die rumänische Front: Die „Kriegswoche". Als Beispiel der Art des so den deutschen Soldaten zugänglich gemachten Materials sei die Übersetzung eines holländischen Gedichts vorgeführt.

Der Völkerfriede.

Organ der internationalen Abteilung des Zentralkomitees der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndelegiertenräte.

Zur unentgeltlichen Verbreitung unter deutschen Brüdern bestimmt.
Erscheint täglich unter der Redaktion Karl Radeks.

Nr. 9. St. Petersburg, den 3. Januar 1918.

An Lenin.

Von A. van Collem.

(Aus dem Holländischen übersetzt von P. Endt.)

Entnommen aus dem „Volksrecht", Züricher Parteiblatt (21. Dezember 1917. Nr. 299.)

Jetzt weiß ich es: die Schönheit wird erreicht.
Jetzt weiß ich, daß der Dämmernebel weicht.
Der Proletar erkennt des Lebens Sinn:
Aus deinem Worte schwoll die Tat, Lenin!

So sicher als der Baum im freien Feld,
So hell und klar in seiner neuen Welt,
So wie der Kämpe steht, der Kamerad,
Steht sie im Morgenleuchten: deine Tat!

Bald bringe sie der Börse, die sich bangt,
Zerstörung! — Auch dem Harnisch, der da prangt
Um des Proleten ringende Gestalt.
Sie stürzen! Und mit ihnen die Gewalt.

Zerstört sei — lichterloh — dort die Kanzlei
Der Diplomaten; die Soldaterei,
Die Munition und das Kanonenzeug.
Die Menschen werden Brüder: freuet euch!

Und Alt-Europa, der entlarvte Schuft,
Von deiner Blendlaterne heimgesucht,
Erfaßt ein Todesschrecken, weil er weiß:
Die Menschheit führt er auf dem toten Gleis.

Was will der Diplomat mit seinem Wort?
Nur Raserei, Gemetzel, Meuchelmord!
Heuchlerisch flüstern sie von Staat zu Staat.
Aus ihrer Friedensbotschaft stinkt Verrat.

Mein Land ist schwach . . . klein unserer Kämpfer Front.
Mein' Sehnsucht gilt dir, Steppenhorizont
Der Russen, diese breite Ewigkeit.
Mein Land ist klein, voll stiller Heimlichkeit.

Trotzdem! . . . Auch wir, wir stehn zum Kampf bereit.
Kriegshölle hier, — und dort die neue Zeit.
Hört, hört! Wie es im Meere mächtig braust:
Los von dem Krieg! Es ballt sich jede Faust.

Wir hassen die Gewalt, doch wenn es muß,
Geben wir auch dir, Gewalt, den Bruderkuß.
Im letzten Atemzug wird man dir gleich,
Russischer Bruder, in dem roten Reich.

Zwischendurch versäumte man russischerseits auch nicht, während der Friedensverhandlungen den Standpunkt des russischen Proletariats durch „Fliegerzettel" zum Audruck zu bringen. Hier einige Proben:

Offizielles Telegramm der russischen Volksregierung.

Die russische Volksregierung versendet durch Funkspruch folgendes Telegramm (in deutscher Sprache):

Tsarskoie-Selo, den 6. Februar 1918, 12 Uhr.

Allen! Allen!

Brüder! Durch die spitzen Drahtverhaue, durch die dreifachen Schlagbäume der Kriegszensur ist zu uns die Kunde gedrungen von dem ruhmvollen Kampfe, den ihr gegen den deutsch-österreichischen und somit auch gegen den internationalen Imperialismus unternommen habt. Mit unbeschreiblicher Begeisterung haben die Arbeiter und Soldaten Petrograds diese Kunde vernommen, die in den Herzen aller Proletarier einen noch nie dagewesenen Enthusiasmus entfacht hat. In dem Momente, als in Brest-Litowsk die Vertreter der deutsch-österreichischen Großgrundbesitzer und Kapitalisten im Begriffe waren, den Strick am Halse des unglücklichen leidenden Polens zuzuziehen, in dem Momente, als verschiedene Hoffmanns, Kühlmanns und Hindenburgs das Messer gegen die Freiheit Kurlands und Lithauens gezückt haben, in diesem Moment habt ihr, unsere Brüder und

Kampfgenossen, in Wien, Berlin, Hamburg, Kiel, Nürnberg, Leipzig und einer Reihe anderer Städte eure Stimme erhoben.

Mit euren Streiks und Demonstrationen, mit der Schaffung von Ausschüssen der Arbeiter- und Soldatendeputierten habt ihr gezeigt, daß die Klasse der Arbeiter Deutschlands und Österreichs den Bedrückern und Henkern nicht erlauben wird, die sozialistische Sowjetrepublik zu einem Annexions- und Vergewaltigungsfrieden zu zwingen. Im Laufe von dreieinhalb Jahren des Räuberkrieges haben die Imperialisten mit Feuer und Eisen die Blüte der Arbeiterklasse vernichtet zum Ruhme eines kleinen Haufens von Magnaten des Finanzkapitals. Jetzt endlich ist die Stunde der Abrechnung gekommen. Der Nebel, welcher bei Beginn des Krieges die Augen eines Teils der Arbeiterschaft getrübt hatte, zerfließt. J e d e m A r b e i t e r w u r d e k l a r, d a ß v o n d e r „V e r t e i d i g u n g d e s V a t e r l a n d e s" i n d i e s e m r ä u b e r i s c h e n K r i e g e k e i n e R e d e s e i n k a n n. Die Masken sind heruntergerissen. Die wirklichen Ziele der imperialistischen Regierungen sind endgültig entlarvt: sie wollen Bagdad, Riga und Warschau an sich reißen oder ihren räuberischen Appetit auf Kosten der afrikanischen Kolonien befriedigen. Vor diese unleugbare, in ihrer ganzen Blöße dastehenden Tatsache sind nun die Arbeiter aller Länder gestellt. Einen Ausweg gibt nur die internationale sozialistische Revolution. Wir, d. h. alle arbeitenden Massen, müssen entweder den Krieg fortsetzen und unser Leben opfern für Ziele, welche von einem kleinen Haufen Kapitalisten uns vorgeschrieben werden, oder unter den Trümmern der bürgerlichen Herrschaft auch dieses Häuflein Kapitalisten begraben, um uns herauszureißen aus dem Feuerreifen des imperialistischen Schlachtens und mutig und entschlossen, ohne Besinnen, zum Sozialismus überzugehen.

Indem ihr, Genossen, eure Ausschüsse der Arbeiterdeputierten geschaffen, habt ihr euren Weg gewählt. Das Los ist gefallen. Was auch für Schwierigkeiten noch zu überwältigen sind, welcher Art die Zickzacklinien auch noch sein werden, welche vielleicht unvermeidlich sind, der Weg ist gewählt, und es gibt keine Kraft, welche euch von diesem Wege ablenken könnte.

Wir erinnern uns dessen, was nicht weit zurückliegt. Es vergingen Monate, lange, qualvolle Kriegsmonate. Gespannt wartete wir auf die Stimme der deutschen und österreichischen Arbeiter, unserer älteren Brüder und Lehrer. Endlich ist diese Stimme laut geworden und erschallt in der ganzen Welt. Wir kennen die Schwierigkeiten, die sich euch auf eurem Wege entgegenstellen. Wir wußten, daß die deutsche Bourgeoisie noch über eine große Widerstandskraft verfügt. Aber wir verloren nicht einen Augenblick den Glauben an die österreichische und deutsche Arbeiterklasse. Wir wußten, daß die Seuche des Sozialpatriotismus vorübergehend sein werde. Wir glauben fest daran: der revolutionäre Sozialismus wird auch in der österreichisch-deutschen Arbeiterbewegung den Sieg davontragen.

Wir erinnern uns der prophetischen Worte eures Genossen Karl Liebknecht, welcher im Jahre 1915 in seiner Kundgebung an die Konferenz in Zimmerwald die Losung gegeben hat: „Kein Burgfrieden, sondern Klassenkampf, das ist die Parole unserer Tage!" Voll Dankbarkeit lauschten wir den Worten Karl

Liebknechts, welcher im Reichstag den deutschen Soldaten zurief: „Wendet eure Waffe gegen die eigenen Agrarier und Kapitalisten!“ Eure Führer Karl Liebknecht und Friedrich Adler sind die liebsten Helden der russischen Revolution geworden. Je dunkler die Nacht, desto klarer leuchten die Sterne. Je schwieriger die Lage der Arbeiterinternationale war, desto heller glänzten die Namen Friedrich Adlers und Karl Liebknechts, dieser Ruhmvollsten unter den Ruhmvollen. Unser Petrograder Sowjet hat keinen größeren Enthusiasmus gesehen als heute in dem Momente, als wir Karl Liebknecht und Friedrich Adler einstimmig zu Ehrenpräsidenten unseres Sowjets erwählt haben.

Brüder! Hört uns zu und schaut auf den schweren und dornenvollen Weg, der hinter uns liegt. Im Laufe der ersten Monate der Revolution waren unsere Sowjets in den Klauen des Sozialpatriotismus. Nur nach bitterer Erfahrung und einer ganzen Reihe von Fehlern befreiten sich unsere Sowjets von dem Irrtum der Verteidigungspartei, der der russischen und internationalen Revolution teuer zu stehen gekommen ist.

Genossen! Wiederholt unsere bitteren Erfahrungen nicht noch einmal; dazu ist der gegenwärtige Moment zu ernst und die Verantwortung zu schwer, die jetzt auf der deutsch-österreichischen Arbeiterbewegung liegt. Als lebendige Verwirklichung dessen, was die Arbeiterklasse nicht tun soll, steht der Sozialpatriotismus vor uns, der nicht nur völlig Bankerott gemacht hat und demoralisiert ist, sondern auch von dem besten Teil des Weltproletariats abgelehnt wird. Der Bürgerkrieg geht in Rußland seinem Ende zu, bei völligem Siege der Sozialrevolution. In Finnland steht diese vor ihrer siegreichen Vollendung. In Österreich und Deutschland sind Ausschüsse der Arbeiterdelegierten gebildet worden. Das „rote Gespenst“ des Kommunismus zeigt sich in ganz Europa. Die Stunde der sozialistischen Revolution ist gekommen; wir müssen jetzt bereit sein, alles dahinzuopfern für den Sieg des Sozialismus. Den Sozialisten unserer Generation ist das große Glück zugefallen, an dem Entscheidungskampfe teilzunehmen. Nicht in Brest-Litowsk werden jetzt die Friedensverhandlungen entschieden, sondern auf den Straßen Berlins und Wiens und anderer deutsch-österreichischer Städte, sowie innerhalb der Wände der Wiener und Berliner Ausschüsse der Arbeiterdelegierten.

Brüder! Wir glauben fest daran, daß von eurer Seite aus alles geschehen wird, um die Friedensverhandlungen, die von der russischen Arbeiter- und Bauernregierung mit der Regierung Kühlmanns begonnen worden sind, als Verhandlungen der russischen Arbeiter- und Bauernregierung mit der deutschen Regierung Karl Liebknechts enden zu lassen. Alles Beste und Heldenhafte im Weltproletariat lauscht in atemloser Spannung auf euch, Genossen und Mitglieder der Wiener und Berliner Arbeiterausschüsse und der Arbeiterdelegierten. Euer Sieg wird den Sieg des Proletariats vollständig und unwiderruflich machen, denn zwei siegreiche Revolutionen in Rußland wie in Deutschland müssen unbezwinglich sein. Die Sowjets sind die neue Organisation, welche von der Sozialrevolution in allen Ländern in den Vordergrund gerückt worden ist.

Sowjets liegen im Keim der Arbeiterbewegung Frankreichs, Italiens und Englands. Eine neue Zeit fordert auch immer ein neues Gewand für die neuen Ereignisse. Sowjets, so lautet das neue Wort, das die Arbeiterrevolution ausgesprochen hat. Der internationale Kongreß der Sowjets heißt das Werk, das die Geschichte in den Vordergrund gerückt hat. Ihr, Genossen, haltet das Schicksal dieses zukünftigen Kongresses in euren Händen. Die internationale Revolution pocht an die Tore, und klar und deutlich vernehmen wir alle schon das Grabgeläute des Kapitalismus.

Es lebe die internationale und sozialistische Revolution! Es leben die Sowjets der Arbeiter- und Soldatendelegierten Europas in der ganzen Welt!

An das sozialistische Proletariat Deutschlands.

Soldaten, Arbeiter, Arbeiterinnen.

In Rußland hat das Proletariat die politische Macht ergriffen, die Arbeiter und Soldaten haben über die Regierung der Generäle, der Junker und Kapitalisten gesiegt. Noch niemals ist dem Proletariat eine so große Aufgabe zugewiesen, wie in diesem Augenblick.

Als Gegner des Kapitalismus und aller imperialistischen Bestrebungen hat die proletarische Regierung Rußlands einen allgemeinen Waffenstillstand, zum Zwecke eines auf dem Selbstbestimmungsrecht aller Völker beruhenden Friedens angeboten, der auf allen Seiten Annexionen jeder Art, offene und verschleierte, ausschließt.

Ihr aber lebt noch unter der Fuchtel der Junkerregierung, die, um fremde Länder zu erobern, mit Hilfe des Belagerungszustandes, euch zu hungernden Sklaven gemacht hat und euch ausbeutet bis zum letzten Blutstropfen.

Soldaten, Arbeiter, Arbeiterinnen.

An euch richtet sich der Ruf des roten Rußlands. Ihr, denen in die Augen das Gespenst des vierten Winterfeldzuges schaut, ihr, nach deren Söhnen, Vätern und Brüdern es die eisige Hand ausstreckt, ihr habt jetzt das Wort.

Um eure Leibesinteressen, um euer Blut geht es. Wenn ihr euch uns nicht anschließt, dann werden die Junker und Kapitalisten euch so lange von einem Kriegsfeld aufs andere schleppen, bis ihr verblutet. Schließt euch der russischen Revolution an! Nicht zu Sympathiekundgebungen, zum Kampf rufen wir euch auf.

Steht auf!

Geht auf die Straße!

Laßt die Fabriken stehen!

Es darf keinen vierten Winterfeldzug mehr geben, es darf kein Schuß mehr fallen!

Fordert die Befreiung der eingekerkerten Genossen, die das Vertrauen des Internationalen Proletariats genießen, damit sie an der Friedensarbeit teilnehmen können.

Traut keinen Friedensphrasen. Beurteilt die Regierung danach, ob sie sofortigen Waffenstillstand auf allen Fronten, ob sie sofortige Friedensverhandlungen anerkennt, ob sie sich zum Frieden ohne Annexionen und Kontributionen auf Grund des Selbstbestimmungsrechts aller Völker bekannt.

Bildet überall Arbeiter- und Soldatenräte, als Organe eures Kampfes um den Frieden.

Es lebe der sofortige Waffenstillstand! Kein Schuß falle mehr.

Zu den Friedensverhandlungen!

Rückt aus zum Kampfe um den Frieden, vom freien Willen der Völker geschlossen!

Die ausländische Kommission des Zentralkomitees der Bolschewiki.

Telegramm der russischen Volksregierung.

Kurz bevor die russische Volksregierung durch die von deutschen Junkern geführte Armee zum Friedensschluß gezwungen wurde, richtete sie an das deutsche Volk, an die deutschen Soldaten, an das deutsche Proletariat, in deutscher Sprache folgenden Funkspruch:

Tsarskoie-Selo, den 14. Februar 1918.

Rußland erklärt den Krieg mit dem deutschen, österreichischen, bulgarischen und türkischen Volke für beendet. Die Würfel sind gefallen! Die Junker und Kapitalisten der Zentralmächte wollen keinen Frieden mit der proletarischen Regierung schließen. In den wiederaufgenommenen Verhandlungen, die auf Wunsch v. Kühlmanns für drei Tage unterbrochen wurden, stellte es sich mit unleugbarer Deutlichkeit heraus, daß der Imperialismus der Zentralmächte die von ihm erbeuteten Völker um keinen Preis freigeben will. Die russische Revolution, die auf ihrem Banner und anderem das freie Selbstbestimmungsrecht der Völker trägt, kann nicht einen Frieden, der dies Recht schmählich mit Füßen tritt, unterzeichnen. Die Imperialisten der Zentralmächte verlangen aber die sofortige Unterzeichnung eines Friedens, der alle in Frage kommenden Völkerschaften vollständig preisgibt. Das war eine Herausforderung der russischen Revolution, ein Schlag ins Gesicht dem Proletariat der ganzen Welt. Die russische Delegation in Brest-Litowsk nahm die Herausforderung an, sie kann und will sich nicht vor dem Imperialismus beugen, und im Namen der russischen Revolution und des Proletariats der ganzen Welt gab sie den Imperialisten am 10. Februar in Brest-Litowsk folgende Antwort: der Krieg mit dem deutschen, österreichischen, bulgarischen und türkischen Volke ist für uns beendet. An dem Kriege, in dem das betrogene und betörte Proletariat der ganzen Welt seine Klassengenossen auf Geheiß seiner Imperialisten totschlug, nimmt das russische Proletariat nicht mehr teil.

Genossen! Das Unvermeidliche ist geschehen.

Der Imperialismus warf in dem Augenblick, wo seine Vertreter einsahen, daß die russische Revolution beim Proletariat der ganzen Welt einen mächtigen Widerhall fand, der russischen Revolution den Fehdehandschuh hin und erklärte hiermit auch euch den Krieg bis aufs Messer. Die Verhaftungen eurer Führer, die

Militarisation derjenigen Fabriken, in denen die Arbeiter energischer die Interessen ihrer Klasse vertreten, alles das ist nur der Anfang des Unterdrückungsfeldzugs der Kapitalisten gegen euch. Der Kapitalismus gedenkt euch zu Henkern der russischen Revolution zu machen, denn nur durch eure Hände konnte er hoffen, die russischen revolutionären Arbeiter, Bauern und Soldaten den russischen Kapitalisten wieder untertänig zu machen und die rote Garde zu ersetzen durch Schutzleute, Söldlinge der Junker und Kapitalisten; nach ihnen sehnen sich die unterdrückten russischen Kapitalisten, wobei sie voll Hoffnung die Augen auf den Nachbar, den deutschen Imperialismus, richten. Dieser eilt ihnen denn auch gern zu Hilfe, um der verhaßten russischen Revolution und damit auch der beginnenden Weltrevolution ein Ende zu machen. Schmach und Schande denjenigen, die die Hände gegen die russische Revolution zu erheben bereit sind. Fester müßt ihr jetzt eure Reihen schließen, um gemeinsam mit der russischen Revolution für den Sozialismus zu kämpfen. Es darf keine Minute verloren gehen; der Kampf muß sofort aufgenommen werden.

Deutsche Arbeiter und Soldaten! Durch die Schuld der Imperialisten ist es nicht zum Friedensschluß gekommen. Wir wissen, daß ihr uns als Feiglinge betrachtet hättet, wenn wir die beleidigenden Friedensbedingungen eurer Unterdrücker angenommen hätten. Wir haben sie zurückgewiesen. Aber gleichzeitig liefern wir euch den Beweis, daß es unser sehnlichster und aufrichtigster Wunsch ist, den Frieden zu erlangen. Das russische Heer wird demobilisiert, trotzdem der Friedensvertrag mit den Junkern und Kapitalisten nicht unterzeichnet werden konnte. Diese Herren wollen lieber gegen die russische Revolution kämpfen, als Frieden schließen. Wir aber wollen nicht mehr unsere Brüder und Genossen morden. Genug des Blutes ist geflossen, rufen wir, und wir vertrauen auf eure Unterstützung.

Wir vertrauen darauf, daß ihr nicht einen Schritt mehr gegen das russische Volk unternehmen und euch nicht zu Henkern der russischen Revolution erniedrigen werdet. Durch die Demobilisation der Armee schließen wir mit euch tatsächlich den Frieden, und werden später, gemeinsam mit euch die Bedingungen ausarbeiten, die allen Völkern die ersehnte Freiheit garantieren. Wir erwarten, daß ihr die Situation nicht ausnützen werdet, um euch mit erneuter Macht auf eure französischen, englischen, belgischen, amerikanischen und serbischen Brüder zu stürzen. Eine Niederlage des Proletariats dieser Länder durch eure Hand würde nur die bereits ins Schwanken geratene Position aller Regierungen befestigen. Wir schließen nicht deshalb an der Ostfront über die Köpfe eurer herrschenden Klassen hinweg mit euch Frieden, damit ihr gehorsam an der Westfront das Morden fortsetzt. — Durch die Demobilisation der russischen Armee muß auch den ärgsten Zweiflern jedes Mißtrauen gegenüber der russischen Revolution schwinden. Aber euren Junkern und Kapitalisten gegenüber, die soeben ihre Unfähigkeit, die von ihnen entfesselten Kriegsstürme zum Schweigen zu bringen, bewiesen haben, hat sich eure Macht verdoppelt. Ihr braucht nicht fürder in Verteidigungsstellung an der Ostgrenze zu stehen, sondern könnt dem Feind im eigenen Land eure Macht fühlen lassen. Die jetzt in Rußland in Bildung begriffene rote Armee ist kein Instrument des Bruderkrieges, sondern das Heer des Klassenkampfes, das nicht gegen euch kämpfen wird, sondern allen

Revolutionären, die seine Hilfe anrufen, zur Seite steht. Die Interessen der russischen Revolution und die Interessen des zentraleuropäischen Proletariats, wie auch des Proletariats aller Länder sind die gleichen. Aber gebt euch nicht dazu her, Ketten zu schmieden für das Proletariat anderer Länder; mit solchen Ketten würdet ihr nur selbst gefesselt werden.

Glaubt nur, das Proletariat der anderen Länder wird im Kampf gegen die Unterdrücker an eurer Seite stehen und nicht über euch herfallen, wie man euch vorschwatzt. Euer mächtiger Proteststreik rief sofort ein starkes Echo in allen anderen Ländern hervor; vergeßt dieses nicht und baut auf die Solidarität der Arbeiterschaft. Das Schicksal der Revolution, des erlösenden Friedens und des Sozialismus ist in eurer Hand. Wir sind fest überzeugt, daß ihr das euch von der russischen Revolution geschenkte Vertrauen rechtfertigen und die historische Mission des Proletariats, d. h. den Sturz des Kapitalismus erfüllen werdet.

Keinen Schuß mehr gegen das Proletariat! Auf zum Kampfe gegen die Junker und Kapitalisten! Es lebe der ewige Frieden der Völker! Es lebe der völkererlösende Sozialismus.

Im Auftrage der russischen Volksregierung allen Völkern übermittelt.

Im Laufe des Jahres 1918 erhielt diese propagandistische Tätigkeit ihre Erweiterung dadurch, daß das deutsche Inland und die deutschen Gefangenen in Rußland in ihren Kreis einbezogen wurden. Es handelt sich hierbei immer um Material das Aufklärung bringen will über die durch die proletarische Revolution in Rußland gezeitigten Verhältnisse, woran sich gewöhnlich eine Nutzanwendung auf Deutschland schließt. In Moskau hatte man zu diesem Zweck eine deutsche Propaganda-Zentrale geschaffen, die von ihrem Domizil im Dresdner Hof aus mit Flugblättern, Broschüren und der Zeitschrift „Die Weltrevolution" ihre Tätigkeit entfaltete. Diese Stelle nannte sich: „Deutsche Gruppe der russischen kommunistischen Partei (Bolschewiki). Man brachte u. a. hier heraus neben der „Weltrevolution", von der mir einige fünfzig Nummern vorgelegen haben, Paul Lafargue: Zum Reich des Sozialismus (übersetzt von B. Bartels). Marx-Engels: Das kommunistische Manifest (mit einer Vorrede vom Juli 1918 von der Redaktion der „Weltrevolution" und einem Schlagwortregister als Anhang). Die „Zimmerwalder Manifeste", von L. Trotzky: Was ist ein Friedensprogramm, und Kolontei: Wem nützt der Krieg? Zu diesen Publikationen möge der folgend reproduzierte Artikel die Illustration liefern.

Welt-Revolution.

Herausgegeben von der deutschen Gruppe der russischen kommunistischen Partei.
Nr. 49. Moskau, den 10. Oktober 1918.

Der Krieg und der internationale Bolschewismus.

(Rede des Genossen Karl Radek.)

Bei kolossalem Andrang von Arbeitermassen fand in der von nun an historischen Fabrik Michelsohn (wo Lenin verwundet wurde. D. R.) ein Meeting statt, auf welchem Genosse Radek eine glänzende Rede hielt, in welcher er ausführlichen Bericht über die politische Lage erstattete:

Als im Jahre 1914 verfluchten Angedenkens Deutschland das deutsche Volk in den Krieg warf, zogen die deutschen Arbeiter, ohne ein Wort des Protestes, zur Schlachtbank. Die II. Internationale starb. Die Bourgeoisie der ganzen Welt konnte tirumphierend ihren Sieg feiern; ihr schien es, der Krieg habe der Arbeiterklasse einen tödlichen Schlag versetzt. Und als in diesen für die Arbeiterschaft verhängnisvollen Tagen eine kleine Handvoll Sozialisten erklärte, es kommt die Stunde, wo die Arbeiterschaft Rechenschaft für das vergossene Blut, für all die Greuel und das Elend fordern wird, da schaute man auf diese Leute wie auf Irrsinnige. Als ich zufällig mit Gen. Lenin zusammentraf, klagte er, es sei ihm nicht bei einer einzigen Zeitung gelungen, seine Thesen zu veröffentlichen und zu erklären, daß die Stunde kommen wird, wo die Sklaven für ihre ewigen Rechte sich erheben werden. Heute, 4 Jahre darauf, lebt der stärkste aller Imperialismen, der deutsche, seine letzten Tage. Als wir v o r z w e i T a g e n auf Antrag des Gen. Lenin die Resolution annahmen, der ganzen Welt offen zu erklären, daß wir bereit sind, der siegenden deutschen Revolution bald zu Hilfe zu eilen (stürm. Applaus), haben wir nicht gezögert. H e u t e ist der Vertreter der deutschen Regierung so tief gesunken, daß er nicht ein einziges Wort des Protestes gegen unsere Erklärung verloren hat.

Niemals hat der tiefe Glaube an den Sozialismus, dieser unerschütterliche Glaube, sich so bestätigt, wie gerade jetzt.

Worauf gründen sich unsere Hoffnungen? Die Kapitalisten haben die Arbeiter der ganzen Welt auf die Schlachtbank geworfen, die Kapitalisten haben die gehorsame Masse genommen und gesagt: „Deine Arbeit, dein Schweiß ist uns zu wenig, wir wollen dein Blut trinken!“ Und ohne zu murren, starb der Arbeiter für die ihm fremden kapitalistischen Interessen. Vor einem Protest hielt ihn seine wirtschaftliche Lage zurück: er kam nach Hause und hörte die steten Klagen von Frau und Kindern, er war gezwungen, ihnen Genüge zu tun, indem er dem Kapitalisten seine Arbeitskraft verkaufte. Indessen schaut jetzt auf die ganze Welt: In den reichsten Ländern gibt es nichts zu essen. Die Kapitalisten sprechen gleichsam: „Wenn ihr Brot wollt, so schreitet über meine Leiche.“

Nicht Brot, nicht Frieden, nicht Ruhe kann eintreten, solange Gold und Kapitalien in den Händen der Kapitalisten sich befinden.

Alle unsere Prophezeiungen sind in Erfüllung gegangen, jedoch nicht alle mit einem Male. Seit Beginn des Krieges haben die Kapitalisten aller Länder ihren Arbeitern mit dem Einfall der Feinde gedroht, dank dem sie ihre armseligen Rechte verlieren würden.

Seit Anbeginn des Krieges hat der deutsche Imperialismus glänzende Erfolge zu verzeichnen gehabt. Gerade deswegen hat er siegen können, weil er aus den

deutschen Arbeitern alles für den Krieg herauspreßte. Mit Organisation, mit Drill hat der deutsche Imperialismus die ganze Welt besiegt, und in erster Linie das zur Hälfte bäuerliche Rußland. Die deutsche Regierung hat Rußland auch in Brest-Litowsk besiegt. Wir hatten damals keine Armee zur Verfügung, — sie war in die Dörfer auseinander gelaufen, fortgerissen durch das ihr zufallende Land. Und wir waren gezwungen, was man von uns verlangte, zu unterschreiben.

Die deutsche Armee steht vor ihrer Vernichtung. Der österreichischen, türkischen, ist eine neue Kraft, eine neue Nebenbuhlerin entstanden, die immer frische Armeen entsandte, während Deutschland schon drei Kriegsjahre hinter sich hatte. Der deutsche Imperialismus ist von den eisernen Armen des amerikanischen Kapitals umspannt. Die deutsche Armee ist ins Wanken geraten, noch mehr jedoch die deutsche Bourgeoisie, sie fleht die Regierung an, den Krieg zu enden.

Die deutsche Armee steht vor ihrr Vernichtung. Die österreichische, türkische, bulgarische Armee sind Bauern-Armeen. Während des Krieges sagte uns unser bulgarischer Genosse Kirtoff in Stockholm: „Unser Bauer wird genau so nach Hause gehen, wie es der russische getan hat.“ Das ist auch wörtlich so eingetroffen. Wo die Offiziere sie zurückhalten wollten, wurden sie niedergemetzelt.

In Österreich lebt die Regierung ihre letzten Tage. Sie appelliert an die Bourgeoisie, beruft das Parlament ein und sagt: „Bourgeois aller Länder, vereinigt euch!“ Doch können sie sich nicht vereinigen — die Tschechen, die Kroaten, die Ungarn.

Kaiser Wilhelm hat kapituliert, ihm ist einstweilen die Krone geblieben. In seinem panischen Schrecken beschloß er, einen Köder zu zeigen: die Macht dem Parlament zu übergeben. Doch die Könige des Stahls, des Eisens und Blutes glauben nicht, daß das Parlament die Massen zurückhalten wird, und beteiligen sich nicht an der Regierung. Im Laufe einer Woche versammeln sich die Hbammen um das neugeborene Kind und stellen Programme zusammen. An die Spitze der Regierung wird die Kandidatur des Prinzen Max von Baden gestellt. Der Führer der deutschen Verräter — Scheidemann, der jetzt nicht einmal in seinem eigenen Wahlkreis erscheinen kann, damit man ihn nicht auspfeife (stürmischer Applaus), der Henker, die verächtlichste Figur unter der deutschen Arbeiterschaft, — der soll jetzt die Volksmassen zurückhalten! . . .

Bei seiner Abreise aus Moskau bemerkte Helfferich ironisch, unsere Regierung sei ja nur zeitweilig. Ich sagte ihm: „Sie brauchen sich deswegen nicht besonders zu beunruhigen. Wir sind Schüler des großen Lehrers, unseres, des deutschen Gelehrten, Karl Marx, der uns lehrte, „daß alles zeitweilig ist“. Die deutsche Regierung hat das jetzt an ihrem eigenen Leibe erfahren (Applaus).

Wenn Zeretelli, die Kerenskis, die Tschernows, die ehemaligen Revolutionäre, das Vertrauen der Massen in acht Monaten eingebüßt haben, so wird mit Herrn Scheidemann der deutsche Arbeiter in acht Wochen fertig. Was kann die neue Regierung geben? Brot wird sie nicht geben, denn sie hat keines.

Wir haben den Arbeitern Deutschlands öffentlich von der Tribüne des Zentral-Exekutivkomitees erklärt, sobald ihr die Macht nehmt, werden wir euch Brot geben,

mögen wir auch selbst hungern. Die Regierung verheißt Freiheit. Und doch hat diese Regierung der Verräter der Arbeiterklasse nicht gewagt, die Befreiung Karl Liebknechts zu fordern. Und die Arbeiterklasse wird den verachteten Scheidemann fragen: „Kain, wo ist dein Bruder Abel?" (Stürmischer Applaus.)

Wir stehen am Vorabend einer deutschen und österreichischen Revolution, am Vorabend des Aufstandes unseres älteren Führers, des deutschen Proletariats, das in seinem Sieg das internationale Proletariat zum Sieg führen wird.

Und jetzt, wo die Stunde des Sieges der deutschen Arbeiter naht, müssen die Arbeiter Rußlands wissen, was sie zu tun haben.

Der Führer der (russischen) Sozialverräter, Dan, erklärt jetzt, sie würden sich für die Räteregierung aussprechen, wenn wir Deutschland den Krieg erklären würden. Das würde jedoch eine Vereitelung der deutschen Revolution bedeuten. Wir erinnern uns sehr wohl daran, daß nichts die deutsche Revolution so aufgehalten hat, wie die Juni-Offensive Kerenskis. Und wenn wir Wilhelm helfen wollten, dann würden wir jetzt Deutschland den Krieg erklären.

Wir sagen den deutschen Arbeitern: „In deiner Wohnung liegt ein stinkender Leichnam, nimm ihn und wirf ihn in den Fluß!"

Wir haben gestern vor aller Welt erklärt, daß wir eine Armee von drei Millionen Mann bilden werden. Und das wird geschehen. Es wird ein eiserner Brotvorrat geschaffen werden. Den aufständischen deutschen Arbeitern werden wir mit allem helfen.

Gleichzeitig werden wir erbarmungslos mit den „Bundesgenossen" kämpfen. Wir sagen: „Wenn ihr eure Unterdrücker besiegen werdet, wenn die Imperialisten die Arbeiterevolution erwürgen wollen, werden wir mit euch ein Bündnis schließen, welches wir mit den Imperialisten eurer Länder nicht schließen wollten. Von der Wolga bis zum Rhein wird eine einzige rote Front der Proletarierrevolution sein. (Stürmischer Applaus.)

Proportionell dem deutschen Rückzug wird der Brester Vergewaltigungsfrieden liquidiert werden. Und am Tage der völligen Liquidierung dieses Friedens wird das rote Banner der Revolution gehißt werden.

Gestern wurde von der Tribüne des Zentral-Exekutiv-Komitees der Brief des Vorsitzenden des Volkskommissarenrates verlesen, worin es heißt, die deutsche Regierung sei gestorben.

Wenn die deutsche Regierung etwa protestieren wollte, so werden wir ihr sagen: „Wir agitieren ja nicht, wir nennen nur die Dinge beim richtigen Namen. Das Ungetüm, das mit großer Verspätung geboren wird, ist zur Vernichtung verdammt, und es wird ihm der Kopf abgenommen werden müssen, selbst wenn dieser Kopf eine Krone tragen sollte"*).

Wenn die türkische Regierung Baku nicht zurückgibt, so besteht der Brester Frieden in bezug auf die Türkei nicht mehr, und wir werden zusammen mit

---

*) Das Ungetüm = das neue deutsche Koalitionsministerium. Der Kopf mit der Krone = der neue Reichskanzler Prinz Max von Baden. (D. Red.)

den werktätigen Massen Armeniens gegen die Türkei kämpfen. Jetzt räumen die Türken Baku. (Applaus.)

In der Ukraine hat es Genosse Rakowsky**) verstanden, die Verhandlungen in eine Agitation für das Räterußland zu verwandeln. Mit der russischen Konterrevolution in Kiew haben wir keinen Frieden zustande bringen können. Die deutsche Regierung aber ist gezwungen, die deutschen Truppen aus der Ukraine fortzuführen. Und möglicherweise kann in der Ukraine vom schwarzen Meer aus eine englische Invasion stattfinden, und wir müssen dann der aufständischen Räte-Ukraine zu Hilfe eilen und mit dem Gewehr in der Faust den Brester Frieden liquidieren. Wir werden diesen Winter noch ukrainisches Brot essen, und nicht allein wir, sondern auch die Arbeiter Deutschlands und Österreichs. (Stürmischer Applaus.) Der Brester Frieden stirbt. Wir müssen alle unsere Kräfte anspannen. Wir sind jetzt nicht „Moskowien oder Sovdepien" (das heißt, wir dürfen jetzt keine Lokalpatrioten sein. D. Red.) sondern die Avantgarde der Weltrevolution im buchstäblichen Sinne des Wortes. Jetzt handelt es sich um die Befreiung des Proletariats der ganzen Welt. Es kommt der Moment, wo es keine Sklaven und Sklavenbesitzer geben wird. Es naht die Welt, wo alle arbeiten, denken, und Leid und Freud gemeinsam ertragen werden. Es naht die Welt, die die Menschheit aus der Knechtschaft befreien wird, die im Blute geboren wird.

Alle müssen Schwerter schmieden. Alle an die Staatsarbeit! Alle müssen Soldaten der Proletarierrevolution sein. Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur eine Sache der Arbeiterklasse selbst sein. Nicht die Gewählten allein sollen Arbeiterdeputierte sein, sondern jeder Arbeiter muß Arbeiterdeputierter, muß Vertreter der Arbeiterklasse sein.

Auf euch sieht jetzt die ganze Welt. Wir wollen siegen und wir werden siegen.

In euren Händen ist jetzt das Schicksal der Arbeiterbewegung. In euren Händen — die rote Fahne und auf dieser Fahne die Worte: „Befreiung der Arbeiterklasse, in Fabriken und Werkstätten". Mit der Büchse in der Hand, festhaltend diese Fahne und mit dieser Fahne werdet ihr siegen!

Das in Deutschland verbreitete Material kam naturgemäß erst später d. h. vom Juli an und besonders in den letzten Monaten vor der deutschen Revolution zur Zirkulation. Der Ursprung dieser Drucksachen ist, wie die ganze Herstellungsweise bekundet, im Auslande zu suchen, so für das Folioblatt in Skandinavien und, wie Papier und Satz zeigen, obgleich Zürich als Verlagsort angegeben ist, für die Broschüren in Rußland. Es stellt an Umfang, klarer und packender Schreibweise entschieden alles in den Schatten, was bisher vom Auslande und in Deutschland in dieser Hinsicht geleistet wurde. Seiner Bedeutung entsprechend, seien breite Stellen davon nachstehend zitiert.

**) Rakowsky — Führer der rumänischen rev. Soz.-Dem. war von der Rätegewalt zu den Friedensverhandlungen nach der Ukraine delegiert.

Thesen über die sozialistische Revolution und die Aufgaben des Proletariats während seiner Diktatur in Rußland.

I. Theoretische Einleitung.

1. Die wichtigste Frage für die sozialistische Revolution ist die Frage des Verhaltens der Kommunisten (rsp. der revolutionären Sozialdemokraten) zum imperialistischen Raubstaat. Alle anderen Fragen, z. B. die Frage über die „Vaterlandsverteidigung“ — sind sekundärer Natur. (Vaterlandsverteidigung ist nichts anderes, als Verteidigung — oder besser gesagt — Erweiterung der Grenzen des Raubstaates.)

2. Der Staat, nach Marx' Lehre, ist eine Unterdrückungsorganisation der herrschenden Klassen. Von jetzt ab müssen wir drei Grundfragen über den Staat stellen: a) über den Staat in der „Zukunftsgesellschaft“, b) über den Staat während der proletarischen Diktatur und c) über den imperialistischen Raubstaat, d. h. über die staatliche Organisation des Finanzkapitals.

3. Der Staat in der kommunistischen Gesellschaft existiert nicht („stirbt ab“, wie Engels sagte), denn es gibt keine herrschende Klasse mehr und folglich keine Organisation der betreffenden Klasse. Das „Wesen“ des Staates besteht nicht in der Zentralisation an und für sich, sondern in der sozialen, gesellschaftlichen Unterdrückungsfunktion, ebenso wie das „Wesen“ des Kapitals nicht in der Funktion der Produktionsmittel besteht, sondern in den bestimmten Verhältnissen der Menschen zueinander. Mit der Vernichtung dieser Funktion ist auch das volle Absterben des Staates gegeben.

4. Zwischen dem Kommunismus und dem Imperialismus liegt die dauernde Epoche der proletarischen Diktatur. Der Staat existiert hier als proletarische Organisation. Das ist auch eine Unterdrückungsorganisation, aber gegen die Bourgeoisie und ihre Helfer. Die Unterdrückungsfunktion ist hier gegeben, aber der Klassensinn dieses Staates ist eine Antithese zum imperialistischen Raubstaat.

5. Der imperialistische Raubstaat (der Staat des Finanzkapitals) verwirklicht die potenzierte Kraft des Kapitalismus. Er unterscheidet sich von den anderen staatlichen Formen des Kapitals dadurch, daß er die Verallgemeinerung und Konsolidierung fast aller bürgerlichen Organisationen darstellt: (die wichtigsten Organisationen der Ausbeutung — Trusts, Syndikate usw. — werden vom Staate aufgesogen („der Staatskapitalismus“). Der imperialistische Staat ist nicht eine, sondern die Organisation des Finanzkapitals. Wegen besonderer Verhältnisse in Rußland war diese Form nur im Keime gegeben.

II. Die Eroberung der politischen Macht seitens des Proletariats.

6. Die offizielle Sozialdemokratie und der „ounowisierte“ (?) „Marxismus“ (!), als Ideologie dieser Partei, haben die Lehre von Marx über die Eroberung der Macht vollständig prostituiert. Aber auch die Zentrumsleute, mit Kautsky an der Spitze, stehen in dieser Hinsicht nicht weit von den jetzigen sozialdemokratischen Henkern der sozialistischen Revolution. Ihrer Ansicht nach

ist die politische Gewalt, der Staat, ein selbständiges Objekt, das aus den Händen der Bourgeoisie in die Hände des Proletariats übergeht: zuerst war — so meinen sie — der staatliche Apparat in den Händen des Kapitals, dann ist derselbe Apparat zum Proletariat übergegangen. Mit dieser Illusion ist einerseits der parlamentarische Kretinismus, andererseits die heilige Furcht, das „Vaterland" zu schädigen, aufs engste verbunden.

7. In der Wirklichkeit, der auch die Marxsche Theorie vollkommen entspricht, kann die Eroberung der politischen Macht seitens des Proletariats sich nur in der Form der Zerstörung („Sprengung", wie Engels sagte) des bürgerlichen Staates (resp. Vaterlandes) vollziehen und in der Organisierung eines neuen Apparates, nämlich des proletarischen Staates. Einige Elemente des alten Staates können natürlich ausgenutzt werden. Die anderen verschwinden dabei ganz. Konkret gesagt: die sozialistische Revolution kann nicht siegen, ohne den Sieg über die bewaffneten Kräfte des Imperialismus davongetragen zu haben — und das bedeutet die Zerstörung der „vaterländischen" militärischen Kraft; die sozialistische Revolution zerstört vollständig das Polizeiwesen, das Spitzeltum, die bürgerlichen Gerichte, teilweise auch die ökonomischen Organisationen, deren Konstruktion ganz spezifisch ist. Nur so — und keineswegs anders — ist die sozialistische Revolution denkbar. Wer aber den Unterdrückungs-Raubapparat der Bourgeoisie schont, darf von keiner Revolution reden.

8. Mit dieser Auffassung der Machteroberung sind auch die bestimmten Kampfesmethoden verbunden, nämlich die Massenaktionen des Proletariats. Jetzt ist es ganz klar, daß diese Methode nur durch die Gewaltstreiks und als logische Folgerung durch den bewaffneten Aufstand realisiert werden kann. Vorübergehende Desorganisation, die dabei entsteht, ist die Vorbedingung weiterer organischer Arbeit auf neuer Basis.

In Rußland wurden Marx' Anschauungen praktisch verwirklicht durch den von den Bolschewiki (Kommunisten) geführten Novemberaufstand. Der bürgerliche Staat ist verloren gegangen: Polizei, Gendarmerie, Spitzeltum, staatliche, kirchliche Organisationen, bürgerliche Gerichte — alles ist vernichtet worden. Die frühere militärische Organisation ging auch notwendigerweise zugrunde. Es wird alles auf neuer Basis geschaffen, die der neuen Klasse und den neuen Aufgaben entspricht.

III. Die Form der proletarischen Diktatur — die Sowjetrepublik.

9. Bisher lehrte man die Notwendigkeit der proletarischen Diktatur, ohne die Form dieser Diktatur untersucht zu haben. Die russische sozialistsiche Revolution hat diese Form entdeckt — es ist die Form der Sowjet-Republik, als Form der dauernden Diktatur des Proletariats und (in Rußland) der ärmeren Schicht des Bauerntums. Dabei ist es wichtig, folgendes zu bemerken: hier ist die Rede nicht von einer vorübergehenden Erscheinung im engeren Sinne des Wortes, sondern von der Staatsform während einer ganzen historischen Epoche. Es gilt hier gerade eine neue Staatsfrorm zu organisieren, was nicht zu verwechseln ist mit einigen bestimmten Maßnahmen gegen die Bourgeoisie: die Maßnahmen sind nur Funktionen

der besonderen staatlichen Organisation, die den riesigen Aufgaben und Kämpfen angepaßt sein muß.

10. Der Sinn der proletarischen Diktatur besteht also im sozusagen permanenten Kriegszustand gegen die Bourgeoisie. Es ist also ganz klar, daß alle, die über „Gewalttaten", der Kommunisten schreien, vollkommen vergessen, was eigentlich Diktatur heißt. Die Revolution selbst ist ein Akt der „rohen Gewalt". Das Wort „Diktatur" bedeutet in allen Sprachen nichts anderes, als Gewaltregime. Wichtig ist hier der Klasseninhalt der Gewalt. Damit ist die historische Rechtfertigung der revolutionären Gewalt gegeben. Es ist auch ganz klar, daß, je schwieriger die Lage der Revolution ist, um so schärfer die der Diktatur sein muß.

11. Daher ergibt sich die Hauptdifferenz zwischen der bürgerlichen Demokratie, deren Staatsform die parlamentarische Republik, und der proletarischen Demokratie, deren Form die Sowjetrepublik ist. Die proletarische Demokratie, die keine Demokratie im alten Sinne des Wortes ist, ist die reinste und vollste Demokratie innerhalb der arbeitenden Klassen. Die Bourgeoisie ist hier eine politisch entrechtete Klasse. Die parlamentarische Republik de jure ist eine „allgemein-nationale" Staatsform, de facto aber ist sie die Form der Kapitalistenherrschaft. Das bürgerlich-demokratische Parlament ist de jure eine „Volksvertretung", eine „allgemein-nationale" Einrichtung, während es in der Tat eine Maschine zur Ausbeutung des Proletariats ist. Die Bourgeoisie braucht die Fiktion des „allgemein-nationalen", des „über den Klassen stehenden" Staates, um das Volk zu verdummen. Das braucht aber das Proletariat nicht, es proklamiert seine Klassengewalt offen. Die Bourgeoisie, welche in allen Formen den schärfsten Kampf führt, muß dauernd unter dem Drucke des proletarischen Staatsapparates erzogen werden. Prinzipiell ist hier sogar der Massenterror zulässig: alles hängt von den konkreten Umständen ab.

12. Die Sowjetrepublik ist eine Staatsform, die in engster Verbindung mit den Massen des arbeitenden Volkes steht. Jede Form der Kapitalistenherrschaft — auch der parlamentarischen Republik — beruht auf der Isolierung der Massen vom Staatsapparat. Das „politische Recht" des Arbeiters in der parlamentarischen Republik besteht fast ausschließlich darin, daß er einmal in vier oder fünf Jahren den Wahlzettel in die Urne steckt. Der ganze administrative Apparat aber befindet sich ausschließlich in den Händen des Bürgertums und seiner Agenten. Jede bürgerliche Staatsform ist also bureaukratisch und kann nicht anders als bureaukratisch sein. Die Republik der Arbeiterräte dagegen stützt sich auf die Massen selbst. Sie ist die Selbstverwaltung der Masse, und jeder Arbeiter und Bauer ist zur Verwaltungsarbeit zugezogen. Ebenso steht es mit den Massenorganisationen des Proletariats. Eine bürgerliche Staatsform kann diese Organisationen in untergeordnete Verwaltungsorgane verwandeln. Die Sowjet-Republik aber braucht diese Organisationen als Bestandteile ihres Apparats. Hier tritt die Änderung der Rolle dieser Organisationen auf: die Gewerkschaften, die „Fabrikkomitees", die Konsumvereine werden zu regierenden ökonomisch-politischen Organen der proletarischen Klassenherrschaft.

14. In dieser Form des Staates ist daher das Produktionsleben mit dem politischen Leben auf das engste verwachsen. Sogar die Wahlen in die Sowjets geschehen in den Fabriken, in den Dörfern, also nicht im Rahmen der künstlich konstruierten territorialen Bezirke, sondern an der Stätte der Arbeit und des Kampfes selber. Die Arbeiter-Sowjets bestehen aus Delegierten von Arbeitern und Arbeiterinnen verschiedener Produktionseinheiten, die die ganze Masse der Arbeiterschaft umfassen.

15. Die parlamentarische Republik beruht formell auf der Teilung der legislativen und der exekutiven Macht. In der Sowjetrepublik sind diese Funktionen vereinigt. Das Zentralexekutivkomitee der Sowjets ist ein arbeitendes Kollegium, das nicht nur exekutive, sondern auch legislative Macht hat. Ebenso, in einem gewissen Rahmen, auch die einzelnen Ortssowjets. Das System im ganzen erscheint als eine Organisation des gesamten arbeitenden Volkes.

16. Es ist begreiflich, daß die Konstituante einem solchen Staatstypus nicht angepaßt war. Die Konstituante ist ein Parlament im alten Stil. Sie wäre die Einleitung zu einer bürgerlich-parlamentarischen (oder, wie man sagt, „demokratischen") Republik. Jetzt aber gilt es, die Sache der Diktatur zu verwirklichen und die „demokratischen Republiken", wenn sie da sind, zu sprengen. Die Partei des Proletariats ist keineswegs eine „demokratische" Partei, sie ist eine kommunistische Partei. Das ist die prinzipielle Seite der Frage. Dazu kommt noch der Umstand, daß die Wahlen in die russische Konstituante schon abgeschlossen waren, bevor sich die vollständige Spaltung der sozialrevolutionären Partei vollzogen hatte. Die Zusammensetzung der Konstituante brachte den gestrigen Tag der Revolution und verschwundene Klassenverhältnisse zum Ausdruck, während die Sowjets schon die Zukunftsform waren. Der Konflikt war unausbleiblich, und er ist gelöst worden, indem die Konstituante, die alle Hoffnungen der Gegenrevolutionäre damals zu erfüllen versprach, auseinandergejagt wurde.

IV. Die demokratischen „Freiheiten" und die Diktatur.

17. Die frühere Forderung der demokratischen Republik sowie auch allgemeiner Freiheiten (d. h. der Freiheiten auch für die Bourgeoisie) war richtig in der schon verflossenen Epoche, in der Epoche der Vorbereitung und Kraftakkumulation. Der Arbeiter brauchte die Freiheit seiner Presse, während die bürgerliche Presse ihm schädlich war; trotzdem konnte er in dieser Epoche die Forderung der Vernichtung der bürgerlichen Presse nicht aufstellen. Deswegen forderte das Proletariat allgemeine Freiheiten (z. B. auch die Freiheit der reaktionären Versammlungen, der schwarzen Arbeitgeberorganisationen usw.)

18. Jetzt ist die Epoche der direkten Attacke gegen das Kapital, der direkten Niederwerfung und Zerstörung des imperialistischen Raubstaates, der direkten Unterdrückung der Bourgeoisie. Es ist daher absolut klar, daß in der jetzigen Epoche die prinzipielle Verteidigung allgemeiner Freiheiten (d. h. auch für die konterrevolutionäre Bourgeoisie) nicht überflüssig ist, sondern geradezu schädlich wirkt.

19. Das gilt auch für die Presse, die führenden Organisationen usw. der Sozial-Verräter. Die letzteren haben sich als die aktivsten Faktoren der Gegenrevolution demaskiert; sie gehen gegen die proletarische Regierung sogar mit der Waffe los: auf die gewesenen Offiziere und den Geldsack des niedergeworfenen Finanzkapitals sich stützend, treten sie als die energischsten Organisatoren verschiedener Verschwörungen auf. Der proletarischen Diktatur stehen sie als Todfeinde gegenüber. Deshalb müssen auch sie dementsprechend behandelt werden.

20. Was aber die Arbeiterklasse und das ärmere Bauerntum betrifft, so besitzen diese die vollste Freiheit. Es ist dabei folgendes zu bemerken. Die bürgerlichen Freiheiten in den freiesten parlamentarischen Republiken waren nur Proklamierungen der betreffenden Rechte, aber daneben existiert für die Arbeiterklasse keine oder fast keine Möglichkeit, diese Rechte zu realisieren. In der Sowjetrepublik aber liegt der Schwerpunkt gerade in den Garantien dieser Möglichkeiten. Die Sowjetmacht beschränkt sich nicht auf Freiheitserklärungen, sondern beschlagnahmt Druckereien und Papier und liefert es an die Arbeiterorganisationen ab; sie requiriert die besten Lokale der Stadt für Arbeiterversammlungen; sie gibt die besten Gebäude für die verschiedenen Organisationen des Proletariats her usw. So verwirklicht sich die proletarische Demokratie, die viel höher steht als die Demokratie im alten Sinne des Wortes.

V. Die Volkswirtschaft in der Sowjetrepublik.

21. Dieselben Prinzipien, die als Grundlage der politischen Diktatur gelten, auch als Grundlage der ökonomischen Diktatur der Arbeiterklasse. Es sind nämlich: Vernichtung „des Kommandos des Kapitals" (Marx) und Aufstellung des Kommandos der Arbeiterklasse; Expropriierung der Expropriateure; der außerökonomische Druck gegen den ökonomischen Widerstand des Kapitals; Konstruierung der planmäßigen Organisation der Gesamtwirtschaft; System des zentralisierten ökonomischen Apparates, der sich auf die Massen-Organisationen stützt.

22. Zu den Maßnahmen der Expropriation gehört zunächst die schon durchgeführte proletarische Nationalisation der Banken. Die weiteren Schritte sind auf diesem Gebiet so zu formulieren: eine vollständige Zentralisation und Verschmelzung der nationalisierten Banken und die allmähliche Verwandlung der Bankinstitute in eine Art gesellschaftlicher Buchhalterei, die die ganze organisierte Produktion umfassen soll.

23. Dann folgt die Nationalisierung der Großindustrie, besonders der schon syndizierten Produktionszweige. Die wichtigsten Produktionszweige — Kohlen- und Metallindustrie — sind schon fast ganz nationalisiert: vollständig sind die Tabak-, Papier- und Zuckerindustrie nationalisiert, ebenso verschiedene andere Branchen. Die Nationalisation ist hier — da sie eine proletarische Nationalisation ist — ganz mit der Sozialisierung identisch. Viele Fabriken und Werke sind wegen Betrug und Sabotage nationalisiert worden. Die ferneren Aufgaben sind: Erweiterung der Nationalisation und Vereinheitlichung des Gesamtproduktionsprozesses.

24. Dann muß die vollständige Enteignung der Großgrundbesitzer erwähnt werden. Grund und Boden wurde zum „Allgemeingut" erklärt. Die weiteren Aufgaben sind folgende: Organisation des staatlichen Ackerbaues: kollektive Bearbeitung der früheren Latifundien: die Vereinigung der kleinen Wirtschaften in größere Einheiten mit Kollektivverwaltung (die sogenannten „landwirtschaftlichen Kommunen") usw.

25. Die Nationalisierung des Außenhandels ist auch durchgeführt worden. Was aber die Nationalisierung des Handels überhaupt betrifft, so existieren in einigen Branchen Verteilungsstellen, teilweise auch Handelsmonopole. Hier sind noch sehr schwierige Aufgaben zu erfüllen, besonders in der Brot- und Rohstoffversorgung.

26. Was die innere Struktur, d. h. die Organisation der Industrie betrifft, so bestanden hier vorher, d. h. vor der Nationalisation, folgende Zwischenformen: 1. die Arbeiterkontrolle (Kontrolle der sog. Arbeiter-Fabrik-Komitees über die technischen, kommerziellen und finanziellen Operationen des betreffenden Unternehmers). 2. Pläne der vorläufigen Zwangssyndizierung der Industrie. Diese Zwischengebilde haben sich aber als unbrauchbar erwiesen: so wurden aus der Arbeiterkontrolle die Arbeiterverwaltung und aus der Zwangssyndizierung die reine proletarische Nationalisation.

27. Als verschiedene Organe der Produktions- und Verteilungsregulierung dienen (von unten nach oben): die Arbeiterverwaltungen und Fabrikkomitees; die Gewerkschaften und die ökonomischen Abteilungen der Orts-Arbeitersowjets; die Sowjets der Volkswirtschaft (Rayon-Sowjets); spezielle „Komitees", die zentralisierten Apparate einiger wichtiger Branchen darstellen; die Konsumvereine dann, als höchste Instanz, der oberste Sowjet für Volkswirtschaft. All diese Einrichtungen sind Arbeiterorganisationen, (nur in einigen Komitees sind die Unternehmer als kleine Minderheit vertreten, ebenso wie in der Konsumvereinsbewegung die bürgerlich-bäuerlichen Konsumvereine das Übergewicht besitzen), so daß die Gesamtorganisation einen ziemlich zentralisierten Apparat darstellt, der sich auf die Massen-Organisationen des Proletariats, sowie auch auf die Masse selbst stützt. Die Konstruktion der Ökonomie entspricht vollkommen der Konstruktion der politischen Gewalt, und beide Gebiete sind aufs engste miteinander verbunden.

VI. Die Schwierigkeit der Lage und die ausländische Sozialdemokratie.

28. Das Proletariat führt die organische positive Arbeit unter den größten Schwierigkeiten aus. Die Schwierigkeiten innerer Natur sind: Abnutzung und ungeheure Erschöpfung der Volkswirtschaft, sogar ihre Auflösung infolge des Krieges, die Politik der Kapitalistenklasse vor der Oktoberrevolution (die bewußte Politik der Desorganisation, um nach der „Anarchie" bürgerlich-diktatorische „Ordnung" zu schaffen); die allgemeine Sabotage der Bourgeoisie und der Intelligenz nach der allgemeinen Sabotage der Oktoberrevolution; die permanenten gegenrevolutionären, bewaffneten und unbewaffneten Aufstände der gewesenen Offiziere, der Generäle, der Bourgeoisie; Mangel an technischen Kräften und an Schulung der Arbeiterklasse selbst; Mangel organisa-

torischer Erfahrung; das Vorhandensein von großen Schichten des Kleinbürgertums, das eine desorganisatorische Klasse par excellence ist usw.

29. Noch wichtiger sind aber die Schwierigkeiten, die mit der Henkerpolitik der kapitalistischen Regierungen und der entsprechenden sozialdemokratischen (sozialverräterischen) Parteien verbunden sind. Der deutsche Imperialismus hat die russische sozialistische Sowjetrepublik der wichtigsten Kohlen- und Brotgebiete beraubt. Es besteht also eine direkte Gefahr der inneren Fäulnis selbst, wenn keine militärischen Offensive stattfindet. Trotz des Friedens marschieren die deutschen Truppen immer weiter nach Rußland hinein, immer neue und neue Gebiete werden abgetrennt und die besten Kräfte der Revolution werden mechanisch vernichtet.

30. Die deutschen Imperialisten beschränken sich darauf nicht, direkt und indirekt alle legalen und illegalen Möglichkeiten ausnutzend, bereiten sie die Gegenrevolution auch in Groß-Rußland vor, ebenso wie sie das schon in der Ukraine, in Finnland, im Kaukasus, in Esthland usw. getan haben. Andererseits organisieren auch die kapitalistischen Ententemächte Annexionen und gegenrevolutionäre Umstürze im Osten. So wird die rote russische Kommune von allen Seiten von Todfeinden bedroht. Und in dieser Zeit sind Tausende und Abertausende der besten Arbeiter von den deutschen Militaristen zynisch hingerichtet, erschossen, im Blute erstickt worden, ist die offizielle Sozialdemokratie „regierungsfreundlich". Das russische Proletariat betrachtet die Scheidemänner nicht als indirekte, sondern als direkte Henker der Revolution und mit diesen Herren kann es nur eine Sprache geben: die Sprache der Waffen.

31. Besonders widerwärtig sind die Vorwürfe, die der bolschewistischen Partei seitens einiger ausländischer Herren oder „Genossen" öffentlich gemacht werden. Die Leute, deren Tätigkeit in der Unterstützung des imperialistischen Raubkrieges oder in der Nichts-Tun-Politik bestand, die Leute, durch deren Taktik der russischen Revolution der Brester „Friede" aufgezwungen worden ist, erlauben sich (die Henker ihren Opfern!) die Schuld von ihren Schultern auf andere abzuwälzen!

Es waren angesichts des „Friedensschlusses" zwei Richtungen in der kommunistischen Partei: eine große Mehrheit, mit dem Genossen Lenin an der Spitze, die für den Frieden war, und eine Minderheit gegen den Friedensschluß. Beide Richtungen betrachteten die Lage von dem internationalen Standpunkte aus. Lenins Argumentation war ungefähr folgende: Wir haben keine Armee, also können wir keinen besonderen Widerstand leisten; andererseits ist der Friede zwischen England und Deutschland noch nicht möglich; wir müssen um jeden Preis eine Pause haben, um uns vorzubereiten, unsere bewaffneten Kräfte zu sammeln und zu organisieren usw. Gleichzeitig, glaubte er, würde die Tatsache, daß an der Ostfront keine Kämpfe mehr stattfänden, und daß in Rußland die Diktatur des Proletariats existiere, auf das westeuropäische Proletariat am stärksten wirken.

Die andere Richtung behauptete, wir würden schwere Niederlagen erleiden, die größten Gebiete verlieren, unser Widerstand jedoch würde die Aktivität des Proletariats auf beiden Seiten der Grenze stärken. Andererseits seien die Friedensbedingungen so ausgebaut, daß wir wegen des Mangels an Brot und Kohlen,

wegen permanenter imperialistischer Einmischungen des deutschen Kapitals in die sich sozialisierende russische Produktion der Gefahr der inneren Auflösung entgegensehen.

32. Aber auch der linke Flügel der kommunistischen Partei ist mit den anderen Genossen vollständig solidarisch in bezug auf die Tätigkeit der ausländischen Kritiker. Die russischen Kommunisten, die alles getan haben, um die westeuropäische Revolution zu wecken, haben jetzt das Recht, tatkräftige Unterstützung zu fordern; keine Worte mehr, sondern Taten!

Die Verfassung der russischen Räterepublik.

Von Arnold Struthahn.

(Vorwort.)

Der letzte Kongreß der russischen Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte hat eine Verfassung der russischen Räterepublik angenommen. Diese Verfassung wurde von der bürgerlichen Presse ganz Europas mit großem Erstaunen aufgenommen. So was hat die Bourgeoisie nicht nur nicht gesehen, sondern nicht einmal für möglich gehalten. Bis heute gab es Staaten, die sich zivilisiert nannten, in denen aber die Arbeiterklasse keine Rechte hatte. In Preußen z. B. sind die Arbeiter bis heute Heloten, ohne andere Rechte zu besitzen, als daß sie einige Vertreter in den Landtag senden, wo sie unter dem viehischen Gelächter der Junker und Schlotbarone die Möglichkeit haben, ohnmächtige Klagen in die Welt zu seufzen oder Drohungen zu verkünden. Daß es aber einen Staat geben kann, in dem man der Bourgeoisie die politischen Rechte abspricht, das ist den Herren niemals in den Sinn gekommen.

Alle Verfassungen der Welt haben zur Grundlage das sogenannte Recht eines jeden auf Eigentum, d. h. in Wirklichkeit: das Recht der großen Kapitalisten, der Börsenjobber, der Spekulanten, das besitzlose Volk ohne jedwede Störung zu bestehlen und auszubeuten. — Die Verfassung der russischen Räterepublik proklamiert: das alle Produktionsmittel, alles, womit, man neue Werte schaffen kann, dem arbeitenden Volke angehören. Was für ein Wunder, daß die bürgerliche Presse Europas auf die russische Verfassung wie auf einen Traum hinstiert, um, nachdem sie sich vom Schrecken erholt hatte, zu erklären: das ist doch gar nicht möglich, daß sich eine solche Verfassung hält, es ist ein Blatt Papier, das fanatische Agitatoren geschrieben haben und das der Wind der Geschichte wegblasen wird. — Wir aber sagen dem europäischen Proletariat: diese Verfassung ist nicht nur mit dem Blute der russischen, sondern der internationalen Arbeiterklasse geschrieben; in ihr tönen die Seufzer von Millionen auf den Schlachtfeldern auf Geheiß des Kapitals sterbender Proletarier. Und wie das Kapital nicht imstande ist, diese Tränen und das vergossene Blut sowie die Berge von

Leichen aus der Welt zu schaffen, so wird es auch nicht imstande sein, die große Karte der Freiheiten und der Rechte aus der Welt zu schaffen, die heute erst für das russische Proletariat, morgen aber für das Weltproletariat gelten wird.

Die Verfassung der imperialistischen Staaten.

Die kapitalistische Welt hat während des Krieges sich überall ein und dieselbe Verfassung gegeben. Sie hat die alten Verfassungen, in denen große Unterschiede bestanden, formell nicht aufgehoben, sie hat formell keine neue angenommen, und trotzdem existiert in ganz Europa und Amerika, in allen kriegführenden Ländern, eine gleiche, allgemeine Verfassung, die das vom Blut triefende Weltkapital den Proletariern mit allen Zwangsmitteln des Krieges aufgedrängt hat.

Die größten Errungenschaften der Arbeiterklasse während der ganzen kapitalistischen Epoche war die Freiheit, ihre Hände zu vermieten, wem sie wollten; die Freiheit zu streiken, wenn ihnen das Kapital nicht soviel gab, daß sie nach schwerer Arbeit die Notdurft des Leibes stillen konnten. Dieses Recht, daß das einzig wirkliche Recht des Proletariats war, hat die Bourgeoisie im Kriege den Proletariern überall genommen. In England wie in Deutschland, in Frankreich wie in Amerika, in Österreich wie in Italien dürfen die Arbeiter ihre Arbeitsstätte nicht ändern, sie ohne Erlaubnis des kapitalistischen Staates nicht verlassen. Der Staat erklärt: Wir senden eure Brüder in den Tod auf die Schlachtfelder, da müßt ihr in erster Linie dafür sorgen, daß die dem Tode Geweihten genügend Munition bekommen, um ihre Pflicht erfüllen zu können, die Arbeiter der anderen Länder zu ermorden! Ihr dürft nicht die Fabrik verlassen, wenn ihr hungert, denn dann tritt eine Unterbrechung in der Produktion der Mordwerkzeuge ein! Und überall werden die Arbeiter mit Gefängnis bestraft, wenn sie ohne Erlaubnis der Beamten eine Fabrik verlassen.

Der Feudalstaat suchte die Bauern an den Grund und Boden zu binden, damit der Großgrundbesitzer nicht ohne Ernte bleibt; denn was hilft der größte Grundbesitz, wenn es keine Menschen gibt, die ihn bearbeiten? Die Kapitalisten, die freie Hände für die Fabriken brauchten, erklärten diese Bindung des lebendigen Menschen an den Grund und Boden für eine Barbarei und wo sie siegten, hoben sie die glebae adstrictio, die Bindung an den Boden, auf. Der Kapitalismus hat jetzt auf seiner Höhe die Menschen nicht mehr an den lebendigen zeugenden Boden, sondern an die toten Maschinen gebunden, ihn zum Sklaven nicht der Erzeugung von Nahrungsmitteln, sondern zum Sklaven der Erzeugung von Mordinstrumenten gemacht. Und wenn die gequälte Arbeiterschaft streikt, um gebunden mit Händen und Füßen an die Maschine wenigstens ein Stück Brot mehr zu bekommen, da erklärt Hindenburg: nur ein Hundsfott streikt und Clemenceau schreit: tötet den „Defaitisten", der die Nieder-

lage seines Landes will; und überall, — das „freie" England und Amerika nicht ausgenommen—, werden gegen die Streikenden die schärfsten Maßregeln ergriffen. Und wenn die Arbeiter dem Drucke nicht nachgeben, wenn sie furchtlos weiterstreiken, dann werden sie an die Front gesandt, „ihr wollt den Krieg nicht mit Kanonen und Granaten ernähren, so ernährt ihn mit euren Leibern!" erklärt das Kapital.

Wenn man den Arbeitern das Recht nimmt, über ihrer Hände Arbeit zu entscheiden, so ist es klar und einfach, daß ihnen das Kapital die Entscheidung über ihr Leben und ihren Tod, die Entscheidung über Krieg und Frieden, über das Verhältnis zu den anderen Völkern nicht überlassen kann. In allen kriegführenden Ländern hat eine kleine Clique kapitalistischer Rädelsführer die Entscheidung über die wichtigsten Fragen an sich gerissen. Nach außen hin bestehen noch die Parlamente, die Abgeordneten schwatzen noch über die Politik, darüber, ob die Regierung gut oder schlecht gehandelt hat, aber die wirkliche Entscheidung liegt nicht bei ihnen. Ihr Geschwätz ist immer Senf nach dem Mittagessen, denn schon ist die Entscheidung gefallen in den Dunkelkammern, wo sich die Vertreter der großen Banken, Reedereien, Kohlen- und Eisenwerke mit den Häuptlingen der Beamtenschaft zusammenfinden und über die Geschicke der Völker entscheiden. Wurde das deutsche Parlament und der österreichische Reichstag gefragt, als es galt, das österreichische und deutsche Volk in den Weltkrieg zu jagen? Es wurde nicht nur nicht gefragt, sondern bis heute kennt kein deutscher Arbeiter, ja kein deutscher Abgeordneter die geheime Korrespondenz zwischen der deutschen und österreichischen Regierung, in der der verbrecherische Krieg beschlossen worden war. Wurde das deutsche Volk gefragt, als die Herren in Berlin und Wien beschlossen haben, dem Rußland der Arbeiter einen Frieden aufzudrängen, der das russische Volk mit Haß gegen Deutschland erfüllt? Nein, nicht nur das deutsche Volk wurde nicht nur nicht gefragt, sondern selbst der deutsche Reichstag nicht. Herr Czernin und Kühlmann vollbrachten, was die Hoffmann und Hindenburg ihnen befohlen haben, aber die Folgen bezahlt der deutsche Soldat in der Ukraine und in Finnland mit seinem Blute. Er muß als Henker der Freiheit die Verachtung und den Haß aller Arbeiter der Welt auf sich nehmen.

Und hat das englische Parlament den Eintritt in den Weltkrieg beschlossen? Formell ja, aber nachdem Grey, der Minister des Äußeren erklärt hat, die Ehre Englands sei durch seine militärischen Verhandlungen mit Frankreich im Spiele. Die Vereinigten Staaten Amerikas traten in das Weltblutbad ein auf selbstherrlichen Beschluß des Präsidenten, der eine Puppe der Wallstreet, der New Yorker Börse ist.

Es gibt jetzt in allen Staaten nur einen entscheidenden Machtfaktor: Die Haifische des Finanzkapitals, die ausrechnen, wieviel Gold eine Tonne Blut gibt und die Herren des Säbels, die weit hinter der Front im Hauptquartier die Art und Weise der Produktion von Gold aus dem Arbeiterblut beschließen.

Nicht nur die Masse der Arbeiter, der Kleinbürger, sondern sogar die Masse der Bourgeoisie, hat nichts zu sagen. Zu sagen, zu entschließen, zu bestimmen, haben nur die paar hundert Menschen, die hinter den Kulissen den Gott der Menschheit spielen.

Als die Grundlage der bürgerlichen Freiheit, auf die der Kapitalismus so stolz war; die Freiheit der Presse, der Versammlungen, der Wissenschaft, sie alle sind zerstampft, spurlos verschwunden. Die Presse darf nur schreiben, was ihr die Generäle zu schreiben erlauben. Zeitungen, selbst bürgerliche, die nicht nach der Regierungspfeife tanzen wollen, werden rücksichtslos unterdrückt. Die öffentliche Meinung wurde zur wehrlosen Dirne der Generalität gemacht. Die Wissenschaft muß nach dem Klang der Kanonen heulen, nach dem Pfiff der Gewehrkugeln springen. Ein Professor Nikolai, ein berühmter Gelehrter und deutscher Patriot, muß fahnenflüchtig werden, weil er gewagt hat, in seinem wissenschaftlichen Buche gegen den Moloch des Krieges leise Einwendungen zu machen. Ein Pfaffe, der wagen würde, zu erinnern, daß Jesu Christ, in dessen Namen er auftritt, die Liebe gepredigt hat — er würde wie ein Aussätziger aus der Kirche verjagt werden, wo nur die Recht haben zu predigen, die „Dich Gott den Herren loben wir" singen, wenn Millionen gläubiger Menschen stöhnend fragen: „Wäre dieser Menschenmord möglich, wenn es einen Gott gebe?"

Die imperialistische Sklaverei soll ewig bleiben.

Die Verfassung, die der Kapitalismus in allen Ländern den Volksmassen gegeben hat, ist eine Verfassung der vollkommensten Knechtschaft und Versklavung. Der Proletarier wurde zum Sklaven des Großkapitals gemacht, das sich nicht mehr begnügt, seinen Schweiß zu trinken, daß sein Blut in Strömen vergießt. Das ist die Verfassung aller kapitalistischen Länder. Viele trösten sich damit, daß sie sofort verschwinden wird, wenn nur der Krieg vorüber ist: da werden doch die Regierungen nachlassen; sie werden die „früheren Freiheiten" den Völkern wieder herstellen müssen. Die Hoffnung auf die Wiederkehr zu den früheren Freiheiten, — bei denen nebenbei gesagt, das Proletariat gehungert hat, aus denen dieser Weltkrieg naturgemäß entstand — die Spekulation auf die Wiederkehr der Zustände, in denen das Kalb heute glücklich das bißchen Klee frißt, weil es nicht weiß, daß es morgen zum Metzger geführt wird, ist jedoch eine Hoffnung nur der Dummen. Ein Gestern gibt es nicht mehr. Dieser Krieg hat auf viele Jahre die Welt verwüstet; es mangelt an Brot und Rohstoffen. Wenn der kapitalistische Staat am Leben bleibt, wird er es niemals zulassen können, daß jeder Kapitalist auf eigene Faust einkauft, daß er erzeugt was er will. In allen Ländern werden die kapitalistischen Regierungen genötigt sein, gemeinsam für den ganzen Staat die Rohstoffe zu beschaffen, sie an die einzelnen Fabriken zu verteilen und auf diese Weise die Produktion des Kapitalismus in eine gewisse Ordnung zu bringen, um durch die Unordnung nicht Krisen einreißen zu lassen, in denen die hungernden Massen

auf die Straßen gehen würden. Und wie die kapitalistischen Regierungen jeder einzelnen Fabrik die Baumwolle und die Kohle liefern werden, so werden sie ihr gebunden an Händen und Füßen die Arbeiter zustellen. Die Bindung des Arbeiters an die Fabrik wird als dauernde Einrichtung bleiben, wenn die kapitalistischen Regierungen am Ruder bleiben. Und wie der Fabrikant genötigt sein wird, aus einer bestimmten Masse von Rohstoffen in einer bestimmten Zeit eine bestimmte Masse des Produktes zu liefern, so wird die Leistung des Arbeiters durch eiserne Vorschriften bestimmt werden und wehe ihm, wenn er schwach oder krank ist und nicht liefern kann, was sein Herr, der kapitalistische Staat, fordert! Diese Versklavung der Arbeiterschaft wird zum eisernen Gesetz, zur Grundlage der neuen Verfassung werden, wie sie im Kriege geschaffen worden ist, und nach dem Kriege in ein rechtliches System gekleidet wird. . . . Die kapitalistischen Regierungen, die vor einem Berg von Kriegskosten dastehen, sie haben während des Krieges Waren von Fabrikanten genommen und einen Schein gegeben, der die Kapitalisten berechtigt vom Staate Zinsen, d. h. Anweisungen auf die Arbeit des Proletariats zu bekommen. Hunderttausende von Kapitalisten werden nach dem Kriege das Recht haben, jährlich ohne jede Arbeit Milliarden zu erhalten. Diese Kontribution des Volkes an seine eigene Bourgeoisieklasse werden die Arbeiter in den Fabriken, in den Werkstätten und in den Kohlen- und Eisengruben zu schaffen haben. Sie werden mit ihren Händen Milliarden erzeugen müssen, dafür, daß sie sich in den Krieg jagen ließen und sie werden neue Milliarden schaffen müssen, damit ihre Herren, die Kapitalisten imstande sind, ein neues Blutbad einzurichten, wenn es ihnen gefällt, wenn sie sich vom Schrecken dieses Krieges erholt haben. Weil der kapitalistische Staat solche Forderungen an die Arbeiterklasse stellen wird, deswegen eben wird er ihnen Ketten anlegen, wird er sie an die Maschinen und Fabriken fesseln, wird er ihnen keine Zeit zum Atmen übrig lassen. Und einem Sklaven gibt man keine Freiheit der Presse, keine Freiheit der Versammlungen, keine Freiheit des Wortes, es sei denn, daß man ihm die Freiheit gibt, unter der Leitung der Eintreiber vor dem Antlitz des Herrn zu erscheinen und ihm zu danken für die Wohltaten. Die Eintreiber sind die sozialistischen Judasse und vielleicht wird ihnen auch nach dem Kriege das Kapital erlauben durch ihre geknebelte Presse, die Komödie einer Arbeiterpresse vorführen, im Parlament von Zeit zu Zeit zu maulen, damit die, die nicht alle werden, nicht verstehen, daß sie Sklaven sind. Eine Freiheit aber selbst in dem geringen Ausmaße, wie sie die Arbeiterschaft vor dem Kriege hatte, wird es nicht geben, wenn das Proletariat den Kapitalisten die Herrschaft überläßt.

Das russische Proletariat hat die Fesseln abgeschüttelt.

Das russische Proletariat ist das erste, das verstanden hat, daß es aus diesem Kriege entweder als Sklave oder als freier Bürger hervorgehen kann. Als Sklave, wenn es die Kapitalisten am Ruder läßt, ihnen weiter erlaubt, die Kräfte des Volkes im Kriege zu verwüsten, ihnen erlaubt, nach dem Kriege alle seine Lasten dem Volke aufzubürden, oder, daß es sich

freimacht, indem es die Herrschaft des Kapitals zertrümmert und seine eigene Herrschaft aufrichtet. Das russische Proletariat hat die Freiheit gewählt. Es hat nicht nur den Zaren mit seiner Bande zum Teufel gejagt, sondern es hat die Kapitalisten, die sich der Herrschaft zu bemächtigen suchten, niedergeworfen und an ihre Stelle die Herrschaft des arbeitenden Volkes gesetzt. An die Stelle des Zarismus, an die Stelle der kapitalistischen Republik hat das Proletariat die Republik der Räte gesetzt, d. h. die Republik, in der die Angelegenheiten des Staates und der Gesellschaft von den Räten der Arbeiter, Soldaten und ärmeren Bauern geregelt und geleitet werden.

Was ist die Räterepublik? Darüber gibt Auskunft ihre Verfassung, die nicht künstlich gemacht worden ist von Gelehrten oder Agitatoren, sondern die zeigt, was ist, was in dem Feuer der Revolution, in dem Tiegel des Bürgerkrieges entstanden ist, sich entwickelt hat. Diese Verfassung bestimmt, **daß alle Fabriken, daß der Grund und Boden, daß die Bergwerke dem arbeitenden Volke gehören.** Die kapitalistische Presse schreit über Diebstahl, über die bolschewistischen Räuber; sie weint blutige Tränen darüber, daß die Millionäre, ihrer Habe beraubt, jetzt Hunger leiden. Jeder Arbeiter Europas weiß, daß die Kapitalisten ihr Vermögen nicht mit eigener Arbeit erworben haben, denn kein Mensch kann mit eigener Arbeit hunderte Meter in die Erde eindringen, um aus ihrem Innern Erz und Kohle zu holen. Jeder Arbeiter weiß, daß kein Mensch imstande ist, durch seiner Hände Arbeit das Anrecht auf Tausende und Abertausende Hektars Boden zu erwerben. Das kapitalistische Eigentum entstand durch Ausbeutung des arbeitenden Volkes und wenn heute die russischen Arbeiter daran sind, dieses Eigentum des russischen Volkes wieder zurückzunehmen, so erfüllen sie nur ein Werk, daß dem Interesse des Volkes wie dem historischen Fortschritt entspricht.

Rußland ist so durch den Krieg ruiniert, daß, wenn die Massen nicht in Not und Elend verrecken wollen, sie nicht Parasiten ernähren können und dürfen. Nur wenn die Arbeiter alle Produktionskräfte des Landes in ihre Hände nehmen, nur wenn sie einen streng durchdachten Plan der Wirtschaft aufstellen, nur durch Erzeugng des Notwendigen, nur wenn alle arbeiten und keiner auf Kosten des andern lebt, nur dann kann sich das russische Volk von den Folgen des Krieges erholen. Das Kapital hat in Rußland wie in der ganzen Welt nur an die Ausbeutung, nur an den Profit gedacht und auch heute denkt es an nichts anderes. Die Zertrümmerung der Macht des Kapitals in Rußland bedeutet die Freimachung des Weges für eine Wirtschaftsweise, die allein imstande ist, die Kräfte des Volkes zu entfalten. Ein für allemal es vor dem Hunger, der Not und neuen Kriegen zu bewahren.

Die Bourgeoisie muß an die Kandare genommen werden.

Aber niemals in der Geschichte hat eine Klasse, die selbst in Hülle und Fülle lebte, die Macht über Seele und Leib des Volkes hatte, alle Schätze des Landes

beherrschte, noch niemals hat eine solche Klasse freiwillig auf ihre Vorrechte, auf ihr glänzendes Leben verzichtet. Die russischen Arbeiter mußten sie mit der Oktoberrevolution zu Boden werfen. Aber man kann eine herrschende Klasse nicht mit einem Schlage besiegen; man kann nicht mit einem Schlage ein vom Kapitalismus ruiniertes Land in eine sozialistische Ordnung verwandeln, die auf freier Disziplin, auf Erkenntnis der gemeinsamen Interessen, auf Erkenntnis der gemeinsamen Pflichten beruht. Die russische Arbeiterrevolution hat die Fabriken und Banken den Kapitalisten, den Grund und Boden den Junkern genommen, aber sie konnte nicht aufeinmal den Kapitalisten all die Geldmittel, all die Kostbarkeiten wegnehmen, die sie in tausend Schlupfwinkeln versteckt hatten. So verfügen die russischen Kapitalisten noch über Milliarden, die sie dazu benutzen, um aus den Offizieren, die die Möglichkeit verloren haben, die Soldaten zu peinigen, Konterrevolutionäre Organisationen zu schaffen, um die Kleinbürger, die nicht verstehen, daß sie bei der Festsetzung der Arbeitermacht nur ihre Ketten verlieren, aufzuwiegeln. Das russische Kapital hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß ihm seine Klassengenossen im Auslande helfen werden. Wenn die russischen Kapitalisten lesen, wie sehr die deutsche und österreichische Presse die Geschicke der armen, unterdrückten russischen Kapitalisten beweint, dann hoffen sie, daß ihnen die Ballins und Stinnes die Hindenburgs zur Hilfe senden werden, um sie vom Arbeiterjoch zu befreien. Und sie haben sich nicht geirrt. In der Ukraine und in Finnland, in Esthland und in Livland hat das deutsche Kapital mit den Händen der blinden deutschen Soldaten die Herrschaft der Junker, die Herrschaft der Kapitalisten wieder hergestellt. Warum sollten die russischen Kapitalisten die Hoffnung aufgeben, daß auch in Petrograd und Moskau der deutsche Imperialismus zu ihrer Rettung einmal erscheint? Wenn die russischen Kapitalisten die Entrüstung der französischen Presse vernehmen, darüber, daß das russische Volk die Schulden des Zarismus nicht mehr zahlen will, die es vier Jahre lang mit seinem Blute getilgt hat, wie können sie da die Hoffnung verlieren, daß die französisch-englischen Truppen erscheinen werden, um von den russischen Kapitalisten für die ihnen geleistete Hilfe auch die Zinsen für die Anleihen kriegen? Und auf diese Hilfe haben sie nicht umsonst gewartet. Heute stehen französische, englische und amerikanische Soldaten auf russischem Boden. Sie kämpfen gegen die Macht der russischen Arbeiterklasse und suchen die russische Arbeiterregierung zu erdrücken. Heute müssen die russischen Arbeiter ihr Blut vergießen im Kampfe gegen die Söldlinge des Ententekapitals, die Tschecho-Slowaken, die überall, wo sie kommen, die Organisationen der Arbeiter zertrümmern, die Führer der Arbeiter auf den Galgen senden.

Die russische Bourgeoisie hat auf ihr Eigentum, auf ihre Vorrechte nicht verzichtet. Sie hat sich vor dem Willen der Arbeiter, Soldaten und Bauern Rußlands, die auf dem November-Kongreß 1917 beschlossen haben, daß Rußland fortan ein Reich der Arbeitenden sei, von den Arbeitenden selbst geleitet, nicht gebeugt. Sie hat schon am nächsten Tage nach diesem Beschlusse die Waffen gegen das arbeitende Rußland erhoben, indem sie Kerenski und Krassnow gegen Petrograd sandte. Sie hat die Banden des General Kornilow, sie hat die Hunderte des Kosakenhäuptlings Kaledin

bezahlt, sie hat den alten zarischen Hund, den General Alexejew, sie hat den General Krassnow gedungen, dem die gutgläubigen Petrograder Arbeiter im November vorigen Jahres das Leben geschenkt haben, als er besiegt bei Zarskoje Selo das Ehrenwort gab, die Waffen gegen die Arbeiter Rußlands nicht mehr zu erheben. Sie organisiert unter dem Schutze der deutschen Bajonette in der Ukraine neue feindliche Korps, die die russischen Arbeiter von dem Brot des Don- und des Kubaingebietes abschneiden sollen. Sie organisiert unter dem Schutze der englischen, französischen und tschecho-slowakischen Bajonette die konterrevolutionären Feldzüge. Sie sendet gedungene Mörder, um die Führer der russischen Arbeiterklasse zu ermorden. Da sagt der Wille der russischen Arbeiterklasse in der Verfassung der Räterepublik: es bleibt keine Waffe in der Hand derer, die sie gegen das große Werk der Arbeiter-Republik erheben könnten. Die Waffen, die das russische Volk geschaffen hat, sie mögen dienen der roten Armee, der Armee, die für die Befreiung der Arbeiterklasse kämpft. Aber Waffen, mit denen man das Volk schlagen kann, das sind nicht nur Kanonen, nicht nur Gewehre, sondern auch die Freiheit der Presse, die Freiheit der Versammlungen und Vereinigungen; auch das können Waffen gegen Arbeiter sein. Und so bestimmt der Wille der Arbeiterklasse: keine Freiheit der konterrevolutionären Organisation und Agitation für Aufstände gegen die Arbeiterregierung; keine Freiheit der Verdummung des Volkes durch die Zuhälter der Bourgeoisie — durch die bürgerliche Presse. Dafür alle großen Säle in den Städten für die Arbeiter und ihre Organisationen, damit die, denen das Bürgertum den Zutritt zur Wissenschaft versperrte, damit die, die bisher im Schatten lebten, die volle Möglichkeit bekommen, sich zu bilden, ihre Kräfte zusammenzufassen, über ihre Angelegenheit zu beraten! Aus diesem Grunde fallen alle Druckereien und Papiervorräte an die Arbeiterpresse, damit bis in das letzte Dorf die gute Kunde gelange, daß es ein Ende geben soll der Not, der Ausbeutung und Versklavung.

Mit dem Feind der Arbeiterklasse schwatzt man nicht, — man wirft ihn nieder.

Aber damit sind die Waffen nicht erschöpft, mit denen die Konterrevolution versuchen könnte, das Volk zu verwirren, Unglaube in die eigenen Kräfte, in seine Massen zu streuen. Würde die russische Revolution ein Parlament zusammenberufen, in dem auch die Vertreter des Bürgertums die Möglichkeit hätten, das Volk durch ihren Schwatz zu betören, so würde die Aufhebung der konterrevolutionären Preß- und Koalitionsfreiheit umgangen werden. So erklärt die Verfassung der russischen Arbeiter-Republik: in den Arbeiter-Bauern-Räten gibt es nur Platz für die, die die Grundlagen des neuen Rußlands des arbeitenden Volkes legen wollen. Fort aus

den Räten mit den Vertretern der konterrevolutionären Bourgeoisie, mit denen, die gegen die Arbeiterklasse die Waffen erheben, mit denen, die sich gegen die russische Arbeiterschaft mit den Kapitalisten Frankreichs, Englands oder Deutschlands verbunden haben! Mit ihnen diskutieren wir nicht, mit ihnen kämpfen wir auf Leben und Tod mit den Waffen in der Hand! Aber nicht durch parlamentarisches Geschwätz werden wir die Konterrevolution niederwerfen. Wenn sie ihre Versuche den Bauern Grund und Boden, den Arbeitern die Fabriken aus den Händen zu entreißen, aufgeben werden, ja, wenn die Bourgeois in die Fabriken als Arbeiter gehen, wenn die Junker brüderlich mit den Landarbeitern auf gemeinsamem Boden arbeiten werden, nur dann werden sie als Mitglieder der großen russischen Arbeiterfamilie die Rechte bekommen — früher nicht.

Die Verfolgung der Verräter des Sozialismus. Deutschland, England, Frankreich.

In der Presse heulen gegen die Gewaltherrschaft der Arbeiter in Rußland nicht nur die Kapitalisten, die Angst haben, die europäischen Arbeiter könnten dem russischen Beispiel folgen und auch bei sich das Ende der Herrschaft des Kapitals bereiten, sondern auch die sogenannten Sozialpatrioten: die Scheidemänner, die Renaudels, die Bissolati, die Viktor Adlers, Renners, Hendersons und Gompers. Sie sind auch bis in die tiefste Seele darüber entrüstet, daß die Arbeiter Rußlands ihre Feinde mit eiserner Faust niederwerfen und ihnen nicht erlauben, das Haupt zu erheben.

Aber diese Verräter des Sozialismus, die Lakaien der kapitalistischen Regierungen wagen nicht offen gegen die Unterdrückung der Kapitalisten zu protestieren. Sie wissen, daß die deutschen, französischen, englischen und italienischen Arbeiter, die in diesem Kriege von der Bourgeoisie bis aufs Blut gepeinigt worden, nach dem Tage lechzen, an dem sie der eigenen Bourgeoisie für alle Not und alles Elend, für die Berge von Leichen, für die Meere von Tränen bezahlen können werden. Sie wissen, daß die europäischen Arbeiter mit ihren Ausbeutern nicht darum nicht abrechnen, weil sie sie lieben, weil sie blutige Abrechnung für Unrecht halten, sondern darum, weil sie ihre Kräfte nicht kennen, weil sie sich für zu schwach und die kapitalistischen Räuberbanden für zu stark halten. So suchen die europäischen sozialpatriotischen Führer uns anzugreifen unter dem Vorwand, als verfolgten wir Sozialisten, als unterdrückten wir die Demokratie. Die „Sozialisten", die wir verfolgen (leider haben wir es bisher zu wenig getan) das sind Kerenski und Tschernow, die im Dienste der russischen Bourgeoisie und der Pariser wie Londoner Börse das Blut des russischen Volkes im kapitalistischen Kriege weiterfließen lassen wollten, die, als sie an der Macht waren, die Arbeiterzeitungen unterdrückten, die Arbeiterführer in die Gefängnisse warfen; die jetzt,

als sie durch die Arbeiterfäuste aus den Regierungsgebäuden verjagt worden sind, sich mit eigenen und ausländischen Kapitalisten verbinden, um die Arbeiterregierung niederzuwerfen. Wir verfolgen die Menschewiki, jene Auch-Sozialisten, die, als sie zusammen mit der Bourgeoisie in der Regierung saßen, die Arbeiter vom Streike zurückhielten, um den kapitalistischen Profit nicht zu stören und dem imperialistischen Kriege keine Hindernisse zu bereiten; die aber jetzt, wo die Fabriken und die Macht im Staate den Arbeitern angehören, die Arbeiter aufzuwiegeln suchen, wenn die Arbeiterregierung nicht imstande ist, von Feinden umzingelt, genügend Brot zu beschaffen. Ja, wir verfolgen sie, weil es Wölfe sind in Lammeshaut eingehüllt und wir sind eines sicher: die europäischen Arbeiter werden, wenn sie ihre Revolution machen, auf Grund unserer Erfahrungen, an dem Tage, an dem sie siegen, die Scheidemanns und Legiens, die Adlers und Renners, die Renaudels und Jouhaus, die Hendersons und Gompers, die Bissolatis wie die Musolinis zusammen mit den Vertretern des Kapitalismus in die Kerker werfen. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter Europas nicht mehr so dumm sein werden, wie wir es waren, daß sie nicht mehr mit den früheren Verdiensten dieser Leute rechnen werden, sondern daß sie sagen werden: „Ihr hängt so sehr an den kapitalistischen Regierungen, ihr sollt zusammen mit ihnen hängen.“

Die Räte — Die Regierungsform der Arbeiterklasse.

Vieles, was die Räte-Verfassung enthält, ist an ihr vergänglich, ist ein Produkt des Bürgerkrieges, eine Maßregel für die Durchgangszeit, in der es gilt, mit eiserner Faust den Feind niederzuwerfen. Aber in ihrem tiefsten Kern ist die Räte-Verfassung das neue Wort, nach dem die internationale Arbeiterbewegung in den letzten 15 Jahren mühevoll gesucht hat. Die Arbeiter aller Länder fühlten instinktiv, daß das Parlament nicht die Form ist, in der die Arbeiterklasse ihre Befreiung vollziehen kann. Sie sahen, daß wenn die Arbeiterklasse durch Massenaktionen, durch den Aufstand die Bourgeoisie niederwirft, sie dann kein Rumpfparlament ohne Bourgeoisie zusammenberufen kann, um ihm die Verwaltung der Fabriken, die Verwaltung von Grund und Boden zu überlassen. Ein solches Parlament wäre nicht imstande, die ungeheure Arbeit der Leitung der Produktion an Orten und Zentralen in die Hände zu übernehmen. Was die Gedanken der besten Vertreter der europäischen Arbeiterbewegung nicht erfinden konnte, das hat die Praxis der russischen Arbeiterklasse, der Kampf der Arbeiter selbst gefunden. Die Arbeiter wählen in jeder Fabrik, die armen Bauern in jedem Dorf ihre Vertreter. Aus den Vertretern der armen Bauern im Dorf entsteht die lokale Staatsgewalt im Dorfe. Sie leitet den Ordnungsdienst, sie befaßt sich mit der Gesundheit der Einwohner, sie ist der politische Ausdruck des Willens der arbeitenden Massen im Orte. Dieselben Vertreter leiten das ökonomische Wirtschaftsleben des Ortes oder des Bezirks, sie beurteilen, welche Fabriken im Orte lebens-

fähig sind, sie setzen die örtlichen Bedürfnisse fest. Aus den Vertretern der lokalen Arbeiterräte setzen sich die Bezirks-Arbeiterräte zusammen, wie schließlich der Kongreß der Räte und zwischen zwei Kongressen das Zentral-Exekutivkomitee der Räte. Die Bezirks- und die zentralen Arbeiterräte leiten die allgemeinen Angelegenheiten. Der Kongreß der alle sechs Monate zu einer kurzen Tagung zusammentritt, ist also in steter Fühlung mit den Volksmassen; er bestimmt die Grundsätze der Regelung der wichtigsten Fragen. Der von dem Kongreß eingesetzte Volksrat der Volkskommissare läßt auf Grund dieser Grundsätze die neuen auftauchenden Fragen in Gesetzesform durch die einzelnen Volkskommissariate regeln. Er erhebt die einzelnen Vorschläge der Kommissariate zum Gesetz für das Land. Das Zentral-Exekutivkomitee der Räte, der Hüter des Willens der Kongresse, muß die Gesetze bestätigen. Sind sie bestätigt, dann werden sie durch die lokalen Räte vermittels ihrer Kräfte ausgeführt, wobei die Lokal- und Bezirksräte die Möglichkeit haben, diese allgemeinen Regeln an die konkreten lokalen Bedingungen anzupassen. Die Mitglieder der Regierung des Rates der Volkskommissare sind gleichzeitig Mitglieder des vom Kongreß aller Räte gewählten Exekutivkomitees der Räte. Die Mitglieder des Exekutivkomitees der Räte arbeiten alle in den Regierungsämtern, Kommissariaten oder bereisen im amtlichen Auftrage das Land, um dort einzuspringen, wo es an lokalen Kräften fehlt. Die kleinbürgerlichen Gegner der Räterepublik höhnen: es ist eine Beamtenrepublik. Die Dummköpfe verstehen nicht, daß die Gefahr der Beamtenschaft dort beginnt, wo das Volk keine Möglichkeit hat, jeden Tag sich in die Politik einzumischen, wo die Beamten eine Möglichkeit haben, sich vom Volke abzusondern. Wo die Regierung jede 6 Monate durch einen einfachen Beschluß des Kongresses der Arbeiter- und Bauernräte geändert werden kann, wo das Exekutivkomitee der Räte jede sechs Monate neu zusammengesetzt werden kann, wo die Arbeiter Zeit und Möglichkeit haben, sich selbst mit den Angelegenheiten des Staates und der Gesellschaft zu befassen, wo nur die Arbeiter und die armen Bauern Waffen tragen, dort gibt es keinen Unterschied zwischen Arbeitern und Beamten, d. h. ihren Beauftragten, dort ist der Weg gebahnt zur Aufhebung jedweder Abhängigkeit der Arbeitermassen von der Arbeiterregierung. Zum erstenmal in der Geschichte der modernen Menschheit wird die Regierung wirklich zum Beauftragten der Massen, verschwindet die Unterdrückung der Arbeitermassen durch die Regierung.

Ihr seid an der Reihe, mittel- und westeuropäische Arbeiter.

Die Arbeiterregierung ist heute, wo die Bourgeoisie noch nicht endgültig niedergeworfen ist, das Organ, das zugleich den Kampf der Arbeiter gegen die Bourgeoisie führt und die Grundlagen des neuen Lebens legt. Der Bürgerkrieg unter-

bricht oft ihre schöpferische Arbeit, aber gleichzeitig schafft er in der Arbeiterschaft den eisernen Willen zum Siege, und schafft die geistigen Kräfte, die den Arbeitern in der Zukunft erlauben werden, wirklich selbständig ihr Leben einzurichten. Der viel niedrigere Grad der Bildung der Volksmassen in Rußland, — niedriger im Vergleich mit den Fertigkeiten der westeuropäischen Arbeiterklasse — der niedrige Stand des Verkehrswesens in Rußland, der technischen Ausbildung des Volkes, das alles erschwert ungeheuer die Arbeit der Räteregierung. Die Arbeiter Europas werden es leichter haben als die russischen Brüder, wenn sie sich einmal entschließen, den großen Kampf gegen ihre Ausbeuter aufzunehmen. Sie entschließen sich dazu nur langsam, zögernd, weil auch ihr Feind, die Kapitalisten in Deutschland, Frankreich, England und Amerika viel besser organisiert, viel schwieriger niederzuwerfen sind, als es die Kapitalisten Rußlands waren. Aber schließlich werden die europäischen Arbeiter, ob sie wollen oder nicht, zum Kampfe aufstehen müssen. Sie werden es müssen, wenn sie nicht auf den Schlachtfeldern in allen Weltteilen verenden wollen, wenn sie sich nicht dauernd zu Sklaven erniedrigen lassen wollen, zu Sklaven, die nicht einmal wie die altertümlichen, genügend zu essen bekommen.

Immer länger dauert der Krieg, kein Ende ist noch zu sehen, immer größer wird die Macht des Kapitals, immer größer die Ausbeutung durch die Kapitalisten. Wenn die Arbeiter Europas in den Fabriken, die Arbeiter-Soldaten an der Front, nicht zeitig genug aufstehen, um der blutigen Herrschaft des Kapitals ein Ende zu bereiten, so haben sie nur eine Aussicht, sie werden in Millionen auf den Schlachtfeldern dahingemäht, damit in der Werkstatt, der Fabrik und in dem Schacht an ihre Stellen Chinesen treten, die lange noch ohne Murren das Joch des Kapitalismus ertragen werden. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter Europas, daß die Soldaten an den Fronten es soweit nicht kommen lassen werden. Schon wächst die Gährung mit jedem Tage stärker in den Armeen, wie in den Städten. In Österreich und Italien hat die staatliche Zersetzung einen solchen Umfang angenommen, daß man jeden Tag mit dem Ausbruch der Revolution in diesen Ländern rechnen kann. Wenn das Proletariat Rußlands die erste Bresche der Front des Imperialismus geschlagen hat, so wird das Österreichs und Italiens die zweite und dritte schlagen. Heute senden die verbündeten französischen und englischen Kapitalisten ihre Truppen nach Rußland, um hier die Revolution niederzudrücken und die russischen Arbeiter und Bauern wieder vor ihren Kriegswagen zu spannen; morgen werden die deutschen Machthaber Truppen nach Österreich und die französischen nach Italien senden müssen, damit die Volksmassen dieser Länder die blutige Kriegsschlinge von ihrem Halse nicht abstreifen. Statt der Front der imperialistischen Lager beginnt sich die Front der Revolution und der Konterrevolution auszubilden. Heute vereinsamt vom Feinde umschlossen, wird Rußland morgen die Spitze, das Haupt der aufstehenden revolutionären Völker bilden; und wie das russische Proletariat der Vorkämpfer des Weltproletariats ist, so wird auch die Verfassung der russischen Räterepublik zum Banner des europäischen Proletariats werden. Immer populärer wird in den

Volksmassen Europas die Losung der Arbeiter- und Soldatenräte. Die Sozialpatrioten sehen es und suchen die Losung zu verfälschen, indem sie, wie es während des Februarstreiks in Wien war, die Arbeiter anspornen, Arbeiterräte zu wählen, die sich mit Fabrikangelegenheiten befassen und sich dazu hergeben sollen, das Feigenblatt für die verräterische Politik der Sozialpatrioten zu bilden, damit die Sozialpatrioten die Möglichkeit haben, wenn sie einen Massenstreik unterdrücken wollen, es unter der Deckung eines Arbeiter-Delegiertenrates zu machen. Die Arbeiter Europas werden darauf nicht hereinfallen. In Rußland haben nicht die Räte die Revolution gemacht, sondern in der Revolution sind die Räte geboren.

Auch in Westeuropa kann es sich jetzt nur darum handeln, illegale Geheimorganisationen zu bilden, die die anwachsende Bewegung der Arbeiter und Soldaten leiten könnten, die durch ihre Entschiedenheit die Arbeiterschaft in ihrem Kampf weitertreiben, ihr helfen, sich zu orientieren, einzusehen, daß man das blutbfleckte System nicht reformieren, nicht ausbessern, sondern nur vernichten kann. Nur in dem Strom der revolutionären Massenbewegung, nur aus den Wellen der Revolution, die die Grundlagen der kapitalistischen Staaten unterwühlen werden, können die Räte der Arbeiter als Kampfesorganisationen gegen die Bourgeoisie entstehen, um dann zur Organisation der Arbeitergewalt zu werden. Wo die Arbeiter zum Kampfe aufstehen, da gilt es, sich in jedem Orte, in jeder Fabrik zu vereinigen in Arbeiterräte. Diese Arbeiterräte müssen von vornherein jeden Kompromiß mit den Verrätern des Sozialismus ablehnen, sie müssen in vornherein nur die Arbeiterschaft vertreten, die kämpfen will, die den Kapitalismus niederringen will. Das, was in der russischen Revolution erst nach ein paar Monaten den Arbeitern klar wurde, daß es keinen Platz für die Verräter des Sozialismus in den Arbeiterräten gibt, das müssen die aufstehenden Arbeiter Europas im voraus wissen. Nur nachdem sie mit den Verrätern des Sozialismus gebrochen haben, können die Arbeiter wirklich in den Kampf ziehen, unter der Losung: „Nieder mit der kapitalistischen Regierung", „Nieder mit den Hohenzollern", „Nieder mit den Habsburgern und Savoyern", „Nieder mit der Bande der französischen Beutepolitiker", „Fort mit dem englischen König und seinen Lakaien", „Nieder mit den bürgerlichen Parlamenten", „Es lebe die Regierung der Arbeiterräte in ganz Europa".

Um diese Losung muß der Kampf geführt werden und um keine andere. Die Quacksalber, die der Arbeiterschaft einreden wollten, sie solle um die Demokratisierung der bestehenden Staaten kämpfen, sie solle um das preußische Wahlrecht kämpfen, um die Reformierung des k. k. schwarz-gelben Elends, um die Abschaffung der Geheimdiplomatie, alle die Quacksalber wissen, warum sie dem europäischen Proletariat diese Losungen aufschwätzen wollen. Sie tun es eben darum, weil sie wissen, daß man das Übel des Weltkrieges, daß man seine schrecklichen Folgen nur dann abschaffen kann, wenn man die Axt an die Wurzeln legt — an die Herrschaft des Kapitals, an das

kapitalistische Eigentum. Nur wenn die Arbeiter- der mittel- und westeuropäischen Länder sich als Ziel die Niederwerfung der kapitalistischen Regierungen, die Eroberung der Macht durch die Arbeiterschaft, die Errichtung der Macht der Arbeiter- und Soldatenräte auf ihre Fahnen schreiben, wenn sie sich von vornherein zum Kampfe um diese Losung vereinigen und nicht nach rechts und nicht nach links schauen, sondern vorwärts auf dieses Ziel marschieren, dann werden sie sich viele Enttäuschungen und viele bittere Erfahrungen sparen, dann werden sie gefeit sein nicht nur gegen die Tücken des Kapitals, sondern gegen die viel gefährlicheren Schliche der Feinde im eigenen Lager — die Sozialpatrioten, die ihnen verschiedene Schwindellosungen aufschwatzen wollen, um sie vom geraden Wege des Kampfes abzuhalten.

Die Verfassung der russischen Räte-Republik hat großes Interesse in den Massen der europäischen Arbeiterschaft geweckt. Wir machen ihnen diese Verfassung hiermit zugänglich. — Aber nicht nur darum handelt es sich, daß sie sie kennen, sondern, daß sie sie in ihren eigenen Ländern einführen. Solange das nicht der Fall ist, solange die europäischen Arbeiter, die Arbeiter Deutschlands, Österreichs, Frankreichs, Englands, Italiens wie die Arbeiter Nordamerikas diese Verfassung in ihren Ländern nicht erkämpft haben, solange ist sie auch in Rußland immer bedroht. Die russischen Arbeiter legen sich nicht auf Lorbeeren — im Kampfe mit den Waffen in der Hand verteidigen die Arbeiter Rußlands ihre Verfassung, auf den Augenblick wartend, wo der Sieg der europäischen Arbeiterklasse die Hoffnung der russischen wie aller Kapitalisten zunichte machen wird, noch einmal wegen kapitalistischer Interessen, die Völker Europas in den Krieg zu führen.

Proletarier Europas und Amerikas: Die Verfassung der russischen Arbeiter-Räterepublik möge das Banner sein, das euch zum Siege führt!

Das blutige Ungeheuer liegt im Sterben. Schlagt es tot, ihr deutschen Arbeiter, ihr deutschen Soldaten.

(Zürich 1918.)

Der deutsche Imperialismus, der das Blut des deutschen Volkes 4 Jahre in Strömen vergossen hat, der deutsche Imperialismus, der euch geschleppt hat nach den Feldern Flanderns, der euch geschleift hat nach den Wüsten Mesopotamiens, der euch gejagt hat über die Steppen Rußlands — er liegt im Sterben. Alles was er euch erzählt hat von den Siegen, die eurer warten, hat sich als Schwindel gezeigt. Nach 4 Jahren von Siegen, in denen er ein Meer von Blut vergossen hat, hat er sich tot gesiegt. Jetzt jagen die Franzosen, Engländer und Amerikaner die deutschen Truppen wie angeschossenes Wild vor sich her. Die deutschen Linien im Westen sind durchbrochen, Metz wird beschossen durch dieselben großkalibrigen Geschütze, mit denen die deutschen Imperialisten die Welt erobern wollten. Das deutsche Heer in Belgien und Nordfrankreich ist bedroht und nicht fern ist der Tag, wo der Krieg auf deutsches

Gebiet übertragen wird. Im Süden fallen von Deutschland seine Verbündeten ab — Bulgarien hat den Waffenstillstand mit den Engländern und Franzosen geschlossen, denn es konnte nicht weiter kämpfen. Die bulgarischen Bauern haben sich in 6 Jahren des Krieges vollkommen weißgeblutet und sie konnten nicht weiter kämpfen. Sie verlassen das Kampfesfeld fluchtartig und es bleibt der bulgarischen Regierung nichts anderes übrig, als sich auf Gnade und Ungnade dem englischen und französischen Kapital zu unterwerfen. Bulgarien folgt die Türkei. Zwischen der jungtürkischen Regierung, die ein Lakai der deutschen Regierung war, und der Entente haben Verhandlungen angefangen. In Österreich herrscht ein völliges Drunter und Drüber. Revolten sind in einer großen Anzahl von Städten ausgebrochen. Von Schrecken gelähmt, suchte die österreichische Regierung, die jahrelang das Parlament vollkommen ausgeschaltet hatte, jetzt nicht nur das Parlament einzuberufen, sondern sogar eine parlamentarische Regierung aus den Vertretern aller Nationen zusammenzustellen. Aber die tschechischen Nationalisten erklärten: Mit einem Leichnam verbinden wir uns nicht, man nimmt keine Zugeständnisse von einer Regierung an, die morgen am Boden liegen wird. Die deutsche Regierung, die Regierung der hochnäsigen Junker, die Regierung der säbelrasselnden Generäle, die Regierung der Hohenzollern von Gottesgnaden, sie hat die Hoffnung in die Gnade Gottes aufgegeben; Graf Hertling, der religiös-gesalbte Schwindler, ist von der Oberfläche verschwunden. Die Regierung wirft sich in ihrer Kopflosigkeit von einer Seite auf die andere. Am Morgen will sie unter dem Druck der Generäle die Diktatur des Säbels und der Flinte, die schießt, einsetzen, am Abend verhandelt sie mit den Vertretern der bürgerlichen Parteien und ihrer Lakaien, mit den Vertretern der Sozialpatrioten. Scheidemann, der Komplice des deutschen Imperialismus in allen seinen Bluttaten, er soll, oder seine Freunde, in die Regierung eintreten und ihr das Vertrauen des Volkes bringen. Wir brauchen euch nicht auseinanderzusetzen, wie töricht diese Hoffnung ist. Aber die Tatsache allein, daß die Scheidemänner von den Hohenzollern als die Retter in der Not angesehen werden, die Tatsache zeigt am besten, daß die Regierung der preußischen Junker, daß die Regierung der Kohlen- und Eisenbarone am Ende ihres Lateins ist.

Dem Abgrund entgegen.

Deutsche und österreichische Arbeiter! deutsche und österreichische Soldaten! Die deutsche und österreichische Regierung ruft euch auf zur Abwehr, zum heiligen Verteidigungskrieg. Sie sagt euch, ein fremder Wolf ist in die Herde eingebrochen, er wolle euch zerreißen. Ja, die Situation ist bitterböse und bitterernst. Ein fremder Wolf bedroht Deutschland, das unterliegt gar keinem Zweifel. Aber diesen fremden Wolf hat die deutsche Regierung selbst in das Land gerufen. Die Verbrecher in Berlin und Wien haben diesen Krieg angezettelt, das hat ein deutscher Botschafter, Fürst Lichnowsky in seinem Memorandum nicht nur eingestanden, er hat es bewiesen. Und wenn jetzt Deutschland bedroht ist vom fremden Kapitalismus, dann ist es die Schuld der deut-

schen Kapitalisten, die sich damit nicht begnügten, daß sie euch blutig ausbeuteten, die für den Preis eures Blutes noch andere Völker unterjochen und ausbeuten wollten. Aber es handelt sich nicht um die Schuldfrage, nicht nur darum, daß es Deutschland und Österreich waren, die den Krieg anfingen, es handelt sich nur darum, daß man unter der Leitung der blutbefleckten Mörder nicht einen Verteidigungskrieg führen kann, solange an der Spitze Hindenburg, Ludendorff und die blutbefleckte Militärkamarille steht, solange in Deutschland die Hohenzollern zu befehlen haben, solange in Deutschland der Reichstag existiert, der zu allen Schandtaten der deutschen Regierung Ja und Amen sagte, solange ist euer Krieg kein Verteidigungskrieg, solange ist er ein Krieg an der Seite derer, die Europa in den Weltkrieg gestürzt haben. Verteidigungskrieg nennen die bankrotten Führer des deutschen Imperialismus die Klemme, in die sie durch ihre Schuld geraten sind. Ja, für sie ist es ein Verteidigungskampf — die Hohenzollern verteidigen ihre Krone, sie verteidigen das ungeheure Vermögen, das sie zusammengeraubt haben, sie verteidigen ihre Anteilscheine an den Kruppschen Kanonenfabriken und den Ballinschen Reedereien. Die Generäle verteidigen ihr Recht, euer Blut nach eigenem Ermessen zu vergießen; die Kapitalisten verteidigen das Recht, euch die Haut über die Ohren zu ziehen; die Junker verteidigen ihr Recht, das Gesinde mit Knüppeln zu hauen, das ganze Volk auszuplündern durch Lebensmittelwucher und durch Fusel zu vergiften. Das sind die heiligen Güter, die die Herren verteidigen. **Aber was habt ihr zu verteidigen?** Ihr habt zu verteidigen das Zuchthausgesetz, das euch an die Fabrik kettet; ihr habt zu verteidigen die Milliarden Schulden, die die Kapitalisten im Kriege gemacht haben und die ihr mit eurem Schweiße zu bezahlen haben werdet; ihr habt zu verteidigen die Sklaverei, unter deren Joch ihr gedrückt wurdet; ihr habt zu verteidigen den Namen des Henkers der Welt, der euch dank den Schandtaten des deutschen Imperialismus anhaftet.

Deutsche Arbeiter und Soldaten! wenn ihr euch dazu hergebt, um die Throne der Hohenzollern und der zwei Dutzend anderer Fürsten zu verteidigen, dann werdet ihr zusammen mit den Junkern, mit den Kapitalisten, mit den Pfaffen und mit den Königen in den Abgrund stürzen. Das Deutschland der Kapitalisten ist nicht mehr zu retten. Die Kapitalisten Frankreichs, Englands und Amerikas werden jetzt versuchen, das süße Getränk der Rache bis zu Ende zu trinken. Sie werden versuchen, euch von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer zu umzingeln. Nachdem Bulgarien und die Türkei aus den Reihen ausgeschieden sind, werden die Truppen der Entente vom Süden her nach Österreich, vom Westen her nach Deutschland eindringen. Die Soldaten Frankreichs und Englands werden suchen, den Deutschen auf deutschem Boden für die Vernichtung Belgiens und Nordfrankreichs blutig zu bezahlen. Die Soldaten Serbiens werden an der Spitze der Ententekolonnen in Österreich eindringen, um den ungarischen Junkern und österreichischen Kastellbaronen für alle Leiden des serbischen Volkes zu

bezahlen. Ein Schrei der Freude wird sich der Brust aller von Österreich und Deutschland vergewaltigten Völker entringen. „Schlagt sie tot", wird der Ruf sein, der über alle Gaue Polens, Lithauens, Lettlands, der Ukraine bis an die Schneegestade Finnlands ausbrechen wird. Hell wird der Haß aller Völker auflodern. Wie die Bauern, wenn sie einen Wolf gefangen haben, ihn niederknüppeln unter Rufen: das hast du für die Kühe, die du geraubt hast und diesen Schlag für die Lämmer, die du geschlachtest hast, so wird jedes Volk Deutschland heimzahlen wollen, für das von ihm erlittene Ungemach, für die verwüsteten Felder, für die weggeraubten Reichtümer, für seine Bürger, die in Zwangsarbeit in Deutschland ächzen.

Deutsche und österreichische Arbeiter und Soldaten! Die ganze Last des aussichtslosen Krieges wird auf euch fallen, die Kapitalisten werden sich noch immer auskaufen können. Leiden werdet ihr, zahlen werdet ihr, bluten werdet ihr. Wollt ihr diesem Geschick entrinnen, so gibt es nur einen Weg: Schlagt ihr das Ungeheuer tot, das halb Europa vernichtet und verwüstet hat, macht Ordnung in eurem eigenen Hause, bestraft ihr die Missetäter, die den Krieg entfesselt haben, die 4 Jahre euer Blut vergossen haben. Zerschlagt ihr die Ketten, die auf euren Händen lasten, und röchelt das Tier des deutschen Imperialismus, das am Boden mit dem von euren Kolben eingeschlagenen Schädel liegt, dann werden die Volksmassen, die jetzt noch voll Haß gegen das Deutschland der Blutsauger, gegen das Deutschland der Unterdrücker, gegen euch stürmen, dann werden alle diese Völker einsehen, daß sie von der Gefahr des deutschen Imperialismus befreit sind. Sie werden sich nicht mehr mißbrauchen lassen, um dem englischen, französischen und amerikanischen Kapital die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Die deutschen Kapitalisten sagen, daß das nicht wahr ist, daß die ganze Welt Deutschland haßt. Deutsche und österreichische Arbeiter und Soldaten! glaubt das nicht, die Arbeiter aller Länder sind ebenso wie ihr kriegsmüde und sie sehnen sich ebenso wie ihr nach dem Ende des blutigen Krieges. Aber wir geben zu, daß es möglich ist, daß es den englischen und amerikanischen Kapitalisten noch eine Zeitlang gelingen kann, ihre Arbeiter auf die Schlachtfelder zu treiben, denn die Kräfte des englisch-amerikanischen Kapitalismus sind sehr gewachsen dank der Niederlage des deutschen Imperialismus. Es ist möglich, daß das englisch-amerikanische Kapital versuchen könnte, die deutsche Revolution im Blute zu ersticken, um dem deutschen arbeitenden Volke die Kette anzulegen. Nun, dieser Gefahr gegenüber gilt es sich zu wehren.

Eben, weil diese Gefahr nicht für euch besteht, weil diese Gefahr eine Gefahr für das ganze arbeitende Volk Europas und Amerikas wäre, weil sie an Stelle des deutschen Imperialismus eine neue Zwingburg aufrichten würden, deshalb hat die erste Arbeiterregierung der Welt, deshalb ist die russische Arbeiter- und Bauerregierung sofort, als durch den Abfall Bulgariens, durch die deutschen Niederlagen klar wurde, daß die deutsche Revolution erdrosselt werden könnte, bevor sie noch geboren worden ist, zusammengetreten und sie hat beschlossen, dem deutschen arbeitenden Volke öffentlich vor der ganzen Welt ein Schutz- und Trutz-

bündnis anzubieten. Der Zentral-Vollzugsausschuß der Räte hat dem Standpunkt der Regierung einstimmig zugestimmt, unter ungeheurem Enthusiasmus der Vertreter der Arbeiter und Bauern von ganz Rußland. Die russische Arbeiterregierung hat abgelehnt mit euren Feinden, mit den Kapitalisten Englands und Amerikas über Deutschland herzufallen. Sie wendet sich an die deutschen Arbeiter und sagt ihnen: die deutsche Kapitalisten- und Junkerregierung hat Rußland zerstückelt, hat ungeheure Lasten dem russischen Volke auferlegt, jetzt steht der deutsche Imperialismus inmitten von Kämpfen, die nur mit seinem Tode enden können und mit seinem Tode enden müssen. Ihr deutschen und österreichischen Arbeiter müßt die Vollzieher des Urteils der Geschichte über den deutschen Imperialismus sein, ihr, nicht die Kapitalisten Englands und Amerikas. Steht ihr untätig dabei, wie das amerikanische Kapital dem deutschen Imperialismus das Genick bricht, dann werden die französischen und englischen Kapitalisten euch Ketten auferlegen, wie es die deutschen Kapitalisten mit dem wehrlosen Rußland gemacht haben.

Aber ihr deutschen und österreichischen Arbeiter und Soldaten ihr seid die Macht, ihr habt die Waffen in der Hand und wollt ihr es, dann könnt ihr ohne weiteres die Macht im Staate in eure starken Hände nehmen. Es genügt, die Gewehre gegen eure Peiniger zu richten, und euer ist der Sieg. Habt ihr aber die Macht in die Hände genommen, habt ihr eure vor Blut triefenden Hände in dem Blute derer gewaschen, die euch zu den Henkern der Welt gemacht haben, dann schlägt euch die russische Arbeiterklasse ein Schutz- und Trutzbündnis auf Leben und Tod vor. Die russische sozialistische Regierung ist jetzt nicht schwach, wie sie es im März war, wo die alte zarische Armee zersetzt und verdorben zurückflutete, wo die russischen Arbeiter noch nicht imstande waren, eine neue Armee zu bilden. Jetzt stehen unter den Waffen Hunderttausende russische Arbeiter, gestählt im Kampfe, bereit für die Sache des Sozialismus zu sterben. Sie haben schon bewiesen, daß sie eine Kraft sind, sie haben die Truppen der Entente, die Tschecho-Slowaken, die ausgezeichnete Soldaten sind, bei Kasan, bei Simbirsk, bei Sysran aufs Haupt geschlagen und in kurzer Zeit wird die russische Arbeiterregierung, wenn es notwendig ist, eine Millionenarmee stellen. Diese Millionenarmee soll nicht gebraucht werden zur Ausbeutung, zur Unterdrückung fremder Völker, wie es die Armeen des Kapitals bisher taten, sie wird aber in die Schanze treten in dem Moment, *wo die Arbeiterrevolution bedroht sein wird, wenn sie bedroht wird und wo sie bedroht wird*. Ebenso wie die russichen Arbeiter ihr Blut vergießen, um das sozialistische Rußland bis zum letzten Tropfen Blut zu verteidigen, ebenso werden sie in Kolonnen vorrücken, wenn es sich darum handeln wird, die in Geburt begriffene deutsche Revolution zu verteidigen. Wenn ihr, deutsche und österreichische Arbeiter, die Macht in eure Hände nehmt, wenn ihr die Kapitalisten vom Staatsruder wegjagt, wenn ihr den Völkern einen ehrlichen Arbeiterfrieden anbietet und das amerikanisch-englische Kapital diesen Frieden ablehnt, dann wollen wir ein einig Volk von Brüdern sein, dann wollen die russischen Arbeiter ihr Blut für das Arbeiter-Deutschland am Rhein ebenso verspritzen, wie sie es für Rußland an der Wolga tun.

Deutsche und österreichische Arbeiter und Soldaten!

Die Arbeiter Rußlands bieten euch nicht nur ihre militärische Hilfe an, sie bieten euch Brot an für euch und eure Frauen und Kinder. Rußland ist reich an Brot, Rußland ist reich an Rohstoffen. Die russische Arbeiterklasse, die jung und technisch unerfahren ist, konnte alle diese Schätze nicht auf einmal heben, dazu kam noch, daß dank der Unterstützung des ausländischen Kapitals, die russischen Kapitalisten es versuchen konnten, durch konterrevolutionäre Aufstände unsere Organisationsarbeit tagtäglich zu stören. Schließt die deutsche und russische Arbeiterklasse ein Bündnis, vereinigt sich die große organisatorische Erfahrung der deutschen Eisenbahner, der deutschen Metallarbeiter mit dem Ungestüm der russischen Arbeiterklasse, dann wird das Arbeiter-Deutschland und Arbeiter-Rußland genug Brot haben, um durchzuhalten, genug Brot, um, wenn es notwendig ist, den Kampf auf Leben und Tod mit den englischen und amerikanischen Kapitalisten aufzunehmen.

Deutsche und österreichische Arbeiter und Soldaten!

Jetzt liegt es nur an euch, ob ihr weiter verbluten werdet im Interesse des deutschen Kapitals, unter der Leitung der Hohenzollern und Hindenburgs, mit der Aussicht auf eine sichere Niederlage, mit der Aussicht, die ungeheuren Kosten des Weltkrieges zu tragen, mit der Aussicht, Entschädigungen an die Kapitalisten aller Länder zahlen zu müssen, oder ob ihr die Waffen gegen eure Peiniger kehrt, ob ihr die Parasiten von eurem Leibe abschüttelt. Geschieht das, dann werdet ihr die Völker aller Länder von dem Schrecken, sie könnten noch einmal unter die Stiefel des deutschen Imperialismus geraten, befreien. Ihr werdet in den Herzen der Arbeiter aller Länder den heiligen Willen entfachen, sich ebenso von ihren Ausbeutern zu befreien. Geschieht das nicht sofort, geschieht das nicht schnell, gelingt es den englischen und amerikanischen Kapitalisten noch für eine Zeit den Kampfeswillen durchzusetzen und durchzudrücken, so werden wir dann gemeinsam, das russische und das deutsche Proletariat, Arm in Arm, Rücken an Rücken, den letzten heiligen Kampf mit den Waffen in der Hand durchkämpfen, dann werden wir noch eine Zeitlang für die Befreiung der Arbeiterklasse bluten, dann werden wir sicher siegen.

Deutsche und österreichische Arbeiter und Soldaten!

Von zwei Seiten erschallt der Ruf an euch: „Gewehr in die Hand, marsch in den Kampf!“ Zum Verteidigungskampf rufen euch Hindenburg und Wilhelm, Krupp und Thyssen, sie fordern euch auf, die Krone zu verteidigen, die der Geßler-Hut ist, vor dem ihr auf den Knien liegen müßt, sie fordern euch auf, eure Ketten zu verteidigen, sie fordern euch auf, die Schuldenlast zu verteidigen, die ihr zu bezahlen haben werdet, sie fordern euch auf, die Kälber zu sein, die ihre Metzger verteidigen. Von der anderen Seite rufen euch eure russischen Klassenbrüder, die ihre eigene zarische Regierung besiegt haben, die dem eigenen Kapitalismus den Garaus gemacht haben, sie rufen euch zu: „Vier Jahre lang haben sich eure Frauen die Augen ausgeweint, indem ihr eure Leiber den Granaten entgegentruget, um dem deutschen Kapital die Weltherrschaft zu geben. Jetzt ist

die Zeit gekommen, mit dem deutschen Imperialismus fertig zu werden, das Geschmeiß, das euer Blut getrunken hat, zu verjagen, die euch geknechtet haben, auf die Knie zu zwingen, die Fackel der Weltrevolution, die das russische Volk angezündet hat, hoch zu heben, die Funken der Revolution weit über die Grenzen Deutschlands hinüber zu werfen, dem verruchten, blutbefleckten System des Kapitalismus, dem System der Ausbeutung und Knechtung das Genick zu brechen. Das russische Volk bietet euch dazu die Hilfe seiner starken Armee, es will mit euch das letzte Stückchen Brot teilen.

Wählt deutsche Arbeiter und Soldaten, wählt in der Schicksalsstunde des deutschen Volkes! Wählt schnell, wählt schnell ohne Zaudern, denn die Stunde hat geschlagen! Es gilt zu wählen! Kehrt die Waffen gegen eure Offiziere und Generäle! Nehmt an die Kandare die blutigen Hunde, die euch zu Henkern der Welt gemacht haben! Steht auf in allen Städten Deutschlands! Nehmt in eure Hände die Banken, wo das zu Gold geronnene Blut eurer Besten gesammelt ist! Nehmt in eure Hände die Fabriken und die Bergwerke! Enteignet die Enteigner! Setzt hinter Schloß und Riegel die Wilhelms und das kleine Geschmeiß der angestammten Landesverräter! Setzt hinter Schloß und Riegel die Ludendorff und Hindenburg! Hängt auf die Laternen der Städte nicht nur die Westarps, Stresemanns und Payers, sondern auch die Verräter der deutschen Arbeiterklasse — die Scheidemanns, die jetzt in der Stunde der Entscheidung ihre Hilfe euren Peinigern anbieten.

Auf in den Kampf, deutsche Arbeiter und Soldaten! Zeigt der Welt, daß ihr des Namens Karl Marx wert seid, der der Welt die Heillehre des Sozialismus verkündet hat, und der ein Sohn des deutschen Volkes war! Zeigt, daß nicht umsonst Tausende deutscher Proletarier, mit Karl Liebknecht an der Spitze, für euch in den Gefängnissen schmachten! Öffnet die Türen über Gefängnisse und werft in sie die Vertreter des verruchten Systems, das Deutschland zum Krüppel gemacht hat!

Auf in den Kampf deutsche Arbeiter und Soldaten! Kaltblütig und entschieden gehandelt! Und das Ungeheuer, das jetzt röchelnd am Boden liegt, es wird seinen verpesteten Geist aushauchen.

Es lebe die Arbeiterrevolution in Deutschland!

Es lebe das Bündnis der bewaffneten deutschen und russischen Arbeiter! Es lebe die Weltrevolution!

„Du sollst nicht töten!"

(II. Teil: Proletarische Moral und proletarisches Gesetz.)

Soldaten! Kameraden! Genug der Erniedrigung, genug der Vertiertheit, genug des Scheußlichen und des unschuldig vergossenen Blutes, das die entmenschte Bourgeoisie befahl! Wir zerbrechen diese viehische Moral und diese unmenschlichen Gesetze des bürgerlichen Klassenstaates und folgen den Geboten unseres eigenen Gewissens, wir handeln nach unserer menschlichen proletarischen Moral und unseren proletarischen Gesetzen, nach denen wir handeln werden, weil wir, Proletarier sind. Sie lauten:

Du sollst nicht töten! Nicht Vater und Mutter, nicht Bruder und Schwester — auch wenn es ein von der Bourgeoisie vertierter Mensch in Uniform verlangt.

Du sollst nicht töten! Keinen Bauer, keinen Arbeiter, keinen Proletarier, der sich um sein Recht wehrt — auch wenn es ein von der Bourgeoisie vertiertes Scheusal in Uniform fordert.

Du sollst nicht töten! Keinen Soldaten, keinen Kameraden, der sich von der bürgerlichen Vertiertheit und der menschenunwürdigen Knechtschaft des Militarismus dieses bürgerlichen Klassenstaates freimacht und für die Befreiung des Proletariats kämpft. Du sollst und darfst ihn nicht töten, wenn es auch ein viehischer Bluthund in Offiziersuniform im Namen des blutrünstigen bürgerlichen Klassenstaates befiehlt.

Aber:

Du sollst töten jeden Bluthund, der dir oder anderen im Namen des „Vaterlandes" oder — „im Namen Seiner Majestät des Kaisers", wie der Klassenstaat gewöhnlich seine Aufträge ausdrückt — befiehlt, ein Unmensch zu sein und auf Vater oder Mutter, auf Bruder oder Schwester zu schießen!

Du sollst töten jeden Bluthund, der einen Befehl gibt, auf Bauern oder Arbeiter, auf Proletarier und Volksmassen zu schießen, die um ihre Befreiung aus unmenschlicher Knechtschaft und Unterdrückung kämpfen!

Du sollst töten jeden Bluthund in Uniform, der ein Urteil spricht oder einen Befehl gibt, auf einen Soldaten, einen Kameraden zu schießen oder ihn „im Namen Seiner Majestät des Kaisers" zu henken, weil er ein Mensch und kein Tier sein will und die Ausführung der viehischen Blutbefehle des wahnsinnigen Militarismus verweigert!

Du sollst töten jeden Bluthund der Bourgoisie, der sich der Befreiung des Proletariats entgegenstellt und dich und alle deine Proletarierbrüder in die menschenunwürdige Knechtschaft des Klassenstaates zwingen will; denn du sollst als Proletarier, der sich als Mensch und freier Mann fühlt, für die Befreiung des Proletariats aus unwürdiger und unerträglicher Knechtschaft kämpfen!

Das ist unsere proletarische Moral, das sind unsere proletarischen Gesetze, nach denen wir handeln werden, weil wir, Proletarier und gewöhnliche Soldaten, Menschen und keine Tiere, weil wir selbstdenkende Wesen und keine blinden Blutwerkzeuge des mordgierigen, bürgerlichen Klassenstaates sind. Jeder Offizier, der sich weigert, einen Blutbefehl seiner Vorgesetzten zu erfüllen und als Mensch handelt, steht unter unserem Schutze und wird mit unseren Waffen verteidigt; jeder Offizier aber, der sich zu einem Bluthund der Bourgeoisie hergibt, der wird als Bluthund behandelt nach dem Gebote: „Du sollst nicht töten!" — wie wir es proletarisch und menschlich verstehen.

Die Propaganda der Westfront.

Die Literatur, die an der Westfront in die deutschen Linien mittels Fliegerabwurf befördert wurde, sei in den nachstehenden Zeilen im einzelnen behandelt. Wie schon erwähnt, nimmt hier die Propaganda für die

deutsche Revolution erst spät (in der zweiten Hälfte des Jahres 1917) revolutionären Charakter an. Eines ihrer am meisten charakteristischen Stücke ist entschieden das Tagebuch des ehemaligen Kruppdirektors Wilhelm Muehlon. Diese Äußerungen des ehemaligen Rüstungsindustriellen fanden wohl mit von der ganzen fraglichen Literatur die weiteste Verbreitung in Deutschland, denn nicht nur unter den französischen Fliegerabwürfen an der Front gehören sie zu dem eisernen Bestand, sondern auch in inländischen Sonderdrucken zirkulieren sie dauernd. Ihr Inhalt beschäftigt sich im ersten Teil hauptsächlich mit der Kriegsschuld und dem Kriegsbeginn. Aus diesem Grunde konnte auf dessen Wiedergabe verzichtet werden. Vom 5. August an finden wir dagegen revolutionäre Gedankengänge und von hier ab beginnen wir daher den Abdruck:

Aus dem Kriegstagebuch eines Kruppdirektors (1917).

5. August.

Ich sammle meine Gedanken und finde, daß unser Einbruch in Belgien eine furchtbare moralische Einbuße für uns bedeutet, daß wir skrupelloser gehandelt haben, als je ein Bismarck, und daß ein siegreicher Krieg uns abermals nicht das Vertrauen Europas und der übrigen Welt bringen würde.

Daß lediglich strategische Gründe den Einmarsch in Belgien veranlaßt hatten, war mir ohne weiteres klar. Die Richtigkeit und Dringlichkeit dieser Gründe angenommen, so war doch das ganze Vorgehen gegen Belgien so brutal, so handstreichartig, so gegen alle politische Konstellation und Verpflichtung, so wenig diplomatisch vorbereitet, daß Belgien doch unmöglich Ja sagen konnte, ohne für alle Zeiten verächtlich zu sein. Man konnte also Belgiens Duldung keineswegs erwarten. Dann aber mußte man mit einer Zerstampfung Belgiens, mit der Zerstörung seiner Städte, mit der Vernichtung seiner Wehrkraft und, mehr noch, mit der Niederdrückung des ganzen Volkes gerechnet haben, das sich mit äußerstem Unwillen gegen den Eindringling wehren mußte. Das erforderte hinwiederum einen Zeitaufwand, eine Kraftentfaltung, die selbst hinter den schwierigsten Kämpfen an der deutsch-französischen Grenze kaum zurückstehen konnte, abgesehen davon, daß der Kriegsschauplatz eine beträchtliche Ausdehnung und Komplizierung erfuhr.

Ich ging heute bei allen herum, bei denen ich ein offenes Auge und ein gerechtes Verständnis in bezug auf die Gewalttat gegen Belgien voraussetzte, und verhehlte mein Entsetzen nicht. Leider fand ich geradezu nirgends Verständnis. Der eine sagte: Wären wir nicht nach Belgien einmarschiert, so hätten es die Franzosen getan. Ich erwiderte, das glaube ich nicht, warum hätten sich die Franzosen in ein solches Abenteuer, daß ihre ohnehin unterlegenen Kräfte zersplittern mußte, einlassen sollen? Jedenfalls hätten wir ohne Gefahr abwarten können, daß die Franzosen einen solchen Schritt zuerst tun. Später wäre uns die erste französische Bewegung in dieser Richtung rechtzeitig gemeldet. Die Gerüchte, die umlaufen, als seien die Franzosen schon in Belgien, sind ihrer ganzen Aufmachung nach unglaubwürdig. Man braucht zudem nur ein wenig

zu denken, um sich zu sagen, daß die Belgier sich dann eben gegen die Franzosen feindselig stellen würden, ebenso wie jetzt gegen uns. Belgien kannte von jeher keine größere Furcht als die einer Verletzung seiner Unabhängigkeit und Neutralität. Man kann in allen Zeitungen lesen, daß vor unserem Einmarsch in Belgien die Stimmung uns durchaus nicht ungünstig war. Aber selbst wenn die öffentliche Meinung ganz franzosenfreundlich wäre, so halte ich es für ganz unmöglich, daß die Belgier gemeinsame Sache mit den Franzosen gemacht haben würden. Sie waren doch keineswegs überzeugt, daß Frankreich gewinnen würde und hätten allen Grund gehabt, unsere Rache zu fürchten. Nein, die Belgier waren entschlossen, ähnlich wie die Holländer nach allen Seiten ihre Neutralität zu wahren; am ehesten hätten sie sich noch vor den Deutschen gebeugt, deren Übermacht sie am meisten fürchteten. . . .

Ein Dritter sagte mir: Darauf, ob Recht oder Unrecht, Notwendigkeit oder Willkür bei dem belgischen Zwischenfall vorliegt, kommt es gar nicht an. Die Hauptsache ist, daß wir die Stärkeren sind, der Welt dies beweisen, und demjenigen, der dann noch etwas an uns auszusetzen hat, einfach solange auf den Mund schlagen, bis er genug hat. Der Sprecher war einer der gebildetsten, feinfühligsten Deutschen, die man überhaupt zu sehen bekommen kann, und nebenbei bemerkt, wie alle hier zitierten Persönlichkeiten, an hervorragender Stelle. Ich sagte ihm: Ich bin erstaunt, wie wenig in Deutschland das Weltgewissen noch erwacht ist. Selbst die Römer vor 2000 Jahren schon hätten mit solchen Grundsätzen nicht mehr herrschen können. Ihre Stärke lag nicht nur in ihren Streitkräften, sondern hauptsächlich in ihrer zuverlässigen Gerechtigkeit, ihrem fördernden Wohlwollen gegen große und kleine Völker. Es sind aber nicht nur diese Eigenschaften, die dem Deutschen heute noch fehlen. Wenn die deutsche Politik lediglich aus Eigennutz und Berechnung bestünde, wäre sie trotz des Mangels höherer edelmütiger Ziele immer noch nicht so verächtlich, als sie es heute infolge der starken Beimischung von Roheit ist. Das wird sich rächen, sobald sich alle klar geworden sind, daß sie jeden Tag das Schicksal der Belgier aus den deutschen Händen empfangen können. Ich achte den König der Belgier, weil er sich nicht entwürdigen ließ. Schmachvoll wäre sein Los gewesen, wenn er von Preußens Gnaden sein Land hätte behalten dürfen und der Kaiser ihm mit gnädigem Spott auf die Achsel geklopft und seine laute Freundschaft bezeugt hätte.

6. August.

Keine Stimme des Protestes wegen Belgien in der ganzen öffentlichen und privaten Meinung! Der bekannte Pfarrer Traub sagte in einem Artikel der „Kölnischen Zeitung", mit einer für das protestantische Preußen typischen Gefährlichkeit: „Wer diesen Schritt kritisieren wollte, sei ein Verräter. Dadurch, daß der Reichskanzler unser Unrecht eingestanden habe, sei es ein Recht geworden." Das hat die Welt von Männern zu erwarten, die in Deutschland als freiheitlich, linksstehend und unorthodox bezeichnet werden. . . .

Die Art, wie der Kaiser gestern mit den Parteivorständen des Reichstags verfuhr, ist für unsere Zustände sehr charakteristisch. Er sagt plötzlich: „Und nun treten Sie vor und geloben Sie mir alle in die Hand, bis zum letzten Atemzuge mit mir zu sein und auszuharren." Jeder gibt ihm die Hand, weil er im Schlosse

kaum anders kann und die große Stunde nicht stören will. Dieses Verfahren, ein Gelöbnis zu erzwingen, das nur freiwillig angeboten, Wert haben könnte, ist sehr einfach, aber sicher unwürdig. Es paßt in das ganze Bild, wenn der Kaiser unmittelbar danach, aus dem feierlichen Ton in den burschikosen verfallend, einem Abgeordneten, der mit ins Feld zieht, sagt: „Nun wollen wir sie aber feste dreschen", und die dazugehörige Armbewegung ausführt. Ganz Deutschland aber jubelt über das erhebende Gelöbnis und das frische Kaiserwort.

Keine Parteien kenne er von nun ab mehr, nur noch Deutsche, hat der Kaiser auch gesagt. Wir wollen es uns merken, bis wieder Friede ist und der Kampf der Parteien von neuem anhebt. Keine Partei wird verfehlen, größere Forderungen zu stellen, und die Zerrissenheit der inneren Politik wird schrecklicher als je sein. Von den Klassen-, Rassen-, Religionskämpfen ganz abgesehen, werden selbst die bundesstaatlichen Gegensätze nicht vermindert, sondern vermehrt werden. Nur die Entfernung der preußischen Hegemonie, die Vernichtung der in Preußen maßgebenden Anschauungen und Kreise könnte die deutschen Stämme zu einer Nation zusammenführen. . . .

Wie lange müssen die politischen Drahtzieher nach diesem Kriege warten, bis das Erlebnis vergessen oder durch die Erinnerung so verschönt ist, daß sie von neuem auf das Volk mit dem Märchen von drohender Gefahr und herrlicher Zukunft Eindruck machen können? Ach, nähmen nur die Völker Europas, vertreten durch wirkliche Leute aus dem Volk ihr Schicksal selbst in die Hand, lernten sie sich gegenseitig kennen, stellten sie selbst die Grundzüge auf, nach denen sie leben wollen, sie würden mit einem Schlage erkennen, daß alle gleich denken, Gleiches wünschen, und der ganze Kontinent würde ein einiges, einziges Volk sein, die Zollgrenzen würden bis zum Meere fallen, jeder könnte seine Muttersprache reden, keine Nation würde eine andere unterdrücken, zerstückeln oder verachten wollen.

Das zweite Blatt ist der Massenstreikpropaganda gewidmet und bedarf als weiteres französisches Erzeugnis keines weiteren Kommentars.

Fliegerabwurf aus der zweiten Hälfte 1917.

(Roter Karton in Visitenkartenformat.)

(1. Seite.)

Vorsicht. Weitergeben.

3 Tage Massenstreik
und
Der Sieg ist euer..

(2. Seite.)

Vorsicht. Weitergeben.

Kann dieser Krieg noch mit einem Sieg endigen?

Gewiß, und zwar mit einem endgültigen und großen Sieg: Der Sieg der Arbeiter über Wucherer, Kriegslieferanten, Schlotbarone, Junker und Fürsten, der Sieg der Proletarier über ihre Ausbeuter.

Wie? 3 Tage Massenstreik und der Sieg ist euer, der allumfassende Völkerfriede ist erkämpft.

Gegen euren Willen kann kein Krieg geführt werden. 3 Tage Massenstreik — und ihr habt dem Krieg und dem Elend ein Ende bereitet.

Seid einig. Ihr seid die Mächtigen. Krieg dem Krieg. Kampf den Ausbeutern und der Regierung.

Ein charakteristisches Frontpropagandamittel ist für die Westfront seit September 1916 die Zeitschrift in fortlaufenden Nummern, die neben gefälschten Zeitungen, den Broschüren und einfachen Zetteln dominiert. Wir können bei ihr ganze Serien verfolgen. Zuerst unter dem Titel „Die Feldpost" erscheinend, zeigt ihre dreizehnte Nummer den Titel „Kriegsblätter für das deutsche Volk", um endlich nach der dreißigsten Nummer eine neue Nummernfolge am 1. Januar 1917 unter dem Titel „Das freie deutsche Wort" zu beginnen, die bis zum Waffenstillstand läuft. Auch diese Zeitschriften beginnen erst im Laufe des Jahres 1917 eigentliche, revolutionäre Artikel zu bringen, die vielfach aus Schweizer Blättern („Volksrecht", Zürich, und besonders aus der Berner „Freien Zeitung", gegründet im April 1917) und holländischen Zeitschriften Material nachdrucken. Als Probe seien hier zwei derartige Artikel veröffentlicht:

In memoriam Reichnitz.

Von Karl Radek.

Am 5. September wurde in Wilhelmshaven der deutsche Matrose Reichnitz und ein zweiter, dessen Name uns unbekannt blieb, auf Befehl des Kriegsgerichtes von einem Peloton von Kameraden erschossen. Andere seiner Genossen wurden zu insgesamt 200 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die mächtige deutsche Flotte, die mächtige deutsche Regierung begründet den Mord mit der großen Gefahr, in die sie durch die Agitation von Reichnitz und Genossen versetzt wurden. „Alles stand auf dem Spiele und der Widerstand mußte gebrochen werden", erklärte der Reichskanzler und der Staatssekretär der Marine klagt die am Strande von Wilhelmshaven Verscharrten an, daß sie „verwirrt durch das Beispiel der russischen Revolution", den „wahnwitzigen Plan" gefaßt hätten, „auf allen Schiffen Vertrauensmänner zu werben, um die ganze Mannschaft zur Gehorsamsverweigerung zu verleiten, um auf diese Weise, eventuell unter der Anwendung der Gewalt, die Flotte lahm zu legen und den Frieden zu erzwingen."

Sie fürchten Englands alte Flotte nicht. Sie stehen kampfbereit, von Kanonen starrend, auf ihren Angriff wartend. Aber heimlich zittern sie, daß die, die an den Kanonen stehen, sie gegen einen andern Feind, nicht gegen die englischen Blaujacken richten könnten. „Es handelte sich um alles. Es mußte der Widerstand gebrochen werden. Es war ein kritischer Moment". Sie haben ein großes Staatsgeheimnis verraten, Herr Michaelis! Nicht nur den feindlichen Regierungen, sondern der deutschen, der internationalen Arbeiterklasse. Sie haben das Geheimnis verraten, das wir kannten, das man uns aber nicht glaubte, daß Sie, der Vertreter des bisher siegreichen Deutschlands, des Deutschlands, das halb Europa unter seinen Füßen hält, bei dem deutschen Volke auf Widerstand treffen, den man brechen muß. Wie eine Rakete steigt zum Himmel die Kunde von dem Martyrium des Matrosen Reichnitz und seiner Kameraden empor und sie beleuchtet grell das unterirdische Deutschland, sie zeigt die Eingänge in die Minenkammern, die eines Tages losgehen können. Der Staatssekretär v. Capelle sprach von ein paar Leuten, denen die russische Revolution die Köpfe verwirrt hat. Aber er wurde durch den Reichskanzler korrigiert. Wir können die Angaben des Reichskanzlers vervollständigen. In den ersten Augusttagen meuterte ein Kriegsschiff in Kiel, zwei in Wilhelmshaven. In beiden Fällen handelte es sich um bewußte politische Taten von Matrosen, die Kriegsgegner waren. In Kiel wurden 100 Rädelsführer festgenommen, in Wilhelmshaven das Schiff von der Reede aufs offene Meer gebracht. Die Regierung fürchtete, die Meuternden könnten Hilfe vom Lande bekommen.

Das war in der Marine. Wie viele Hunderte Landsoldaten sitzen auf den Festungen und warten auf die Urteile der Kriegsgerichte? Die deutsche Regierung wird nicht wagen, zu behaupten, daß der revolutionäre Sozialdemokrat Pick — kein Jüngling mehr, ein Mann von über 40 Jahren, ein ruhiger und überlegender Mensch — allein es ist, der vor dem Feinde den Dienst verweigerte, und zusammen mit seinen Freunden der Todesgefahr ruhig in die Augen schaute, um den andern ein Beispiel der Tat zu geben. Der Geist des Widerstandes wächst in der deutschen Armee, das Bewußtsein der revolutionären Pflicht, das Bewußtsein, daß es besser ist, im Kampfe gegen den verbrecherischen Krieg denn als Werkzeug zu fallen. Und dieser Geist äußerst sich jetzt in den Reihen der proletarischen Jugend so, *daß die deutsche Regierung nicht wagen wird, die Zahlen der Gestellungspflichtigen zu nennen, die sich auf ihren Ruf nicht stellen.* Während es am Anfang des Krieges keine Deserteure in Deutschland gab, geht ihre Zahl jetzt in die *Zehntausende.* Und es sind keinesfalls nur Feiglinge, die aus persönlichen Sicherheitsgründen sich weigern, in den Krieg zu gehen. Hunderte tapferer jugendlicher Proletarier entziehen sich dem Kriegsdienst, um der Sache der Revolution zu dienen. Sie bilden illegale Agitationsverbände, leben in den Städten Deutschlands wie Wild von der Kriminalpolizei verfolgt, führen in Wort und Schrift (ja diese armen Teufel, die wörtlich Hunger leiden, finden Geld und technische Möglichkeiten zur Herausgabe illegaler Schriften) eine revolutionäre Agitation. Ohne Pässe, ohne die Möglichkeit Brotkarten zu beziehen, weil sie unangemeldet leben müssen, können sie sich halten, weil sie von einer Atmosphäre der wachsenden Sympathie

der Arbeiterschaft umgeben sind, die sich das Stückchen Brot oft vom Munde abspart, um ihnen zu helfen.

Und damit sind wir beim letzten Kapitel, das weder Herr Michaelis noch Herr v. Capelle berührt hat. In den breitesten Massen der Arbeiterschaft gärt es mit jedem Tag mehr. In Kiel hat die Regierung Maschinengewehre und vier Kanonen auffahren müssen und war froh, als es ihr gelang, mit blanker Waffe die Massen auseinanderzutreiben. In Hamburg weigerte sich die Garnison gegen die Volksmassen vorzugehen, so daß die Regierung genötigt war, Kavallerie aus Mecklenburg zu requirieren. In Hannover haben die Soldaten selbst bei den Hungerunruhen das eroberte Brot unter die Arbeiterfrauen verteilt. Wie die Situation ist, weiß die Regierung am besten, sonst würde sie nicht Kriegsgerichte gegen Frauen in Gera in Thüringen mobilisiert haben. Sie hat lange versucht die Massen zu beschwindeln, indem sie nach Hungerunruhen und Streiks für kurze Zeit die Brotrationen erhöhte, oder einen Knochen den Arbeitern zuwarf. Jetzt beginnt sie sie mit dem Blei zu ernähren.

Reichnitz, der junge Matrose, den die Schergen des deutschen Imperialismus zum Tode verurteilt, dem in Blindheit verharrende Kameraden zu Henkern wurden, ist als Vorkämpfer der deutschen Revolution gefallen. Er kannte die Gefahren, die ihn auf seinem selbstgewählten Weg der revolutionären Propaganda bedrohten, und in seinem kurz vor dem Tode geschriebenen Briefe an seine Eltern legt er keine Reue an den Tag.

Ich hab's gewagt mit Sinnen,
und trag des noch kein Reu!

mochte er vor dem letzten Gang mit Hutten gedacht haben. Und wenn wir mit tiefster Erschütterung daran denken, daß er seinen Märtyrertod an dem Tage erlitt, wo wir hier in Stockholm uns versammelten, um auf der dritten Zimmerwalder Konferenz über den Kampf gegen den Krieg zu beraten, so ist es nicht Mitleid, sondern Stolz auf den tapferen Proletarier, der allein in seinem Herzen den Weg des revolutionären Kampfes fand, tiefe Zuversicht, daß seinen Weg Tausende anderer Proletarier schreiten werden. Die deutsche Regierung hat den treuen Sohn des deutschen Volkes, Reichnitz, wegen angeblichen Landesverrats erschießen lassen. Und das Zentralorgan der früheren deutschen Sozialdemokratie, der „Vorwärts", der kein Wort des Protestes gegen die Erschießung des Matrosen Reichnitz übrig hat, äußert die Besorgnis, daß die Besprechung der Angelegenheit im Reichstag den Eindruck im Ausland erwecken könnte, als bereite sich in Deutschland ein Triumpf des Bolschewismus vor, des Geistes der Rebellion. . . . .

Der Staatsanwalt stellte die russische Revolution als die Verführerin von Reichnitz dar. Nun sei ihm gesagt: Den, den das deutsche Kriegsgericht als Landesverräter dem Tode ausgeliefert hat, wird die russische Arbeiterklasse in die Reihe ihrer heiligen Märtyrer aufnehmen. . . . .

So wird der Name Reichnitz euch noch in den Ohren klingen, die ihr ihn ermordet habt, und die ihr wie Pilatus eure Hände in Unschuld waschet.

„Volksrecht", Zürich, 17. Oktober 1917.

Volksbewaffnung.

Aus dem in Amsterdam erschienenen sozialistischen Wochenblatt „Der Kampf“ (27. 7. 18).

Daß die am Ruder Befindlichen das Vertrauen zu den Soldaten schlechthin verloren haben, beweisen ihre Maßnahmen in Nürnberg, wo die zur Verwendung gegen die Streikenden in Aussicht genommenen Sturmtruppen aus Bauern gebildet worden sind! Den aus der Industrie stammenden und ins Heer gesteckten Proletarier erachten also die Regierenden selbst als im höchsten Grade unzuverlässig. Und mit Recht. Haben sie doch schon einige Beispiele erlebt, die ihnen nichts Gutes verheißen. Am Vorabend des schon erwähnten Februar-Massenstreiks in Berlin wurden die Soldaten in den Kasernen konsigniert und beim Appell ihnen Waffen und Munition ausgehändigt, um bei den zu erwartenden Demonstrationen mit Gewalt auftreten zu können. Verschiedene Regimenter aber — man bedenke Garde-Regimenter! — weigerten die Empfangnahme der Waffen.

Ob dies Verhalten das richtige war, bleibe dahingestellt. Tatsache ist, daß die Berliner Behörden beim Ausbruch der Unruhen allein auf die Hilfe der Polizei angewiesen waren, — ein Umstand, der ihnen zum Verhängnis geworden wäre, wenn die Massen genügend bewaffnet gewesen wären.

Die Vorgänge in Berlin und ähnliche an anderen Orten, sowie solche an den Fronten, — das plötzliche „Verschwinden“ von „schneidigen“ Kommandanten und Offizieren, die sich bei den Mannschaften verhaßt gemacht hatten, die Gehorsamsverweigerung ganzer Kompagnien, zum Sturme vorzugehen, — veranlaßten die Herrschenden, allein den Bauern die Verteidigung ihrer Klassenvorrechte anzuvertrauen. Wieweit und wiesehr sie sich hierbei verrechnet haben, wird die nächste Zukunft lehren. — Tatsache ist auch hier, daß die Kriegsnöte und die selbst im Schützengraben nicht eingestellte Propaganda sozialistischer Ideen nicht ohne Wirkung geblieben sind; daß der demoralisierende Einfluß eines Bürgerkrieges ihnen den letzten Rest ihrer „Treue gegen König und Reich“ rauben wird, steht außer Zweifel. Auch diese noch nicht zum Bewußtsein ihrer Klassenlage gekommenen Teile der von Natur aus konservativen Bauernschaft werden, geht es hart auf hart, sich nicht zu Henkersknechten an ihren unter dem gleichen Elend wie sie schmachtenden Kameraden aus den industriellen Volksschichten machen lassen.

In seinem Freiheitskampfe, im Kampfe um die Einführung einer neuen, der sozialistischen Wirtschaftsweise wird das Proletariat also von dem Militär sehr wenig, vielleicht gar nicht verhindert werden; sehr wahrscheinlich werden große Heeresteile, des Krieges und der unermeßlichen Unterdrückung durch ihre eigenen herrschenden Klassen müde und überdrüssig, zu den Volksmassen übergehen, mit ihnen Arm in Arm den letzten Kampf bis zum siegreichen Ende durchfechten. Um dieses aber mit einiger Sicherheit bewerkstelligen zu können, ist unerläßlich eine durchgreifende, aufklärende Propaganda unter den Soldaten der Front und in den Garnisonen. Diese Aufgabe muß von den Arbeitern selbst gelöst werden, da auf Hilfe der Sozialpatrioten nicht zu rechnen und vom Sumpfe, den Unabhängigen Sozialdemokraten, nach ihrem Verrat an den Matrosen der Nordsee-

flotte ebenfalls nichts zu erwarten ist. Nur die von den Arbeitern bezirks- und fabrikweise zu wählenden Vertrauensmänner, die sich während des Krieges als unbedingt zuverlässig bewährt haben und der aus diesen hervorgehende Arbeiterrat ist imstande, die wirklich revolutionäre Propaganda unter den Soldaten aufzunehmen und durchzuführen. Er muß dafür sorgen, daß im entscheidenden Moment die Soldaten die Waffen in Empfang nehmen, nicht um sie gegen ihre Brüder zu richten, sondern um diese zu verstärken, um denen ein Ende zu bereiten, die sie zum Meuchelmorde zwingen wollten.

Sache des Arbeiterrates aber wird es auch sein, die Massen in genügendem Maße mit Waffen zu versehen. Mittel und Wege zu ersinnen, diese zu beschaffen ist eine seiner vornehmsten Aufgaben, — wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!

Wenn das Proletariat sich alles Gesagte vor Augen führt, wenn es daran denkt, daß ohne sein Eingreifen der Krieg, der Hunger, die Versklavung endlos und in immer verstärktem Maße weiter währen werden, wenn es der schurkischen Absichten der Regierenden gedenkt, Frauen und Kinder in fürchterlichster Weise mit Gas vergiften zu wollen, dann wird ihm die schon jetzt in aller Herzen anwesende Erkenntnis klar zum Bewußtsein kommen:

„Der Hauptfeind steht im eigenen Lande!" Ihn gilt es zu vernichten!

Weitere charakteristische Stellen enthalten die folgenden beiden Flugblätter, die zweiseitig in 8° Format, das eine von englischen, das andere von französischen Fliegern hinter der Front abgeworfen wurden:

A.P. 42. **BY BALLOON.**

Durch Luftballon.

Von den freien Völkern.

Gruß euch, Soldaten!

Gruß euch, deutsche Soldaten!

Wir sind es, die freien Völker, welche euch begrüßen. Denn auch ihr werdet frei sein. Frei. Frei, wie die Franzosen, frei wie die Amerikaner. Frei!

Denn die Revolution kommt, deutscher Soldat.

Ihr habt genug geblutet. Eure Familien haben lange genug gedarbt. Sie haben vier entsetzliche Winter lang gehungert. Eure Kinder sind krank und abgemagert. Und noch hungern sie weiter.

Aber die Revolution nähert sich wie eine große Mutter. Und ihr werdet alle frei sein. Von Rußland kommt sie her. Seid ihr nicht müde? Verlangt ihr nicht nach ihr? Die große Revolution nähert sich, sie wird euch in ihrem Schoß bergen. Und sie wird für eure Kinder sorgen, wie kein Kaiser für sie sorgt. Und sie wird die Armen mit Nahrung versorgen wie die Hochgeborenen dies nicht tun. Sie kommt, die große Revolution, um euch in die Heimat zurückzuführen.

Soldat, deutscher Soldat, hast du vom Bürgermeister von Krefeld gehört? An Händler verkaufte er zu hohen Preisen die ihm von der Regierung für das Volk anvertrauten Lebensmittel. Er sitzt im Gefängnis, Soldat.

Hast du von dem Geheimrat Dr. Ebeling gehört, Soldat, und von den Behörden in Dessau, der Hauptstadt Anhalts? Sie sitzen alle im Gefängnis, Soldat. Sie verkauften die für das Volk bestimmten Lebensmittel an die großen Gasthäuser.

Überall, überall in Deutschland herrscht Hunger oder Bestechung, Soldat. Die Armen hungern, die Reichen bestechen und die hohen Beamten nehmen das Bestechungsgeld. Und je mehr sie bestechen, um so höher steigen die Lebensmittelpreise.

Und so wird gemordet in den Straßen und die Menschen werden in den Straßen ihrer Kleidung beraubt. Und die Polizei bietet 3000 Mark für das Ermitteln des Mörders, und doch wird weitergemordet.

Und das ist noch nicht das Ärgste, deutscher Soldat!

Ein Generalleutnant in Berlin nimmt Bestechungsgeld von Firmen, von Kaufmannsfirmen, Soldat! Um Güter an die Kriegsbehörden zu liefern. Es ist bekannt in Berlin. Ein Offizier! Ein Generalleutnant! Es ist eine bekannte Sache, aber sie wird vertuscht.

Soldat, o deutscher Soldat, was hätte wohl Friedrich dazu gesagt? Friedrich ist 150 Jahre lang tot! Tot ist auch die Offiziersehre! Tot sind deine Kameraden!

Und in den großen Hotels der Stadt Berlin fließt allnächtlich der Champagner zu 80 Mark die Flasche.

Was kommt nun? Was kommt nach allen diesen Sachen, Soldat? Wer kommt aus diesen Gefilden des Todes empor? Mutter Revolution, und weinend trägt sie euch in die Heimat zurück.

Stirb nicht, Soldat! Lebe, wenn du es kannst! Rette dich wenn es möglich ist! Lebe und blicke der großen Revolution ins Angesicht! Weinend steigt sie aus dem Elend, welches deine Kriegsherren um dich verbreitet haben, empor.

Sie kommt um dich in die Heimat zurückzutragen.

Weitergeben!

Deutsche Kriegskameraden!

Merket euch:

1. Nur ruhmsüchtige Herrscher wollen Krieg und Eroberungen. Die Völker wollen Frieden, Arbeit und Brot.

2. Nur der deutsche Kaiser mit seinen Militärs, Junkern und Kanonenfabrikanten hat den Krieg gewollt, den Krieg vorbereitet, den Krieg vom Zaun gebrochen. Niemand wollte Deutschland Übles, niemand hat es eingekreist, niemand macht ihm den Platz an der Sonne streitig.

3. Wenn ein Mörder auf der Straße mit dem Revolver herumknallt, so ist es die Pflicht jedes anständigen beherzten Mannes, den Überfallenen zu Hilfe zu eilen. Darum, und nur darum, sind England, Italien, Rumänien, die Vereinigten Staaten in den Krieg gegen Deutschland eingetreten, um Belgien, Serbien, Frankreich aus den Klauen der Mörder zu befreien.

4. Wer einem Mörder Beistand leistet, macht sich seines Verbrechens mitschuldig. Darum wendet euch ab von dem Kaiser und seiner Militär- und

Junkerregierung! Sie sind eure Feinde und Verderber, wie sie die Feinde und Verderber der ganzen Menschheit sind!

5. Man schließt keinen Frieden mit einem Mörder, sondern man macht ihn unschädlich und übergibt ihn der Gerechtigkeit. Ein wahrer Frieden mit der Regierung des Kaisers ist unmöglich. Das russische Volk, welches nach Frieden um jeden Preis lechzt, konnte mit der kaiserlichen Regierung nur einen Frieden zustande bringen, der auf Raub und Ausbeutung beruht, einen Frieden, der ewigen Haß zwischen den beiden Völkern zur Folge haben wird, und neue und schreckliche Kriege veranlassen m u ß. Die kaiserliche deutsche Regierung ist das einzige und das ewige Friedenshindernis. Beseitigt sie, und ihr habt sofort Frieden!

6. Wenn ihr also den Frieden wollt — einen ehrlichen und ehrenvollen, glücklichen und dauernden Frieden für euch, eure Kinder und Kindeskinder — so müßt ihr ihn selber herbeiführen und nicht darauf warten, daß ihn die deutsche Regierung schließt. Ihr dürft nicht mehr eure angeblichen Feinde, die Franzosen und Engländer, sondern ihr müßt eure wirklichen Feinde, die preußische Militär- und Junkerregierung, bekriegen und besiegen.

7. Zu diesem Zweck müßt ihr die Wahrheit verbreiten, agitieren, allesamt den Gehorsam verweigern, überlaufen, die Munitionsvorräte zerstören, die Arbeit in den Munitionsfabriken niederlegen, die Gehilfen des Kaisers, welche euch in den Weg treten, niederschießen!

Ohne Taten kein Erfolg! Mit Worten ist nichts getan! Gewalt kann man nur mit stärkerer Gewalt zertrümmern!

8. Wenn ihr handelt, sofort rasch entschlossen handelt, so habt ihr den sicheren Erfolg in Händen. Denn ihr, das deutsche Volk, die Soldaten, seid die Mehrheit. Ihr seid nur solange Sklaven in den Händen eurer schurkischen Gebieter, als ihr euch selbst durch blinden Gehorsam zu Sklaven erniedrigt. Damit begeht ihr ein Verbrechen an euch, am deutschen Volke und an der ganzen Menschheit. Wenn ihr handelt, so habt ihr die Macht und so habt ihr den Frieden!

9. In Deutschland, in der Schweiz und vor allem im Lager der Entente selbst sind echte deutsche Männer, die wahren Freunde, Führer und Retter eures Vaterlandes, welche sofort in der ersten Stunde, Frieden, einen ehrenvollen glücklichen Frieden zum Heile des deutschen Vaterlandes schließen werden, sobald ihr handelt!

10. Darum auf! Dreht die Kanonen um! Kommt zu uns herüber! Erschießt jeden, der euch daran hindern will!

Nieder mit dem wahnsinnigen Völkermord!

Eure demokratischen Kameraden
in französischer Gefangenschaft.

Zum Schluß geben wir Abschnitte wieder, die in massenhaft in Umlauf gesetzten Broschüren enthalten sind. Über Einviertelhundert verschiedener Titel finden sich aus französicher, englischer und amerika-

nischer Quelle, die fast alle aus dem Jahre 1918 stammen und nachweislich in manchmal wiederholten Auflagen von je 100 000 gedruckt wurden. Die Aufmachung dieser Bände ist entschieden originell, denn nicht nur, wie in einzelnen Fällen, neutrale Umschlagtitel wurden gewählt oder solche in schwarz-weiß-roten Farbenbetonungen, sondern auch solche mit schwarz-rot-goldenem Band sind darunter. Die Letztgenannten sind in fast allen Fällen auf französische Initiative zurückzuführen. Von den nachfolgend vorgeführten Proben ist nur die erste sozialistischen Inhalts, die beiden anderen verbreiten nur allgemein revolutionäre Ideen.

Aus S. Grumbach: „Das Mißtrauen", Lausanne 1918. (88 S.)

Ein revolutionäres Flugblatt.

Im August 1917 brachte die deutsche Presse folgende Warnung der militärischen Oberkommandos: „In letzter Zeit sind wiederum Handzettel in Kriegsbetrieben verbreitet worden, in denen zum Streik aufgefordert wird. Von der vaterländischen Gesinnung der deutschen Arbeiter wird mit Bestimmtheit erwartet, daß sie dem landesverräterischen Ansinnen anonymer Hetzer mit der gebührenden Verachtung antworten und es ablehnen, die Arbeit niederzulegen, während in Ost und West unsere tapferen Truppen im schwersten Kampf stehen!"

Einzelne Armeekorps, wie z. B. in Koblenz, versandten außerdem eine Kundgebung, in der „Frauen, Jugendliche und Kleinmütige" zur Warnung vor Streiks an die Landesverratsparagraphen erinnert wurden, die die Schuldigen mit Zuchthaustrafen bis zu zehn Jahren bedrohen. „Zur Erfüllung des Tatbestandes des Landesverrats, hieß es, ist nicht erforderlich, daß bei dem Täter eine sogenannte feindliche Absicht vorliegt. Ob die Handlung ihm nur Gewinn bringen sollte, oder ob sie politischen oder wirtschaftlichen Beweggründen entsprang, ist gleichgültig. Nicht der gewollte Endzweck, sondern allein der Umstand ist entscheidend, ob sie den Erfolg haben mußte, der deutschen Kriegsmacht Nachteile zuzufügen, und ob sich der Täter dessen bewußt sein mußte. Damit scheidet der Streik in den kriegswichtigen Betrieben während des Krieges als politisches Machtmittel unbedingt aus. Wer sich des Streiks trotzdem zur Erreichung bestimmter Zwecke bedient, begeht ein Verbrechen."

Unter Bezugnahme auf die Erklärung Hindenburgs und des damaligen Chefs des Kriegsamts Gröner wurde betont, daß auch eine nur vorübergehende Arbeitseinstellung in der Rüstungsindustrie der Kriegsmacht des deutschen Reiches Nachteil zufügen müsse; wer sie aus irgendwelchen Gründen anzettele, begehe Landesverrat. In Wirklichkeit kam es auch nur zu vereinzelten Streiks, die sehr rasch endeten. Bei dem „Volk" verhallten die revolutionären Aufrufe ungehört. Von den verschiedenen Flugblättern, die den kaiserlichen Behörden solche Angst einjagten, ist bis heute keines zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangt. Eines derselben ist mir aus Deutschland zugeschickt worden. Die Anklagen, die es gegen die offizielle deutsche Politik enthält, bilden einen dokumentarischen Beitrag zu

der Frage, woher das Mißtrauen gegen Deutschland stammt. Ich gebe den Text genau so, wie er im Original gedruckt ist. S. Gr.
Weitergeben!

Volk, nimm dir selbst den Frieden.

Das Maß der Leiden, der Opfer und der Entbehrungen ist übervoll. Wer gibt uns den heißersehnten Frieden? Heute, nach drei Jahren Metzelei, Blut, Verwüstung und Entsetzen —

Wer will heute noch den Krieg?

Deutsches Volk, vor allem, ihr, arbeitende Männer und Frauen in den Städten und auf dem Lande, ihr, die ihr die größten Opfer an Blut und Gut bei diesem Völkermord tragt — wollt ihr noch Krieg? Ihr antwortet: nein und tausendmal nein! Ihr seid in den Krieg gezogen, weil man euch vorgeredet hat, das „Vaterland sei in Gefahr"! Ihr habt euch durch das Lügengewebe der Regierung betören lassen, die schon diesen Krieg gewollt und vorbereitet hat, euch aber mit dem Lockruf „Vaterlandsverteidigung" geködert hat, um mit euch die Schützengräben füllen zu können, um über eure stinkenden Kadaver hinweg den „Siegeszug" zu vollziehen. Allmählich, in den drei Jahren Unglück und Verbrechen sind euch die Augen aufgegangen. Ihr wißt, daß ihr euch wie eine willenlose Herde habt in die Massenschlächterei hineintreiben lassen, daß ihr euch gegen euren Willen zu den Mördern eurer Brüder, ebensolcher friedlicher Arbeiter wie ihr selbst, habt machen lassen. Schon längst bereut ihr, daß ihr euch in den — unseligen Angedenkens — „glorreichen" Augusttagen von 1914 so dumm habt überrumpeln lassen. „Wenn wir das gewußt hätten, was wir jetzt wissen", seufzt mehr als einer, „hätten wir einfach nicht mitgemacht".

Und jetzt? „Wir wollen längst den Frieden", sagt ihr, „nur unsere Feinde sind noch an der Fortsetzung des Krieges schuld. Hat nicht schon im Dezember 1916", sagt ihr „unser Reichskanzler der Entente Frieden angeboten? Und war nicht ein höhnisches Schweigen die einzige Anwort auf dieses Angebot?"

Arbeiter, Arbeiterinnen, Soldaten, wenn ihr so sprecht, beweist ihr, daß ihr euch wieder einmal von der Regierung am Gängelbande führen lasset. Das sogenannte

Friedensangebot des Reichskanzlers war ein Manöver um euch, ihr deutschen Männer und Frauen zu neuen Opfern anzustacheln. Das Wort „Friede" hat gar viel Bedeutungen. Gewiß wollen jetzt alle den Frieden, sogar der Kronprinz, der zum Massenmassaker wie zu einer Operette eilte, ist jetzt unter die Pazifisten gegangen und „beweint die Opfer"; die Regierung will jetzt Frieden, wir werden bald sehen, warum es die Herren auf einmal gar so eilig mit dem „Frieden" haben. Was für einen Frieden will die Regierung? Das Wort „Friede" und „Friedensangebot" bedeutet nichts, wenn man nicht sagt, welche Bedingungen man an den Frieden knüpft. Die Erklärung dazu, was der deutsche Reichskanzler unter Frieden versteht, haben wir jetzt erst, ungefähr ein halbes Jahr später durch diesen selben Reichskanzler erhalten. Als Bethmann-Hollweg, von aller Welt gedrängt, endlich doch die Kriegsziele der

deutschen Regierung zu kennzeichnen, am 15. Mai offiziell das Wort ergriff, da redete er lang und viel drum und dran, über die brennende Frage aber, welche Bedingungen die Regierung an den Friedensschluß knüpfe, schwieg sich der Reichskanzler gründlich aus. Was das bedeutet, wissen wir alle. Es bedeutet: die Regierung will nicht erklären, daß sie lediglich die Grenzen verteidigen wollte; die Regierung fürchtet sich aber öffentlich zu bekennen, daß sie den Massenmord zum Zweck des Länderraubs brauchte.

Die Regierung will Annexionen,

und so soll das Volk noch weiter im Felde verrecken und zu Hause verhungern, bis die Welt mürbe gemacht worden ist und die deutsche Fahne über Belgien, Polen, Lithauen oder Kurland wehen kann.

Aber wenn unsere Gegner mürbe werden sollen, müssen wir auch selbst zugrunde gehen. Was haben uns die „glänzenden Waffentaten“ in Ost und West geholfen? Wir brauchen Brot, Hindenburg gibt uns Siege; wir wollen Frieden und Leben, man verspricht uns Antwerpen und Calais. Deutschlands arbeitendes Volk, wer braucht Annexionen? Braucht ihr, Männer und Frauen in Fabriken und Bergwerken, auf den Äckern und in den Werkstätten, braucht ihr neue Landesgebiete um die Zukunft eurer Kinder zu sichern? Euch gehört ja nicht einmal euer eigenes Vaterland. Ihr bekommt von den Gütern dieser Erde gerade so viel, wie euch der bürgerliche Staat und die Regierung übrig läßt. Ihr braucht weder Brüssel noch Warschau, aber diejenigen, die neue Landesgebiete an sich reißen wollen, brauchen euch, die Proletarier, um durch eurer Hände Arbeit neue Profite zu gewinnen. Annexionen brauchen diejenigen, die euch in den Krieg schicken: die Industriellen, die neue Absatzgebiete für ihre Waren suchen; die Kapitalisten, die ein erweitertes Betätigungsfeld bedürfen; die Generäle, die nachher Gouverneurposten einnehmen; Prinzen, für die neue Königreiche und Fürstentümer gegründet werden. . . .

Deutsche Männer und Frauen, eure Gegner sprachen und sprechen viel vom deutschen Militarismus, der eine Gefahr für die ganze Kulturwelt bedeute.

Beweißt, daß ihr am Militarismus nicht teilhabt

und nicht teilhaben wollt. Bei Beginn des Krieges wollte man euch in den Glauben wiegen, der Militarismus sei eure Rettung, denn damals hieß es, das arme, „bedrohte“ Deutschland müsse sich gegen den despotischen Zarismus wehren, der allein Schuld am Kriege habe. Nun liegt der Zarismus zerschmettert, vom russischen Volke selbst in den Staub getreten — gegen wen kämpft ihr nun, ihr deutschen Soldaten?

Ein Volk, das Freiheit haben will, will keinen Krieg. Die russischen Revolutionäre haben strikt erklärt, sie seien sofort bereit, mit dem deutschen Volke in Friedensverhandlungen zu treten, wenn das deutsche Volk zeigt, daß es nicht mit der deutschen Regierung eins sei; wenn das deutsche Volk zeigt, daß es weder Krieg, noch Länderraub will, wenn das deutsche Volk selbst seine Stimme erhebt — kurz, wenn das

deutsche Volk mit seiner Regierung aufräumt,

wie es das russische Volk getan hat!

Das deutsche Volk hat in den drei Jahren sinnlosen Mordens und Brennens den Beweis seiner „Tüchtigkeit" zur Genüge erbracht, jetzt soll es vor dem Angesicht der ganzen Welt zeigen, daß es ihm auch ernst ist um die höchsten Güter

Menschlichkeit und Freiheit.

Ihr wart lange genug ein Spielball in den Händen eurer Führer, der Generäle, Fürsten und allerhand Patrioten, als ihr euch wortlos auf den verschiedenen „Feldern der Ehre" niedermähen ließet; ihr folgtet blind den großartigen Worten „Vaterlandsliebe' und „Ideal"! Jetzt sollt ihr zeigen, was ihr unter Liebe versteht und was eure Ideale sind; ihr sollt zeigen, daß ihr Menschen im höchsten Sinne des Wortes seid, und nicht losgelassene Bestien.

An euch liegt es jetzt, der Welt Frieden zu bringen.

Das rusische Volk schleppt jetzt nur noch notgedrungen den Krieg mit als Ballast, den es vom verhaßten zaristischen Regime geerbt hat. Aber für die Revolutionskämpfer ist der deutsche Arbeiter kein „Feind", sondern ein Proletarier wie er selbst, ein Freund und Bruder. In den ersten Wochen nach dem Sturz des Zarismus stiegen aus den russischen Schützengräben die Soldaten, von der Freiheitsidee berauscht, um ihren Brüdern in der Gegenfront die Hand zu drücken, um ihnen zuzurufen: macht euch frei, wie wir! Aber während ihr gezögert habt, hat die deutsche Militärabteilung diese Verbrüderungsszenen benutzt, um die Stellungen der russischen Armee auszukundschaften. So wurde der russische Freiheitsrausch der deutschen Kriegsleitung dienlich! Und so soll auch die soeben erlangte Befreiung des russischen Volkes vom alten Joch dem deutschen Militarismus dienlich gemacht werden; die russische Revolution soll Deutschland zu einem günstigen Separatfrieden verhelfen.

Aber nein, ihr selbst, deutsche Arbeiter, deutsche Soldaten, müßtet euch gegen diesen Separatfrieden sträuben. Ihr verlangt den

allgemeinen Frieden,

nicht irgendwelchen klüglich erdachten Separatfrieden. Was würde heutzutage ein Separatfriede zwischen der deutschen Kaiserlichen Regierung und den russischen Revolutionsführern bedeuten? Keineswegs ein Aufhören des Schlachtens, sondern lediglich eine Erleichterung der Kriegsführung an den andern Fronten. Der Krieg würde weitergehen, bis ihr total erschöpft am Boden liegt, oder bis ihr Vernunft angenommen habt. Und dann? Noch ist der heiße Blutstrom, in dem wir waten, nicht versiegt, und schon sprechen die offiziellen Leiter der deutschen Regierung vom nächsten Krieg. Der Kriegsminister von Stein erklärte, als er die Bewilligung der Gelder für eine neue Kadettenanstalt forderte, erklärte, euren heiligsten Wünschen zum Hohn: es muß immer Kriege geben! Eure Zukunft wird euch klar vorgezeichnet: Noch mehr Kasernen, noch mehr Rüstungen, noch mehr Lasten, noch weniger Freiheit, denn „Kriege muß es immer geben". Das also würde für euch der deutsche Sieg bedeuten!

Aber nein! Dieser Krieg wird und muß der letzte sein, denn nicht mehr Kaiser und Generäle sollen über die Geschicke eines ganzen Volkes walten, sondern das Volk selbst wird sein Schicksal in die Hand nehmen.

Jetzt befindet sich die Regierung in einer Zwickmühle. Sie weiß wohl, daß die Menschheit zu einem neuen und gewaltigen Bewußtsein erwacht, daß nicht durch

Maschinengewehre und erstickende Gase die Landkarten nach Belieben verändert werden, sondern daß die Grenzpfähle nur noch bloße Schemen und alle Menschen Brüder sind. Die Regierung weiß jetzt schon, daß sie mit leeren Händen vom Raubzug heimkehren wird. Aber wie soll diese Regierung, nachdem durch jahrzehntelange Bearbeitung euch bewiesen wurde, der Krieg sei notwendig. ihr müßtet euer Blut für ein „größeres Deutschland" und den „Platz an der Sonne" hergeben — wie soll sie jetzt eingestehen, daß sie ein verbrecherisches und abenteuerliches Spiel getrieben hat? Jetzt schon erheben sich drohend die Alldeutschen, die Konservativen und all die anderen annexionslustigen Herren und setzen dem Reichskanzler die Pistole auf die Brust: "Wozu, wozu also der Krieg, wenn wir nichts heimbringen sollen?" Ihr Ruf ist: Kein Friedensschluß ohne Annexionen! Gewiß, sie können den Krieg noch lange aushalten. Während in den Schützengräben die Leichen zu Bergen sich häufen, sitzt man in den Hauptquartieren geborgen beim Sekt. . . .

Es geht der Regierung an den Kragen,

daher schweigt sich der Reichskanzler über die Kriegsziele aus. An dem Tage, an dem der Kanzler (oder der Kaiser) notgedrungen erklären wird: wir verzichten auf alle Annexionen, wir wollen nur Frieden — an dem Tage wird der Sturm losgehen. Der königstreueste Spießer sogar wird dann fragen: wozu also drei Jahre Krieg, wozu die zahllosen Opfer, genügte nicht zur „Vaterlandsverteidigung" Lüttich und Tannenburg? nicht um „Verteidigung" ging es also, sondern um ein räuberisches Spiel.

Wir machen nicht mehr mit!

Wie ein grausamer Lehrmeister hat die Zeit dem Volke die Wahrheit über den Krieg gelehrt. Jetzt wissen wir, wer den Krieg brauchte, wer von ihm Nutzen zieht und warum er in die Länge gezogen wird. Das Volk sieht über die bewaffneten Grenzen hinweg; schaut voll Staunen nach Osten und sieht, wie sein Nachbar — gestern noch ein Sklave — heute zu seinem eigenen Herrn wird. Noch ist in euch allen die Furcht vor Fürsten und Behörden groß! Von der Schulbank an hat man euch geflötet und trompetet: „Heil dir im Siegerkranz" und mit „Gott für König und Vaterland". Es mußte erst ein Weltbrand kommen, damit ihr tüchtig „umlernt". Nun wird es ein gründliches, definitives Umlernen werden.

Freunde, Kameraden, Brüder, Genossen!

Wir haben auf nichts mehr zu warten.

Jetzt heißt es, eine tiefste, heiligste Überzeugung sprechen lassen. Diese Überzeugung spricht: Wir sind Menschen, wir wollen nicht mehr verkommen in Schmutz und Kot, wir wollen nicht mehr modern und hungern, wir wollen nicht von unseren Enkeln die „Generation der Mörder" genannt werden, wir wollen leben, in Frieden arbeiten, unsere Nächsten und Fernsten leben lassen. Wenn unsere Vorgesetzten Krieg wollen, so sagen wir: nieder mit ihnen,

nieder mit der Regierung,

nieder mit dem Zaren in Berlin, nieder mit seinen Generälen und seinen Cliquen!

Deutsches Volk, du hast dich groß gezeigt im Gehorchen und Leiden einem Idol zuliebe, so zeige dich jetzt eben so groß im Kampfe um das wahre Menschenideal. Aller Welt Augen sind jetzt auf dich, deutsches Volk, gerichtet. Ihr Männer, Jünglinge und Frauen, ihr, Generationen vor dem Blutgerüst,

nehmt euch selbst den Frieden,

den ihr durch eure „Waffentaten" nicht bekommen könnet. Ihr braucht nicht zu warten, bis Diplomaten und Staatsmänner am grünen Tisch Friedensverhandlungen anfangen, ihr müßt über die Köpfe eurer Regierung hinweg den Willen zum Frieden bekunden. Denn der „Friede" der Diplomaten ist nicht euer Friede. Nicht den Friedensschluß zwischen den Regierungen braucht ihr, den Kuhhandel, der möglichst viel dem andern abhandeln will und mit verhaltenem Groll vom Markte abzieht — sondern den Frieden zwischen den Völkern, die nicht zum gegenseitigen Abschlachten von Müttern geboren werden, sondern in friedlicher Arbeit und Gemeinschaft beieinander leben wollen.

Das einzige Mittel ist:
Macht den Krieg nicht mit! schießt nicht auf Befehl eurer Vorgesetzten, arbeitet nicht in den Militärfabriken, verfertigt keine Munition, verweigert den Zivildienst, macht nicht mit!
Streik im Felde und im Lande,
Streik, Streik,
Streik in allem!

Durch völliges und konsequentes Verweigern jeder Art von Tätigkeit, die direkt oder indirekt dem Kriege dient, macht ihr dem Krieg ein Ende. Scheut kein Opfer in dieser Sache, denn es geht um die wahre Zukunft eurer und eurer Söhne, es geht um euch und um die Menschheit.

Tut ihr das alles, so wird euer wirklicher Feind bald sein wahres Gesicht zeigen. Die Befehle zum Schießen werden sich so bald gegen euch richten. Aber fürchtet nicht: Niemand wird da sein zum Schießen, Stechen oder Schlagen, die Kasernen sind gefüllt mit euren Brüdern und Söhnen. Sagt ihnen die Wahrheit, wenn sie sie noch nicht wissen. Die

Soldaten werden streiken

mit euch zusammen.

Fürchtet im Kampfe für eure Befreiung keine Gewehre und blanken Säbel, ihr habt sie ja auch im Felde nicht gefürchtet, arbeitet nicht für den Krieg, versammelt euch in Tausenden und ruft:

Freiheit und Frieden!

Über die bewaffneten Grenzen hinüber wird dieser Ruf, der wahre Ruf des deutschen Volkes hallen und einen Widerhall finden. Die Völker stehen gegen ihre Regierungen auf, sie sprengen die Fesseln, sie kämpfen um Frieden und vollkommene politische und ökonomische Befreiung.

Die revolutionäre Internationale.

Fliegerabwurf aus dem Jahre 1918.

Kaiser und Krieg oder Republik und Frieden.

Eine Anklageschrift.

(Auszug.) Von Siegfried Balder.

10. Die Angst vor der Revolution.

Eure Machthaber, der Kaiser, die Bundesfürsten und ihre Militär- und Junkerumgebung ändern die Staatsform und die Gesetze nicht, die sie zu ihrem Nutzen und zum Schaden des deutschen Volkes gemacht haben.

Ihr aber habt Angst vor einem Umsturz der Verfassung, Angst vor der Revolution.

Ihr habt Angst: fürs Erste, weil es eine Tat ist; ihr seid ohne Initiative, ihr wartet immer, daß andere für euch handeln sollen.

Ihr habt Angst: fürs Zweite, weil ihr in eurem Autoritätswahn meint, kein anderer als der „von Gott gewollte" Herrscher kann regieren, und der Sturz des Regierungssystems sei gleichbedeutend mit dem Untergang Deutschlands.

Drittens und hauptsächlich aber habt ihr Angst, weil ihr nicht wißt, was Revolution ist. Ihr meint, da gehe alles drunter und drüber, und jeder friedliche Bürger sieht sich schon unter der Guillotine. Der redliche Bürger aber hat bei einer Revolution nicht das mindeste zu befürchten. Revolution ist nicht Anarchie. Theoretisch kann sich eine Revolution so glatt vollziehen wie etwa die Umwandlung einer bisher einem einzelnen gehörigen Fabrik in eine Aktiengesellschaft; da laufen auch die Maschinen ruhig weiter und kein Angestellter, kein Arbeiter braucht seine Entlassung zu befürchten.

Habt ihr nicht gesehen, mit welcher verhältnismäßigen Ruhe vor wenigen Jahren das ungeheure, stockkonservative China seine mehr als tausendjährige Dynastie vertrieben und durch eine Republik ersetzt hat? Noch unblutiger vollzog sich die Umwandlung Brasiliens und Portugals in Republiken. Wenn es aber auch ein paar tausend Männern das Leben kosten sollte: wieviel hunderttausende verschlingt denn der Krieg? Sollte die wahre Freiheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes, Frieden und Eintracht mit unseren Nachbarvölkern, die glückliche Zukunft unserer Kinder und Enkel nicht soviel Blut wert sein wie die Erstürmung irgend eines strategisch wertlosen Forts bei Verdun, bei der Zehntausende für nichts und wieder nichts der Laune und Unfähigkeit eines Kaisersprößlings geopfert worden sind? Darf man nicht tausende Männer opfern, um Millionen zu retten?

Ist es schwerer für die Sache der Wahrheit, der Freiheit, des Rechts und der Kultur zu sterben oder für Lüge, Tyrannei, Wahnwitz und Niedertracht?

Ich bin kein „Revolutionär", so wenig ein Baumeister ein „Hauszerstörer" ist. Revolution ist ein Ereignis, kein Zustand. Es ist die Niederreißung eines morschen baufälligen Hauses, um ein besseres an seiner Stelle zu bauen.

Nicht das Niederreißen, sondern das Aufbauen ist der Endzweck unseres Handelns! Dabei sollt ihr uns helfen!

In Wahrheit herrscht jetzt der allgemeine Umsturz in Deutschland. Recht und Sitte, Wohlstand und Familienleben, Freiheit und Kultur sind umgeworfen



durch den Kaiser und seine Helfershelfer. Die Halunken werden reich und die Ehrlichen hungern und betteln. Die Mordgesellen erhalten Orden, und die Edelmütigen und Hochgesinnten wandern ins Zuchthaus. Die ganze staatliche Ordnung steht auf dem Kopf.

Wir wollen sie wieder auf die Beine stellen! Ihr sollt uns dabei helfen!

. . . .

Wollt ihr den Frieden und die Republik oder wollt ihr den Krieg und den Kaiser?

Wollt ihr deutsches Wesen und deutsche Kraft pflegen und entfalten als freies Volk — dann müßt ihr die deutsche Republik gründen!

Wollt ihr in Granatlöchern mit zerschmetterten Gliedern liegen und jammernde Frauen und hungrige Kinder hinterlassen, wollt ihr euren Welthandel verlieren und der dauernden Verachtung aller Kulturmenschen anheimfallen, wollt ihr auch künftig den Schweiß eurer Arbeit und das Blut eurer Söhne für schmarotzende Generäle, Junker und Hofschranzen opfern — dann bleibt weiter Sklaven des Kaisers!

Wählt! Und wenn ihr gewählt habt, handelt! Denn mit Worten ist es nicht getan. Nur durch Taten könnt ihr beweisen, ob ihr deutsche Männer seid oder gewisse Tiere, die man willenlos zur Schlachtbank treibt.

Alle Kräfte, alle Muskeln, alle Nerven, die ihr bisher im Dienste eines Cäsarenwahns angespannt habt, müßt ihr nun zusammenraffen im Dienste des deutschen Volkes, des deutschen Vaterlandes, im Dienste der größten, der heiligsten Sache, für welche deutsche Herzen je geglüht, deutsche Männer je geblutet haben!

Glaubt nicht, daß der Kampf leicht ist! Die Raubritter des Mittelalters lassen ihre seit 1000 Jahren usurpierte Macht nicht kampflos fahren! Aber vertrauet uns: Wir werden siegen!

Dieser Krieg wird nicht früher enden, als bis Deutschlands Feinde zerschmettert am Boden liegen — die einzigen Feinde, die Deutschland gehabt: der Kaiser und seine Helfershelfer!

Je einiger ihr seid, je schneller und energischer ihr handelt, desto rascher und desto unblutiger kommen wir ans Ziel!

* * *

Ich habe mit unzähligen deutschen Männern aus allen Gauen und Bevölkerungsschichten gesprochen und vielfach die Meinung gehört:

Eine Revolution in Deutschland sei zwar notwendig, aber sie müßte erst nach dem Kriege erfolgen.

Ein ganz unglücklicher Gedanke!

Selbst wenn, was ganz ausgeschlossen ist, die kaiserliche Regierung so rasch, so leicht und so günstig Frieden schließen könnte wie die deutsche Republik:

Nachher, wenn die deutschen Männer wieder bei Weib und Kind sind und sich nach Ruhe und Frieden sehnen — wenn sie wieder alle ihre Kräfte anspannen müssen, um ihrem Erwerb nachzugehen, um das nackte Leben zu



fristen, um eine Anstellung zu finden, um das verfallene Geschäft aufzurichten — wenn alle Kanonen, alle Gewehre, alle Handgranaten wieder im Besitz und Verwahr der kaiserlichen Regierung sind — dann wollt ihr revolutionieren? Nein, dann ist der Zeitpunkt verpaßt, dann bleibt alles beim alten, dann setzt ihr noch nicht einmal die bescheidenste Verbesserung des preußischen Wahlrechts durch! Dann werdet ihr, weil ihr allenthalben in Not und Bedrängnis seid, noch abhängiger von Regierungswillkür und Junkerhochmut wie bisher. Dann ist die Geschichte des deutschen Volkes wieder um eine verpaßte Gelegenheit reicher, dann ist die Reaktion verewigt, dann hat das deutsche Volk bewiesen, daß es zur Freiheit, Gerechtigkeit und wahrer Größe unfähig ist. Dann seid ihr besiegt, dann ist alles Blut eurer Söhne und Brüder vergebens geflossen, dann trifft euch die Schuld und Mitverantwortung an diesem Kriege und die Verachtung der Kulturwelt. Jetzt oder nie! . . . .

Auf zur Tat!

Kameraden an der Westfront vom Priesterwalde bis zum Meer!
Ihr seid die ersten zum Handeln!
Lauft alle über, wo immer es möglich ist!
Wenn ihr herüber seid, stellt euch der deutschen Republik zur Verfügung!

Republik
ist unser Losungswort.

Wer sich unter diesem Losungswort uns zur Verfügung stellt, ist ein Mitkämpfer und Mitbegründer der deutschen Republik. Tut er es nicht, so ist er wenigstens nicht mehr Mitschuldiger der kaiserlichen Regierung, er wird dann als Kriegsgefangener gut behandelt. — Fürchtet nicht, daß eure Namen von eurer Regierung jemals gekannt werden, daß euch durch Überlaufen die Rückkehr in euer Vaterland versperrt wird! Dieser Krieg wird nicht enden, bevor der preußische Militär- und Junkergeist zu Boden geworfen und damit die Bahn für unsere Heimkehr frei geworden ist. Wir werden als die wahren Sieger und Befreier unseres Vaterlandes mit Ehren in die Heimat zurückkehren und mit Jubel empfangen werden.

Wo es euch nicht oder noch nicht möglich ist, überzugehen: Schießt keinesfalls auf die Franzosen, Engländer und Belgier! Schießt auch nicht, wenn ihr beschossen werdet! Es bleibt ja leider nichts anderes übrig als zu schießen, wenn ihr nicht freiwillig herüber kommt und eure Vorgesetzten euch nicht freiwillig zurücknehmen bis jenseits der Grenze.

Jeder Vorgesetzte, der euch verhindern will, überzulaufen, oder zwingen will zu schießen, den erschießt auf der Stelle! Denn er ist ein Verräter des deutschen Volkes, ein Feind des Vaterlandes. Sind erst einige Dutzend von dieser Sorte erschossen, so geben die andern bald von selber nach.

Dann merket euch überhaupt: Die ganze Riesenmaschine des Militarismus gründet sich nur auf der brutalen Gewalt Weniger und dem Gehorsam Vieler. Dreht ihr rasch und entschlossen den Spieß um, setzt ihr an Stelle des Ge-

horsams die Gewalt der Vielen, so seid ihr die Herren! Ihr aber habt nicht nur die Macht, sondern auch das Recht, die Wahrheit, das Glück und die Zukunft Deutschlands auf eurer Seite! Wer die Zukunft für sich hat, der trägt den sicheren Sieg in seinen Händen.

Deutsche Brüder und Schwestern hinter der Front und in der Heimat!

Wenn euch, fern vom Schuß, meine Worte zu kräftig klingen, denkt an die Millionen eurer Liebsten, die auf Befehl des Kaisers zerschmettert sind! Verschafft euch Waffen! Benutzt sie aber weise nur da, wo es einen Zweck hat!

Versichert euch, wer ein Freund der Republik ist! Werbet Freunde für unsere Sache! Besonders unter den Beamten der öffentlichen Sicherheit und unter den Arbeitern der Waffen- und Munitionsfabriken. Merket euch die Feinde der deutschen Republik, auf daß sie in naher Zukunft zur Verantwortung gezogen werden können.

Zerstört alle Waffen- und Munitionsfabriken, Magazine, Vorräte!

Verhindert Truppen- und Munitionstransporte!

Ihr alle, an der Front und in der Heimat!

Vor allem, verbreitet die Wahrheit! Verbreitet diese Schrift, leset sie, schreibt sie ab, druckt sie nach!

Jeder, der euch daran hindern will, ist ein Verräter des deutschen Volkes, ein Feind unseres Vaterlandes! Ebenso jeder, der im Solde der Kriegsindustrie an der Unterdrückung oder Fälschung der Wahrheit mitarbeitet!

Vor allem jeder, der das Amt der Pressezensur ausübt! Unsere schlimmsten Feinde sind die Vergifter der Wahrheit. Tötet ein paar Dutzend dieser Kanaillen, dann finden sie keine Nachfolger mehr! Vor allem! Handelt! Wartet nicht, bis andere für euch handeln! Fragt nicht, was andere davon sagen! Selbst ist der Mann!

Es handelt sich um Sein oder Nichtsein für unser Vaterland!

Fliegerabwurf aus dem Jahre 1918.
(Gefälschtes Heft aus Reclams Universal-Bibliothek, Nr. 197.)

Zwei Fragen.

Von Siegfried Balder.

. . . . VII. Regieren im wahren, im demokratischen Sinne des Wortes ist die Kunst, einem Volke ohne Übergriffe in die Rechte und in das Staatsgebiet anderer Völker möglichst günstige Lebensbedingungen zu verschaffen. Möglichst günstige Lebensbedingungen aber sind solche, unter welchen sich eine möglichst große Anzahl der Volksgenossen frei und gerecht, das heißt aus eigener Kraft und nicht vom Staat auf Kosten anderer bevorzugt, zu körperlich, geistig und sittlich vollkommenen Persönlichkeiten entwickeln und in ebensolchen Persönlichkeiten fortpflanzen kann. —

Ein Volk regiert sich nicht selbst, auch nicht in der Demokratie, sondern es wählt die Männer, von denen es regiert sein will, nach den großen, von Darwin entdeckten Naturgesetzen der Auslese und Differenzierung. Wie man

sich zur Heilung einer schweren Krankheit einen möglichst tüchtigen Arzt, zur Bohrung eines großen Tunnels einen möglichst erfahrenen Ingenieur, zur Aufführung einer großen Festoper einen möglichst guten Kapellmeister und die hervorragendsten Sänger aussucht, so wählt man sich zum Regierenden den Staatsmann aus, den man für den fähigsten hält. Gewiß, es gibt auch Republiken mit mangelhafter Verfassung und mittelmäßiger Regierung, geradeso wie es Aktiengesellschaften mit schlechten Statuten und unfähigen Direktoren gibt. Aber dann ist das Volk eben selbst daran schuld, selbst dafür verantwortlich, und es kann und es wird aus seinen Fehlern lernen. Das Volk ist in der Republik selbst seines Glückes Schmied und kann sein Schicksal zum guten oder schlimmen lenken.

Ein Mann aber, der nur durch den Zufall der Geburt „von Gottesgnaden" zur Herrschaft gelangt, kann niemals ein guter Staatsmann sein. Er wird von Kindheit an mit Selbstüberhebung und Vorurteilen aller Art vollgepfropft, von Speichelleckern und eigennützigen Strebern umgeben, und steht dem Volk, seinem Fühlen und Sehnen fremd, wenn nicht feindselig gegenüber. Statt des Volkes Nöte zu lindern und zu heilen, wie es dem Staatsmann, dem Arzt des Volkes ziemt, läßt er Maschinengewehre auffahren und gebieten seinen vergewaltigten und mißleiteten Landeskindern, auf ihre hungernden Mütter zu schießen. Ein großes, künstlich ausgeklügeltes, äußerst kostspieliges und freiheitsschädliches System von Diplomaten, Bureaukraten, Pfaffen und Polizei ist neben dem Heer in der Weltordnung des Absolutismus nötig, um der Regierung die erforderliche Autorität zu verleihen, — die Autorität, welche der Staatsmann des Volkes von selbst besitzt kraft seines Regierungstalents und kraft des Vertrauens, das ihm das Volk schon durch die Tatsache seiner Erwählung entgegenbringt.

Ihr dürft fest überzeugt sein, daß das deutsche Volk, welches auf allen anderen Gebieten mit an der Spitze der Menschheit marschiert, auch die Fähigkeit hat, sich selbst eine ausgezeichnete Verfassung zu geben, hervorragende Regierungsmänner zu finden. Es wäre traurig, wenn wir hierin hinter den Chinesen und Brasilianern und vor allem hinter unsern Vorfahren, den alten Germanen, zurückständen, die sich stets ihre Führer selber gewählt haben. Und ihr dürft ebenso überzeugt sein, daß für ein Volk die freie Regierungswahl wichtiger ist wie die freie Arztwahl bei den Krankenkassen, und daß der von dem Vertrauen des Volkes getragene Staatsmann sich von dem Autokraten und seinen Hofschranzen ebenso vorteilhaft unterscheidet, wie auf jedem anderen Gebiet der Künstler von dem Pfuscher. Nicht nur der Frieden der Menschheit, sondern auch Glück und Wohlfahrt des deutschen Volkes hängen davon ab, daß es sein unbrauchbares Regierungssystem, das ihm seit dem Mittelalter durch eine Kette verhängnisvoller geschichtlicher Ereignisse aufgezwungen worden ist, endlich abschüttelt, wie es die anderen Kulturvölker bereits getan haben. Ein unermeßlicher Segen, weit größer, als ihr es ahnt, wird die Folge dieser Umwälzung sein. Eine bessere Menschheitsordnung, ein neuer Völkerfrühling, eine höhere Kulturblüte als je vorher wird die Ernte sein, die aus der blutigen Saat dieses Krieges emporwächst. Jedes Menschenkindlein wird unter Schmerzen geboren; die Schauer dieses Weltkrieges sind die Geburtswehen einer neuen Menschheit!

Graphiken aus Verbreitungsmittel revolutionärer Gedankengänge.

(Siehe Seite 129 bis 132.)

Als Charakteristikum speziell des Westens finden sich unter dem zu Revolutionierung Deutschlands von der Entente verwendeten Materia bildliche Darstellungen, von denen die Zeitschrift „Volk und Zeit“ in einer Oktobernummer eine reichliche Auswahl verschiedenen Genres reproduzierte. Soweit diese Blätter demokratisch- oder sozialistisch-republikanischer Propaganda dienen, finden sie an geeigneten Stellen dieses Sammelwerkes einen Platz. Die bezeichnete Art der Unterscheidung ergibt sich aus den Bildern selbst. Das Folioblatt „Die lustige Witwe“ zeigt neben dem Gedicht von Erich Mühsam Michel als „Monsieur de Paris“ und ist französischen Ursprunges aus dem Ende des Jahres 1917. Das Titelblatt wurde schon 1915 als Quartblatt von den Fliegern abgeworfen. Weitere Blätter weisen auf den Gegensatz zwischen Kapitalismus und Arbeiterklasse hin. Diese drei Blätter sind nachweisbar englischen Ursprungs.





